



Universitätsverlag Potsdam

Ursula Gärtner (Hrsg.)

www.BrAnD2.

Würde.

Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk

Potsdamer Lateintage | IX

Ursula Gärtner (Hrsg.)
Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk

Potsdamer Lateintage | IX

Ursula Gärtner (Hrsg.)

www.BrAnD2.

Würde.

Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk

Universitätsverlag Potsdam

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2018

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: -2292
E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **Potsdamer Lateintage** wird herausgegeben
von Frau Prof. Dr. Ursula Gärtner, Klassische Philologie der Universität Potsdam

ISSN (print) 1860-5206
ISSN (online) 2195-8696
ISBN 978-3-86956-400-5

Satz: Kadanik | Grafik- & Satzbüro, andrekadanik.de
Druck: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin | www.sdl-online.de
Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Zugleich online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam
URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus4-397253](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-397253)
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-397253>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
---------	---

Bericht zu www.BrAnD2. Wille. Würde. Wissen. Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk: Würde 2015/16

Ursula Gärtner 11

1	Ziele	11
2	Durchführung	12
	2.1 Potsdamer Lateintag	12
	2.2 Schulprojekte	13
	2.3 Schülerkongress	14
3	Auswertung	16
4	Ausblick	16
5	Fazit	17

Vom Rang zur Menschenwürde? Zum Wandel des *dignitas*-Verständnisses zwischen später Republik und römischem Principat

Claudia Tiersch 19

1	Würde im republikanischen Rom	23
2	Cicero als Vordenker eines neuen Verständnisses von Würde?	31
3	Wandlungen des <i>dignitas</i> -Verständnisses im frühen Prinzipat?	34
4	Zusammenfassung	41
5	Literatur	42

Würde – ein schwieriger Begriff und seine antiken Wurzeln

<i>Stefan Büttner-von Stülpnagel</i>		45
1	Einleitung	45
2	Würde	47
	2.1 Würde als Statusbegriff	47
	2.2 Würde als anthropologischer Differenz-Begriff	49
	2.3 Würde als Tugendbegriff	50
	2.4 Die kosmopolitische Würde des Menschen: Die platonisch-stoische Traditionslinie	52
	2.5 Gottesbeziehung als Würde und als Bürde: Die jüdisch-christliche Traditionslinie und die religiöse Verdichtung und Anreicherung des Tugendbegriffs	54
	2.6 Würde als Kreativität: eine Erweiterung des Tugendbegriffs und Umakzentuierung des Tugendbegriffs in der Renaissance	57
	2.7 Würde als Rechtsbegriff – ein Hinweis	59
3	Literatur	60

Die Relation von Exil und Würde in drei thematischen Bereichen

<i>Cindy Reinhardt</i>		63
1	Vorüberlegungen	65
2	Konzept	67
3	Projektseminare	70
	3.1 Auseinandersetzung mit dem Begriff Würde	70
	3.2 Die Metamorphose im Blick	73
	3.3 Theoretische und literaturanalytische Vertiefung	76
	3.4 Übergang zu den <i>Tristia</i>	79
	3.5 Externes Seminar	83
	3.6 Exil in der Gegenwart	86
	3.7 Erarbeitung des Endproduktes	89
4	Fazit	90
5	Literatur	91

Würde im Wandel der Zeit

Brunbild Glockemann, Birthe Neuber, Benjamin Preiß, Hagen Söchting 93

1	Fachdidaktische Vorüberlegungen und Konzeption	93
2	Projektverlauf	96
3	Fazit	129
4	Literatur	130

DIGNI WARS

Mirja Hamann 131

1	Vorbereitung	136
2	Konzept	136
3	Veranstaltungen	138
	3.1 Schulische Aktivitäten	138
	3.1.1 Wort- und Bedeutungsfeld Würde in der Moderne	138
	3.1.2 Endprodukt DIGNI-WARS	141
	3.1.3 Würde in der Antike	143
	3.1.4 <i>dignitas</i> bei Caesar	147
	3.1.5 DIGNI-WARS	151
	3.2 Außerschulische Aktivitäten	151
	3.2.1 Schülerseminar bei Prof. Dr. Gärtner	151
	3.2.2 Vortrag/Diskussion mit zwei Vertreterinnen von Amnesty International	152
4	Schülerkongress	153
5	Fazit	158
6	Literatur	159

Geschichte neu belebt – Würde im Krieg

Stephanie Hoffmann 161

1	Einleitender Gedanke	163
2	Fachwissenschaftliche Grundlage	164
3	Methodische Einordnung	165
	3.1 Fachdidaktischer Hintergrund	165
	3.2 Didaktisch-methodischer Kommentar zum Projektverlauf	168
4	Endprodukt	182
5	Fazit	194
6	Literatur	195

Wert – Wandel – Würde

Alexander Hof, Philipp Okonek 197

1	Einleitung: Gleichheit und Würde?	198
2	Überblick und Vorgehensweise	199
3	Didaktische Überlegungen	206
	3.1 Handlungsorientierung: Die Entscheidung zur späten Produktorientierung	206
	3.2 Lebensweltvernetzung: Motivationaler Nutzen der Omnipräsenz von Würde	208
	3.3 Philosophielektüre: Diverse Textarbeit mit Cicero und Co.	212
	3.4 Wissenschaftlichkeit: Das Brandenburger Antike-Denkwerk als Propädeutikum	213
4	Materialbesprechung	215
	4.1 Einführungsphase: Was ist Würde?	215
	4.2 Gruppenarbeitsphase: Würde im Kontext	216
	4.3 Produktphase: Spektrum und Produkt	219
5	Fazit	220
6	Literatur	221
7	Anhang	222

Vorwort

Im Oktober 2015 fand der ‚Potsdamer Lateintag‘ an der Universität Potsdam zum elften Mal statt. Er war zugleich die Eröffnungsveranstaltung für den zweiten Durchgang unseres neuen, von der Robert Bosch Stiftung geförderten Denkwerks, www.BrAnD2. Wille. Würde. Wissen. Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk. Thema war dieses Mal: Würde.

Die Frage nach der Würde drängt sich nicht nur durch aktuelle Fragen des täglichen Lebens auf; sie ist wie die Frage nach dem Willen ein weites und faszinierendes Forschungsfeld. Immer wieder begegnet sie uns bei der Lektüre antiker Texte; doch wird ihr selten textübergreifend nachgegangen. Das Projekt wollte die Lücke schließen. Neben der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesen Fragen sollte immer auch der Vergleich mit heute gezogen werden. Bei dem Thema sollen Fragestellungen zunächst zu antiken Quellen behandelt werden. Darauf aufbauend werden in historischer Kommunikation Fragen zum Transfer gestellt: z.B. Welche Vorstellungen haben sich gehalten? Wie haben sich die Konzepte in der europäischen Dimension weiterentwickelt? Wo finden wir in der Geschichte markante Punkte, die die Entwicklung entscheidend beeinflusst haben?

Folgende Arbeitsfelder und mögliche Fragestellungen sollten als Anregung dienen:

Würde

1. Welche Bezeichnungen finden wir in der lateinischen Sprache? Wo lesen wir inhaltliche Definitionen? Verändern die Begriffe ihre Bedeutung in den verschiedenen Epochen? Gibt es Entsprechungen in den modernen Sprachen?
2. Wie haben sich die großen Philosophenschulen der Antike über die Würde geäußert? Wem wurde warum Würde zugesprochen? Wie haben sich die Konzepte in der europäischen Geschichte entwickelt? Wie sehen moderne Konzepte aus?

3. Welche Rolle spielte die Vorstellung der Würde in Politik und Gesellschaft? Wie manifestierte sich Würde? Welche Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung gab es? Wie steht es mit der Unantastbarkeit der Menschenwürde nach 2000 Jahren Geistesgeschichte? Wie werden offensichtliche Verstöße in Theorie und Praxis reguliert?

4. Wie wird Würde in der antiken Literatur thematisiert? Was verlangt z.B. Cicero für eine ihm angemessene Lebensform? Welche Exempla liefern die antiken Historiker? Wie stellt sich Catull zu den tradierten Vorstellungen? Scheitert Dido am Verlust ihrer Würde? In welcher Weise wird Würde in der Gegenwartsliteratur thematisiert?

In diesem Heft finden sich die Vorträge des Lateintages von Frau Prof. Dr. Claudia TIERSCH (Berlin) sowie von Herrn Prof. Dr. Stefan BÜTTNER-VON STÜLPNAGEL (Potsdam) sowie ein kurzer Bericht zum Projektverlauf. Angefügt ist wie in den Vorgängerheften eine Auswahl an Berichten und Unterlagen einzelner Schulprojekte, die einen kleinen Eindruck des großen Eifers aller Beteiligten geben können und als Anregung dienen wollen.

Zum Erfolg des Lateintages, des BrAnD-Projektes und zum Entstehen des Heftes haben wieder viele beigetragen. Ihnen allen sei ganz herzlich gedankt.

Graz, im Februar 2017

Ursula Gärtner

Bericht zu www.BrAnD2.

Wille. Würde. Wissen.

Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk:

Würde 2015/16

Ursula Gärtner

1 Ziele

Die Frage nach Entwicklung und Status menschlicher Identität ist heute wichtiger denn je. Mediale Explosion und Flexibilitätsforderungen der modernen Arbeitswelt beeinträchtigen den Diskurs zwischen Jung und Alt, Heute und Vergangenheit. Wir wollen mit jungen Menschen die Gedankenwelt der Antike zu großen Themen menschlicher Existenz befragen. Hierbei sollen mit Blick auf die übergeordneten Themen Wille, Würde, Wissen Grundkonstanten menschlichen Lebens in ständigem Vergleich zwischen Antike und Heute reflektiert werden.

Das Denkwerk will Schüler/innen für Latein begeistern und zugleich ihr Interesse an der antiken und der eigenen Kultur sowie an Geisteswissenschaften allgemein entzünden. Die Schüler/innen erhalten eine Einführung in die wissenschaftlichen Methoden und werden angeregt, über bedeutsame Fragestellungen eigenständig zu forschen; sie werden befähigt, ihre Ergebnisse während eines Schülerkongresses vor einem Publikum zu präsentieren und zu verteidigen, und dadurch auf ein Universitätsstudium vorbereitet. Lehrer/innen erhalten einen Einblick in die neusten fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Forschungen. Studierende haben bereits vor dem Praxissemester die Möglichkeit, ihre eigenen Arbeiten in der Praxis zu testen. Sie werden dafür gezielt im Rahmen der Fachdidaktik vorbereitet. Referendar/innen werden an einer entscheidenden Schnittstelle der Ausbildung von den beteiligten Institutionen unterstützt. Wissenschaftler/innen erhalten Rückmeldung für die Lehramtsausbildung. In dem Projekt arbeiten Schulen und Universität auf innovative Weise zusammen.

Das Projekt baut auf dem großen Erfolg des ersten Brandenburger Antike-Denkwerks auf. Die entstandenen Strukturen sollen aufgegriffen und gefestigt werden. Auf Grund der Erfahrungen werden die Abläufe gestrafft und effektiv koordiniert. Neu ist die Konzentration auf fünf Schulen als feste Kooperationspartner sowie die mögliche Interaktion mit dem in Brandenburg neu eingeführten wissenschaftspropädeutischen Seminarkurs. Dauer und Umfang des Projekts (Großveranstaltungen, Schülerkongresse, Publikationen) machen eine finanzielle Unterstützung unabdingbar. Nach dem Erfolg des ersten Durchgangs zum Thema Wille konnte die Durchführung weiter verbessert werden.

2 Durchführung

2.1 Potsdamer Lateintag

Eröffnet wurde die zweite Projektphase am 25. September 2015 mit dem Potsdamer Lateintag an der Universität Potsdam. Hierbei wurde zunächst ein Rückblick auf den letzten Durchgang zum Thema Wille gegeben und durch einen Film veranschaulicht. Im Anschluss wurden Vorträge zum Thema „Würde“ gehalten. Für den einführenden Vortrag vor dem Plenum konnten wir Frau Prof. Dr. Claudia TIERSCH (Humboldt-Universität Berlin) gewinnen, die als Althistorikerin zum Thema „Würde ohne Ehre. Zum Wandel des *dignitas*-Begriffes zwischen später Republik und römischem Principat“ sprach, sowie Prof. Dr. Stefan BÜTTNER-VON STÜLPNAGEL (Universität Potsdam), der aus philosophischer Sicht eine Einführung gab zum Thema „Würde – ein schwieriger Begriff und seine antiken Wurzeln“.

Am Nachmittag gab es Wahlveranstaltungen: für die Projektteilnehmer/innen einen Workshop durch die Antragstellerinnen, Prof. Dr. Ursula GÄRTNER, Dr. Alexandra FORST und Peggy KLAUSNITZER, für alle anderen Schnupperseminare, die z.B. von Dr. Karen BLASCHKA, Dr. Eugen BRAUN, Tobias ZACHARIAS und Matthias ZEIN abgehalten wurden; angeboten wurden folgende Themen: „*dignitas sine vita* – ein Tod voller Würde? Der Selbstmord des Cato Uticensis“; „Ehre, wem Ehre gebührt? Caesars Kampf um *dignitas* und *auctoritas*“; „Skaven sind auch Menschen. Römische *dignitas* und stoische Philosophie“; „*dignitas, honestas, gravitas, amplitudo, decus*; Was heißt ‚Würde?“. Anne BORRMANN stellte für Lehrer/innen die Ergebnisse ihrer Masterarbeit vor: „Lateinun-

terricht goes Smartboard. Möglichkeiten für den Einsatz des IWB am Beispiel der Wortschatzarbeit“.

Wieder war der Tag überaus gut besucht. Über 500 Anmeldungen aus Brandenburg und Berlin (davon ca. 70 Lehrer/innen) waren eingegangen; für die Seminare mussten wir leider zahlreiche Absagen versenden.

Die Mittel der Robert Bosch Stiftung wurden für Reisekosten und Honorar der Vortragenden verwendet sowie für die Organisation.

2.2 Schulprojekte

Wie im letzten Jahr hatten wir fünf Schulen als feste Kooperationspartner. Von den Gruppen wurde nach dem Besuch des Lateintags eine Projektidee eingefordert, die von den Projektverantwortlichen auf ihre Tragfähigkeit geprüft wurde. Kriterien waren u.a. Originalität, Durchführbarkeit, Zeitplanung, Einbeziehung von Wissenschaft; ferner sollte erkennbar sein, dass die Projekte von Lehrer- *und* Schülerseite konzipiert waren. Die Größe der Schülergruppen variierte; insgesamt waren ca. 100 Schüler/innen beteiligt. Den Projekten wurden je ca. zwei Betreuer/innen von studentischer Seite zugeordnet. Folgende Teams wurden bei einem ersten Arbeitstreffen zusammengestellt:

1. Evangelisches Gymnasium Hermannswerder, Potsdam;
verantwortliche Lehrkraft: Anna Vazaki; Studierende: Brunhild Glockemann; Benjamin Preiß; Hagen Söchting
2. Humboldt-Gymnasium, Potsdam; verantwortliche Lehrkräfte: Anja Krause, Jörn Mixdorf; Studierende: Alexander Hof; Philipp Okonek
3. Marie-Curie-Gymnasium, Dallgow-Döberitz; verantwortliche Lehrkraft: Claudia Werner; Studierende: Cindy Reinhardt
4. Paulus-Prätorius-Gymnasium, Bernau; verantwortliche Lehrkraft: Franziska Deregoski; Studierende: Stephanie Hoffmann
5. Humboldt-Gymnasium, Eberswalde; verantwortliche Lehrkraft: Peggy Schaller; Studierende: Mirja Hamann

Die Arbeit innerhalb der Projekte konnte individuell gestaltet werden. Allen gemein war, dass die Studierenden die Schüler/innen in das wissenschaftliche Arbeiten einführen sollten; dies beinhaltete einen Besuch an der Universität Potsdam an unserem Institut sowie der Universitätsbibliothek; hierbei ging es um Recherchieren von Primärtexten, Sekundärliteratur und Material der Archäologie sowie dem wissenschaftlichen Umgang damit. Ferner bestand das Angebot, dass aus dem Kreis der Projektleiter/innen oder auch anderer Wissenschaftler/innen Fachvorträge mit Diskussion zum wissenschaftlichen Arbeiten anhand eines bestimmten Themas speziell zu einzelnen Projekten gehalten wurden. Die Schüler/innen sollten animiert werden, sich intensiver mit Problemen der Antike zu befassen, diese wissenschaftlich zu durchdringen, Fragen zum Transfer zur heutigen Welt zu stellen und die Arbeitsergebnisse in besonderer Form zu präsentieren. Die Studierenden besuchten ferner die Gruppen auch an den Schulen und begleiteten oder leiteten je nach Projekt einzelne Arbeitsabschnitte; die Lehrer/innen verbanden die Projektarbeit i.d.R. mit dem vom Lehrplan vorgegeben „Schulstoff“. Ferner gab es die Möglichkeit, mediale Unterstützung der Projekte durch Cornelia Brückner zu erhalten.

Die Mittel der Robert Bosch Stiftung wurden in den Projekten für Reisekosten, Eintrittskosten sowie Material verwendet.

2.3 Schülerkongress

Beibehalten wurde die Konzeption des zweitägigen Schülerkongresses, der am 11. und 12. März 2016 an der Universität Potsdam stattfand. Am ersten Tag wurden die Ergebnisse der einzelnen Gruppen in intensiver Arbeitsatmosphäre für die Präsentation vorbereitet, am zweiten mussten sie präsentiert und verteidigt werden. Ferner sollte den Schüler/innen die Möglichkeit des Austauschs gegeben werden. Die Art der Präsentationen war außerordentlich vielseitig: Vom Referat mit Postern, Powerpoint-Präsentation, online-Zeitung, Rollenspiel, Filmen, Arbeitsheften war alles vorhanden. Stets schloss sich an die Präsentation eine Fragerunde im Plenum an, und zwar sowohl zu Sachlichem wie auch zur Erfahrung mit dem Projekt selbst. Folgende Präsentationen waren zu sehen:

Die Vertreter/innen des Evangelischen Gymnasium Hermannswerder, Potsdam, zeigten zum Thema „Würde im Wandel der Zeit“ einen Film, in dem ein Schüler und eine Schülerin eine Zeitreise unternehmen und so mit unterschiedlichsten Vertreter/innen und Konzepten von Würde konfrontiert werden. Die war ebenso geistreich wie auf gründlicher Textarbeit erarbeitet, wie ein begleitender Vortrag auf Universitätsniveau unterstrich.

Die Gruppe des Humboldt-Gymnasium, Potsdam, zeigte zum Thema „Wert – Wandel – Würde“ einen facettenreichen Vortrag, bei dem die Bedeutung einer intensiven Wortfeldarbeit offensichtlich wurde sowie die Breite des Themas im stetigen Transfer zur Moderne vorgeführt wurde.

Die kleine Gruppe vom Marie-Curie-Gymnasium, Dallgow-Döberitz, hatte sich das Thema „Würde im Exil – Fiktives und reales Erleben“ vorgenommen. Hier wurden antike Texte mit den Berichten heutiger Flüchtlinge eindringlich in Beziehung gesetzt.

Die Schüler/innen des Paulus-Prätorius-Gymnasiums, Bernau, stellten das Thema: „Geschichte neu belebt – Würde im Krieg“ vor. Auch hier war eine Talkshow zu sehen, in der sich Vertreter/innen aus Antike und Gegenwart ein Wortgefecht lieferten, das auf eine gründliche Lektüre zentraler Texte schließen ließ.

Der Kurs des Humboldt-Gymnasiums, Eberswalde, hatte mit *digni-wars* eine Talkshow im Angebot, in der sich Gesandte der Antike wie Caesar und Cicero gegenüber Vertretern aus der heutigen Zeit tiefsinnigen Fragen über die Würde stellen mussten. Das war nicht nur unterhaltsam, sondern zeigte, dass sich die Schüler/innen intensiv mit antiken wie modernen Texten zur Frage auseinandergesetzt hatten.

BrAnD ist kein Wettbewerb; doch zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört es auch, eigene wie fremde Beiträge kritisch zu bewerten. Die Kriterien waren vorgegeben: Originalität des Themas; Einbindung der eigenen wissenschaftlichen Forschung; Vergleich Antike/Heute; Präsentation. Erfreulich war, dass die wissenschaftliche Fundierung bei allen Gruppen festzustellen war; Originalität war bei allen Präsentationen zu erkennen. Ein Vergleich mit heute wurde ebenfalls immer behandelt. Die Formate waren wie auch zuvor schon frei wählbar und daher sehr

unterschiedlich. Eine Entscheidung war eigentlich kaum möglich. Selbstverständlich durften auch die Schüler/innen mitstimmen – freilich nicht über ihr eigenes Projekt. Als Sieger ging schließlich das Projekt des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums Eberswalde hervor, dessen Auftritt besonderen Unterhaltungswert an den Tag gelegt hatte.

3 Auswertung

Nach nun schon zahlreichen Veranstaltungen dieser Art konnte eine Bilanz gezogen werden, die derjenigen der letzten Jahre entsprach. Selbstverständlich wurden auch dieses Mal der Schülerkongress sowie die Arbeitstreffen der Studierenden und Lehrer/innen mit den Projektleiter/innen genutzt, um das Konzept des gesamten Projekts zu diskutieren. Dies fand auch Niederschlag in den Projektberichten. Die Vielfalt an Gruppengrößen, Gestaltungsmöglichkeiten und Themenauswahl wurde als bereichernd empfunden und soll beibehalten werden. Auch die in diesem Jahr beteiligten Schüler/innen empfanden die Projektarbeit als eine neue Erfahrung, die freilich mit Aufwand verbunden war. Geschätzt wurde die Möglichkeit, einmal Universitätsluft zu schnuppern und mit Wissenschaftler/innen diskutieren zu können sowie mit Schüler/innen aus anderen Schulen eine neue Form des Wissens- und Kompetenzerwerbs kennenzulernen. Deutlich spürbar waren neben dem Engagement die Identifizierung mit dem zentralen Thema und die Anregung, die Reflexionen auch in den Alltag zu transportieren. Dies wurde auch von Seiten der beteiligten Lehrer/innen bestätigt. Die Studierenden nutzten die Möglichkeiten, um neben den fachdidaktischen Veranstaltungen und Praktika neue Formen der Zusammenarbeit mit Schüler/innen praktisch erfahren zu können. Für die beteiligten Wissenschaftler/innen war es wieder einmal beglückend zu sehen, wie lebendig unsere Texte sein können, wenn man sie außerhalb der üblichen Kommunikationsräume teilen kann.

4 Ausblick

Inzwischen läuft bereits der letzte Durchgang von [www.Brand2](#) zum Thema „Wissen“. Am 7. Oktober 2016 fand der Potsdamer Lateintag als Auftaktveranstaltung statt. Das Konzept wurde beibehalten. Eröffnet

wurde der Tag von Frau Prof. GÄRTNER, die sich damit auch verabschiedete, da sie zum März dieses Jahres als Professorin für Klassische Philologie an die Universität Graz gewechselt ist. Vorträge hielten dieses Mal Frau Prof. Dr. Claudia TIERSCH (HU Berlin) sowie PD Dr. Nicola HÖMKE (Universität Potsdam). Die Arbeitsgruppen zu den einzelnen Themen am Nachmittag wurden von Dr. Karen BLASCHKA, Dr. Eugen BRAUN, Dr. Alexandra FORST, Marcella HEGER, Peggy KLAUSNITZER und Matthias ZEIN abgehalten.

5 Fazit

Auf eine Kurzformel gebracht lautet die Rückmeldung auch für die Neuauflage: Großer Aufwand, großer Gewinn, großer Dank an die Robert Bosch Stiftung!

Vom Rang zur Menschenwürde? Zum Wandel des *dignitas*-Verständnisses zwischen später Republik und römischem Principat

Claudia Tiersch

Der Begriff der Würde (lateinisch *dignitas*) gehört geschichts- und kulturübergreifend zu den am häufigsten verwendeten und sehr intensiv reflektierten Kategorien. Er hat Spuren in Poesie und Prosa ebenso hinterlassen wie in politischen, theologischen, philosophischen, juristischen oder naturwissenschaftlichen Diskursen bzw. in der Alltagssprache. Immerhin bezeichnet er, ähnlich wie der Wert der Gerechtigkeit, eine für die menschliche Existenz essentielle Kategorie.¹ Denn diese bemisst nicht nur Dinge wie Wert, Bedeutung oder Geltung, sondern führt unweigerlich zu tiefergehenden Diskursen über die Natur des Menschen, sein Verhältnis zur Gemeinschaft, nötige Aushandlungsprozesse, Kriterien für die Zumessung von Würde, mögliche Rechte und Konsequenzen bzw. Dilemmata, die sich aus unverrückbaren Ansprüchen auf Würde ergeben.²

Die Semantiken von Würde ermöglichen darüber hinaus kulturübergreifend einen Einblick in das Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft, ist es zugleich doch ein Gradmesser über den Wert einer Person und die wertbestimmenden Kriterien. Ergibt sich der Wert eines Menschen ausschließlich extern bzw. relational, d.h. über seine unauslöschliche Identität als Teil einer Gruppe und deren Interessen? Bestimmt die Erfüllung der seitens der jeweiligen Gemeinschaft gesetzten normativen Kriterien (Leistungen, sittsames Verhalten) den ausschließlichen Wert, d.h. ist der Verlust öffentlicher Ehre gleichbedeutend mit dem Verlust jeglicher Würde und damit dem sozialen Tod? Bedeutet Würde also lediglich eine Rangmanifestation, weshalb

.....
1 Vgl. GROSSMANN.

2 Vgl. GRÖSCHNER/KAPUST/LEMBKE 2013, 11–12; TIEDEMANN 2006.

das Individuum alles tun muss, um diese Anerkennung zu erreichen, da jenseits dieser keine Begründungen für den eigenen Wert existieren, die eigene Identität und Existenz somit wertlos bliebe? Oder besteht Würde autonom als individueller Wert des Menschen, welcher unveräußerlich ist und es allen Menschen unterschiedslos ermöglicht, ein hieraufgegründetes Selbstbewusstsein zu entwickeln bzw. konkrete Forderungen zu stellen? Eine Analyse dieser Wechselbeziehungen erweist sich deshalb als zentral, weil sie Auskunft darüber gibt, mit welchen Methoden Gruppen ihren Schutz als Gemeinschaft zu realisieren versuchten, indem sie gruppenkonformes Verhalten einforderten, aber auch, welche Bedeutung bzw. welche Spielräume sie einem freien autonomen Individuum hierbei einräumten.

Hierbei sind die semantischen Wandlungen des Begriffs bzw. dessen jeweilige historische Aufladungen von hohem Interesse, denn sie verdeutlichen, wem innerhalb einer Kultur, einer Gesellschaftsordnung oder politischen Ordnung Wert zugemessen wurde, wodurch dieser bestimmt war, worauf er sich gründete, wer darüber befand und wodurch diese Festlegung abgesichert wurde.

Aktuelle Debatten rekurren häufig sehr selbstverständlich darauf, dass ‚Würde‘ sich von Begriffen wie ‚Ehre‘ oder ‚Ruhm‘ erheblich unterscheidet, weil die beiden letztgenannten einen äußeren, etwa durch eine Gesellschaft vermittelten Wert darstellen, während der Wert der Würde im Inneren eines jeden Menschen selbst liege.³ Diese These ist jedoch keineswegs zwingend, denn sie setzt bereits voraus, dass sich eine Gesellschaft über eine essentialistisch verstandene Würdezuweisung an den Menschen verständigt hat und dies entsprechend zu sichern versucht, was historisch gesehen keineswegs selbstverständlich ist. Zwar gehen moderne Diskurse in der Tat primär von einem Würdeverständnis aus, welches die Würde des Menschen grundlegend an dessen Menschsein gekoppelt sieht, doch parallel dazu und historisch vorgängig ist ein Würdeverständnis, welches auf einen hervorragenden Rang in einer Wertehierarchie oder die Position eines Menschen innerhalb einer sozialen Hierarchie verweist. In Deutschland vollzogen sich erhebliche semantische Verschiebungen bzw. Erweiterungen wesentlich erst mit der Aufklärung.⁴

.....

3 <https://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%BCrde> (abgerufen am 22.07.2016).

4 Vgl. zur Etymologie und zur Verwendung in älterer deutschsprachiger Literatur: Jacob GRIMM, Wilhelm GRIMM 1854–1960.

Für eine intensivere Analyse historischer Semantiken von Würde sprechen jedoch noch weitere Gründe. So zeigt ein historischer Überblick über Würdedebatten, dass diese Kategorie, offenbar gerade weil sie einen Wertmesser darstellt, immer verflochten mit anderen zentralen Diskursen der jeweiligen Gesellschaften und Kulturen diskutiert wurde. So ist es m.E. keineswegs zufällig, dass der Begriff der Würde im z.B. antiken Griechenland im Zusammenhang mit politischer Tätigkeit und Bürgeridentität diskutiert wurde, in der Stoa von Hellenismus und römischem Kaiserreich hingegen vor dem Hintergrund erweiterter geographischer Horizonte und begrenzterer politischer Möglichkeiten.⁵ Theologen des Mittelalters reflektierten den Würdebegriff im christlichen Verständnis der menschlichen Gottebenbildlichkeit und der daraus für den Menschen erwachsenden Verpflichtungen, wohingegen Denker der Renaissance die Würde des Menschen stärker von dessen Autonomie und Willensfreiheit bzw. von dessen relationaler Verflechtung in der menschlichen Gemeinschaft her dachten.⁶ Spätere Diskurse wurden seit dem 17. Jahrhundert durch naturrechtliche Kategorien beeinflusst, welche die menschliche Würde durch individuelle Rechte und Freiheiten bestimmt sahen,⁷ seit dem 20. Jahrhundert jedoch auch von der Erfahrung moderner Totalitarismen geprägt, die zu Verletzungen menschlicher Würde schlimmsten Ausmaßes führten, oder aber den Chancen neuer medizinischer oder technischer Möglichkeiten.⁸ Diese Reflexionen führen immer auch zu spezifischen Begriffskopplungen, welche aktuelle Diskurse mit prägenden Denktraditionen verknüpfen. Ein handbuchartiger Grundriss über die aktuelle Würdedebatte verbindet mit dieser Kategorie z.B. für die Gegenwart Begriffe wie Chancengleichheit, Diskriminierung, Erniedrigung, Säkularisierung, Paternalismus, Ehrfurcht, Universalität,

.....

- 5 Aristot. *NE* 1123 b35; *Metaph.* 982b 25f. Zur Stoa siehe z.B. Diog. Laert. 7,32–34; Epikt. *Diatr.* 1,3.
- 6 Vgl. z.B. Anselm v. CANTERBURY, *Cur deus homo* 1,5; 14f.; Bernhard v. CLAIRVAUX, Ep. 14,2; *Liber de Deligendo Deo* 3; 5f.; Thomas v. AQUIN, *Summa contra gentiles* 2,68; 3, 112. Für die Renaissance vgl. etwa Marsilio FICINO, *Theologia platonica de immortalitate animorum* oder Giovanni PICO della Mirandolas Rede über die Würde des Menschen (*Oratio de hominis dignitate*).
- 7 Vordenker hierfür sind v. a. GROTIUS, *De iure belli ac pacis libri tres* 3, 7, § 1,1; 1,2; § 1,5 PUFENDORFS, *De iure naturae et gentium* oder Immanuel KANTS Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.
- 8 Die Fülle der in der aktuellen Debatten verfolgten Problemfelder illustrieren GRÖSCHNER/KAPUST/LEMBCKE 2013, 215–390; zur Ideengeschichte ebd., 13–53.

Unantastbarkeit u.v.m., für andere Epochen ergäbe eine Analyse starke Differenzen.⁹ Doch gerade weil diese Begriffskopplungen verschiedene Diskurse verknüpfen, die für die jeweilige Semantik von Würde innerhalb einer Gesellschaft entscheidend sind, sind auch sie für eine historische Standortbestimmung des Würdeverständnisses mit einzubeziehen.

Einer der jenseits der griechischen Philosophie ältesten Gewährsmänner für ein Verständnis, welches die menschliche Würde nicht allein anhand ihres gesellschaftlichen Ranges, sondern anhand einer gemeinsamen menschlichen Identität bemaß, ist offenkundig Cicero. In seiner Schrift *De officiis* findet sich auf die Frage, wodurch oder weshalb ein Mensch seine Würde erhält, seine Antwort: „Weil wir alle an der Vernunft teilnehmen, an dieser Vorzüglichkeit, mit der wir die Tiere übertreffen“.¹⁰ Hier wird ein Begriff der Würde gesetzt, welcher die *dignitas* des Menschen nicht zwingend gekoppelt an Ehre, Verdienst, Leistungen oder deren gesellschaftliche Anerkennung setzt. Spätere Denker der europäischen Geschichte wie z.B. Samuel PUFENDORF, aber auch Vertreter der Renaissancephilosophie bzw. staatsrechtlicher Diskurse im 18. Jahrhundert haben sich daher auch legitimatorisch darauf bezogen. Diese Ausprägung ist umso erstaunlicher, als Cicero in seiner Schrift vom Staat noch ein deutlich traditionelleres Begriffsverständnis propagiert hatte, welches sehr prononciert die Einhaltung gesellschaftlicher ‚Abschichtungen‘ von Würde, *gradus dignitatis*, als Voraussetzung für das adäquate Funktionieren jeder politischen Ordnung eingefordert hatte: „Die Gleichheit selbst ist ungleich, wenn sie keine Abstufungen der Würde kennt“.¹¹ Eine derartige unterschiedslose Gleichmacherei hatte er den Griechen in der gleichen Schrift auch als ‚Systemfehler‘ angelastet: „Da sie keine unterschiedlichen Abstufungen von Würde haben, verfügt ihre Bürgerschaft über keinen Schmuck“.¹²

In diesem Kontext stellt sich nicht nur die Frage nach den Ursachen dieser erkennbaren Diskrepanz, sondern auch danach, warum eine Ausprägung der *dignitas* als individuelle Menschenwürde in Rom erstmalig zu dieser Zeit und durch Cicero erfolgte. Ist dieser Neuanatz im *dignitas*-

.....
 9 Vgl. GRÖSCHNER/KAPUST/LEMBCKE 2013, 125–214.

10 Cic. *Off.* 1,106.

11 *Ipsa aequabilitas est iniqua, cum habet nullos gradus dignitatis*; Cic. *Rep.* 1,43.

12 *Quoniam distinctos dignitatis gradus non habebant, non tenebant ornatum suum civitas*; Cic. *Rep.* 1,32.

Verständnis eventuell als Reaktion auf die Bürgerkriege der Römischen Republik zu fassen, die nicht nur von extremer Brutalität gegenüber allen Schichten der römischen Bevölkerung wie der Provinzialen gekennzeichnet war, sondern ebenso dadurch, dass auch der Senat partiell vom Akteur zu einer Gruppe wurde, deren Mitglieder Gewalt und Willkür zu erleiden hatten und ihre Gestaltungsmöglichkeiten für den Staat inklusive der folgenden Statusbestätigung sukzessive einbüßten? Zu fragen ist jedoch auch, ob sich hiermit ein grundlegender gesellschaftlicher Wandel des Begriffsverständnisses vollzog, d. h., ob das von Cicero konnotierte Begriffsverständnis, welches auf externe Kriterien weitgehend verzichtete, und den Wert eines Menschen weitgehend auf dessen Existenz zurückführte, gleichsam essentialisierte, in der folgenden Zeit des Principats für Rom prägend wurde.

1 Würde im republikanischen Rom

Victor PÖSCHL hat einstmals konstatiert, dass der Begriff der Würde im republikanischen Rom zutiefst politisch konnotiert war.¹³ Diese Feststellung ist durchaus zutreffend. So waren im Gegensatz zu Griechenland für die Würde eines Mannes nicht dessen dichterische, künstlerische oder sportliche Leistungen ausschlaggebend,¹⁴ sondern vor allem seine *officia*, d. h. Dienste für Nahestehende, Freunde, Klienten oder die *res publica* durch die Erfüllung politischer Ämter.¹⁵ Im Commentariolum Petitionis wird dieses Verständnis für einen Amtsbewerber pointiert auf die Formel gebracht, dass die Tür des Amtsbewerbers stets offen stehen müsse. Weder Schlaf noch andere Tätigkeiten sollten ihn daran hindern, für die Bürger Roms zugänglich

.....
13 Vgl. PÖSCHL 1989, 7; Ders. 1992, 637; in diesem Sinne auch THOME 2000, 119.

14 Zu Griechenland vgl. Thuk. 6,16 zu Alkibiades' Sieg bei den Olympischen Spielen oder Plat. *Prot.* 377 zur Würde des attischen Geistes, PÖSCHL, Begriff, 11.

15 Vgl. etwa Ciceros Statement an TORQUATUS: *Nec enim nos arbitror victoriae praemiis ductos patriam olim et liberos et et fortunas reliquisse, sed quoddam nobis officium iustum et pium et debitum rei publicae nostraeque dignitati videbamur sequi*; „Denn wir beide haben einstmals doch nicht Heimat, Kinder und Besitz hinter uns gelassen, weil uns ein Siegespreis lockte, sondern weil wir glaubten, einer gerechten, heiligen Verpflichtung gegenüber dem Staate und unserer angesehenen Stellung zu folgen ...; Cic. *Fam.* 6,1,3; vgl. auch *Fam.* 5.5.2; *Att.* 7,17,4; 14,7,2.

zu sein.¹⁶ Dieses Verständnis korrespondierte nachdrücklich mit einem Amtsethos der Nobilität, die sich als Dienstadel definierte und deren Rangwettstreit sich im Verlauf der Ständekämpfe in starkem Maße auf den Wettstreit um politische Ämter kanalisiert hatte.¹⁷ Ebenso wie also bereits der Wahlkampf einen Konkurrenzkampf um den würdigsten Kandidaten manifestieren sollte, konnte die erfolgreiche Erfüllung des errungenen Amtes die *dignitas* des Siegers nochmals verstärken.¹⁸

Allerdings benennt diese Deutung der *dignitas* als politisch-konnotierter Tugend essentielle Semantiken nicht. Zum einen war es im Gegensatz zu der durch Perikles für Athen apostrophierten Situation im republikanischen Rom keineswegs jedem möglich, durch politische Verdienste *dignitas* zu erwerben. Eine Prüfung der einschlägigen Stellen im TLL, aber auch die Untersuchungen von Jean HELLEGOUARC'H zum politischen Vokabular der römischen Republik machen deutlich, dass dieser Wert exklusiv seitens der Nobilität für sich beansprucht und geradezu als spezifische Qualität des Senats verstanden wurde.¹⁹ Ciceros Dictum in seiner Schrift vom Staat, dass das Fehlen einer Abstufung von Würden ein direkter Verstoß gegen das Gleichheitsprinzip sei, wird von einer Vielzahl der Quellen bestätigt.²⁰ Lediglich einige Indizien deuten darauf hin, dass in der Spätzeit der Republik auch von einer *dignitas* der Ritter, z.B. etwa der *publicani*, gesprochen wurde, diese also versuchten, für sich und ihre Anliegen Geltung und Bedeutung über Mittelsmänner wie Crassus im Senat zu reklamieren.²¹ Für eine individuelle *dignitas* einfacher römischer Bürger finden sich nicht nur keinerlei Begründungshorizonte, Cicero selbst bestreitet ihnen diese sogar explizit in einigen Äußerungen, die zwar nur beiläufig erfolgten, aber wegen ihres Mangels an programmatischen Absichten umso bezeichnender sind.

.....

16 *Comment. Pet.* 44.

17 Vgl. HÖLKEKAMP 1987, 212 f; 216; 247; bzw. für eine Untersuchung zur Genese des Regelsystems der *gradus dignitatis* BECK 2005.

18 *Cic. Mur.* 11; 14; 76; *Planc.* 6; 8; *Comment. Pet.* 2; 6; 13; 18; 36; 38; 52; 55; HELLEGOUARC'H 1972, 398; BECK 2005, 9.

19 *Sall. Caes.* 2,4,3; *Cic. Imp. Pomp.* 61.

20 *Cic. Cluent.* 50; *Mur.* 30; *Flac.* 81; *Planc.* 32; *Off.* 2,65; *Val. Max.* 7,8,5; *Liv.* 3,35,3; HELLEGOUARC'H 1972, 400.

21 *Cic. Ad Q. fr.* 1,1,35; *Verr.* 4,31.

So warf er z.B. einem popularen Politiker, der sich verstärkt an einfache Bürger wandte, vor, jetzt verbände sich die *dignitas* mit der *humilitas*.²² Zuschreibungen der *dignitas* an Bürger unterhalb der Nobilität geschahen ansonsten nur an das Kollektivsubjekt *populus Romanus*, bestenfalls, um dadurch eine Hierarchisierung des römischen Volkes gegenüber anderen Völkern zu manifestieren, jedoch weniger, um damit Ansprüche individueller römischer Bürger anzuerkennen.²³ Zudem konnte die vermeintliche *dignitas* des römischen Volkes auch durch nobilitäre Politiker als konstruierte Projektionsfläche genutzt werden, um das Verhalten von Konkurrenten zu diskreditieren, wie etwa die Behauptung Ciceros zeigt, Rullus würde mit seinem Ackergesetz die *dignitas* der Römer zerstören.²⁴ Es waren also adlige Politiker, die darüber befanden, was die Würde des römischen Volkes sei. Hieran fällt nicht nur auf, dass die Würde des einzelnen römischen Bürgers nahezu nie zum Thema mit entsprechenden Begründungshorizonten wird, sondern auch, dass sich aus dieser Würde, jenseits des politisch stark marginalisierten Wahlrechts, für den Einzelbürger nahezu keine belastbaren Rechte und Ansprüche ergaben, da ihm die propagierten und realen *gradus dignitatis* einen Status nahe der Bedeutungslosigkeit zuwiesen. Vielmehr scheint das sozial gestufte *dignitas*-Verständnis bereits jetzt dazu geführt zu haben, dass man in Gerichtsverfahren den sozialen Status der Betroffenen zur Basis für den Umgang mit ihnen machte, wenngleich die klare juristische Scheidung zwischen *honestiores* und *humiliores* dann erst im kaiserzeitlichen Recht vollzogen wurde.²⁵

.....

22 Cic. *Rosc.* 136.

23 Vgl. etwa Caes. *Gall.* 4,17,1, der seinen Übergang über den Rhein mit den Worten kommentierte: *Navibus transire neque satis tutum esse arbitrabatur neque suae neque populi Romani dignitatis esse statuebat*. Ihn aber auf Schiffen zu überqueren hielt er nicht für genügend sicher. Er war auch überzeugt, daß das unter seiner und des römischen Volkes Würde sei.

24 Cic. *Agr.* 1,2.

25 Indizien dafür sind z.B., dass bei der Hinrichtung der Catilinarischen Verschwörer der ehemalige Prätor Lentulus durch Cicero als Ranghöchster zuerst zur Hinrichtung geführt wurde, Plut. *Cic.* 22,2. Gellius urteilte in einem Fall, in dem ein Ehrenmann gegen einen Schurken ohne jegliche Belege klagte, auf *non liquet* und berief sich dabei auf eine Rede von Cato d. Ä., wonach in einem Prozess mit unklarer Zeugnislage die soziale Position der Betroffenen ausschlaggebend sein solle; Gell. *NA* 14,2,21; vgl. GARNSEY 1970, 171 f., 178; PÖSCHL 1992, 13, 18 f.; RILINGER 1988, 20–22 diskutiert

Zweitens war die *dignitas* zwar in der Tat aufs engste mit der Republik und einem Wirken für sie verbunden. Cicero selbst brachte diesen Sachverhalt auf die griffige Formel, dass die Würde aus der *res publica* entspränge.²⁶ Fragt man jedoch danach, durch welche politischen Ziele, Initiativen oder Wirkungsansätze sich der Dienst für die *res publica* und damit der Erwerb von Würde inhaltlich oder normativ begründeten, ergeben sich erstaunliche programmatische Leerstellen. Überlegungen, die die Würde jedes einzelnen Bürgers mit seiner Zugehörigkeit zur politischen Gemeinschaft verknüpft und hieraus konkrete Folgerungen, etwa die Notwendigkeit ausführlicher Deliberation oder unveräußerbarer Rechte abgeleitet hätten, finden sich in den zahlreichen Belegstellen zum *dignitas*-Begriff trotz griechischer Vorläuferdiskurse nicht.²⁷ Cicero etwa charakterisiert den wahrhaft würdigen Politiker vielmehr durch die eher vage klingende, aber dennoch aufschlussreiche Aussage, dass man das richtige Gefühl für die *res publica* haben und die richtigen Personen billigen müsse, m.a.W. das adäquate Netz sozialer Beziehungen innerhalb einer Peergroup bzw. eine Politik für die Beibehaltung der bisherigen Ordnung seien entscheidend für die Wahrung der *dignitas*.²⁸

Gewiss war der Erwerb bzw. die Steigerung von Würde, die letztlich ausschlaggebend für die erfolgreiche Wahl in politische Ämter wurden, je nach politischer Karrierestufe immer auch abhängig von konkreter Bewährung als Patron, z.B. vor Gericht, oder von ruhmreichen Siegen in militärischen Situationen, ‚Prominenzrollen‘ im luhmannschen Sinne.²⁹

leider nicht, inwiefern diese kaiserzeitliche Praxis, die dann auch juristisch verankert wurde, ihre normativen Vorläufer bereits in der Republik hatte, sondern thematisiert nur unterschiedliche Forschungsansätze.

26 Cic. *Att.* 4,6,1: *dignitas ... ea, quam ex re publica consequabantur.*

27 Entsprechende Überlegungen bietet Aristot. *Metaph.* 982b 25 f. Innerhalb der römischen Republik steht v.a. Ti. Gracchus für eine Integration stoischer Naturrechtsüberlegungen in römisches Denken, welche durch spätere populäre Politiker zwar aufgegriffen, von deren Gegnern jedoch erbittert bekämpft wurde; vgl. BLOCH 1985, 30. Griechische Vorläuferdiskurse thematisierten die Würde zwar noch weitgehend heteronom, d.h. von der Bewertung durch die Gemeinschaft her, doch ermöglichte die breitere politische Teilhabe der griechischen Bürger konsequenterweise auch eine breitere Würdelagerung, vgl. TIEDEMANN 2006, 51–53.

28 Cic. *Fam.* 4,14,1.

29 Cic. *Verr.* 2,4,173; *Fam.* 1,9,2; *Imp. Pomp.* 47; BECK 2005, 12; LUHMANN 2002, 156–158.

Dennoch erwächst anhand der Semantisierungen von *dignitas* in den entsprechenden Belegstellen republikanischer Quellen der Eindruck, dass der Nimbus der *dignitas*, gerade weil er sich immer auch auf ein würdevolles Auftreten, würdevolle Reden, aristokratischen Glanz und das Familienprestige bezog, zuweilen dazu diente, den Mangel an tatsächlichen Leistungen durch außerpolitische Ressourcen zu kompensieren.³⁰ Zudem waren, wie das *Commentariolum petitionis* zeigt, auch Hilfeleistungen und Gefälligkeiten zutiefst abhängig von der Geltung und vom sozialen Rang des Bittstellers.³¹ Die *res publica* wurde somit zur politischen Bühne der Inszenierung aristokratischer *dignitas*, und die römischen Bürger wurden bestenfalls auf bestimmten Stufen der politischen Karriere zu öffentlichen Schiedsrichtern in der inneraristokratischen Würdekonkurrenz.

Denn tatsächlich manifestieren sich im römischen *dignitas*-Begriff ausschließlich Semantiken der sozialen Rangrepräsentation, was sich in Begriffskoppelungen mit Kategorien wie Ansehen, Autorität, Ehre, Wertschätzung äußert. Würde war also ausschließlich an die Bekleidung eines sozialen Ranges innerhalb der *res publica* gekoppelt.³² Dies erforderte selbstverständlich auch eine entsprechende Würde im Auftreten, im sprachlichen Ausdruck, in der Lebensweise des betreffenden Nobilis³³ sowie in der Erwartung eines angemessenen Verhaltens,³⁴ welches immer den Umständen entsprechen sollte. Cicero spricht von einer *dignitas vitae*,³⁵ was in seiner Diktion eine würdevolle Wahlkampagne ebenso umfassen konnte wie eine standesgemäße Heirat, einen ruhmvollen Sieg oder die Aufstellung einer Concordia-Statue in der Curie durch C. Cassius 154 v. Chr.³⁶

.....
 30 Vgl. rhetorisches Prestige: *Comment. Pet.* 2; *Cic. Mur.* 24; 30; *Part.* 90; Militärprestige: *Cic. Fam.* 8,10,1; *Mur.* 24; *Ps. Caes. Afr.* 22,3; HELLEGOUARC'H 1972, 403.

31 *Comment. Pet.* v.a. 46–48.

32 *Cic. Planc.* 22; *Comment. Pet.* 13; *Cic. Fam.* 1,8,4; *Brut.* 135; 155; *Off.* 3,99; vgl. DREXLER 1980, 231–254, 236 f.

33 *Ter. Heaut.* 5,574–576; *Andr.* 66; *Phorm.* 430–431; 519; HELLEGOUARC'H 1972, 391.

34 *Cic. Cael.* 41: *Alii cum uoluptate dignitatem coniungendant putauerunt*; [...] andere meinten, man müsse Lust mit Sittlichkeit verbinden [...]; *Sest.* 138; *Tusc.* 2, 31; 5, 45; *Fin.* 3, 31; *Att.* 7, 11, 1; *Sen. Ben.* 4,16,3.

35 *Cic. Sall.* 73; *Brut.* 265; HELLEGOUARC'H 1972, 391.

36 *Cic. Dom.* 131; *Mur.* 23; *Cluent.* 12.

Bereits diese auch in anderen Quellen zu findende Auswahl verweist auf Ressourcen für den Erwerb von *dignitas*: Sie lagen neben militärischen Leistungen v.a. in der öffentlichen Rangrepräsentation, in Symbolpolitik wie der Errichtung von Statuen oder Tempeln, vor allem aber in einem Verhalten, was den Regeln des aristokratischen Verhaltenscomments entsprach und dadurch in der relevanten Peergroup Vertrauen und einen verlässlichen, für den Machterhalt unabdingbaren Gruppenzusammenhalt schuf.³⁷ Hier sind die Ursachen für die häufige semantische Verknüpfung von *dignitas* und *fides* zu sehen: Durch *dignitas*-Erwartungen wurden Anrechte auf Respekt und Anerkennung, insbesondere bei Politikern, ebenso bestimmt wie deren Verpflichtung auf ein verlässliches, erwartbares, konkreten Regeln folgendes Verhalten, welches Bindungen und dauerhafte Verpflichtungsverhältnisse innerhalb der Nobilität schuf und damit die Grundlage für die politische Behauptung dieser Gruppe legte.³⁸

Genau hier liegen jedoch auch Ursachen dafür, warum das Streben nach *dignitas* für das Selbstverständnis römischer Politiker zum derart essentiellen Antriebsmoment wurde, offenbar deutlich stärker als für Politiker in griechischen Poleis.³⁹ Anders als in Griechenland gab es für römische Nobiles nicht die Chance, ihren Rang außerhalb der eigenen Stadt zu repräsentieren und ebenso wenig die Option, das auf anderen Feldern außerhalb der Politik zu tun. Es blieb ihnen genau die eng begrenzte Möglichkeit, sich innerhalb Roms durch die Konkurrenz um eine äußerst eng begrenzte Zahl politischer Ämter zu beweisen, weshalb Erfolg und Scheitern deutlich ablesbar waren.

Hierbei bewirkte gerade dieses ausschließliche Verständnis von *dignitas* als äußerer Anerkennung, die zwar dauerhafter war als situative Ehrerweisungen, aber immer bedroht blieb, ein enormes Druckpotential. Denn sie allein versprach Geltung, Bedeutung, Ansehen, die Chance, innerhalb der *res publica* gehört zu werden und Einfluss auszuüben.

.....

37 Siehe hierzu demnächst TIMMER 2017.

38 Vgl. z.B. Cic. *Cluent.* 49; *Font.* 52; *Cael* 63; *Fam.* 13,59; vgl. HELLEGOUARC'H 1972, 393.

39 So explizit Cic. *Cael.* 72: *Cuius (= Caelius) prima aetas dedita disciplinae fuit iisque artibus, quibus instituitur ad hunc usum forensem, ad capessendam rem publicam, ad honorem, gloriam, dignitatem.* In seiner Jugend hat er sich mit dem Elementarwissen sowie mit den Fächern vertraut gemacht, die uns auf die Anwaltstätigkeit, auf die politische Laufbahn, auf Ehre, Ruhm und Ansehen vorbereiten.

Ihre Gleichsetzung mit ausschließlich männlicher Schönheit markierte sie darüber hinaus geradezu als Inbegriff alles anzustrebenden Guten.⁴⁰ Gerade dieser hohe Wert erklärt jedoch die erbitterte Konkurrenz darum: Ebenso wie ein schwindelerregender Aufstieg aus der Bedeutungslosigkeit zu hoher *dignitas* möglich war, konnte das intrigante Wirken eines Konkurrenten, die Erfolge von nachrückenden Politikern, aber auch geminderte öffentliche Präsenz infolge von Abwesenheit aus Rom den Nimbus der eigenen *dignitas* und damit die eigenen Geltungschancen erheblich schwächen.⁴¹

Die Quellen bergen zahllose Beispiele dafür, dass man das eigene Verhalten mit der Notwendigkeit der *dignitas*-Wahrung begründete, man das Verhalten anderer unter diesen Kategorien beschrieb oder allgegenwärtige Konkurrenzsituationen in diesem Bereich skizzierte.⁴² Insofern stellt der Ansatz Caesars vor dem Beginn des römischen Bürgerkriegs im Jahre 49 v. Chr., seine Entscheidung für einen Marsch nach Italien nicht zuletzt auch mit der langdauernden Rachsucht und *inimicitia* seiner politischen Feinde zu begründen, die seine legitimen Ansprüche auf *dignitas* und *existimatio* auszulöschen getrachtet hätten, gewiss eine äußerste Zuspitzung dieses Verständnisses dar. Es manifestierte jedoch keine grundlegende Abweichung von üblichen Verhaltensweisen innerhalb der Nobilität: Er wandte sich am Schluss seiner ersten

-
- 40 Cic. *Inv.* 2,177: *Corporis valetudo, dignitas, vires, velocitas*, „Vorzug“ des Körpers: Gesundheit, stattlicher Wuchs, Kraft, Schnelligkeit; *Rhet. Her.* III, 10: *Velocitas, vires, dignitas, valetudo et quae contraria sunt*, „Zu den körperlichen Eigenschaften zählt man die Vorteile und Nachteile, die die Natur dem Körper zugeteilt hat.“ Schnelligkeit, Kraft, würdevolles Auftreten, Gesundheit und die Gegensätze dazu; *off.* 1,107; 130.
- 41 Vgl. Ciceros Kommentar über den Würdeverlust infolge seiner exilbedingten Abwesenheit aus Rom: *quam dignitatem, quos honores, quem vitae statum amiserim*, „Ich denke nämlich nicht so sehr daran,“ welches Ansehen, welche Ehrenstellungen, welchen Lebensstand ich verloren habe [...]; Cic. *Att.* 10,4,1. Vgl. auch Caes. *Gall.* 1,7,7; Cic. *Phil.* 12,4; *Fam.* 1,7,2; HELLEGOUARC'H 1972, 409 mit zahlreichen weiteren Belegstellen.
- 42 *Dignitatem defendere*: Cic. *Agr.* 1, 27; *Fam.* 1, 7, 2; 12, 7,1; Caes. *Gall.* 8,52,4; *defensio dignitatis*: *Fam.*, 1,7, 2; 5, 8, 5. *Dignitatem tueri*: Cic. *Verr.*, 11,3,9; *Sest.* 12; *Lig.* 18; *Phil.* 1,14 ; *Att.* 1,17, 6; 1, 19, 6; *Fam.* 1, 2, 3; 5, 8, 1; 11, 4, 1; Suet., *Caes.*, LXXII; *dignitatem retinere*: Cic., *Agr.* 1,17; *Phil.*, 7, 8; 12, 4; *Att.* 1, 16,9; *Fam.* 1,2, 4; *Ad Q. fr.* 1, 2, 11; *dignitatem tenere*: Cic. *Phil.* 12, 4; vgl. auch Caes. *Gall.* 1,4,4; 1,7,1; 1,7,7; 1,9,2; 3,91,2; 8,24,4; Sall. *Cat.* 35,3 f. zu Catilinas Motiven.

Heeresansprache an seine Soldaten und erklärte ihnen, dass seine Gegner ihn genauso wie die gewählten Volkstribunen wider jedes Recht und wider jede Gepflogenheit diskriminierten, und forderte seine Soldaten auf, sie sollten Ehre und Würde ihres Feldherrn vor seinen Feinden schützen. Die Soldaten der anwesenden 13. Legion erklärten sich bereit, ihn und die Volkstribunen vor Unrecht zu schützen.⁴³ Wie sehr er sich dabei offenbar auch durch Pompeius gekränkt fühlte, verrät seine Äußerung innerhalb dieser Rede, die Gegner hätten Pompeius zu Neid und Eifersucht auf seinen Ruhm verführt, während er immer dessen Ehre und Ansehen begünstigt und gefördert habe. Als Pompeius ihn daraufhin dazu drängte, seine Ansprüche auf Wahrung seiner Würde zugunsten des Staatswohls zurückzustellen,⁴⁴ entgegnete Caesar ihm, dass für ihn immer die Ehre das Höchste gewesen sei, wichtiger als das Leben selbst.⁴⁵ Wie nachhaltig dieses Selbstverständnis auch von den meisten seiner Standesgenossen geteilt wurde, belegen häufige begriffliche Koppelungen von *dignitas* und *causa*, d.h. die Wahrung der eigenen *dignitas* wurde in mehreren Äußerungen zum ausschlaggebenden Antriebsmoment und damit letztlich auch zum politischen Inhalt des eigenen Handelns.⁴⁶

Das exklusiv verstandene und ausschließlich auf Distinktionskriterien basierende *dignitas*-Verständnis der römischen Republik verweist also auf die Ambivalenz der politischen Kultur Roms. Es zeigt die Bedeutung von öffentlicher Anerkennung und aristokratischem Gruppencomment ebenso wie die tiefen Hierarchien der römischen Gesellschaft sowie die erbitterte aristokratische Rangkonkurrenz, vor allem aber, wie essentiell römische Nobiles die eigene Person und die *res publica* als zusammengehörig auffassten, wie personal konnotiert also das Staatsverständnis der römischen Nobilität tatsächlich war.

.....

43 Caes. *Gall.* 1,7,7; vgl. hierzu umfassend RAAFLAUB 1974, 123–149, v.a. 149–152.

44 Caes. *Gall.* 1,8,3: *Caesarem quoque pro sua dignitate debere et studium et iracundiam suam rei publicae dimittere neque adeo graviter irasci inimicis, ut cum illis nocere se speret, re publicae noceat.* Auch Cäsar müsse seiner ehrenhaften Gesinnung entsprechend seine Leidenschaft und seinen Zorn dem Staatswohl unterordnen und seinen Gegnern nicht so schwer zürnen, daß er dem Staat Schaden zufüge, während er jenen zu schaden hoffe.

45 Caes. *Gall.* 1,9,2: *sibi semper primam fuisse dignitatem vitaeque potioerem.*

46 Cic. *Fam.* 1,9,9: *(Caesar-is) causant dignitatemque tibi ut commendaret rogavit,* Er bat ihn, mir Caesars Interessen und Würde ans Herz zu legen; 9,8; 12; Caes. *Gall.* 8,52,4; Liv. 28, 28,15; HELLEGOUARC'H 1972, 415–420 mit weiteren Belegen.

2 Cicero als Vordenker eines neuen Verständnisses von Würde?

Gegen eine solcherart zugespitzte Deutung spricht offenkundig jedoch die bereits zitierte Passage aus Ciceros Schrift ‚Über die Pflichten‘ (*De officiis*), in welcher der Autor dezidiert auf eine gemeinsame Würde aller Menschen verweist und diese Aussage mit der Besonderheit des Menschen gegenüber der Tierwelt begründet.⁴⁷ Cicero rekurrierte hier unverkennbar auf griechische, insbesondere stoische Vorbilder. Bereits Platon hatte die Würde des Menschen mit dessen Sonderstellung als daimonischer Gattung begründet, da er in seiner Mittelstellung zwischen Körperlichkeit und Geistigkeit eine Zwischenposition zwischen der Welt des Sinnlichen bzw. Vergänglichen und der Welt des Intelligiblen bzw. Unsterblichen einnehme.⁴⁸ Diese Zwitterstellung manifestierte sich nach Platon sowohl in dem von ihm konstruierten Mythos vom schuldhaften Absturz des menschlichen Seelenwagens vom geistigen Kosmos in die irdische Welt, als auch in seiner These, dass die Seele des Menschen durch göttliches Wirken in den menschlichen Körper eingelegt werde und er so durch seinen vernünftigen Seelenteil an der höchsten Seinssphäre teilhaben könne.⁴⁹ Voraussetzung dafür sei allerdings die Nachahmung Gottes durch eine philosophische Lebensweise als Weg zur Erkenntnis der höchsten Idee, was Platon per Geburt jedoch nur wenigen Auserwählten zuschrieb.⁵⁰ Aristoteles und die Stoa hatten hier noch die Idee vom großgesinnten Verhalten des Würdigen bzw. von der Begründung der Würde des Menschen aus seiner Vernunft und Sprachfähigkeit infolge seiner göttlichen Abkunft hinzugefügt, die sich allerdings durch den permanenten Erwerb und Vollzug von geistig-charakterlicher Tugend manifestieren müsse.⁵¹

.....
47 Cic. *Off.* 1,105–106.

48 Plat. *Rep.* 309c; *Krat.* 399c; *Tim.* 90b; vgl. hierzu MÜLLER 2009.

49 Plat. *Phaidr.* 246a–249d; *Tim.* 69a–72d; *Phileb.* 64b; *Tim.* 90cd; *Alkib. mai.* 133bc; *Krat.* 400a.

50 Plat. *Rep.* 370b; 414d–415c.

51 Aristot. *NE* 1123 b35; *Metaph.* 982b 25 f.; GAUTHIER 1951, 114–117; MÜLLER 2013, 16.

Cicero greift derartige Gedanken auf, wenn er in diesem, 44 v. Chr. als Ermahnungsschrift an seinen Sohn konzipierten Traktat intensiv betont, wie essentiell die Verpflichtung zum würdevollen Gebaren sei, um die Abgrenzung des Menschen zum Tierreich glaubhaft zu machen, denn, so der Autor, viele seien Menschen nur dem Namen, nicht der Sache nach.⁵² Verdeutlicht schon diese Bemerkung, dass bei Cicero von einem universalistischen Verständnis von Menschenwürde ungeachtet seiner Rezeption stoischer Traditionen nicht die Rede sein kann, treten weitere Auffälligkeiten hervor. Erstens übernimmt er aus stoischer Tradition deren Fokussierung auf die philosophisch-moralische Konnotation von Würde, politisch-rechtliche Weiterungen werden hieraus jedoch nicht abgeleitet. Cicero entscheidet sich damit auch gegen die Rezeption einer bereits von Aristoteles vorgenommenen Erweiterung des bereits skizzierten sozialen Würdebegriffs um eine sogenannte ‚natürliche Würde‘. Aristoteles hatte in seiner Metaphysik diese allen von Natur aus Freien zugeschrieben, da sie die Fähigkeit zur praktischen Vernunft und damit zur Überlegung und Entscheidung sowie auch zur Herrschaft besäßen, somit also bereits ein individuelles Anrecht auf Würde zumindest für freie Männer begründet. Hieraus hatte Aristoteles in seiner Politik subjektive Rechte des natürlich Freien gegenüber dem Staat abgeleitet, v. a. im Hinblick auf die Sicherung der zu einem gelingenden Leben erforderlichen Güter und Freiheiten. Bei Cicero findet sich von diesen Überlegungen keine Spur, obwohl das Verständnis von *res publica* als gemeinsamer Angelegenheit aller Bürger, ebenso wie die häufigen Evokationen des *libertas*-Begriffs in den politischen Diskursen eine solche Semantik durchaus ermöglicht hätten.

Ciceros eigentlicher Akzent liegt in einem anderen Bereich. Nach einer kurzen Passage, die die Würde aus der gemeinsamen Natur aller Menschen hergeleitet, jedoch auch an die Realisierung dieser innewohnenden Eigenschaft durch das entsprechende Verhalten geknüpft hatte, wendet sich der Autor in deutlich umfassenderer Weise einem sozial distinkt verstandenen Würdebegriff zu. Diese Form der Würde wird von ihm als zweite und letztlich entscheidende Rolle bezeichnet, unter die jeder Mensch neben der ersten Rolle, die sich aus der verbindenden

.....

52 Cic. *Off.* 1,105: *sunt enim quidam homines non re sed nomine*. Manche sind nämlich nicht der Sache nach, sondern nur dem Namen nach Menschen. Zur Stoa siehe z. B. Diog. Laert. 7,32–34; Epikt. *Diatr.* 1,3; FORSCHNER 2013 mit weiterer Literatur.

Menschennatur ergäbe, gleichsam schicksalhaft gestellt sei.⁵³ In der Charakteristik dieser zweiten Rolle verweist Cicero auf die gleichsam unauslöschlichen Unterschiede zwischen Menschen, die jedem seine spezifische Begabung zuwies und damit auch eine Abstufung von Würde zur Folge hätten. Die Begründungshorizonte werden zwar weniger klar hierarchisiert als bei Platon, doch die Beispiele qualitativ gleichwertiger Begabungen werden ausschließlich anhand von Aristokraten illustriert. Die Würde einfacher Bürger wird in keiner Weise thematisiert oder mit Begründungshorizonten versehen, vielmehr mit der Empfehlung untersetzt, jeder solle am besten seiner eigenen Natur folgen.⁵⁴ Auch Ciceros Schrift ist somit kein Indiz für einen neuen Ansatz im römischen Würdeverständnis, etwa ausgehend von den Krisenerfahrungen der römischen Republik. Sie bietet lediglich eine funktional intendierte Rezeption stoischer Philosophie vor dem Hintergrund römischer Werte und plädiert vordringlich für die Sinnhaftigkeit eines sozial verstandenen strikt exklusiven und hierarchischen Werteverständnisses.

Einige Indizien deuten sogar darauf hin, dass die zeitgenössischen Krisenerfahrungen für die römischen Nobiles trotz eigener Ohnmachts-erfahrungen keineswegs zu einer Erweiterung des Würdeverständnisses geführt haben, sondern sogar zu einer Zuspitzung tradierter Semantiken. Dies verdeutlichen insbesondere Aussagen Ciceros in seinen Philippischen Reden, welche die *dignitas* der Betroffenen sehr klar mit ihrer Parteinahme für die Sache der Senatsaristokratie verknüpften und sie Gegnern wie Antonius absprachen.⁵⁵ Diese Zuspitzung des *dignitas*-Gebrauchs in der Endphase der römischen Republik indiziert also nicht nur den wachsenden Vertrauensverlust innerhalb der Nobilität, sondern auch die politische Desintegration der *res publica*, die auch den überbordenden *dignitas*-Ansprüchen ihrer wichtigsten Protagonisten zum Opfer fiel.

.....
53 Cic. *Off.* 1,107.

54 Cic. *Off.* 1,108–110.

55 Vgl. z.B. Cic. *Phil.* 8,28; 10,7; 25; 11,11 bzw. Angriffe auf Antonius 2,70.

3 Wandlungen des *dignitas*-Verständnisses im frühen Prinzipat?

Die Phase politischer Anarchie nach dem Tod Caesars 44 v.Chr. und die Jahre des 2. Triumvirats ließen jegliche nobilitären Ansprüche auf Manifestation der eigenen *dignitas* in zuvor nie dagewesener Form erodieren. Ein Dictum Ciceros vom Jahre 46 v.Chr. erwies sich als geradezu prophetisch für die folgenden Jahre. Als er damals, trotz früherer Schwüre, sich nicht mehr öffentlich zu äußern, nochmals mit seinen Reden für Marcellus und Ligarius Furore gemacht hatte, gratulierte ihm Cn. Plancius mit den Worten, dass er nun seine frühere *dignitas* zurückerobert habe. Cicero konzidierte das, schränkte jedoch ein, Plancius habe dann recht, wenn *dignitas* darin bestünde, ein guter Staatsbürger zu sein und bei anständigen Leuten Verständnis für seine Ansichten zu finden. Bestünde Würde aber darin, das, was man für richtig halte, auch in die Tat umzusetzen, dann bliebe ihm kein Deut mehr davon.⁵⁶ Dieses Gefühl weitgehender Ohnmacht musste sich bei zahlreichen Nobiles in den Jahren darauf verstärken, in denen auf Grund von Proskriptionen zahlreiche Senatoren ihr Leben verloren und die faktische Macht auf die drei Triumvirn überging, die diese v.a. gestützt auf Soldaten und Veteranen ausübten. Der langjährige Hass zahlreicher Senatoren auf Octavian als dem in Italien Präsenten der drei Triumvirn beruhte auch auf diesem Gefühl von Ohnmacht und Entwürdigung, welches dem tradierten Anspruch auf Wahrung der *dignitas* in grausamer Weise Hohn sprach.⁵⁷

Allerdings gab es auch für Octavianus Augustus gute Gründe, seinen mühsam erkämpften Machtzuwachs selbst nach seinem Sieg bei Actium 31 v.Chr. legitimatorisch nicht unter die Kategorie der *dignitas* zu subsumieren. John BALSDON hat zu Recht auf das interessante Faktum verwiesen, dass Augustus seine normative Eigenlegitimation eher auf den *auctoritas*-Begriff stützte, den Begriff der *dignitas* hingegen vermied.⁵⁸ Eine Ursache dafür war, dass die hypertrophen Machtinszenierungen Caesars, in denen dieser die Senatoren zuweilen bis zum Äußersten gedemütigt hatte, im allgemeinen Bewusstsein immer mit der

.....

56 Cic. *Fam.* 4,14,1; BALSDON 1960, 46.

57 Vgl. KIENAST 1982, 39.

58 Vgl. BALSDON 1960, 43–50, 45.

Selbstaussage des Diktators verknüpft blieben, er tue dies vor allem auch zur Wahrung seiner eigenen *dignitas*. Der Rekurs auf den weniger durch den öffentlichen Repräsentations- und Ehrgestus der *dignitas* geprägten Begriff der *auctoritas* ermöglichte es Augustus, seine traditionell nicht verankerte Macht in weniger spektakulärer, gleichwohl wirksamerer Form auszuüben, aber eben nicht als personalisierte Form der *contentio dignitatum*.⁵⁹

Obwohl er sich selbst also diesem inneraristokratischen Repräsentationswettbewerb partiell entzog (etwa durch Inszenierungen bewusst schlichter Bürgerlichkeit getreu dem *mos maiorum*), nutzte Augustus gleichwohl das tradierte Bedürfnis nach Erlangung bzw. Repräsentation von *dignitas* zur allmählichen Integration der Senatoren, die seiner Herrschaft distanziert gegenüberstanden. Zahlreiche seiner Maßnahmen gegenüber dem Senat müssen auch unter dem Ansatz eines Rekurses auf die Wahrung der *dignitas* gesehen werden, sei es die Erhöhung der Zahl der Patrizier infolge der Lex Saenia von 29 v. Chr.,⁶⁰ die Reduzierung der Senatorenzahl auf jetzt wieder 600 Mitglieder, die Aufnahme von Senatoren in die von Augustus reorganisierten Priesterschaften, die Heraufsetzung des senatorischen Mindestzensus auf 1 Mio. Sesterzen, materielle Gratifikationen für in Not geratene Senatoren, die Erlaubnis zum Tragen des *latus clavus* für Senatorenöhne und selbst die Ehegesetze der *lex Iulia de maritandis ordinibus*.⁶¹

Tiefgreifend geändert hatte sich jedoch das Koordinatensystem des Erwerbs von *dignitas*. Bestand zur republikanischen Zeit das Proprium senatorischer *dignitas* in der Ämterkonkurrenz, der aktiven Einflussnahme auf die Belange der *res publica* sowie der Bestätigung durch die Resonanz der römischen Öffentlichkeit, bedeutete der Principat eine Veränderung des Gravitationsfeldes infolge des Wegfalls der Wahlen sowie der Reduktion politischer Tätigkeit auf die Verwaltung der Provinzen und die Nutzung begrenzter Spielräume im Senat. Vor allem aber die Existenz des Princeps als eigener Ressource für senatorisches Prestige und *dignitas* konterkarierte den tradierten *dignitas*-Begriff geradezu. Aloys WINTERLING hat in

.....
59 Vgl. zu Strategien des Augustus, den Paradoxien seiner Macht durch Invisibilisierungsstrategien zu begegnen JEHNE 2005.

60 KIENAST 1982, 128 zum augusteischen Ansatz, die bisherige Nobilität partiell zu einer Form von erneuertem Patriziat umzuformen.

61 Vgl. KIENAST 1982, 126–151.

seinen Überlegungen zur politischen Integration der Gesellschaft im Prinzipat einen Sachverhalt hervorgehoben, der sich auch im Kontext der *dignitas*-Bestrebungen der Senatoren als fruchtbar erweist. Er verwies auf die eigentümliche Paradoxie, dass sich innerhalb des Prinzipats zwar prinzipiell die jeweiligen Schichten der römischen Gesellschaft zunehmend verfestigten und als Stände gegeneinander abgrenzten, dass aber die Zugehörigkeit zur geschichteten Prestigehierarchie keineswegs in umfassender Weise andere Merkmale sozialer Ungleichheit wie Reichtum, politischen Einfluss, Bildung usw. beeinflusste, d.h. die soziale Lage einer Person insgesamt. So gab es einflussreiche Ritter ebenso wie einflusslose Senatoren, verarmte Bürger genauso wie reiche Freigelassene.⁶² Allein die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand bewahrte also noch nicht vor dem sozialen Abstieg.⁶³

Der von Plinius d.J. in einem Brief an Kaiser Trajan mit Abscheu angeführte Fall des Freigelassenen Pallas, der unter Kaiser Claudius mit den *ornamenta praetoria* gewürdigt wurde und vielfach Senatoren düpiert habe, wird durch Plinius zwar von den Zuständen unter Trajan aufs schärfste abgesetzt, dürfte jedoch vielfach vorgekommen sein.⁶⁴ Denn den wahren Grund benennt Plinius, zwar mit panegyrischer Intention und dennoch nicht völlig abseits der Realität: Es ist die herausgehobene, letztlich nicht mehr messbare oder ins bisherige System der Rangkonkurrenz einordenbare Stellung des Princeps, welche das komplexe System des *dignitas*-Strebens mit verstörender Dynamik versah.⁶⁵

.....
 62 Vgl. WINTERLING 2001, 93–112, v.a. 103–111 in seiner Diskussion der Modelle der sozialen Gliederung innerhalb der römischen Kaiserzeit von ALFÖLDY, VITTINGHOFF und Rilinger, den Aspekt der schichtenübergreifenden Integration hatten v.a. RILINGER und VITTINGHOFF hervorgehoben.

63 Vgl. hierzu ausführlich Klingenberg 2011.

64 Plin. *Ep.* 7,29; 8,6; vgl. WINTERLING 2001, 111 zur Doppelung der gesellschaftlichen Hierarchie.

65 Plin. *Paneg.* 61,1-3: „Ich vermeinte in der Tat den alten Senat zu erleben, als ich einen dort sitzen sah, der zum dritten Mal Konsul war, und einen Mann, der zur Stellungnahme aufgefordert worden war, ebenfalls für sein drittes Konsulat designiert sah. Wie groß nun sind sie, wie groß bist auch du! Es mögen manche Körper beliebig groß und hochgewachsen erscheinen, so vermindert sich dieser Eindruck jedoch, wenn noch Größere neben ihnen sind. Ebenso werden die höchsten Würden der Bürger durch einen Vergleich mit deiner Gipfelstellung gleichsam herabgedrückt, und je mehr sie näher an deine Höhe herankommen, desto mehr scheinen sie von ihrer Größe

Deshalb stellt sich die Frage, wodurch den Principes eine Anbindung der Senatoren über deren Bestrebung nach *dignitas* gelang, wo tradierte *dignitas*-Semantiken also Anknüpfungspunkte für eine Geltung unter veränderten politischen Verhältnissen boten und welche Auswirkungen das auf römische *dignitas*-Vorstellungen hatte. Als förderlich erwies sich auf jeden Fall, dass das Interesse an *dignitas* im Sinne von sozialer Distinktion ein zentrales Antriebsmoment aller Senatoren blieb, die Felder dafür jedoch in gewissem Maße adaptierbar waren und keineswegs ausschließlich auf die Ämterkonkurrenz bzw. auf die Bestätigung durch das Votum der römischen Bürger fokussiert waren. Bereits in der späten Republik werden Distinktionsstrategien erkennbar, welche auf ostentativen Konsum, prachtvolle Häuser bzw. spezifischen Ruhm als Redner oder Jurist gerichtet waren, während die Anwesenheit im Senat oder eine Tätigkeit in den Provinzen offenkundig auf schwindendes Interesse stieß.⁶⁶ Zudem deuten bereits die spätrepublikanischen *dignitas*-Diskurse darauf hin, dass man die öffentliche Resonanz zwar im Erfolgsfall für das eigene Prestige durchaus zu schätzen wusste, man hierfür jedoch nicht unbedingt politische Konzessionen zu machen geneigt war und der am stärksten geschätzte Resonanzraum der Beifall der eigenen aristokratischen Peergroup war.

Genau hier vermochten die römischen Kaiser anzusetzen.⁶⁷ Der Bedeutungsverlust der Wahlen brach zwar mit alten Traditionen, enthob die Betroffenen jedoch auch der Notwendigkeit eines unberechenbaren und zuweilen ruinösen Wahlkampfes, innerhalb dessen man um die Aufmerksamkeit breiterer Wählergruppen hatte werben müssen, ohne dass man nun auf die Bekleidung von Ämtern verzichten musste, ganz im Gegenteil. Die Versechsfachung der Konsulatsstellen durch die sogenannten Suffektkonsulate oder Bewährungschancen als Provinzstatthalter schufen erweiterte Möglichkeiten, auf diesem Weg Glanz und

abzunehmen. Dennoch hast du jene, obwohl du sie nicht dir gleichsetzen konntest, so sehr du das auch gewollt hättest, zu solcher Höhe erhoben, daß der Abstand nach unten, zu den andern, als ebenso groß empfunden wurde wie der nach oben zu dir.“

66 Vgl. etwa die Bezeichnung Ciceros für seine senatorischen Amtskollegen als *piscinarii* als Vorwurf wegen deren politischer Trägheit, Cic. *Att.* 1,18,6-7; 19,6; 20,3; 2,9,1; vgl. HELLEGOUARC'H 1972, 446f. Zum schwindenden Interesse an einer Tätigkeit in den Provinzen vgl. jetzt BLÖSEL 2011.

67 Vgl. z.B. Suet. *Aug.* 31; Tac. *Hist.* 1,1.

Prestige zu erlangen, für die Kaiser erbrachte dies wiederum die Option, die Karrieren verdienter und zuverlässiger Kandidaten zu protegieren.⁶⁸

Entscheidend blieb ein respektvoller Umgang der Principes mit dem Senat, welcher die Würde seiner Mitglieder respektierte, so wie auch die Principes selbst in den Quellen nicht selten unter diesen Kriterien reflektiert wurden.⁶⁹ Zahlreiche Beispiele, insbesondere für die negativ bewerteten Kaiser Caligula, Nero und Domitian, zeigen, dass es hier v.a. im 1. Jh. n. Chr. immer wieder zu Friktionen kam. Auf jeden Fall ist die verstärkte soziale Exklusivierung der Repräsentation von *dignitas* durch die Konstitution des Senats als eigenen Standes und dessen Abgrenzung gegenüber den Rittern als durchaus erfolgreicher Versuch zu bewerten, der römischen Aristokratie die Anomalie des Principats sowie den Verlust öffentlicher politischer Resonanz zu erleichtern.

Ein überaus aufschlussreiches Beispiel für senatorische Anpassungsprozesse an diese tiefgreifend veränderten Umstände bildet Senecas Schrift ‚Über die Wohltaten‘ (*De beneficiis*). Seneca spielt hier die Revolution, welche die Existenz eines dominanten Gravitationsfaktors für die aristokratischen Binnenbeziehungen bedeutete, dadurch herunter, dass er sie unter die tradierte Kategorie von Wohltaten und Leistungsaustausch und ausschließlich als Problem normgerechten, d.h. beiderseits statusbestätigenden Verhaltens fasst. Jan WOLKENHAUER hat völlig zutreffend darauf verwiesen, dass Seneca in seinen Beschreibungen den Ansatz verfolgt, das Benefizienwesen seiner Zeit ausschließlich als moralisches Problem ‚richtiger‘ bzw. ‚falscher‘ Verhaltensweisen bzw. situationsadäquater Interaktion zu fassen. Das erkennbare Bemühen des einflussreichen Römers, von konkreten sozialen oder historisch-individuellen Bedingungen genauso abzusehen wie von der sozialen Stellung und Rolle der jeweils Beteiligten bzw. von deren Intentionen und Folgewirkungen, ist klar als Versuch zu interpretieren, ein Vademecum für das Zurechtfinden in den neuen Verhältnissen zu generieren⁷⁰ und deren politische Implikationen auszublenden.

.....
68 Vgl. jetzt NITSCHKE³ 2015.

69 Z.B. Suet. *Claud.* 30; Tac. *Hist.* 1,81; PöSCHL 1989, 29.

70 WOLKENHAUER 2014, 144f.

Dennoch ist die bedrohliche Signalwirkung, welche sich durch die Entstehung einer neuen Hierarchie aus der Nähe zum Kaiser ergab, für die Senatoren nicht zu unterschätzen. Um dieser, im senatorischen Sinne verheerenden Dynamik entgegenzuwirken, bot es sich an, Neuaufsteiger mit verschärftem normativen Druck zu integrieren und auf der Wirksamkeit von traditionellen Distinktionskriterien energisch zu beharren, um eine ‚neue Hierarchie‘ möglichst nicht erst entstehen zu lassen und Neuaufsteiger wirksam in die eigenen Reihen einzubinden.⁷¹ So ist m.E. erklärbar, warum es innerhalb der Kaiserzeit zu keiner offensiven semantischen Ausweitung des *dignitas*-Verständnisses kam, sondern es vielmehr Indizien dafür gibt, dass entsprechende ständische Schließungen vorangetrieben, der *dignitas*-Begriff zunehmend mit bestimmten Positionen verknüpft⁷² und auch im Privatrecht mit einer stärkeren Berücksichtigung des Status von *humiliores* bzw. *honestiores* und unterschiedlichen Strafzumessungen belohnt wurde.⁷³ Entsprechende Verhaltensmuster fügen sich aufs engste zur Beobachtung von Pierre BOURDIEU: „Die Klassifikations- und Ordnungssysteme bildeten keine derart hart umkämpften Streitobjekte, trügen sie nicht bei zum Bestand der Klassen, indem sie mittels der entsprechend dem Ordnungssystem strukturierten Vorstellungen die Wirksamkeit der objektiven Mechanismen noch verstärken.“⁷⁴

Die kaiserzeitlichen Quellen durchzieht geradezu leitmotivisch der Gedanke, dass *dignitas* nicht nur ein angemessenes Verhalten bedeute, sondern immer auch den Respekt vor höherrangigen Personen, die Kenntnis entsprechender Regeln und Beziehungsnetze.⁷⁵ Dieses Verständnis wurde jedoch keineswegs nur von Angehörigen der senatorischen Elite verkörpert, sondern auch von einfachen Bürgern, wie den Bewohnern einer römischen Kolonie, die auf Grund des höheren

71 Vgl. WINTERLING 2001, 111.

72 Vgl. z.B. Plin. *Ep.* 2,4,3, der seine gesellschaftliche Stellung einfach als *dignitas* bezeichnet, oder Tac. *Dial.* 9,1, der die Provinz Aquitanien als besonders glänzende Würde hinsichtlich ihrer Verwaltung charakterisiert.

73 Wenngleich RILINGER 1988, 263–273 auf nötige Differenzierungen verwiesen hat, d.h. betont hat, dass diese Scheidung keineswegs eine binäre juristische Scheidung darstellte, sondern mit weiteren Kriterien verbunden wurde.

74 BOURDIEU 1987, 749.

75 Apul. *Met.* 9,26,2; Tac. *Hist.* 4,4; Plin. *Ep.* 2,9,1; 7, 24,9; 9,5,3; 10,26,2.

Alters ihrer Kolonie eine bevorrechtigte Behandlung erwarteten oder Soldaten, die unter Verweis auf ihre Würde als römische Bürger energisch protestierten, als Kaiser Claudius ihnen seinen Freigelassenen Pallas als Emissär nach Britannien entsandte.⁷⁶ Sogar in baulicher Hinsicht äußert sich ein Würdeverständnis, welches *dignitas* mit *decorum* verknüpfte, etwa dann, wenn Vitruv genau beschrieb, wie man die *curia* einer Stadt möglichst repräsentativ gestalte oder wie man die Ornamentik und Maßverhältnisse von Bauwerken auf diese Intention zurichten könne.⁷⁷

Im philosophischen Denken gehobener Kreise lassen sich zwar durchaus Ansätze verfolgen, welche Würde in einem breiteren Kontext reflektieren und hierbei stoische Ansätze aufgreifen.⁷⁸ Ernst BLOCH hat hierzu jedoch mit Recht konstatiert: „Hinter den Weisen stand keine unzufriedene Klasse, sie selber waren, wenn sogar arm und abhängig, außer Berührung mit der ungebildeten Armut. Die Bildung hob aus der unteren Klasse heraus, und die untere Klasse gab der Bildung keinen Auftrag. Spartacus verstand nichts von stoischem Naturrecht. Epiktet, der desto mehr davon verstand, hätte, obwohl selber Sklave, den Rebellen wegen mangelnder Ataraxie abgelehnt. Hier sind wieder Grenzen: legte sich das epikureische Recht, wo gegen Unrecht gekämpft wurde, in halb entronnenes Desinteressement, so das stoische in Innerlichkeit einerseits, in allgemeine Weltvollkommenheit andererseits.“⁷⁹ In diesem geschichteten, weitgehend auf Rangrepräsentation fokussierten Verständnis von Würde blieb die Integrationskraft des römischen Reiches begrenzt, wenngleich Einflüsse stoischer Naturrechtsüberlegungen auf kaiserliche Regierungsmaximen bzw. Rechtshandeln durchaus wahrscheinlich sind.⁸⁰

Dieses gesellschaftliche Leitbild markierte auch Wirkungsgrenzen für fundamentale Neuansätze einer Neudefinition menschlicher Würde im christlichen Denken. Tatsächlich markieren christliche Theologen, beginnend mit den Paulusbriefen, ein Würdeverständnis, welches den Wert des Menschen explizit aus seiner allen gemeinsamen Natur als Geschöpf

.....

76 Tac. *Hist.* 1,66; Cass. Dio 60,19,2f.

77 Vitruv. *Archit.* 1,2,9; 2 Praef. 1; 4; 4,3,8; 5,1,6; 2,1.

78 Sen. *Ep.* 44,2; 5; 80,10, z.T. jedoch eher als gemeinmenschliche *nobilitas*, die von *dignitas* abgegrenzt wird; vgl. THOME 2000, 129 f.; DREXLER 1980, 243 f.

79 BLOCH 1985, 29 f.

80 Vgl. BLOCH 1985, 34–37.

Gottes definierte und explizit von weltlichen Ämtern und Würden abgrenzte. Theologen wie Origenes, Gregor von Nyssa, Laktanz, Aurelius Augustinus oder Leo d. Gr. gehen von einer dem Menschen wesenseigenen Würde aus, die sie auf seine Gottebenbildlichkeit, auf seine Personalität mit freiem Willen und unsterblicher Seele, dann auf seine herausragende Stellung innerhalb der Natur sowie auf die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus gründen.⁸¹ Bemerkenswert erscheinen hierbei auch Überlegungen z.B. Tertullians, in Abgrenzung zu einigen christlichen Strömungen selbst die Würdehaftigkeit des menschlichen Körpers als Bestandteil einer grundlegend guten Schöpfung zu erhärten.⁸² Diese Ansätze manifestierten sich auf jeden Fall innerhalb einer bis dahin beispiellosen Armenfürsorge. Sie führten im antiken Rahmen jedoch nicht zu einer Transformation der tiefen gesellschaftlichen Hierarchien, für die das Verständnis von Würde essentiell mit Ämtern und Rangrepräsentation verbunden blieb.⁸³

4 Zusammenfassung

Im Zentrum der Untersuchung stand die Frage, ob das primär auf die Repräsentation von Rang und Ehren fokussierte Würdeverständnis der römischen Republik im Übergang zum Prinzipat einen semantischen Wandel vollzogen habe, da die Nobilität, bisher in der exklusiven Verfügungsgewalt über Manifestation und Zuweisung von *dignitas*, durch das Aufkommen des Princeps als neuer Machtinstanz von alleinigen Akteuren zu Empfängern von Ehren und Würden durch kaiserliche Gunst wurde. Scheinbare Gewährszeugen hierfür waren Überlegungen Ciceros, wonach menschliche Würde keineswegs nur in Ämtern und Ehrungen begründet läge, sondern in einer allen Menschen gemeinsamen Natur. Tatsächlich jedoch wurde deutlich, dass diese Rezeption stoischen Gedankenguts zwar in später Republik und Prinzipat mehrfach nachweisbar ist, dass sich hierdurch jedoch keine Ausweitung eines allgemeinen Würdeverständnisses vom Rang zur Menschenwürde ergab, sondern derartige Überlegungen auf den Bereich philosophischen

.....
81 Z.B. Orig. *Princip.* 3,6,1; Lact. *De ira* 7; Greg. Nyss. *De opific. hom.* 4; Ambros. *Ep.* 43,19; August. *Civ.* 11,16; 12,24; Leo Magn. *Sermo* 12,1; 21,3; 27,6; vgl. WETZ 2011, 43–57; THOME 2000, 132.

82 Tert. *Resurr.* 5; 49.

83 Vgl. LÖHKEN 1982, 3.

Denkens beschränkt blieben, und sie bestenfalls situativ auf kaiserliche Bemühungen um gerechte Formen von Regierungshandeln und Rechtspraxis einwirkten. Als vorherrschende Tendenz erwies sich jedoch eine verschärfte Exklusivierung des *dignitas*-Verständnisses, welches der wachsenden Hierarchisierung der römischen Gesellschaft im Prinzipat entsprach. Hier vermochte christliches Denken zwar tiefgreifend neue Akzente zu setzen, jedoch vorerst keine gesellschaftspolitische Transformation zu bewirken.

5 Literatur

- BALSDON, J. P. V. D., *Auctoritas, Dignitas, Otium*, in: The Classical Quarterly, H. 10, 1960, 43–50.
- BECK, H., Karriere und Hierarchie. Die römische Aristokratie und die Anfänge des *cursum honorum* in der mittleren Republik, Berlin 2005, 62–113.
- BLOCH, E., Naturrecht und menschliche Würde, Frankfurt/M. 1985.
- BLÖSEL, W., Die Demilitarisierung der römischen Nobilität von Sulla bis Caesar, in: Von der „*militia equestris*“ zur „*militia urbana*“: Prominenzrollen und Karrierefelder im antiken Rom, BLÖSEL, W./HÖLKESKAMP, K.-J. (Hgg.), Stuttgart 2011, 55–80.
- BORDIEU, P., Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/M. 1987.
- DREXLER, H., *Dignitas*, in: Das Staatsdenken der Römer, KLEIN, R. (Hg.), Darmstadt 1980.
- FOSCHNER, M., Stoa, in: Wörterbuch der Würde, GRÖSCHNER, R./KAPUST, A./LEMBECKE, O. W. (Hgg.), München 2013, 16–17.
- GARNSEY, P., Social Status and Legal Privilege in the Roman Empire, Oxford 1970.
- GAUTHIER, R. A., Magnanimité. L'idéal de grandeur dans la philosophie païenne et dans la théologie chrétienne, Paris 1951.
- GROSSMANN, A., Würde, in: Handwörterbuch Philosophie, Bd. 12, RHEFUS, W. D. (Hg.), Göttingen 2003, 1088–1093.
- GRÖSCHNER, R./KAPUST, A./LEMBECKE, O. W. (Hgg.): Wörterbuch der Würde, München 2013.
- HELLEGOUARCH, J., Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la République, in: Publications de la Faculté des Lettres et Science humaines de l'Université de Lille, XI, Paris 1972.

- HÖLKEKAMP, K.-J., Die Entstehung der Nobilität. Studien zur sozialen und politischen Geschichte der römischen Republik im 4. Jh. v. Chr., Stuttgart 1987.
- JEHNE, M., Augustus in der Sänfte. Über die Invisibilisierung des Kaisers, seiner Macht und seiner Ohnmacht, in: Das Sichtbare und Unsichtbare der Macht. Institutionelle Prozesse in Antike, Mittelalter und Neuzeit, MELVILLE, G. (Hg.), Köln/Weimar/Wien 2005, 283–308.
- KIENAST, D., Augustus: Prinzeps und Monarch, Darmstadt 1982.
- KLINGENBERG, A., Sozialer Abstieg in der römischen Kaiserzeit. Risiken der Oberschicht in der Zeit von Augustus bis zum Ende der Severer, Paderborn 2011.
- LÖHKEN, H., *Ordines dignitatum*. Untersuchungen zur formalen Konstituierung der spätantiken Führungsschicht, in: Kölner historische Abhandlungen, Bd. 30, Köln/Weimar/Wien 1982.
- LUHMANN, N., Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Darmstadt 2002.
- MÜLLER, J., Anthropologie, in: Platon-Handbuch. Leben. Werk. Wirkung, HORN, Ch./MÜLLER, J./SÖDER, J. (Hgg.), Stuttgart 2009, 191–199.
- MÜLLER, J., Aristoteles, in: GRÖSCHNER, R./KAPUST, A./LEMBECKE, O. W. (Hgg.): Wörterbuch der Würde, München 2013.
- NITSCHKE, J., Dignitas und auctoritas. Der römische Senat und Augustus. Prosographische Überlegungen zur Karriere der Konsuln und Statthalter 30 v. Chr. bis 14 n. Chr., München 2015.
- PÖSCHL, V., Der Begriff der Würde im antiken Rom und später, in: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 1989, Bd. 3, Heidelberg 1989.
- PÖSCHL, V., Würde im antiken Rom, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 7, BRUNNER, O./CONZE, W./KOSELLECK, R. (Hgg.), Stuttgart 1992, 637–645.
- RAAFLAUB, K., *Dignitatis contentio*. Studien zur Motivation und politischen Taktik im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius, in: Vestigia, Bd. 20, München 1974, 123–152.
- RILINGER, R., Humiliores – Honestiores. Zu einer sozialen Dichotomie im Strafrecht der römischen Kaiserzeit, München 1988.
- s. a., Würde, in: Deutsches Wörterbuch, Bd. 30, GRIMM, J./GRIMM, W. (Hgg.), Leipzig 1854–1960, 2060–2088.

- THOME, G., *Dignitas*: Vom Rang der Menschenwürde, in: Zentrale Wertvorstellungen der Römer, Bd. 2, Texte – Bilder – Interpretationen, THOME, G. (Hg.), Bamberg 2000, 117–137.
- TIEDEMANN, P., Was ist Menschenwürde? Eine Einführung, Darmstadt 2006.
- TIMMER, J., Vertrauen. Zu einer Ressource im politischen System der römischen Republik, Frankfurt/M. 2017.
- WETZ, F. J., Texte zur Menschenwürde, Stuttgart 2011, 43–57.
- WINTERLING, A., Politische Integration in der Kaiserzeit, in: *Klio*, H. 83, 2001, 93–112.
- WOLKENHAUER, J., Senecas Schrift *De beneficiis* und der Wandel im römischen Benefizienwesen, in: Freunde – Gönner – Getreue. Studien zur Semantik und Praxis von Freundschaft und Patronage, Bd. 10, ASCH, R. G./DABRINGHAUS, S./GANDER, H.-H./NEUTATZ, D. (Hgg.), Göttingen 2014.

Würde – ein schwieriger Begriff und seine antiken Wurzeln¹

Stefan Büttner-von Stülpnagel

1 Einleitung

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Mit diesem monumentalen Satz beginnt die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland. Und von dieser Monumentalität sind die ersten Artikel der Verfassung getragen, in denen von der freien Entfaltung der Persönlichkeit und der Freiheit der Person die Rede ist.

Sieht man dann aber genauer hin, dann verflüchtigt sich die Monumentalität des Anfangs in einzelne zwar gewichtige Grundrechte wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit oder das Recht auf Leben. Gleichwohl wird die mit dem Begriff „Würde“ angezeigte Bedeutsamkeit durch die einzelnen Grundrechte nicht eingelöst. Warum und woher also der beabsichtigte monumentale Anfang und die dann möglicherweise enttäuschende Überleitung in das normale Fahrwasser der Menschenrechts- bzw. Grundrechts-Diktion?

Neben der möglichen Enttäuschung einerseits führt der monumentale Anfang aber andererseits zu einer Hypertrophierung und Überhöhung des Würdebegriffs, so dass alle Handlungen, die einzelne Grundrechte verletzen, sofort und ohne weitere Einschränkungen zu Würdeverletzungen erklärt werden. So wird zu einer Würdeverletzung, was möglicherweise nur Geschmack- oder Taktlosigkeit ist. Davon zeugt auch unsere häufig inflationäre Verwendung des Wortes Würde. Peepshows, die Ladenöffnungszeiten am Sonntag oder die Frage des Inhalts von Computerspielen werden dabei rasch zu Fragen der Menschenwürde und deren Verletzung hochstilisiert.

.....

1 Die Diktion des Vortrags wurde in der schriftlichen Fassung beibehalten.

Was also transportiert der Begriff der Würde, was in anderen Grundrechten und Rechtsnormen nicht in gleicher Weise angesprochen wird? Antworten auf diese Frage erhalten wir, wenn wir die Geschichte des Würdebegriffs betrachten. Denn das Konzept der Würde hat einen langen Weg genommen von der Antike bis heute. Unterschiedliche religiöse, philosophische und politisch-soziale Konzepte sind in diesen Begriff eingegangen und haben sich im modernen Würdekonzept bis zur Unkenntlichkeit vermischt. Ohne Beachtung dieser langen Geschichte bleibt das Pathos, das diesen Begriff begleitet, unverständlich.

Um Ordnung in die verwickelte Begriffs- und Ideengeschichte zu bringen, will ich zu Beginn vier Bedeutungen des Begriffs Würde unterscheiden.

1. Würde als Statusbegriff: Das ist die älteste Bedeutung des Begriffs. Würde (*dignitas*) als Status-Begriff meint das Ansehen und die soziale Stellung einer Person in der römischen Gesellschaft.
2. Würde als anthropologischer Differenzbegriff: In dieser Bedeutung wird mit dem Begriff der Würde die Differenz zwischen Mensch und Tier markiert. Mit der anthropologischen Differenz zwischen Mensch und Tier ist eine Hierarchie verbunden, in der der Mensch als über dem Tier stehend angesiedelt wird und zwar aufgrund seiner Vernunft.
3. Würde als Tugendbegriff: Zugleich mit der Vernünftigkeit des Menschen ist die ethische Verpflichtung verbunden, dieser Vernünftigkeit auch gerecht zu werden. Im Rahmen des Tugendbegriffs der Würde kommt es dann zu einer Auffächerung und Ausdifferenzierung des Würdebegriffs in der christlichen Tradition bis hin zur humanistischen Neuakzentuierung des Würde-Begriffs durch Pico della Mirandola.
4. Würde als Rechtsbegriff: Als historisch späteste, also modernste Bedeutung des Würde-Begriffs tritt der Begriff in Beziehung zum ebenfalls neuzeitlichen Konzept der Menschenrechte und fungiert als ‚Grundlage‘ und Begründung der Menschenrechte.

Im Folgenden werde ich vor allem die ersten drei Würdebegriffe näher betrachten. Auf den vierten, den ‚Rechtsbegriff der Würde‘, der für uns am bekanntesten und geläufigsten ist, will ich nur kurz eingehen, da er von der Antike bis ins 19. Jahrhundert keine entscheidende Rolle gespielt hat. Allerdings – und dies ist vielfach angemerkt worden – erbt der ‚Würdebegriff als Rechtsbegriff‘ viele Aspekte der drei zuvor genannten Würdebegriffe, was nicht unerheblich zur Emphase und zur pathetischen Verwendung des Rechtsbegriffs ‚Würde‘ beiträgt, aber auch mancherlei Verwirrung stiftet.²

Insgesamt ist allen vier Aspekten und Bedeutungsfacetten gemeinsam, dass mit dem Begriff ‚Würde‘ immer eine Vorrangstellung oder eine herausragende Position gemeint ist. ‚Würde‘ ist – von der Antike bis heute – diejenige Markierung, die als Titel für eine bestimmte Art von Vorzug, von Exzellenz oder höherer Bedeutung fungiert. Unterschiedlich ist allerdings mit welchen inhaltlich-materialen Bestimmungen diese formale Vorzugsstellung gefüllt und erläutert wird.

2 Würde

2.1 Würde als Statusbegriff

Klare und eindeutige Belege für Würde als Statusbegriff finden sich beim römischen Redner und Philosophen Marcus Tullius Cicero. So heißt es in *de inventione* 2, 166: *dignitas est alicuius honesta et cultu et honore et verecundia digna auctoritas*. „Würde ist jemandes ehrenhaftes und achtungs-, ehr- und verehrungswürdiges Ansehen.“

Dieser Statusbegriff der Würde hat Abstufungen, da sie von der Anerkennung der Gesellschaft bzw. der relevanten Eliten abhängt, wie das folgende Zitat aus Ciceros Schrift *de re publica* zeigt. Hier ist von den Vorzügen und Nachteilen der drei Staatsformen Monarchie, Aristokratie und Demokratie die Rede, und die Demokratie wird gerade dafür kritisiert, dass sie keine ‚Stufen der Würde‘ (*nullos gradus dignitatis*) zulässt.

.....
2 Vgl. dazu auch ISENSEE 2011.

So lesen wir auch in *de re publica* 1,43: *Sed et in regnis nimis expertes sunt ceteri communis iuris et consilii, et in optimatum dominatu vix particeps libertatis potest esse multitudo, cum omni consilio communi ac potestate careat, et cum omnia per populum geruntur quamvis iustum atque moderatum, tamen ipsa aequabilitas est iniqua, cum habet nullos gradus dignitatis.* „Indes: In Königsherrschaften (Monarchien) haben die übrigen (sc. außer dem König) überhaupt keinen Anteil an einer gemeinsamen Rechtssetzung und Entscheidungsbefugnis. In der Herrschaft der Optimaten (Aristokratie) kann die Menge kaum einen Anteil an der Freiheit haben, weil sie jeder gemeinsamen Beschlussfassung und der vollziehenden Gewalt ermangelt. Und wenn alles durch das Volk geregelt wird, sei es auch gerecht und gemäßigt, ist trotzdem gerade die Gleichheit ungleich (und unbillig), indem sie keine Stufen der Würde besitzt.“³

Eine nur als Fragment überlieferte Formulierung von Scipio Aemilianus, dem jüngeren Scipio, der Karthago belagert und zerstört hat, wirft ein noch eindeutigeres Licht auf diesen Begriff der Würde.

Scipio Aemilianus sagt (frg. 22): *ex innocentia nascitur dignitas, ex dignitate honor, ex honore imperium, ex imperio libertas.* „Aus Uneigennützigkeit erwächst Würde, aus Würde eine Ehrenstellung, aus der Ehrenstellung die imperiale Gewalt, aus der imperialen Gewalt die Freiheit.“⁴

An dieser ansteigenden Reihe lässt sich die präzise Bedeutung des Wortes *dignitas* im Sinne des Statuskonzeptes ablesen. Voraussetzung der *dignitas* im Sinne der gesellschaftlichen Stellung und des sozialen Status ist die persönliche Uneigennützigkeit und Integrität. Aus dieser Integrität, aus der die Würde entsteht und auf der die Würde aufbaut, entsteht die Ehre (*honor*), also die Ehrenbezeugungen und die Anerkennung von Seiten der anderen. Die gesellschaftliche Ehrung korrespondiert also der persönlichen Würdigkeit.⁵ Aus der gesellschaftlichen Ehrung erwächst

.....
3 Sowie Cicero *de officiis* 1,141: *Tertium est, ut caveamus, ut ea, quae pertinent ad liberalem speciem et dignitatem, moderata sint*“.

Ich danke Thomas WEBER (Berlin) für die Hilfe bei der nicht immer leichten Übertragung des prägnanten ciceronischen Stils in lesbares Deutsch.

4 Zitiert nach MALCOVATI 1955, Fragment Nr. 22.

5 Eine vergleichbare Stelle bei Cicero findet sich in *de officiis* 1,139: *Ornanda enim est dignitas domo, non ex domo tota quaerenda, nec domo dominus, sed domino domus honestanda est.*

die Übertragung des Imperiums auf die Person, die dadurch Freiheit (*libertas* für sich/für Andere) erlangt.

Damit ist sehr klar der Statusbegriff der Würde umrissen, der auch bei uns fortwirkt, wenn wir von der ‚Würde des Hohen Hauses‘ sprechen und den Deutschen Bundestag meinen, oder wenn wir sagen: sie oder er ist in ‚Amt und Würden‘.

2.2 Würde als anthropologischer Differenz-Begriff

Würde wird bei Cicero zunächst in Übereinstimmung mit dem herrschenden Sprachgebrauch als Statusbegriff eingeführt, um dann mit zwei weiteren Aspekten verbunden und angereichert zu werden.

Zum einen wird Würde als anthropologischer Differenzbegriff gebraucht. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier dadurch, dass das Tier nur seiner sinnlichen Lust folgt und rein triebhaftes Verhalten zeigt, während der Mensch – so Cicero – „die Nahrung in der Schule des Denkens braucht, rastlos nach irgendwelchen neuen Erkenntnissen und Betätigungen strebt“.

In diesem Zusammenhang wird dann von Cicero die anthropologische Differenz mit dem Terminus *dignus*/würdig markiert. (*de officiis* 1,105 f). *Ex quo intelligitur corporis voluptatem non satis esse dignam hominis praestantia eam que contemni et reiici oportere [...]* „Daraus erhellt, dass körperliche Lust nicht würdig genug der Vorrangigkeit des Menschen entspricht und dass sie verachtet und zurückgewiesen werden muss“.

Die daran anschließende sehr bekannte und vielzitierte Stelle lautet: *Atque etiam si considerare volumus, quae sit in natura excellentia et dignitas, intellegemus, quam sit turpe diffuere luxuria et delicate ac molliter vivere quamque honestum parce, continenter, severe, sobrie.* „Und wenn wir in Betracht ziehen wollen, welche Exzellenz und Würde in (unserer) Natur ist, werden wir verstehen, wie schändlich es ist, in einem Genussleben aufzugehen, wollüstig und weichlich zu leben, wie ehrenhaft es dagegen

ist, sich der Sparsamkeit, Enthaltbarkeit, der Strenge gegen sich selbst und der Nüchternheit zu befeißigen.“⁶

Aus dieser Stelle wird ersichtlich, dass die Beschreibung des Menschen direkt mit normativen Konsequenzen verknüpft wird.

2.3 Würde als Tugendbegriff

Würde wird also in dritter Bedeutung zur Bezeichnung der ethischen Verpflichtung des Menschen gebraucht. *Una communis est ex eo, quod omnes participes sumus rationis praestantiaeque eius, qua atecellimus bestiis, a qua omne honestum decorumque trahitur et ex qua ratio inveniendi officii exquiritur.* Denn weil „wir alle teilhaftig sind der Vernunft und der Verehrung, durch die wir uns auszeichnen vor den Tieren, von der alles Ehrenhafte und Schickliche abgeleitet und von der aus der Weg zur Auffindung des pflichtgemäßen Handelns gesucht wird“ (*de officiis* 1, 107), wird die anthropologische Differenz zum Tier damit zugleich als Tugendbegriff interpretiert. Die Vernünftigkeit des Menschen wird in ihrer Vorrangstellung zugleich zur ethischen Aufgabe, sich dieser Vernünftigkeit entsprechend und damit im ethischen Sinne ‚vernünftig‘ zu verhalten.

Damit wird Würde zur Wesensbestimmung des Menschen, die ihn verpflichtet.⁷

Aus der Würde als anthropologischer Differenz folgt – so Cicero – unmittelbar der Pflichtenkatalog, der dieser Würde entspricht. Im Kontext der Schrift *de officiis*, in der als Adressat Ciceros Sohn fungiert, wird hier eine Reihe von väterlichen Ermahnungen an den Sohn angeschlossen: Sei

.....

6 Übersetzung zu Cic. Off. Hier und im Folgenden: GUNERMANN 1995.

Die erste Hälfte des Satzes in der Übersetzung von CANKI 2011, 136.

7 Vgl. dazu auch WAHNSNER 1999, 824: „Der Begriff ‚Würde‘ gehört in der Antike zunächst der sozialen und politischen Sphäre an und bezieht sich auf den herausragenden *sozialen Rang*, den ein bestimmtes Individuum (z.B. als griechischer König oder römischer Senator) innehat. Die Vorstellung, daß *jedem* Menschen auch unabhängig von seiner sozialen Stellung eine gewisse Achtung zusteht, wurde erstmals von der Stoa entwickelt und von Cicero bekräftigt. Begründet wurde dies vor allem mit der allen Menschen zukommenden Vernunftnatur.“

sparsam, enthaltsam, streng gegen dich selbst und nüchtern. Der Tadel am Lebenswandel des Sohnes ist deutlich zu hören.

Cicero formuliert diesen Tugendbegriff der Würde im Zusammenhang mit seiner Theorie der „*persona*“, die als Rollen-Konzeption aufgefasst werden kann (*de officiis* 1,107):⁸ *Intellegendum etiam est duabus quasi nos a natura indutos esse personis; quarum una communis est ex eo, quod omnes participes sumus rationis praestantiaeque eius, qua antecellimus bestiis, a qua omne honestum decorumque trahitur et ex qua ratio inveniendi officii exquiritur, altera autem quae proprie singulis est tributa.* „Auch muss man sehen, dass wir von der Natur gleichsam mit zwei Rollen (*personae* = Theatermasken) ausgestattet sind, die eine davon ist eine gemeinsame, weil wir alle teilhaftig sind der Vernunft und der Vorrangigkeit, durch die wir uns auszeichnen vor den Tieren, von der alles Ehrenhafte und Schickliche abgeleitet und von der aus der Weg zur Auffindung des pflichtgemäßen Handelns gesucht wird, die andere aber ist eine, die in besonderem Sinne den einzelnen zugeteilt ist.“

Neben diesen beiden ‚Rollen‘ kommt uns auch noch eine dritte zeitbedingte und insofern kontingente Rolle sowie eine vierte selbstbestimmte Rolle zu, die von unserer eigenen Entscheidung abhängt, wie Cicero in *de officiis* 1,115 hinzufügt. Wir spielen als Menschen also gewissermaßen vier Rollen: Erstens sind wir alle Vernunftwesen; diese Vernunft-Person macht unsere Allgemeinheit aus. Zweitens sind wir aufgrund unserer leiblichen oder geistigen Natur unterschieden; diese Person macht unsere angeborene Besonderheit aus. Drittens leben wir in einer spezifisch geschichtlichen Situation; diese Person macht die besonderen, aber kontingenten Umstände unserer Existenz aus. Die vierte Person ist durch diejenigen Bestimmungen gekennzeichnet, die wir uns aufgrund eigener Entscheidung selbst geben; sie machen unsere Einzelheit aus.

Der von Cicero entwickelte Würdebegriff als Tugendbegriff geht von der Vernünftigkeit des Menschen als dessen Wesen aus: Menschen haben Vernunft und sollen darum vernünftig sein und sich auch ihrer Vernunft gemäß vernünftig verhalten. Diese dem Menschen wesentliche Würde gilt es in allen vier Rollen zu verwirklichen.

.....

8 Diese Rollenkonzeption formuliert Cicero im Anschluss an Panaitios von Rhodos. Vgl. zu deren Verhältnis LEFÈVRE 2001.

Damit bindet Cicero durch sein Rollen-Konzept die bisher genannten unterschiedlichen Aspekte des Würdebegriffs in einen systematischen Zusammenhang ein. Die Würde des freien Römers zeigt sich darin, dass er sich persönlich großzügig verhält (4. Rolle/*persona*), in schwierigen Situationen standhaft ist (3. Rolle/*persona*), seine soziale und politische Stellung beachtet und sich entsprechend verhält (2. Rolle/*persona*). In allen diesen verschiedenen Rollen wird die Vernünftigkeit des Menschen (1. Rolle/*persona*) verwirklicht.

Dieser Zusammenhang, dass die allgemeine Würde sich in sozialem und politischem Verhalten entfaltet, ist auch der Grund, warum Ciceros Würdebegriff uns Heutigen so schillernd erscheint. Während der ciceronische Würdebegriff einerseits als Vorläufer des modernen universellen Würdebegriffs gelesen werden kann, der allen Menschen unabhängig von ihrem Status zukommt, ist er andererseits bei Cicero, wie generell im römischen Kontext, unausweichlich an den sozialen Status des freien und insbesondere dann des gebildeten Römers von höchstem Stand rückgebunden. Daher kann er nur als Keim der modernen Humanitätsidee verstanden werden, die dann unter gänzlich anderen gesellschaftlichen Bedingungen ihren Vorläufer in der römischen Antike erblickt.⁹

2.4 Die kosmopolitische Würde des Menschen: Die platonisch-stoische Traditionslinie

Die genannte Bedeutungserweiterung des Begriffs Würde über den Statusbegriff hinaus ist von Cicero im Anschluss an stoisches Gedankengut vorgenommen worden, der damit diesen erweiterten Würdebegriff auf die Reise durch die europäische Ideengeschichte schickt.¹⁰

.....

9 Analoges gilt für den Begriff *homo*. Vgl. dazu KÖHLER 2000, 307: „Schließlich haben Ciceros Formulierungen sogar gegen seine eigene, nur auf die Standesgenossen gerichtete Absicht gewirkt und mitgeholfen, eine Humanitätsidee zu etablieren, die ihm selbst eher fremd gewesen wäre.“

Analoge Transformationen finden sich bei der politischen Organisationsform „Demokratie“.

10 Die Bedeutung Ciceros sieht richtig ISENSEE 2011, 45f. Vgl. dazu auch mit vielen Einzelnachweisen PÖSCHL 1989. Die Tendenz von PÖSCHL, den modernen Gebrauch des Würdebegriffs in direkter Kontinuität mit dem modernen Rechtsbegriff der Würde zu sehen, wird vom Vf. nicht geteilt.

Dazu ein kurzer Blick auf die Stoa: Die Stoiker gehen von der *einen* Weltvernunft aus, an der alle Menschen teilhaben und die als Tugendbegriff zugleich zur ethischen Norm für den Einzelnen wird. Der Mensch soll sich an der göttlichen Weltvernunft orientieren, um dadurch sein ‚Eingebundensein‘ in den Kosmos durch sich als Einzelnen zum Ausdruck zu bringen.¹¹ Dieser pantheistische Ansatz impliziert die Vorstellung, dass der Mensch sich der Weltvernunft angleiche.¹²

Dies ist der Angelpunkt des stoischen Kosmopolitismus. Wir sind alle Brüder und haben in gleicher Weise Gott zum Vater, wie es bei Epiktet heißt.¹³ Die uns allen gemeinsame Weltvernunft stiftet Einheit zwischen den Menschen, die ihre ethnischen und sozialen Differenzen übersteigt und sie zu Bürgern des ‚Kosmos‘, also zu Kosmopoliten macht.

Etwas anders gelagert, wenn auch mit vergleichbarem Ergebnis ist die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Göttlichem/Gott und Mensch im Platonismus. Im Rahmen und im Gefolge der platonischen Philosophie findet sich die Vorstellung der sog. ‚Homoiosis‘ (= Angleichung), bei

.....

11 Da Vernunft als solche göttlich ist, kann der Mensch und dessen Vernunft geradezu als Abbild des Göttlichen im Gehäuse des Körpers aufgefasst werden. Vgl. dazu Cicero *de legibus* 1, 59: *Nam qui se ipse norit, primum aliquid se habere sentiet diuinum ingeniumque in se suum sicut simulacrum aliquod dicatum putabit, tantoque munere deorum semper dignum aliquid et faciet et sentiet, et quom se ipse perspexerit totumque temptarit, intellet quem ad modum a natura subornatus in uitam uenerit, quantaque instrumenta habeat ad obtinendam adipiscendamque sapientiam, quoniam principio rerum omnium quasi adumbratas intellegentias animo ac mente conceperit, quibus inlustratis sapientia duce bonum uirum et, ob eam ipsam causam, cernat se beatum fore.* „Denn wer sich selbst erkennt, der wird empfinden, dass er etwas Göttliches besitzt, und er wird die Denkkraft, die er in sich hat, wie ein geweihtes Götterbild erachten und stets tun und denken, was eines so großen Geschenks der Götter würdig ist. Und wenn er sich selbst durchschaut und ganz geprüft hat, wird er erkennen, mit was für einer natürlichen Ausstattung er ins Leben trat und welch mächtige Hilfsmittel er zur Verfügung hat, um die Weisheit als festen Besitz zu Erlangen, da er von Anbeginn in seinem Geist von allen Dingen gleichsam schattenhaft umrissene Vorstellungen empfangen hat, nach deren Aufhellung er klar sieht, dass er unter Führung der Weisheit ein guter und eben deswegen ein glücklicher Mensch werden kann.“

12 Vgl. zur Stoa grundlegend HOSSENFELDER 1995.

13 Epiktet: Diss. I.3.1.

der es die Bestimmung des Menschen ist, sich Gott anzugleichen. Mit dem platonisch/neuplatonisch-stoischen Konzept eröffnet sich eine der beiden die europäische Denkgeschichte bestimmenden Traditionslinien, die von einem positiven Bezug zu Gott ausgeht und die Orientierung des Menschen an Gott bzw. am Göttlichen als Teil der positiven Entwicklung des Menschen, als seine Aufgabe und Bestimmung deutet.

Zwischenbemerkung: dignitas bei Seneca

Interessanterweise taucht der Begriff *dignitas* beim stoischen Philosophen Seneca nicht oder nicht sehr prominent auf,¹⁴ wiewohl der stoische Weise doch gerade in besonderer Weise ausgezeichnet ist und insofern der erste Kandidat wäre, der als würdig zu bezeichnen wäre, weil er allein in der Lage ist, ein vernunftgeleitetes Leben aufgrund einer von ‚Leidenschaften‘ freien und damit ungetrübten Urteilsfähigkeit zu führen.

Vermutlich liegt die Absenz dieses Begriffs bei Seneca daran, dass *dignitas* in Senecas Ohren noch zu viele Konnotationen des gesellschaftlichen Status mitschleppt. Da der stoische Weise aber nicht mehr gesellschaftlich-partikular zu denken ist, sondern nur noch kosmopolitisch, muss jeder Rekurs auf Status und Prestige für die Charakterisierung des stoischen Weisen entfallen. Damit ist die Verwendung des Begriffs *dignitas* als Kennzeichnung des Ideals stoischer Lebensführung auch nicht mehr brauchbar.

2.5 Gottesbeziehung als Würde und als Bürde:

Die jüdisch-christliche Traditionslinie und die religiöse Verdichtung und Anreicherung des Tugendbegriffs

Mit dem Auftreten des jüdischen Monotheismus entsteht eine neue Denkform, die das Verhältnis zwischen ‚Welt‘ und Gott zum Gegenstand des Nachdenkens macht. Denn während die platonisch-stoische Tradition die Welt als ‚ewig‘ vorstellt, wird im Monotheismus die Welt zur Schöpfung und der Mensch zum ausgezeichneten Geschöpf im Rahmen

.....

14 Vgl. dazu in diesem Band den Beitrag von Claudia TIERSCH, 19–44.

der Schöpfung. Hier bricht der Gegensatz zwischen Immanenz und Transzendenz auf. Während die platonisch-stoische Tradition das Göttliche durchaus immanent denkt, wird in den monotheistischen Religionen Gott als transzendent konzipiert.¹⁵

Im Rahmen des transzendenten Monotheismus im Judentum wird der Mensch – in Gestalt von Mann und Frau – als ‚Abbild/Ebenbild Gottes‘, als Gott ähnlich gedacht. Diese Ähnlichkeit mit dem transzendenten Gott erhebt den Menschen über Tiere und Pflanzen, ja über die gesamte Schöpfung, indem der Mensch als von Gott geschaffener, freier Mensch in der Lage und verpflichtet ist, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Mit der Aussage, dass alle Menschen, Mann und Frau, vor Gott gleich sind, wird ein neues Prinzip durch das Judentum in die Welt gebracht, das dann die drei westlichen monotheistischen Hochreligionen (Judentum, Christentum, Islam) bestimmt.

Grundsätzlich beruhen also die beiden Traditionslinien, die an der Entwicklung eines statusunabhängigen Begriffs der Würde beteiligt sind, auf unterschiedlichen Grundannahmen.¹⁶ Während die platonisch-neuplatonische Linie die Idee der Homoiosis als Angleichung an Gott vertritt und die Stoa die Identität der menschlichen Vernunft und der Weltvernunft behauptet, diese Tradition also von einer immanenten Begründung der menschlichen Würde aller Menschen ausgeht, begründen

.....

15 Vgl. dazu THEISSEN 1988. THEISSEN fasst den Gegensatz von Immanenz – Transzendenz als Gegensatz von intrinsisch – extrinsisch.

Insgesamt konstatiert THEISSEN für das erste und zweite nachchristliche Jahrhundert die Entwicklung statusunabhängiger Vorstellungen vom Wert des Menschen und damit einen Bewusstseinswandel in der römisch-hellenistischen Welt als Folge der beiden genannten Traditionslinien.

16 Der Gedanke einer Gottesebenbildlichkeit des Menschen formuliert (im Judentum) zum ersten Mal eine universelle Ethik aufgrund des allen Menschen gegebenen Gottesbezugs, die die bis dahin geltenden Klans bzw. Stammes-Ethiken überschreitet.

Dieser religiös-theologische Grundsatz impliziert aber weder eine rechtlich-gesellschaftliche Gleichstellung der Menschen untereinander noch im Verhältnis der Geschlechter zueinander.

Hier überlagern noch über sehr lange Zeit bis ins 20. Jahrhundert hinein hierarchisch-stratifikatorische bzw. patriarchale Gesellschaftsmodelle die religiösen Aussagen, so dass der Monotheismus nicht ohne weiteres zu einem Vorläufer emanzipatorischer Bewegungen gemacht werden kann.

alle monotheistischen Religionen ihre universellen Vorstellungen durch Rekurs auf den transzendenten Gott.

Zwischenbemerkung: Christentum und Menschenwürde

Die Auszeichnung und Sonderstellung des Menschen besteht, insbesondere in der christlichen Tradition darin, dass er als ‚sündiger Mensch‘ und damit sterblicher Mensch der Gnade Gottes bedürftig, ihrer aber auch würdig ist.¹⁷ Mit dem Auftreten des Christentums als eines Falls monotheistischer Religion wird eine zweite Traditionslinie eröffnet, bei der der Gottesbezug in negativer Weise als Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen gedeutet wird. Es ist geradezu vom Elend des Menschen¹⁸ die Rede, das der Gnadentat Jesu Christi bedarf. Gottes Sohn ist derjenige, der dem Menschen erst zu wahrhafter Würde verhilft. Die besondere Auszeichnung und Würde des Menschen besteht trotz seines Elends gerade darin, der gnadenhaften Erlösung bedürftig und fähig zu sein.

Aus diesem Grund ist es auch nicht zutreffend, wenn christliche Apologeten in unserer Zeit unmittelbar die theologisch-religiöse Rede vom ‚Menschen als Ebenbild Gottes‘ und die säkular-rechtsphilosophische Rede von der unantastbaren Würde des Menschen übereinander blenden, so als seien die Rechtstexte des 20. Jahrhunderts nur eine Neuformulierung eines mindestens zweieinhalbtausend Jahre alten Gedankens.

Ohne dem Konzept von der Ebenbildlichkeit Gottes Abbruch zu tun, muss aber klar herausgestellt werden, dass die Begründung beider Texte eine vollständig andere ist. Während nach theologisch-religiöser Vorstellung dem Menschen nur Schutz zukommt, weil er von Gott geschaffen und damit ‚Eigentum‘ Gottes ist, rekurriert der Würdebegriff auf die – von KANT konzipierte – innere Freiheit des Menschen, die völlig ohne Rekurs auf Gott auskommt.

Rezeptionsgeschichtlich zeigt sich dies auch daran, dass gerade von theologischer Seite während der Entstehungszeit des Grundgesetzes heftig gegen die Rede von der Würde des Menschen polemisiert

.....

17 Vgl. dazu die Formulierung von Romano GUARDINI, der vom Tod als der „ontologischen Ehre des Menschen“ gesprochen hat. Zit. bei GADAMER 1988, 98.

18 Vgl. dazu die Schrift von INNOENZ III. *De miseria humanae conditionis*.

wurde, da es sich hierbei – so Stellungnahmen von evangelischer und katholischer Seite zur Zeit der Abfassung des Grundgesetzes – um einen säkularen Begriff handle, der gerade die fundamentale Gottesbezogenheit des Menschen leugne oder hintanstelle. Diese Traditionslinie will aber die zeitgenössische Theologie und Religion heute zumeist nicht mehr sehen und reiht sich flugs in die Reihen der Verfechter moderner Menschenrechte ein, ohne überhaupt zu bemerken, dass Religion in erster Linie über Transzendenz spricht und nicht über Menschenrechte.¹⁹

2.6 Würde als Kreativität: eine Erweiterung des Tugendbegriffs und Umakzentuierung des Tugendbegriffs in der Renaissance

In der Renaissance wird der Tugendbegriff der Würde weiter angereichert. Die Bestimmung des Menschen wird über seine ethische Orientierung hinaus um das Merkmal der Kreativität und Offenheit erweitert.

Prominentes Beispiel dafür ist der Renaissancephilosoph Pico della MIRANDOLA, der in seinem 1486 erschienenen Traktat *De dignitate hominis* die beiden genannten Traditionslinien, die platonisch-stoische und die jüdisch-christliche miteinander zu synthetisieren versucht. Dabei interpretiert er unter Rückgriff auf Denkfiguren der Hermetik beide Konzepte als Ausfluss ‚uralter Weisheit‘, die deren scheinbare Gegensätzlichkeit auf einen für beide Traditionslinien gemeinsamen historischen Kern zurückzuführen können glaubt.

Die besondere Würde des Menschen ergibt sich Pico della MIRANDOLA zufolge aus der besonderen Stellung und Kompetenz, die der Mensch innerhalb der Schöpfungsordnung einnimmt. Gott, verstanden als der höchste Künstler, hat den Menschen nämlich dadurch ausgezeichnet, dass er ihm weder eine festumrissene Gestalt mit spezifischen, aber unveränderlichen Kompetenzen noch einen unveränderlichen Standort im Universum zugewiesen hat: *Statuit tandem optimus opifex, ut cui dari*

.....

19 Prominentes Beispiel für diese Argumentationslinie ist der ehemalige Vorsitzende der EKD Bischof a.D. Wolfgang HUBER. Auf dieser Argumentationslinie liegt auch ANGENENDT 2007. Hier sieht ein Systemtheoretiker wie Niklas LUHMANN schärfer.

nihil proprium poterat commune esset quicquid privatum singulis fuerat. Igitur hominem accepit indiscretae opus imagines atque in mundi positum meditullio sic est alloquutus: „Nec certam sedem, nec propriam faciem, nec munus ullum peculiare tibi dedimus, o Adam, ut quam sedem, quam faciem, quae munera tute optaveris, ea, pro tua sentential habeas et possideas. Definita caeteris natura intra praescriptas a nobis leges cohercetur. Tu, nullis angustiis cohercitus, pro tuo arbitrio, in cuius manu te posui, tibi illam prefinies. Medium te mundi posui, ut circumspiceres inde comodiis quicquid est in mundo. Nec te celestem neque terrenum, neque mortalem neque immortalem ficimus, ut tui ipsius quasi arbitrarius honorariusque plastes et factor, in quam malueris tute formam effingas. Poteris in inferior quae sunt bruta degenerare; poteris in superior quae sunt divina ex tui animi sentential regenerari.“ „Endlich beschloss der höchste Künstler, dass der, dem er nichts Eigenes geben konnte, Anteil habe an allem, was die einzelnen jeweils für sich gehabt hatten. Also war er zufrieden mit dem Menschen als einem Geschöpf von unbestimmter Gestalt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach ihn so an: ‚Wir haben dir keinen festen Wohnsitz gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen noch irgendeine besondere Gabe, damit du den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du selbst dir aussiehst, entsprechend deinem Wunsch und Entschluss habest und besitzest. [...] Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt. [...] damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst.“²⁰ Der Mensch kann und muss selbst wählen, wo er steht, was er tut und denkt, er kann und muss sich selbst ausformen.

Mit der von Pico della MIRANDOLA besonders betonten Unbestimmtheit und kreativen Offenheit des Menschen wird eine neue Facette in den antiken Tugendbegriff der Würde integriert. Die Unbestimmtheit des Menschen ist gerade sein Vorzug, denn diese Unbestimmtheit löst den Menschen aus dem mittelalterlichen Ordo-Denken heraus²¹ und gibt ihm die kreative Freiheit der Imagination, die sich in Theorie und Praxis, in Kunst und Politik auswirkt.

.....
20 Pico della MIRANDOLA 1990, 4.

21 Vgl. dazu grundlegend KRINGS 1941.

Zum Würdebegriff gehört seit der Renaissance also auch die Fähigkeit und Möglichkeit der Selbstdarstellung und des Selbstaudrucks als explizite Möglichkeit des Menschen. Wer diese Kreativität der Selbstdarstellung missachtet, missachtet auch die Würde des Menschen. Damit enden die aus der Antike herreichenden Anreicherungen des Würdebegriffs als Tugendbegriff.

2.7 Würde als Rechtsbegriff – ein Hinweis

Die weitere Transformation des Würdebegriffs hin zu einem zentralen Rechtsbegriff des 20. Jahrhunderts, die nach den menschenverachtenden Verbrechen der totalitären Herrschaften, insbesondere der nationalsozialistischen Verbrechen, den Verfassern der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“, des „Grundgesetzes“ und anderer völkerrechtlich wichtiger Texte unabweisbar erschien, soll hier nicht mehr nachgezeichnet werden.

Klar aber ist, dass die Konzeption der ‚Würde als Rechtsbegriff die Dimension ‚innerer Freiheit‘ als ‚Wesenskern des Menschen‘, die der Philosoph Immanuel KANT dem antiken Tugendbegriff neu und mit innovativer Begründung hinzufügt, ins Recht transformiert, ohne im Recht eigentlich beheimatet zu sein.²²

Dies zeigt sich – um nur ein Beispiel zu geben – daran, dass jede Körperverletzung zwar im Prinzip gegen die Würde des Verletzten geht, dass wir aber von Würdeverletzung im Fall einer Körperverletzung nur dann zu sprechen geneigt sind, wenn mit dieser Körperverletzung eine demütigende oder verachtende ‚Haltung‘ oder sadistische Gesinnung verbunden ist oder die Handlungen so offensichtlich demütigend sind, dass wir sie ohne entsprechende verachtende oder sadistische ‚Gesinnung‘ nicht verstehen können.²³

.....
22 Diese Übertragung des Kantischen Tugendbegriffs der Würde ins Recht läuft – zumindest in Deutschland – über die berühmte „Objektformel“, die von Günter DÜRIG in der ersten Kommentierung des Grundgesetzes entwickelt wurde.

23 Vgl. dazu auch BIERI 2013.

Der hierin gelegene Bedeutungsüberschuss im Begriff der Würde ist m.E. unabweisbar und zugleich im Recht nicht wirklich einholbar. Dieser Bedeutungsüberschuss der Würde verdankt sich vielmehr ihrer langen Geschichte. So dient der Begriff „Würde“ uns im Rückgriff auf den Tugendbegriff der Würde auch heute noch als Signal für diejenigen Fälle, in denen besonders gravierende Rechtsverletzungen oder ethische Verfehlungen markiert werden sollen.

Diese Aspekte im einzelnen nachzuzeichnen, wäre eine andere Geschichte, in der auch die Konsequenzen für die Interpretation des Würdebegriffs im Grundgesetz erläutert werden müssten, die aus der hier skizzierten Geschichte des Würdebegriffs entspringen.²⁴

3 Literatur

Primärliteratur

BUCK, A. (Hg.), Pico della Mirandola: de hominis dignitate/Über die Würde des Menschen, übersetzt von BAUMGARTEN, N., Hamburg 1990.

GUNERMANN, H. (Hg.), Marcus Tullius Cicero: De officiis: lateinisch und deutsch = Vom pflichtgemäßen Handeln, Stuttgart 1995.

MALCOVATI, H. (Hg.) Oratorum Romanorum fragmenta. Turin 1955, 134 (Fragment Nr. 22).

Sekundärliteratur

ANGENENDT, A., Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster 2007.

BIERI, P., Eine Art zu leben – Über die Vielfalt menschlicher Würde, München 2013.

.....

24 Denn es ist m.E. ganz klar, dass die Geschichte des Würdebegriffs von der Antike bis heute für die „Würde als Rechtsbegriff“ eine nicht-konsequentialistische Interpretation der Grundrechte zwingend macht. Vgl. dazu prägnant GUTMANN 2010.

- CANCIK, H., Europa – Antike – Humanismus: Humanistische Versuche und Vorarbeiten, Bielefeld 2011.
- GADAMER, H.-G., „Die Menschenwürde auf ihrem Weg von der Antike bis heute“, in: Humanistische Bildung Heft 12/1988, Vom Wert des Menschen, 98–107.
- GUTMANN, Th., Struktur und Funktion der Menschenwürde als Rechtsbegriff (Zugleich Preprint der Kolleg-Forschergruppe „Theoretische Grundfragen der Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ Nr. 7), in: Lebenswelt und Wissenschaft (XXI. Deutscher Kongress für Philosophie, Essen 2008), FRIEDRICH, G. C. (Hg.), 221–242. 1. Aufl. Hamburg 2010.
- HOSSENFELDER, M., Die Philosophie der Antike 3. Stoa, Epikureismus und Skepsis, München 1995.
- ISENSEE, J., Artikel „Würde“, in: MERTEN, D./PAPIER, H.-J. (Hgg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa. Heidelberg u. a. 2011, 3–135.
- KÖHLER, H., „Cicero, off. 1,104 homo: ein ideologiekritisches Problem“, in: HALTENHOFF, A./MUTSCHLER, F.-H., Hortus litterarum antiquarum. Festschrift für Hans Armin GÄRTNER. Heidelberg 2000, 289–307.
- KRINGS, H., *Ordo. Philosophisch-historische Grundlegung einer abendländischen Idee*. Diss. phil. München, Halle 1941; durchgesehene Neuauflage Hamburg 1982.
- LEFÈVRE, E., Panaitios' und Ciceros Pflichtenlehre. Vom philosophischen Traktat zum politischen Lehrbuch, Stuttgart 2001.
- PÖSCHL, V., Der Begriff der Würde im antiken Rom und später, Heidelberg 1989.
- THEISSEN, G., „Wert und Status des Menschen im Urchristentum“, in: Humanistische Bildung Heft 12/1988: Vom Wert des Menschen, 61–93.
- WAHSNER, R., Menschenwürde, in: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, SANDKÜHLER, H. J. (Hg.) Band 1: A – N. Hamburg 1999.

Die Relation von Exil und Würde in drei thematischen Bereichen

Cindy Reinhardt

<p>Marie-Curie-Gymnasium Dallgow-Döberitz, zwei Schüler/innen der Jahrgangsstufe 12, Latein auf erhöhtem Niveau als 3. Fremdsprache (viertes Lernjahr)</p>		
<p>Die Relation von Exil und Würde in drei thematischen Bereichen: Die Verwandlung der Io in Ovids <i>Metamorphosen</i>, Ovids <i>Tristia</i> als Exilliteratur, heutige Erfahrungen von Flüchtlingen. Betrachtung von Vergleichsmomenten in der Exilerfahrung und Erarbeitung einer polyphonen Nebeneinanderstellung.</p>		
Teilschritt des Projekts	Inhalt/Zielstellung des Teilschritts	Ergebnis/Produkt
<p>I. Seminar Auseinandersetzung mit dem Begriff Würde</p>	<p>Betrachtung unseres Verständnisses von Würde und Abgleich mit dem philosophischen Begriff</p>	<p>Entwurf einer Mindmap ‚Würde‘; Formulierung von möglichen Untersuchungsfragen/-aspekten; Sichtung möglicher Textgrundlagen aus Ovids <i>Metamorphosen</i></p>
<p>II. Seminar Die Metamorphose im Blick</p>	<p>Analyse und Diskussion der Io-Metamorphose mit Blick auf den Aspekt ‚Würde‘ und die entsprechenden Leitfragen aus vorherigem Seminar</p>	<p>Erarbeitung einer schematischen Übersicht zu Aspekten der Würde</p>

<p>III. Seminar Theoretische und literaturanalytische Vertiefung</p>	<p>Vertiefung des theoretischen Wissens zu dem Begriff ‚Würde‘ und seiner historischen Entwicklung; Vertiefung der Auseinandersetzung mit der Metamorphose; Aufbau einer Erwartungshaltung an die weiteren Forschungsbereiche</p>	<p>Auseinandersetzung mit und Sicherung von neuem Wissen; Auseinandersetzung mit thematisch relevanten Textstellen bei Cicero; Analyse von Ov. <i>Met.</i> 1.616–650 zum Aspekt der Entwürdigung der Io; tabellarische Darstellung der Ergebnisse</p>
<p>IV. Seminar Übergang zu den <i>Tristia</i></p>	<p>Bearbeitung des Wortfeldes ‚Würde‘; Übergang zu Ovids <i>Tristia</i>; Auseinandersetzung mit dem Format ‚textkritische Ausgabe‘; Heranführung an die philologische Textarbeit</p>	<p>mündliche Diskussion über das Wortfeld ‚Würde‘; Sichtung einer textkritischen Ausgabe mit Auszügen aus Ovids <i>Tristia</i>; Rezeption von Sekundärtexten zum Thema ‚Exil‘</p>
<p>V. Seminar externes Seminar</p>	<p>Besprechung von Sekundärtexten sowie gemeinsamer Theaterbesuch von <i>Terror</i> im Deutschen Theater</p>	<p>Referieren einzeln gelesener Sekundärtexte; gemeinsame Sichtung der <i>Tristia</i>-Textstellen, Ergänzung der Arbeitstabelle</p>

VI. Seminar Exil in der Gegenwart	Auseinandersetzung mit der derzeitigen Flüchtlingssituation in Deutschland und Europa; Einbettung in den Projekt- kontext	Sichtung von Hintergrund- material zum Thema ‚Flucht und Asyl‘; Ergänzung der Arbeitstabelle
---	---	---

1 Vorüberlegungen

Die Teilnehmerinnen der BrAnD.2-Projektgruppe¹ sind bereits mit einigen konkreten Ideen an das Projekt herangetreten, mit dessen Ablauf sie bereits aus dem letzten Jahr vertraut waren. So hatten sie sich zum einen überlegt, *Würde in den Metamorphosen* zu untersuchen. Hier sollte der Fokus zum Beispiel auf den Unterschieden zwischen Männern und Frauen bzw. zwischen Menschen und Göttern liegen. Ihre zweite Idee, das Thema *Würde im Exil* zu behandeln, lag allein vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Debatten nahe. Auch die Lektürewünsche der Teilnehmerinnen, Ovids *Metamorphosen* sowie seine Exilliteratur, stellten von Anfang an eine geeignete Grundlage für die Bearbeitung in gemeinsamen Seminaren dar. Bei einem ersten Zusammentreffen haben wir die beiden Ideen gegeneinander abgewogen. Ausschlaggebend für die Behandlung der Relation von Würde und Exil waren schließlich der signifikante Gegenwartsbezug sowie die Möglichkeit, Ovid nicht nur als Autor der *Metamorphosen*, sondern auch unmittelbar als autobiographischen Autor betrachten zu können. Aus dem Zusammenspiel von Textauswahl und antiker sowie gegenwärtiger Verortung des Themas ergab sich schnell eine dreigliedrige Struktur, die unsere Forschungsarbeit stützte. Die *Metamorphosen* als fiktive Erzählung, Ovids Schriften aus Tomi als Zeugnisse eines realen Schicksals sowie die gegenwärtige Flüchtlingssituation in Deutschland sollten mit Hilfe eines richtungsweisenden

.....

1 Im weiteren Verlauf sind damit die zwei Schüler/innen gemeint, die an der Projektarbeit konstant und als Hauptteilnehmerinnen teilgenommen haben. Zwei weitere Schüler/innen, die während der ersten Sitzungen anwesend waren, haben das Projekt kurz darauf verlassen. Für die Endpräsentation haben die beiden Teilnehmerinnen Unterstützung von einem Mitschüler bekommen, der sich eigenhändig in die Projektarbeit eingearbeitet hat und einen wichtigen Teil zum Endprodukt beigetragen hat.

Fragenkatalogs gelesen werden, um auf diesem Wege Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Erleben des Exils näher zu untersuchen. Die Fragen, was im Exil mit der eigenen Würde passiert und ob es eine universale Erfahrung bei Exilanten mit Blick auf die ‚Würdigkeit‘ der Situation gibt, waren dabei von zentraler Bedeutung.

Wie erwähnt, stand die textliche Basis zum antiken Exilerleben bereits am Beginn des Projektes fest. Als studentische Betreuerin habe ich die endgültige Auswahl der Textstellen aus den *Tristia* vorgenommen, wobei mich die verantwortliche Lehrerin Frau Werner unterstützte. Die Auswahl wurde hauptsächlich nach inhaltlichen Kriterien getroffen, um möglichst viele Aspekte von Würde an die Teilnehmerinnen heranzutragen. Daneben haben sprachliche Angemessenheit und die Anschlussfähigkeit an den Untersuchungszusammenhang eine Rolle gespielt. An die Seite der projektspezifischen Textauswahl trat zudem ein kleiner Pool an Textstellen ciceronischer Werke. Diese wurden von Prof. Dr. GÄRTNER zuvor im Rahmen eines universitären Seminars als Basistexte festgelegt und sollten dazu dienen, dass jede Projektgruppe die Forschungsarbeit mit einem vergleichbaren Grundverständnis des antiken Würdebegriffes in Angriff nimmt.

Ausgewählte Passagen aus den *Metamorphosen* lasen die Schüler/innen am Marie-Curie-Gymnasium. Dabei stellte sich die Arbeit an der Verwandlung der Io aus inhaltlichen Gründen als am sinnvollsten heraus. Weniger klar war zu Beginn des Projektes die Annäherung an den Teilbereich ‚Exil in der Gegenwart‘, mit welchem wir die Schicksale von Geflüchteten aufgreifen wollten. Neben der Idee, gegenwärtige exilierte Schriftsteller in Berlin als Ausgangspunkt zu nehmen, bestand die Möglichkeit, die zahlreichen kulturellen Angebote von und für Flüchtlinge in Berlin näher in Augenschein zu nehmen. Beide Ideen waren jedoch mit organisatorischen Schwierigkeiten verbunden. Schließlich kam der Gedanke auf, Schüler an der eigenen Schule, die nach ihrer Flucht bei Familien im Ort untergebracht waren, um ein Interview zu bitten. Diese Möglichkeit erlaubte es uns schließlich nicht nur, unsere bis dahin erarbeiteten Untersuchungsaspekte in sehr konkrete Fragen umzuwandeln. Der Gegenwartsbezug, den diese dritte Säule unserer Struktur darstellen sollte, erhielt auch eine ganz andere Dimension: Das Thema ‚Flüchtlingssituation‘ war plötzlich nicht mehr nur eines, welches gesellschaftlich diskutiert wurde, sondern ragte nun in die unmittelbare

Lebenswelt der Teilnehmerinnen hinein und gestattete so einen sehr persönlichen Zugang. Zugleich erlaubte das persönliche Interview, die Perspektivenvielfalt unserer Herangehensweise zu erhöhen, da nun neben die beiden literarischen Stimmen Ovids auch ein nicht-fiktiver Augenzeugenbericht trat.

2 Konzept

Im Sinne der oben genannten Struktur haben die Projektseminare uns durch die drei Abschnitte unserer Forschung geführt. Parallel dazu hat die Seminare eine tabellarische Übersicht begleitet, in welcher wir Aspekte der Würde, Vergleichsmomente sowie Unterschiede festgehalten haben, wie wir sie in der jeweiligen Untersuchung der Texte herausgearbeitet haben (siehe Abb. 10 und 11). So sollte sich am Ende des Projektes ein Gesamtbild ergeben, welches uns Aufschluss über Konstanten und situationsabhängige Elemente der Exilerfahrung geben konnte und aus welchem sich Fragen sowohl an unsere Interviewpartner als auch rückblickend an unser Forschungsbestreben formulieren ließen. Die grobe Struktur lässt sich wie folgt abbilden:

- I. Seminar Einführung in den Begriff ‚Würde‘
- II.–III. Seminar Metamorphose und theoretische Ergänzungen
- IV.–V. Seminar Behandlung der *Tristia* und des Begriffes ‚Exil‘
- VI. Seminar Exil heute: Bezüge zur aktuellen Flüchtlingssituation

Der Einstieg erfolgte anhand der *Metamorphose*. Wir haben mit einer zweisprachigen Ausgabe gearbeitet, da die Teilnehmerinnen in der 12. Klasse waren und somit unmittelbar vor ihren Abiturprüfungen standen. Die Projektseminare fanden zusätzlich zu Unterricht und Abiturvorbereitung statt, und das Engagement, das sie daneben für die Projektarbeit aufgebracht haben, war bewundernswert. Gleichzeitig sah die Forschungsgruppe vor, dass wir uns einen weiten Überblick über verschiedene Texte Ovids verschaffen, um einen vergleichenden Blick auf unsere Forschungsergebnisse werfen zu können.

Mit dem Einstieg in die *Tristia* haben die Teilnehmerinnen ihre eigene textkritische Ausgabe bekommen. Dabei handelte es sich um eine geheftete Sammlung der Textauszüge aus der Ausgabe samt Erklärung

des textkritischen Apparates sowie der Übersetzung der Reclam-Ausgabe und Sekundärtexten aus der Forschung zu Ovids Exilliteratur. Dadurch sollte den Teilnehmerinnen ein weitgehend authentischer Einblick in die Arbeit eines Altphilologen ermöglicht werden. Aus diesem Grunde handelte es sich bei den Sekundärtexten auch um Auszüge, die einerseits einen wichtigen inhaltlichen Beitrag zu unserem Thema lieferten, auf der anderen Seite auch sehr gut die kritische und kleinschrittige Textarbeit der Philologie abbilden.

Die Herangehensweise an die Forschungsarbeit wurde bewusst offen gestaltet. Nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Würde‘ und seinem antiken Verständnis sollten die Teilnehmerinnen informiert, aber nur begrenzt durch anleitende Fragen gelenkt an die Lektüre herantreten und sich so zu relevanten Aspekten vortasten. Die Textarbeit an den *Tristia* und den *Metamorphosen* hat sich daher immer in gemeinsamen Gesprächen entwickelt. Die Projektseminare in der Schule erlangten somit den Charakter universitärer Seminare, in denen gemeinsame Betrachtung eines Textes im Zentrum steht. Zusammen mit der Ergebnissicherung nach jedem Seminar entstand so nach und nach ein komplexes Bild des Begriffes ‚Würde‘, das in Zusammenhang mit dem theoretischen Wissen gesetzt werden konnte. Dieses wurde dahingehend erweitert, dass neben den antiken Würdebegriff auch die Verwendung bei KANT als Grundlage unseres heutigen Verständnisses gestellt wurde. Mit dem Besuch des Theaterstückes *Terror* im Deutschen Theater trat eine weitere Perspektive zu unseren Betrachtungen hinzu, da hier die Würde des einzelnen Menschen noch stärker mit seinem Wert gleichgesetzt wurde. Außerdem bot das Stück eine Möglichkeit, um über die Bedeutung unseres Würdebegriffes, wie er im Grundgesetz verankert ist, in einem konkreten Kontext zu reflektieren.

Als studentische Betreuerin habe ich mich vor Projektbeginn in das Thema ‚Exil‘ eingelesen, um mögliche Leitfragen zu formulieren und die Gruppengespräche mit den Teilnehmerinnen lenken zu können. Auch die Textauswahl aus den *Tristia* baute auf dieser Lektüre auf. Diese Vorlektüre basierte hauptsächlich auf den Gedanken von DOBLHOFER und MARTIN, daneben haben mir CHWALEK, MCGOWAN und FLORIAN wichtige Impulse gegeben.² Aus der Lektüre ihrer Schriften ergab sich folgende erste Übersicht zu möglichen Untersuchungsschwerpunkten:

.....

2 Vgl. Literaturverzeichnis.

- äußerliche/körperliche und psychische Auswirkungen des Exils auf Ovid und evtl. seine Frau → Begriff ‚Exilkrankheit‘ in der Fachliteratur
- die Darstellung der eigenen Person in den Exilbriefen: Stilisierung/Heroisierung? Zweck?
- Zweck/Wirkung des eigenen Schreibens; Auswirkung des Exils auf das eigene Schreiben/die Sprache/die eigene Identität als Schriftsteller
- Aktivität und Passivität im Exil: Auswirkungen auf die eigene Wahrnehmung der Würde?
- Ovids Blick auf seine Würde: Thematisiert er diese? Analysiert er seine Würde durch den Blick der anderen oder durch sein eigenes Empfinden?
- Kann die Literatur den Verlust der Heimat aufwiegen?

Folgende Textstellen aus den *Tristia* wurden mit Blick auf ihre thematische Anschlussfähigkeit für die Behandlung im Unterricht ausgewählt:

- *trist.* 1.3.79 ff.: Der Abend der Vollstreckung der Verbannung zeigt äußerliche Wirkung auf Ovid und seine Frau.
- *trist.* 1.5.57–80: Funktion des Schreibens zum Aufrechterhalten der eigenen Würde am Heimatort trotz der eigenen Abwesenheit.
- *trist.* 3.8.23–34: Ovid schildert seinen kläglichen geistigen und körperlichen Zustand, der einem Verfall gleicht.
- *trist.* 5.7.37–60: Ovid spricht davon, wie ihm das Schreiben die einzige Möglichkeit ist, an dem schrecklichen Ort seinen Schmerz zu vertreiben und sein Leid zu mindern und gibt beschämt zu, dass sein eigenes Latein darunter leidet, an einem auch sprachlich barbarischen Ort zu leben.

Dabei wurden den Teilnehmerinnen je die kompletten Briefe zur Verfügung gestellt. Die Herangehensweise an den Teilbereich ‚Flucht und Asyl‘ hat sich erst im Laufe des Seminars ergeben und baute stark auf den Untersuchungsergebnissen der literarischen Quellen auf. Zugrunde lag dem Projekt der Wunsch, die Teilnehmerinnen möglichst frei forschen zu lassen, das heißt, sie Ideen entwickeln zu lassen und dann zu sehen, wohin sie uns in unserer Arbeit führen.

3 Projektseminare

3.1 Auseinandersetzung mit dem Begriff Würde

Vorüberlegung: Der Begriff ‚Würde‘ begegnet uns alltäglich. Der Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ ist ebenso geläufig. Dabei ist zu überlegen, wie oft wir uns ernsthaft fragen, was wir genau unter Würde verstehen und wie diese früher aufgefasst wurde. Besaß man Würde aufgrund derselben Eigenschaften wie heute? Welche sind dies? Jede Beschäftigung mit dem Begriff ‚Würde‘ muss sich zuerst dem Begriff nähern und versuchen, Antworten auf eine Vielzahl von Fragen zu finden. Die begrifflichen Vorstellungen der Teilnehmerinnen dienen dabei als Ausgangspunkt, um hieran Wissen anzuknüpfen.

Zielorientierung: Die Teilnehmerinnen sollten ihre Vorstellung von dem Begriff ‚Würde‘ formulieren, so dass eine gemeinsame Mindmap erstellt werden konnte. Mit Hilfe des Begleitmaterials sollten die Teilnehmerinnen ihre Aussagen dann ergänzen und im Gespräch evaluieren. Anschließend sollten mögliche Untersuchungsthemen für die weitere Arbeit abgeleitet werden. Aus einer Vorauswahl galt es, eine Metamorphose auszuwählen.

Material: Auszug *Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWPh)*
Textauswahl *Metamorphosen*

Verlaufsplanung Projektsitzung: Nach einem kurzen Gespräch über Ergebnisse einer Recherche zu gegenwärtiger Exilliteratur und einem Verlag für Flüchtlinge wandten wir uns dem Schwerpunkt der Stunde zu. Die studentische Betreuerin schrieb zunächst den Begriff ‚Würde‘ an die Tafel und begann ein Gespräch mit den Teilnehmerinnen. Leitfragen waren: Was ist Würde? Erlangt man Würde oder besitzt man sie? Kann man Würde verlieren? Wer hat Würde?

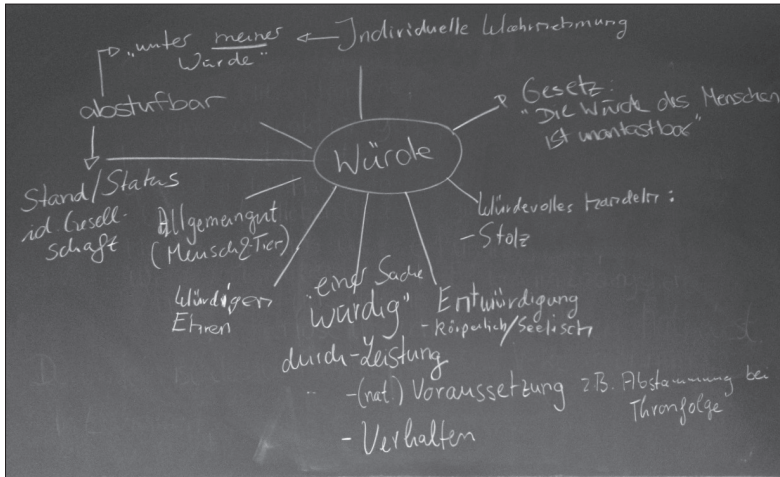


Abb. 1: Das Ergebnis des Brainstormings zum Begriff ‚Würde‘

Aus der Mindmap ging hervor, dass die Teilnehmerinnen im Gespräch ein komplexes Bild des Begriffes ‚Würde‘ erlangten, welches sowohl die institutionelle Amtswürde als auch die individuelle Würde jedes einzelnen Menschen umfasste. Angesprochen wurde auch das Spannungsverhältnis zwischen der Wahrnehmung der eigenen Würde, im Sinne von „unter der eigenen Würde sein“, und der parallel existierenden Macht der Gesellschaft, Würde im Sinne von Stand und Status ab- oder aufzuwerten. Auch zeigte sich, wie stark das Verständnis von Würde durch floskelhafte Sprache beeinflusst ist.

Anschließend wurde den Teilnehmerinnen der Auszug zum Stichwort ‚Würde‘ und hier der Abschnitt ‚Antike‘ aus dem *Historischen Wörterbuch der Philosophie (HWPb)* gegeben. Diesen lasen sie still mit dem Hinweis, das antike mit dem von uns erarbeiteten Verständnis zu vergleichen. Dabei fiel den Teilnehmerinnen auf, dass antike Würde ein äußerer Wert gewesen zu sein scheint und es einen gewissen Gegensatz zum heutigen Verständnis von Würde als etwas Inhärentem gibt. Weitere Gedanken formulierten die Teilnehmerinnen in folgenden Fragen:

Wie konnte Würde nach antikem Verständnis vergrößert oder vermindert werden bzw. verloren gehen?

Wenn Würde steigerungsfähig war, war sie dies bis ins Unermessliche?

*Wie gestaltete sich das Ganze auf der Ebene der Götter?
Gab es Hierarchien, gab es eine höhere Würde als die der Götter? Wo lag die Grenze?*

Die Fragen wurden zunächst notiert, um als Gerüst für die weitere Orientierung bei der Lektüre zu dienen. Aus zeitlichen Gründen war es an dieser Stelle notwendig, zu der Auswahl einer Metamorphose überzugehen. Die Teilnehmerinnen setzten sich in Einzelarbeit mit je unterschiedlichen Metamorphosen in deutscher Übersetzung auseinander. Dazu zählten *Philomela und Procne*, *Ikarus und Daedalus*, *Iuppiter und Io*, *die lykischen Bauern* sowie *Medea*. In Kurzvorträgen stellten sich die Teilnehmerinnen ihre Metamorphose gegenseitig vor und gaben eine subjektive Einschätzung zur Eignung des Textes für die weitere Arbeit ab. Die Entscheidung fiel auf *Io*, weil die Geschichte dieser mythologischen Figur als exemplarische Exilmetamorphose verstanden werden kann und sie die Möglichkeit bietet, verschiedene Faktoren und Akteure in Bezug auf Würde zu unterscheiden und miteinander zu kontrastieren.

Fachdidaktischer Kommentar: Das erste Projektseminar zeigte bereits die Struktur auf, der die weiteren Seminare folgten, nämlich die eines überwiegend offenen Gesprächsraumes, in dem dialogisch eine gemeinsame Annäherung an ein weites Themenfeld geschehen soll. Der gezielte Einsatz von Begleitmaterial diente dabei der Setzung neuer Impulse, wie es hier in Form des Wörterbuchbeitrages geschah. Dieser eröffnete eine Außenperspektive auf unser Verständnis von Würde, da er die historische Wandelbarkeit des Begriffes aufzeigte. Die studentische Betreuerin agierte in erster Linie als Moderatorin und gab gelegentlich Gedankenimpulse, durch die das Gespräch gelenkt, aber nicht vorgezeichnet wurde. Die Ergebnissicherung hatte hauptsächlich die Aufgabe, im Folgeseminar an dieses Gespräch anschließen zu können. Die Teilnehmerinnen verließen das Seminar mit einem sichereren Verständnis davon, in welchen kulturhistorischen Kontext die Metamorphose einzuordnen ist, damit man die in ihr enthaltenen Aspekte von Würde adäquat beurteilen kann.

3.2 Die Metamorphose im Blick

Vorüberlegung: Die zweite Sitzung fand in Abwesenheit der studentischen Betreuerin statt. Da die Ergebnisse jedoch direkt auf die erste Projektsitzung Bezug nahmen und ihre Ergebnisse ein maßgeblicher Beitrag zu unserer Forschung waren, sei das Seminar an dieser Stelle kurz zusammengefasst. Anknüpfend an unsere einleitende Auseinandersetzung war nun zu untersuchen, wie und ob Würde bzw. Entwürdigung in der ausgewählten Literatur thematisiert wird.

Zielorientierung: Die Teilnehmerinnen sollten die Metamorphose gezielt auf Aspekte der Würde hin durcharbeiten und ihre Ergebnisse nach Möglichkeit so strukturieren, dass sich ein anschlussfähiges Bild der Aspekte der Würde bzw. des Würdeverlustes, der Art der Entwürdigung, von Folgen der Entwürdigung und des Wiedererlangens von Würde ergibt.

Material: Textvorlage *Iuppiter und Io* in deutsch-lateinischer Fassung³

Verlaufsplanung Projektsitzung: Auf Grundlage der gemeinsamen Lektüre der Metamorphose und der anschließenden Diskussion mit der schulischen Projektverantwortlichen, entwarfen die Teilnehmerinnen die unten aufgeführten Grafiken. Unter Einbeziehung der lateinische Begriffe haben sie besonders deutlich die Komplexität des Exilerlebens auf Seiten der Io (unter dem Punkt *Folgen der Entwürdigung*) herausgearbeitet. Auch tritt in den Grafiken schon maßgeblich der externe Einfluss einer Machtperson auf die Situation der Exilierten hervor, wodurch bereits die Ohnmacht und erzwungene Passivität der Io betont wird. Diesen Ansatz habe ich als studentische Betreuerin in der nächsten Sitzung unmittelbar aufgegriffen und vertieft.

.....
3 Vgl. Literaturverzeichnis.

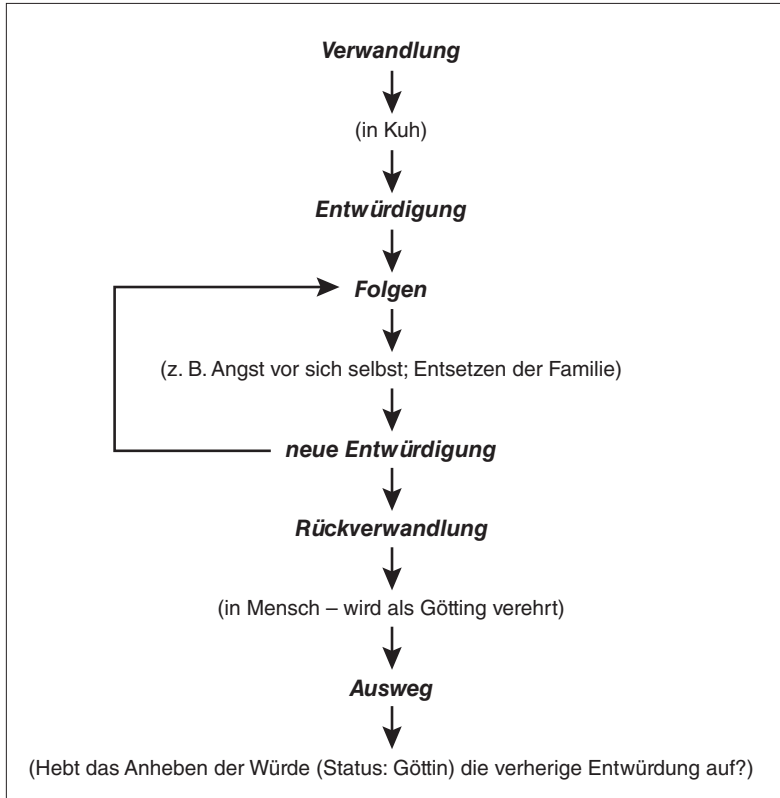


Abb. 2: Ergebnissicherung Verwandlung der Io

Entwürdigung

Ursache	Anlass	Verlauf	Folgen
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Iove digna:</i> Jupiter würdig (Io → Jupiter) • <i>timuitque lovem et fuit arxia furti:</i> Angst vor Jupiter und Furcht vor Untreue (Juno → Jupiter) 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>fallor aut laedor:</i> täusche ich mich, oder werde ich getäuscht (Juno) 	<ul style="list-style-type: none"> • <i> pudorem rapere:</i> die Ehre rauben (Jupiter → Io) 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>pudor:</i> Scham • <i>dolor:</i> Schmerz • <i>metus:</i> Furcht • <i>poena:</i> Strafe • <i>queri:</i> (be)klagen • <i>luctus:</i> Trauer • <i>supplex:</i> flehend • <i>triste:</i> traurig • <i>infelix:</i> unglücklich • <i>profugam pet totum orbem:</i> durch die Welt irren

Abb. 3: Ergebnissicherung Entwürdigung der Io

Würdigung

Ursache	Anlass	Verlauf	Folgen
<ul style="list-style-type: none"> • Entwürdigung • <i>rogare:</i> bitten (Jupiter → Juno) • <i>orare:</i> beklagen (Io) 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>lenita dea est:</i> die Göttin ist besänftigt (Juno) 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>vultus princeps capit:</i> sie nimmt frühere Gestalt an (Io) 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>nunc dea collitur:</i> nun wird sie als Göttin verehrt (Io)

Abb. 4: Ergebnissicherung Würdigung der Io

3.3 Theoretische und literaturanalytische Vertiefung

Vorüberlegung: Die Ergebnissicherung aus der letzten Sitzung diene als gute Orientierung für die weitere Auseinandersetzung mit der Metamorphose unter Auswahl spezifischer Gesichtspunkte. Denn nun sollte, wie oben bereits erwähnt, die Frage des Subjektstatus der Exilantin näher betrachtet werden, da dieser Aspekt eine künftig zu untersuchende Parallele in den Auswahltexten darstellte. Außerdem erschien es an diesem Punkt sinnvoll, die theoretische Unterfütterung, welche mit dem Auszug aus dem *Historischen Wörterbuch der Philosophie (HWPb)* begonnen wurde, im Sinne eines historischen Überblicks über das Verständnis von Würde weiterzuführen. Hierzu gehörte auch die Vermittlung einiger Basistexte zum Würdebegriff bei Cicero.

Zielorientierung: Die Teilnehmerinnen sollten sich mit ausgewählten Textpassagen aus ciceronischen Werken beschäftigen, in denen sich dieser zur Würde äußert, und diese in den Kontext unseres bisherigen Wissens einordnen. Ein Abriss der maßgeblichen historischen Auffassungen von Würde in der abendländischen Tradition sollte die Teilnehmerinnen dazu befähigen, die Entwicklungen bis hin zu unserem heutigen Verständnis nachzuvollziehen und einst dominierende Auffassungen bewerten zu können. Eine gemeinsame Betrachtung ausgewählter Verse sollte der bislang erarbeiteten Übersicht zur Würde bei Io neue Aspekte hinzufügen und unsere Perspektive auf die Metamorphose weiter schärfen, vor allem im Hinblick auf Aspekte, die unsere weitere Textarbeit anleiten konnten.

Material:

- Textmaterial SCHABER (18–29)⁴
- AB(1) *Die Tradition des Begriffes „Würde“*
- lateinisch-deutsches Textstellen Puzzle *Cicero*

Verlaufsplanung Projektsitzung: Um eine gründlichere theoretische Vorlage für die Arbeit an dem Begriff ‚Würde‘ zu sichern und zu verhindern, dass die antiken Texte ausschließlich gemäß unserem heutigen Verständnis von Würde betrachtet werden, lasen die Schüler/innen Auszüge aus SCHABERS „Menschenwürde“. Hierbei erfolgte auch eine vertiefte Beschäftigung mit der Historizität des Begriffs. Denn unser

.....

4 Vgl. Literaturverzeichnis.

heutiges Verständnis von Würde hat sich erst aus anderen Auffassungen herausgebildet und ist daher von früheren Ansichten zu unterscheiden. Anschließend wurden die Textabschnitte zu den Bereichen *Antike: Kontingenz und Inhärenz*, *Cicero, christliche Tradition, Pico della Mirandola* und *Kant* von je einer Teilnehmerin gelesen und anschließend für die anderen mündlich zusammengefasst. Das begleitende Arbeitsblatt (1), welches in Anlehnung an eine Vorlage der Gruppe Herrmannswerder für die Projektarbeit erstellt worden war, diente dabei der Ergebnissicherung. Eine folgende Diskussion der Inhalte stellte erste Verbindungen zu den Aspekten unserer Metamorphose her.

Universität Potsdam - **BrAnD 2. WÜRDE** - Team Marie-Curie-Gymnasium - 14.01.16
Die Tradition des Begriffes „Würde“

Antike Kontingenz - Inhärenz	christliche Tradition Gottesebenbildlichkeit	Kant moralischer Anspruch
<p style="text-align: center;"><u>Kontingenz</u></p> <p>W. kann - _____ werden. - _____ werden. W. kommt Menschen aufgrund von _____ Eigenschaften zu, und nicht aufgrund seines Menschseins per se.</p> <p>3 unterscheidbare Formen:</p> <p>sozial: _____</p> <p>expressiv: _____</p> <p>ästhetisch: _____</p> <hr/> <p style="text-align: center;"><u>Inhärenz</u></p> <p>W. kommt _____ zu und kann nicht _____ werden.</p> <p>ab Stoa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • axia als Wert von _____ • axioma als Wert _____ Personen <p>→ Vernunftvermögen: Distanzierung von _____ und _____</p> <p>→ Cicero: Würde weil _____ <i>dignitas</i> als _____ und _____: _____</p> <p>Verpflichtung zu einem bestimmten _____:</p>	<ul style="list-style-type: none"> • W. leitet sich aus menschl. "Gottesebenbildlichkeit" ab + aus Vorrangstellung gegenü. Schöpfung • W. als <i>Mitgift Gottes</i> dem Menschen verliehen, kein Erwerb nötig • W. an normative Bestimmungen gebunden: Missachtung Gottes Gebote zieht Verlust nach sich • Thomas von Aquin bindet die Gottesebenbildlichkeit an den freien Willen, sich für <i>Richtiges oder Falsches</i> entscheiden zu können, der den Menschen gegeben ist: W. aufgrund menschl. Willensfreiheit; Verlust der W. durch Versündigung kann zur Tötung berechtigen; Erhalt d. W. durch vernünftiges Handeln und die Entscheidung für das Richtige; Willensfreiheit = Auftrag, den es zu erfüllen gilt und dadurch der eigenen Gottesebenbildlichkeit würdig zu werden. Nur wer würdig lebt kann Würde haben • Vgl. zu Cicero: W. mit Lebensideal verbunden, welches auf einer nichtkontingenten Eigenschaft beruht. Cicero: Vernunftbegabung, von Aquin: Willensfreiheit <p style="text-align: center;">Pico della Mirandola: Eigenschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> • W. in der <i>Fähigkeit</i> der freien Willensentscheidung; inhärent • verleiht Menschen besondere Stellung im Kosmos • W. als natürliche Fähigkeit (zur freien Willensausübung) • noch nicht mit Anspruch verbunden 	<p>Übergang von Würde als _____ zu Würde als _____.</p> <p>Kants Bedeutung von Würde: Personen müssen _____</p> <p>Personen sind berechtigt, die _____ ihrer W. einzufordern.</p> <p>Personen haben als _____ (= Vernunftwesen) Würde, und nicht als _____, die sich ihrer _____.</p> <p>Anspruch: _____ vs. Lebensideal: _____</p> <p style="text-align: center;">Allg. Erklärung der Menschenrechte (48)</p> <p>inhärente Würde: kommt allen Menschen ohne _____ Abhängigkeit zu; mit Anspruch der _____ verbunden</p> <p>kein normativer Anspruch mehr</p>

Abb. 5: AB(1) Die Tradition des Begriffes „Würde“

In einer zweiten Phase bekamen die Teilnehmerinnen Textstellen aus Ciceros *De officiis* (1.141; 1.150ff.), *De inventione* (2.166) sowie *De re publica* (1.43) in deutscher wie lateinischer Übersetzung, die es korrekt zuzuordnen galt. In einem folgenden Gespräch wurden Inhalte diskutiert und mit dem bisherigen Wissen in Verbindung gesetzt.

Abschließend blickten wir mit dem neuen Wissen abermals auf die Metamorphose und betrachteten dabei vor allem die Verse *Met.* 1.616–650 näher. Dadurch war es möglich, die Frage, worin die Entwürdigung der Io

genau besteht, differenzierter zu beantworten. Im Folgenden werden die erarbeiteten Aspekte stichpunktartig aufgeführt:

- die Betrachtung der Io als reines Objekt, *munus*, welches passiv herumgereicht wird
- die Verurteilung zur Passivität als Negation des freien Willens der Io
- Ios Dasein als Tier, eine Existenz, die sich nach antiker Auffassung weit unter derjenigen des Menschen befand
- das Herumjagen von einem Ort zum nächsten
- der Raub ihrer Identität: keiner erkennt sie
- ihre Sprachlosigkeit beraubt sie ihrer subjektiven Stimme, ihres Kontaktes zu Menschen und der Möglichkeit, ihre Identität verbal wiederherzustellen bzw. zurückzuerlangen

Die Teilnehmerinnen stellten erste Überlegungen dazu an, welche dieser Elemente wir auch in Ovids eigener Biografie wiederfinden können. Ebenso nahmen sie die aktuelle Flüchtlingssituation in den Blick und dachten über potentielle Parallelen im Exilempfinden nach. Im Anschluss an diesen umfangreichen Blick auf unsere drei ‚Säulen‘ des Forschungsvorhabens besprachen wir ein System für eine Tabelle, die unsere weitere Arbeit im Dienste der Ergebnissicherung begleiten und seminarweise um neue Erkenntnisse ergänzt werden sollte. Die Ausarbeitung dieser Tabelle wurde bis zum nächsten Seminar an beide Teilnehmerinnen versandt, so dass jede Schülerin die Möglichkeit hatte, ihre Notizen einzupflegen (siehe Abb. 10–11).

Fachdidaktischer Kommentar: Der anfängliche Blick auf die historische Entwicklung des Begriffes Würde schloss eine wichtige Lücke zwischen der antiken Auffassung, welche die Teilnehmerinnen bereits kennengelernt hatten, und unserem heutigen Verständnis. Dabei war vor allem die ideengeschichtliche Entwicklung des Begriffes ‚Würde‘ ein wichtiger inhaltlicher Punkt: Würde als ein Wert, den man erwerben, aber auch verlieren kann, und der von ‚externer‘ Qualität ist und über gesellschaftliche Hierarchien ‚transportiert‘ wird; Würde als ein inhärenter und konstanter Wert. Mit ihrem Anschluss an die Gegenwart vermittelte die Übersicht außerdem wichtige Grundlagen, um die Bedeutung der gesetzlichen Verankerung von Würde zu begreifen. Gleichzeitig diente die Einführung in die Gedanken KANTS als Vorbereitung auf den geplanten Theaterbesuch von Ferdinand von SCHIRACHS Stück *Terror*.

Die ausgewählten Textstellen von Cicero griffen verstärkt Aspekte auf, die den Teilnehmerinnen bereits im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (HWP ϕ) begegnet waren. Denn auch Cicero betont die politische Bedeutung von Würde als Instrument der Abgrenzung sowohl nach außen, im Sinne einer Vorrangstellung gegenüber anderen Völkern, wie auch nach innen, im Sinne einer auf Status basierenden Gesellschaftshierarchie. Ebenso thematisiert er die Vorrangstellung des Menschen gegenüber dem Tier sowie des Menschen moralische Verpflichtung, die ihm als ‚würdiges‘ Lebewesen zukommt. Zudem stellt Cicero in *Inv.* 2.166 Würde sowohl als Instrument von politischem Nutzen als auch als etwas Ehrendes dar und trägt so zu einer weiteren Differenzierung des Begriffes und unserer Sicht auf ihn bei.

Die abschließende Rückkehr zu der Metamorphose erfolgte durch den verkleinerten Textausschnitt sowie suggestive Fragen durch die studentische Betreuerin zielorientiert. Die Teilnehmerinnen konnten Io als ‚verschenktes Objekt‘ und ihre neue Gestalt als Tier in ihrer ganzen Tragweite neu betrachten, da die vorangegangene theoretische Phase unter anderem die Stellung des Tieres und des Sklaven als Objekt unter dem Menschen betont hatte. Die Stunde endete mit einer sehr produktiven Diskussion und lieferte wichtige Impulse für die Weiterarbeit.

3.4 Übergang zu den *Tristia*

Vorüberlegungen: Nach der Behandlung der Metamorphose musste der Übergang zu Ovids Exilliteratur gestaltet werden. Da es gleichzeitig der Übergang von einem fiktiven in einen vermeintlich autobiographischen Text ist, dessen literarische Gestaltung und Wortwahl sich von den Metamorphosen unterscheidet, war es an dieser Stelle sinnvoll, den Begriff ‚Würde‘ mit seinen lateinischen Entsprechungen näher zu betrachten. Da wir uns mit den *Tristia* in den Kontext der Exilliteratur begaben, lag es außerdem nahe, auch diesen Begriff zu untersuchen. Ferner erschien es wichtig, den Teilnehmerinnen die Auswahl aus den *Tristia* nicht unkommentiert zu präsentieren, sondern von Anfang an einen kritischen Blick auf das Verhältnis von Text und Realität zu richten.

Zielorientierung: Die Teilnehmerinnen sollten bei einer Recherche in ausgewählten Nachschlagewerken einen Pool an lateinischen Wörtern und Phrasen erstellen, die das deutsche Wort ‚Würde‘ wiedergeben. Die

Wortfeldarbeit sollte zum einen die Komplexität des Begriffes erfahrbar machen, zum anderen bildete sie das Rüstzeug der Altphilologen ab und führte die Schüler/innen an die Standardwerke heran, die ihnen bei einem Lateinstudium ständige Begleiter wären. Anhand der für diesen Anlass zusammengestellten textkritischen Projektausgabe sollten die Teilnehmerinnen mit dieser Form der Textedition in Berührung gebracht werden. Mit Hilfe eines Sekundärtextes zu Ovids Exil sowie einem kurzen Vortrag sollten die Teilnehmerinnen die institutionelle Dimension des Exils als Strafform mit klar definierten Folgen für die Exilierten in Rom kennenlernen und mit den Umständen vertraut gemacht werden, die zu Ovids Exil bekannt sind.

Die Lektüre des Sekundärtextes führte sie außerdem an die altphilologische Forschung heran.

- Material:**
- AB(2) *Wortfeld Würde*
 - *Lateinische Synonymik, Lateinische Phraseologie, Stowasser, Georges, Oxford*
 - *Latin Dictionary*
 - Textkritische Projektausgabe
 - AB(3–4) *exilium*

Planungsverlauf Projektseminar: Nach einer gemeinsamen Sichtung der inzwischen von allen Teilnehmerinnen ergänzten tabellarischen Übersicht zu unserem bisherigen Forschungsstand wandten wir uns der zweiten ‚Säule‘ unserer Forschungsstruktur zu. Im Anschluss an mündlich vorgetragene Überlegungen, wie man bei der Arbeit an einem lateinischen Begriff vorgeht, bekamen die Schüler/innen Nachschlagewerke als Druckausgaben sowie vereinzelt kopierte Auszüge an die Hand. In Stillarbeit arbeiteten sie je 1–2 Ausgaben durch und trugen ihre Ergebnisse anschließend der Gruppe vor. Signifikante Ergebnisse wurden diskutiert. Anschließend erhielten die Teilnehmerinnen zur Ergebnissicherung eine Übersicht AB(2), welche auf einer Vorarbeit der universitären Betreuerin, Prof. Dr. Ursula GÄRTNER, beruhte. Die Übersicht diente als Orientierung für die Lektüre der *Tristia*.

WÜRDE

<i>ampliūdō, ampliūdinis, f</i>	Größe, Großartigkeit; Ansehen, Würde (wichtige politische Stellung)
<i>auctōritās, auctōritātis, f</i>	Gewicht, Ansehen, Würde Würde als Ansehen & Vollmacht, Würde einsetzbar um Dinge zu erreichen
<i>decus, decoris, n</i>	Zierde, Glanz; Anstand, Ehre, Ruhm, äußere Würde
<i>dīgnitās, dīgnitātis, f</i>	Verdienst, Glanz, Erhabenheit; Ansehen, (äußere) Ehre, Bedeutung; Stellung, Ehrenstelle, Amt; (innere) Ehrenhaftigkeit; sittliche Würde
<i>fāstīgium, fāstīgī, n</i>	wörtl.: Giebel des Hauses; Steigung, Höhe, Höhepunkt; (hohe gesellschaftliche/ politische) Stellung, Würde
<i>gravitās, gravitātis, f</i>	Schwere; Strenge; Wichtigkeit, Einfluss; (sittlicher) Ernst, Würde
<i>honestās, honestātis, f</i>	Ehre, Ansehen; Anstand, Tugend, Ehrenhaftigkeit, moral. Würde
<i>honor, honoris, m</i>	Ansehen, Ruhm; Ehrung, (äußere) Ehre; Ehrenamt, Würde
<i>māiestās, māiestātis, f</i>	Erhabenheit, Hoheit, Majestät, Größe, erhabene Würde
<i>meritum, meriti, n</i>	Verdienst (positiv oder negativ); Wert, Würdigkeit Erwerb von Würde durch Handlung
<i>grātia, grātia, f</i>	Anmut, Gunst, Beliebtheit; Gefälligkeit, Huld; Dank; <u>Ansehen</u> , <u>Geltung</u> Erwerb von Würde durch persönliche Eigenschaft
<i>fāma, fāmae, f</i>	Gerücht, öffentliche Meinung; guter (oder übler) Ruf, <u>Ruhm</u>
<i>glōria, glōriae, f</i>	Zierde, Ehre, <u>Ruhm</u> , <u>Anerkennung</u>
<i>humānitās, humānitātis, f</i>	<u>Menschennatur</u> , Menschlichkeit, Bildung (Kultur, Anstand); Milde
<i>pietās, pietātis, f</i>	Pflichtbewusstsein, Treue, Frömmigkeit; Milde, Barmherzigkeit
<i>potentia, ae f</i>	Würde auf Grund von... Macht
<i>praestantia, ae f</i>	Vorrang
<i>verecundia, ae f</i>	Anstand
<i>virtus, us</i>	Verdienst
<i>vetustas, tatis f</i>	persönlicher Ausstrahlung, Anmut

Abb. 6: AB(2) Wortfeld Würde

Im Anschluss erhielten die Teilnehmerinnen ihre eigene textkritische Ausgabe. Dabei handelte es sich um die geheftete Sammlung der *Tristia*-Textstellen, wie sie von John Barrie HALL editiert worden sind. Beigefügt sind der Ausgabe außerdem die Übersetzungen der Textstellen nach der Reclam-Ausgabe sowie deren Nachwort und Auszüge aus Martins Werk (3. Blitzschlag, 6. Passives Erleben, 7. Aktives Erleben) zum Exil bei Ovid. Die studentische Betreuerin führte die Teilnehmerinnen in die Arbeit mit dem textkritischen Apparat ein. Gemeinsam wurde das Nachwort der Reclam-Ausgabe als Einstieg in Ovids Exil gelesen. Nach dessen Besprechung folgte ein Kurzvortrag der studentischen Betreuerin zur Bedeutung des Exils in der Antike, welcher sich an DOBLHOFERS *Exil und Emigration* anlehnte. Die Teilnehmerinnen ergänzten dazu eine Übersicht AB (3–4).

Universität Potsdam - BrAnd 2: WÜRDE - Team Marie-Curie Gymnasium - 28.01.16

exilium und seine Begriffsgeschichte

nach: Ernst Doblhofer, „Exil und Emigration: Zum Erleben der Heimatterne in der römischen Literatur.“ Darmstadt, 1987; WBG.

ältere Röm. Republik **'freiwillige'** Entfernung aus Rom, um sich als röm. Bürger einem **Strafurteil** des röm. Volkes zu entziehen
Folge: *aquae et ignis interdictio* = **Wahl des Exils:** Städte, in Bündnisverhältnis mit Rom und dadurch Exilrecht **Exilrecht:** Bürgerrecht am Exilort und dadurch Schutz, jedoch Verlust des röm. Bürgerechtes **Definition:** *exilium* nicht als Strafe im röm. Recht; bei Cic. Caecin. 100 findet sich: *confugiunt quasi ad aram in exilium*

im Unterschied zum Asylrecht, welches das Leben in der Verbannung ohne Verlust des röm. Bürgerechtes ermöglichte

1. Jhd. v. Chr. *exilium* als Möglichkeit, einem **Strafvollzug** zu entgehen & *exilium* als **Strafe** per se durch Cicero definiert in der *lex Tullia de ambitu*, zuvor unter Sulla Prinzip der *aquae et ignis interdictio* als *poena legis* umdefiniert, zugleich Aufhebung des Asylwesens durch Tiberius

Prinzipat *exilium* weiterhin als Flucht/ Emigration/ Sich-Entziehen aber auch vor allem: *aquae et ignis interdictio* nicht mehr als Folge des freiwilligen Sich-Entfernens aus Rom, sondern als aktueller Strafvollzug, eingeleitet durch die *deportatio*, der zwangsweisen Ortszuweisung im Imperium Romanum unter Verlust des Bürgerrechtes und Einbehaltung der Besitztümer, aus der sich das *exilium* ergab; daneben existierte im Rechtswesen die *relegatio*, eine Art der Verbannung, die den Betroffenen anwies *excedere in exilium*, ohne Verlust von Bürgerrecht und Vermögen.

Entsprechungen in der deutschen Sprache:

Abb. 7: AB(3) *exilium*

Universität Potsdam - BrAnD 2: WÖRDE - Team Marie-Curie Gymnasium - 28.01.16		
Das Wortfeld exilium/exul		
nach: Ernst Dobhofer: „Exil und Emigration: Zum Erleben der Heimatferne in der römischen Literatur.“ Darmstadt, 1987: WBG.		
<u>menschliches Schicksal</u>	<u>übertragener Sinn</u>	
<i>exilium voluntarium</i> im Sinne unserer Emigration Flucht vor Prozess/ Urteil Strafe anstelle der Todesstrafe	Verbannungsort, auch Zuflucht oder Versteck ruheloses, gehetztes, zielloses Umherirren ununterbrochene Wanderschaft	
<u>notio legalis</u>	<u>gemeinsamer Nenner</u>	<u>Tiere / Dinge</u>
bei Verwendung kann der Rechtsgedanke vorherrschen: Ovid, der sich als <i>exul</i> bezeichnet; Christen, die von ihrer Verfolgung sprechen	Beraubtsein des heimatischen Bodens Fernsein von der Heimat a) freiwillig b) unter gesetzlichem Zwang infolge drohender od. erfolgter Verurteilung	Implikation des ‚Draußen-Sein‘
<u>weitere <i>exules</i></u>		
die vom Paradies ausgeschlossenen Christen, ohne Aussicht auf ewiges Leben Juden, nach Christi Tod zu ruheloser Wanderschaft auf Erden verurteilt	wer die Heimat aus anderweitigen Gründen verlassen musste, und dem Heimkehr verwehrt ist <i>exul sponte</i> - Exilant aus Tyrannenhass	
Etymologie		
sachlich: umstritten!	emotional	
i) über griech. für ambulante: ‚herausschweifend, -irrend‘ ii) über lat. exilire (dann als <i>exul</i>): ‚sich schnell fortgeben‘ und <i>exilium</i> als: ‚Austritt aus dem Hause‘ iii) von <i>ex-solum</i> : ‚außerhalb des Heimatbodens‘	<i>exilium</i> und Tod: e. als Alternative, Gleichsetzung, größeres Unglück, T. als kleineres Übel, Erlösung Synonyme für e. nach Ciceros Schriften: <i>nafragium, malum, calamitas, perniciis, dolor, misera et turpis vita, poena maxima, aerumna, luctus, dolores intolerabiles = malum</i> ; bei Cicero: <i>exilium</i> und eig. Verfassung als <i>morbus</i>	

Abb. 8: AB(4) *exilium*

Aus zeitlichen Gründen wurde die weitere inhaltliche Arbeit in Form von Leseaufträgen an alle Teilnehmer verteilt. Von Frau Werner bereitgestellte Texte zu Ovid, seinem Exil und dem autobiographischen Anspruch der *Tristia* von SCHMITZER und HOLZBERG sowie die kurzen Kapitel aus Martin sollten parallel zu den *Tristia* gelesen werden.

Fachdidaktischer Kommentar: Aufgrund seiner hohen theoretischen Dichte war dieses Seminar stärker von der studentischen Betreuerin angeleitet. Die Einführung in die Arbeit mit der textkritischen Ausgabe sollte den Teilnehmerinnen die philologische Arbeit auch materiell, d.h. in Form ihrer eigenen textkritischen Ausgabe, näher bringen.

3.5 Externes Seminar

Vorüberlegungen: Nach der privaten Lektüre der *Tristia* sowie der Sekundärliteratur galt es, die neuen Aspekte in der Gruppe auszutauschen, zu besprechen und auszuwerten. Dank der parallel geführten Arbeitstabelle war die Struktur hierfür schon vorgezeichnet; es galt vor allem ergänzend und erweiternd zu den Grundstrukturen, wie sie aus der

Metamorphose erarbeitet worden waren, zu arbeiten. Der anschließende Theaterbesuch wurde in Gesprächen vorbereitet, jedoch nicht zum zentralen Thema eines Seminares gemacht. Über den Kurzvortrag in einem vorangegangenen Seminar zu KANT konnten die Teilnehmerinnen jedoch die Bezüge zu dem Würdeverständnis unserer Gesellschaft, welches das Stück thematisiert, erkennen und einordnen.

Zielorientierung: In Form kleiner Kurzvorträge sollten alle Teilnehmer, die schulische Projektleiterin und die studentische Betreuerin inbegriffen, die Gruppe über Inhalt und Themenrelevanz der gelesenen Sekundärtexte informieren sowie ihre Gedanken zu den Textstellen aus den *Tristia* mitteilen. So sollte die Arbeitstabelle ergänzt werden und neue Aspekte unser Gesamtbild von ‚Würde bei Ovid und in der Antike‘ komplettieren. Dadurch sollte die Einheit ‚Antike‘ abgeschlossen und ein solider Ausgangspunkt für die vergleichende Betrachtung der gegenwärtigen Situation geschaffen werden. Für den gemeinsamen Theaterbesuch sollte den Teilnehmerinnen ein Fragenkatalog an die Hand gegeben werden, welcher sie nach dem Theaterbesuch zu einer intensiven Reflexion über das Stück wie auch über die Bezugspunkte zu unserer Forschungsfrage anleiten sollte.

Material:

- siehe vorherige Sitzung
- AB(5) *Nachbereitung* Terror
- Textgrundlage Ferdinand von Schirachs *Terror*

Ablaufplan Projektseminar: Die Struktur des Seminares konnte auf Grund eines Missverständnisses nicht wie geplant ablaufen. Stattdessen kam es nach den Vorträgen zu der Sekundärliteratur zu einer gemeinsamen Sichtung der *Tristia*-Stellen, welche sich als offenes Gespräch gestaltete. Die Ergebnissicherung, also die Ergänzung der Arbeitstabelle, wurde ausgelagert und von jeder Teilnehmerin individuell in dem gemeinsamen digitalen Dokument ergänzt.

Fachdidaktischer Kommentar: Mit dem Voranschreiten des Projekts verstärkte sich der Charakter eines Arbeitskreises. Die Arbeit an den Quelltexten sowie die Formulierung und Kontextualisierung der Untersuchungsergebnisse erfolgte gemeinschaftlich, wobei die beiden Teilnehmerinnen mit großer Eigenständigkeit an die Arbeit gingen. Daher entwickelten sich Seminarsitzungen immer natürlicher und weniger

angeleitet. Dies war auch dadurch bedingt, dass die klare Arbeitsstruktur (die Ausarbeitung und kontinuierliche Ergänzung der Arbeitstabelle) fortlaufend unsere Untersuchungen angeleitet hat. Das hohe Reflexionsvermögen der Teilnehmerinnen und ihr steter gedanklicher Bezug auf unsere Theorieeinheiten trugen weiter zu dem zunehmend ‚demokratischen‘ Ablauf der Sitzungen bei.

Universität Potsdam - BrAnD 2: WÜRDE - Team Marie-Curie Gymnasium - 11.02.16

„Terror“

Wo seht ihr in dem Stück den Aspekt der Würde aufgegriffen?

Wie wird Würde dargestellt? Wer hat Würde?

Wie und wann wird Würde verletzt?

Denkt ihr, der erste Artikel unseres Grundgesetzes („Die Würde des Menschen ist unantastbar“) erlaubt eine Aufrechnung von Leben? Sprich, ein Leben ist weniger wert als >1 Leben?

Wart ihr von dem Publikumsurteil überrascht? Warum?

Weitere Gedanken, evtl. auch in Verbindung mit unseren bisherigen Inhalten.

Abb. 9: AB(5) Nachbereitung ‚Terror‘

Auch das Theaterstück nahmen sie zielorientiert auf und setzten die darin verarbeiteten Inhalte in den Kontext unseres spezifischen Hintergrundwissens.

3.6 Exil in der Gegenwart

Vorüberlegungen: Zum Zeitpunkt der Projektarbeit war die „Flüchtlingssituation“ wortwörtlich in aller Munde. Neben der Diskussion politischer Entscheidungen, der Zukunftsbedeutung für einzelne Nationen sowie der Situation in den einzelnen davon betroffenen Ländern umfasste die mediale Berichterstattung dabei auch den starken Rechtsruck, der in fast allen großen europäischen Nationen verzeichnet wurde. Zur Sprache kamen dabei auch die mitunter katastrophalen Umstände bei der Unterbringung der Geflüchteten sowie Fragen an die Integrationsfähigkeit der Aufnahmeländer und der ankommenden Menschen. Feuilletons der Wochenzeitungen bildeten immer wieder Einzelschicksale ab, um dem verallgemeinernden Bild „des Flüchtlings“ in der Gesellschaft entgegenzuwirken. Angesichts dieser medialen Präsenz war es notwendig, einer Beschäftigung mit dem Thema auch eine Vermittlung ihrer strukturellen Dimension voranzustellen. Konkret bedeutete dies, sich mit Begriffen wie Dublin-II, Asylpaket, Integrationsbemühungen, Genfer Flüchtlingskonvention und den Auswirkungen des Asylstatus auseinanderzusetzen. Dies erlaubte auch die Erkenntnis, inwieweit ein Flüchtlingsschicksal in Deutschland durch Regelungen und Bestimmungen fremdbestimmt ist, was sich ansatzweise mit Ios und Ovids durch göttliche und politische Macht erzwungenem Exil vergleichen ließ. Ein solches Hintergrundwissen sollte außerdem die Auseinandersetzung mit einem Einzelschicksal ermöglichen.

Mit dem Fortschreiten des Projektes hat sich die Idee des Endproduktes in Form einer Podiumsdiskussion als am effektivsten und umsetzbarsten herauskristallisiert. Deshalb wurden frühere Ideen, zum Beispiel ein Hörbuch zu erstellen, ein Theaterstück zu kreieren oder kreative Mono-Dialoge zu verfassen, verworfen. Angelehnt an die Form einer szenischen Lesung sollten in der Podiumsdiskussion die Stimmen von Io, Ovid und einem Geflüchteten inszeniert werden. Daher musste in einem letzten Arbeitsschritt eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Flucht im 21. Jahrhundert‘ erfolgen.

Zielorientierung: Die Teilnehmer/innen sollten sich mit gesetzlichen Bestimmungen auseinandersetzen, welche den Alltag von Geflüchteten strukturieren. Anhand eines Materialpools sollten sie sich eigenständig informieren. Anschließend sollten mögliche Fragen für das Interview mit einem Schulkameraden formuliert werden, der nach seiner Flucht in Deutschland lebt. Begleiten sollte die Auseinandersetzung mit der Situation in Deutschland dabei immer der Rückbezug auf die antiken Texte im Sinne einer genauen Beobachtung von parallelen und divergenten Strukturen.

- Material:**
- Grafik *Wichtige Informationen für die Durchführung eines Asylverfahrens in Deutschland* (BAMF)
 - Grafik *Der Ablauf des deutschen Asylverfahrens* (BAMF)
 - Textblatt *Pro Asyl* (Pro Asyl)
 - Druckexemplar *Refugee-Guide* (refugeeguide.de)
 - Text *Menschenwürde und Asylrecht* (Akademie Frankenwarte)
 - Artikel *Asylbewerber erzählen über ihr Leben als Flüchtlinge* (EPVB)
 - Heft *Das deutsche Asylverfahren – ausführlich erklärt* (BAMF)
 - Artikel *Asylpaket II: Viel Härte, wenig Wirkung.* (Schuler)

Verlaufsplan Projektsitzung: Zu dieser Sitzung war ein Mitschüler der Projektteilnehmer/innen anwesend, der sie bei der Ausarbeitung und Präsentation des Endproduktes unterstützte, indem er die Stimme eines Geflüchteten repräsentierte. Anhand zweier Zeitungsartikel (Schuler, EPBV) und einem Mängelbericht der Flüchtlingsunterbringung (Akademie Frankenwarte) haben wir uns zunächst in die Umstände von Geflüchteten in Deutschland eingeleitet. Anschließend haben wir anhand von Grafiken des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) versucht, die rechtliche und strukturelle Ebene des Asylverfahrens in Deutschland nachzuvollziehen. Durch die Seminarleiterin wurden dabei zentrale Begriffe wie ‚Dublin-Verfahren‘ und ‚Asylpaket II‘ erläutert. Weiteres Material, u.a. vom BAMF und Pro Asyl, wurde an die Teilnehmer/innen verteilt, um es ihnen zu ermöglichen, sich weiter mit der Thematik zu beschäftigen. In einem anschließenden Gruppengespräch sortierten wir unsere neuen Eindrücke, immer in Orientierung an unserer Arbeitstabelle, und arbeiteten Aspekte heraus,

die wir als wichtige Vergleichsmomente betrachteten. Diese haben wir stichpunktartig auf DIN A4-Blättern gesammelt. Nacheinander haben anschließend alle Projektteilnehmer zu jedem Begriff Unteraspekte notiert. Am Ende sind wir so zu einem großen Patchwork-Feld gelangt, das als Grundgerüst unser Forschungsergebnisse verstanden werden kann. Bei der Ausarbeitung der Präsentationsform haben die Stichpunkte dann als Struktur für die Ausarbeitung der einzelnen Sprecherrollen fungiert und sich visuell zu einem thematischen Strang aneinandergesetzt, welcher die Gemeinsamkeiten des Exilerlebens durch die Jahrhunderte hindurch abbildete. Die gesammelten Schlüsselbegriffe lauteten: „Familien- und Lebensplanung von außen bestimmt“, „Sprachverlust: Schrift als Ersatz“, „Isolation“, „Geld & Arbeit“, „Integration im Exil“, „Objekt“, „Sehnsucht nach der Heimat“, „körperliche Veränderung/Verfall“, „Verlust von persönlichen Sachen“, „Exil und Tod“, „Passivität“. Mit dieser gedanklichen Struktur sowie den Informationen zur Situation von Geflüchteten haben wir die Sitzung beendet.

Fachdidaktischer Kommentar: Neben der theoretischen Annäherung an das Thema ‚Flucht und Asyl‘, die sich vor allem in gemeinsamen Diskussionen über das gelesene Material vollzog, war das Seminar so strukturiert, dass es den Teilnehmerinnen Raum gab, unser bis dahin gesammeltes Wissen in seiner Gesamtheit zu betrachten, zu systematisieren und Assoziationen und Querverbindungen herzustellen. Unsere gemeinsame Erarbeitung der Schlüsselbegriffe hat dazu geführt, dass wir zu einer vollständigen und perspektivenreichen Ergebnissicherung gelangt sind, welche durch ihren Patchwork-Charakter auch den Grundaufbau unserer Seminare widerspiegelt: als ein gemeinsames Gespräch, in dem jeder Teilnehmer frei Gedanken und Rückschlüsse an das Forschungsmaterial heranträgt.

Die Auswahl des Textmaterials erfolgte zum einen gemäß ihrer Eignung als exemplarische Abbildung, so in dem Interview mit drei Geflüchteten mit unterschiedlichen Schicksalen. Das Material verschaffte uns auf Grund seiner klaren grafischen Darstellung einen ersten Überblick über das verzweigte System des Asylverfahrens. Der *Refugee-Guide* stellte eine sehr authentische Materialquelle dar, da der Guide in dieser Form den Geflüchteten bereitgestellt wird. Er wirft somit ein Licht darauf, wie sich Deutschland gegenüber den Geflüchteten präsentieren möchte und was es von ihnen einfordert, zum Beispiel das Einhalten bestimmter

gesellschaftlicher Regeln. In seiner Mehrsprachigkeit gibt er außerdem einen guten Einblick, für wie viele Nationen Deutschland zu einem Zielland geworden ist.

3.7 Erarbeitung des Endproduktes

Nach unserem letzten Seminar entwarfen die Teilnehmer/innen Interviewfragen und führten anschließend das Interview durch. Mit Hilfe des von uns erarbeiteten Materials haben sie dann eigenständig die Skripte zu den Sprechrollen geschrieben und sich einen Ablauf überlegt, dem gemäß die erarbeiteten Schlüsselwörter von den einzelnen Rollen nacheinander aufgenommen, kommentiert und definiert werden.

Wie bereits erwähnt, diente die kontinuierlich ergänzte Arbeitstabelle als fester Leitfaden, weshalb sie im Folgenden in ihrer endgültigen Fassung abgebildet ist. Sie soll hier auch eine Idee des Ablaufs der Podiumsdiskussion vermitteln, da das vollständige Skript auf Grund seiner Länge an dieser Stelle keinen Platz findet.

Universität Potsdam - BrAnD 2: WÜRDE - Team Marie-Curie Gymnasium - 14.01.16 – 28.01.2016
Ergebnissicherung der 3. Sitzung: Aspekte der Würde als Vergleichsmoment

<i>Metamorphose – Jupiter und Io</i>	<i>Ovids Vita</i>	<i>Aktuelle Flüchtlingssituation</i>
	Würdigung	
Io wird Würde durch ihre schöne Gestalt (äußerliche Eigenschaften) zugesprochen (ästhetische Kontingenz?)	Ovid erhält aufgrund seiner Familienabstammung Würde + Ruhm durch seine Werke (soziale Kontingenz?)	Allen Menschen wird Würde zugesprochen und sie haben Anspruch auf Wahrung /Achtung (Moralischer Anspruch nach Kant?)
	Entwürdigung	
Io wird in eine Kuh verwandelt (610f.), obwohl sie nichts getan hat – Verwandlung als Strafe für jmd, der keine Strafe verdient hat → zu unterschieden: Flucht vor Iuppiter: aus eigenem Antrieb; Exil von außen durch Verwandlung/Wille des Gottes bestimmt	Ovid wird aus Rom verbannt – wurde von Augustus bestraft (Wofür? – unbekannt) → Exil von außen bestimmt	Menschen müssen aus Heimatland flüchten + erleiden viele Verluste → durch äußere Umstände zur eigenständigen Entscheidung zur Flucht gedrängt
Io wird verschenkt (617-621) – Jupiter verhält sich, als würde er Io besitzen; Io wird wie ein Objekt behandelt (<i>munus</i>); Folge: Passivität, Fremdbestimmung Io's Vater wird seiner Tochter beraubt und dadurch seinen Rechten als <i>pater familias</i>	Ovid wird nach Tomi geschickt – es wird bestimmt, wo er sich aufhalten hat Lebensort als Zuweisung der zu folgen ist	Asylrechtsgrundlagen und Grenzabkommen sowie geografische Nähe/ Erreichbarkeit und wirtschaftlicher Wohlstand weisen Flüchtlingen indirekt Fluchtziele aus; sobald Rechtsgrundlagen greifen, die bestimmen, welches Land zuständig ist, sind sie in ihrer Ortswahl nicht mehr frei; Wohnorte/Unterkünfte werden zugewiesen
Io wird an Argus weitergegeben (624) – zur Bewachung; zudem bestimmt er über sie (630f.) Io kann ihren Willen nicht mehr frei ausüben →vernunftbasiertes Handeln als menschl. Eigenschaft nicht mehr möglich	Ovid wird in sein Exil gebracht – es wird über sein künftiges Leben bestimmt ~ Ovid kann seinen Willen nicht mehr frei ausüben	Flüchtlinge werden von Land zu Land geschickt – es wird bestimmt, wo sie sich aufhalten dürfen und wo nicht Flüchtlinge werden in bestimmtem Land untergebracht – dort werden sie überwacht, kontrolliert; es wird über sie bestimmt ~ diese Menschen können ihren Willen nicht mehr frei ausüben
Io lebt im Körper einer Kuh isoliert + ist einsam (642) ~ kann u.a. nicht sprechen Identitätsverlust, da sie durch ihre menschliche	Ovid lebt im Exil isoliert ~ hat dort kein Publikum; kann sich evtl. mit dort Lebenden nicht verständigen; kennt die dortige Kultur, Religion u.U. nicht	Flüchtlinge leben im Exil isoliert ~ sie können die Sprache des Exillandes nicht; sie verstehen die Einheimischen nicht; kennen die dortige Kultur, Religion u.U. nicht

Abb. 10: Arbeitstabelle 1, Aspekte der Würde als Vergleichsmoment

Gestalt sich nicht mehr „ausweisen“ kann		~kommen teilweise ohne Pass oder verschleiern ihre Identität, um besser Chancen auf ein Bleiberecht zu erlangen; Wahrnehmung der dt. Öffentlichkeit vor allem dort, wo es um fremdenfeindliche Polemik geht: Flüchtlinge als Masse ohne individuelle Identitäten
Io versucht alles, um sich erkennbar zu machen (643) und fleht um Begnadigung Sehnsucht zur Familie (Versuch des Austretens aus der Isolation)	Ovid versucht mit Bitten um Begnadigung zurück nach Rom zu kommen versucht, seine Identität im Schreiben zu bewahren (?)	Flüchtlinge versuchen in Kontakt mit Familie, Freunden aus Heimatland zu bleiben; versuchen auch u.a. sich im Exilland anzupassen
Io kann nicht sprechen + verwendet als Alternative die Schrift (649f.); mit den Hufen in den Sand geschriebene Zeilen Verlust der Arme (physischer Kontakt)	Ovid kann nicht mehr vor römischem Publikum sprechen, aber seine schriftlich verfassten Werke nach Rom schicken – u.a. seine <i>Epistulae ex Pontio</i> in Form von Trauer-/Klagebriefen	eingeschränkte Kommunikation in der Muttersprache; einigen dient Schreiben als Ausdrucksmittel; Schrift auch als Verständigungsmittel nach Hause, vorrangig über technische Hilfsmittel: Smartphone und Internet; Physischer Kontakt mit Verwandten teilweise nicht möglich
Io verliert durch Verwandlung ihre Familie	Ovid wird durch Verbannung seiner Familie entrisen	Flüchtlings-Familien werden oft auseinandergerissen, verlieren ihre Geliebten
Io wird die Möglichkeit genommen, als Kuh, einen normalen Mann zu heiraten + Kinder zu bekommen → Lebens-/Familienplanung von außen bestimmt	→ Lebens-/Familienplanung von außen bestimmt	Möglichkeit der erhofften Familienbindung evtl. genommen → Lebens-/Familienplanung von außen bestimmt
Io kann keine für sie „normale“ Nahrung aufnehmen, wird gezwungen trübes Wasser zu trinken und Gras zu fressen		Flüchtlinge müssen sich an anderen Essens-/Lebensrhythmus gewöhnen und nach Vorgaben der Versorgestellten richten
Ausgang		
Rückverwandlung und höhere Würdigkeitsstufe gleich einer Göttin	Tod im Exil	unterschiedliche Biografien möglich, stark von außen beeinflusst

Abb. 11: Arbeitstabelle 2, Aspekte der Würde als Vergleichsmoment

4 Fazit

Das Endprodukt der Seminargruppe bildete die komplexe Auseinandersetzung der Teilnehmer/innen mit dem Thema Exil und Exilerfahrung ab, welche auf drei Ebenen erfolgt war. Anhand der *Metamorphosen* und der *Tristia* näherten sich die Teilnehmer/innen zunächst der Exilwahrnehmung in der Antike. Mit den *Tristia* und der ausgewählten Sekundärliteratur wurde vor allem die Schrift als Ausdrucksmittel eines Exilanten in das Zentrum ihrer Aufmerksamkeit gerückt, welche auch in der Metamorphose von Io eine zentrale Rolle spielt. Die Lektüre der Metamorphose machte das Schicksal der Io insbesondere mit Blick auf ihren Objektstatus erfahrbar, da hier die Erzählperspektive einen Blick auf Io von außen erlaubt, die als *munus* ungefragt hin- und hergereicht wird. Die eindruckliche Darstellung ihrer Daseinseinschränkung als Tier, dem gute Nahrung, Kontaktaufnahme und Artikulation versagt sind, evozierte außerdem eine erste Vorstellung davon, auf welchen Ebenen das Exil das Leben eines Geflüchteten ganz real beeinträchtigen kann. Die anschließende Behandlung der *Tristia*-Auszüge schärfte den Blick der Teilnehmer/innen auf Ovid als vielseitigen Darsteller des Exils. Dabei wurde vor allem die Spannung zwischen autobiographischem Erfahren

und dessen literarischer Ausgestaltung deutlich sowie die Selbstdarstellung des exilierten Ovid als psychisch und körperlich Leidenden. Das Hintergrundwissen zu Ovids Werk half den Teilnehmer/innen dabei, zwischen der dargestellten Erfahrung und der autobiographischen Erfahrung zu unterscheiden. Von dieser Betrachtung aus und mit ihrem theoretischen Wissen zum Begriff ‚Würde‘, seiner Geschichte und zum modernen Verständnis gelang es den Teilnehmerinnen, komplexe Bezüge zu heutigen Exilwahrnehmungen herzustellen und Fragen an den komplexen Themenbereich ‚Flucht & Asyl‘ zu stellen. Die hierbei zentralen Schlüsselaspekte, welche die Teilnehmerinnen selbst erarbeiteten, zeugen von einer intensiven Einarbeitung in das Thema. Beide Schüler/innen haben sowohl ökonomische wie auch rechtliche, soziale und emotionale Folgen des Exils betrachtet und durch ihre Verknüpfung von antiken und gegenwärtigen Quellen die Erfahrung des Exils in seiner historischen Konstanz, aber auch Divergenz abbilden können.

Die Form ihres Endproduktes als dreistimmige szenische Lesung, die exemplarisch drei Varianten der Exilerfahrung abbildet und kontextualisiert, entspricht in ihrer polyphonen Gestalt auch der Perspektivenvielfalt, um die wir uns während unserer Forschungsarbeit stets bemüht haben. Diese zeigte sich auch darin, dass nicht nur der Exilant in seinem Empfinden betrachtet wurde, sondern auch die ‚Mächte‘, die ihn in seine Situation gezwungen haben. Das Endprodukt der Gruppe repräsentiert einen sehr spezifischen Blickwinkel auf den Begriff ‚Würde‘, indem es ihn in den Kontext des Exils setzt und so fokussierte Einblicke in die Erfahrung von Würde im Schicksal von Vertriebenen ermöglicht.

5 Literatur

- Akademie Frankenwarte Gesellschaft für Politische Bildung e.V., Menschenwürde und Asylrecht. Dokumentation von zwei Zukunftswerkstätten in Würzburg. frankenwarte.de. Januar 2016.
- BAMF, Wichtige Informationen für die Durchführung eines Asylverfahrens in Deutschland. bamf.de/inforefugees. Januar 2016. Ablauf eines Asylverfahrens. bamf.de. Januar 2016. Das deutsche Asylverfahren – ausführlich erklärt. bamf.de. Januar 2016.
- CHWALEK, B., Die Verwandlung des Exils in die elegische Welt: Studien zu den *Tristia* und *Epistulae ex Ponto* Ovids, Frankfurt a. M. 1996.

- DOBLHOFER, E., Exil und Emigration. Zum Erleben der Heimatferne in der römischen Literatur, Darmstadt 1987.
- EPVB, Evangelischer Presseverband für Bayern e.V., Asylbewerber erzählen über ihr Leben als Flüchtlinge, epv.de. Januar 2016.
- FLORIAN, K., Ovids Jahre am Pontus: eine diachronische Analyse der *Tristien* und *Epistulae ex Ponto* als ein frühes Beispiel europäischer Exilliteratur, Wien/Innsbruck/Bozen 2007.
- HOLZBERG, N., Ovid: Dichter und Werk. München 1997.
- MARTIN, A. J., Was ist Exil? Ovids *Tristia* und *Epistulae ex Ponto*, Hildesheim u. a. 2004.
- McGOWAN, M. M., Ovid in exile. Power and poetic redress in the *Tristia* and *Epistulae ex Ponto*, Leiden, Boston 2009.
- OVID, Metamorphosen, lateinisch-deutsch, von ALBRECHT, M. (Hg.), Stuttgart 2010.
- OVID, Gedichte aus der Verbannung. Eine Auswahl aus „*Tristia*“ und „*Epistulae ex Ponto*“, lateinisch-deutsch, HOLZBERG, N. (Hg.), Stuttgart 2013.
- P. Ovidi Nasonis *tristia*, HALL, J. B. (Hg.), Stuttgart 1995.
- PRO ASYL, Menschwürdig handeln, langfristig planen. Stellungnahme zur Aufnahme und Unterbringung von Asylsuchenden. proasyl.de. Januar 2016.
- REFUGEEGUIDE. refugeeguide.de. Januar 2016.
- SCHABER, P., Menschenwürde, Stuttgart 2012.
- VON SCHIRACH, F., „Die Würde ist antastbar. Warum der Terrorismus über die Demokratie entscheidet“, in: VON SCHIRACH, F., *Die Würde ist antastbar*, München/Berlin 2016, 5–17.
- SCHULER, K., „Asylpaket II. Viel Härte, wenig Wirkung“. *Zeit online*. Februar 2016.
- SCHMITZER, U., Ovid. Hildesheim, u. a., 2001, in: „Würde“: Historisches Wörterbuch der Philosophie (Band 12), RITTER, J./GRÜNDER, K./GABRIEL, G. (Hg.), Basel 2004, 1088–1093.

Würde im Wandel der Zeit

B. Glockemann, B. Neuber, B. Preiß, H. Söchting

Team Evangelisches Gymnasium Hermannswerder (Potsdam)
Schülergruppe: 14 Schüler/innen eines Lateinkurses auf erhöhtem Niveau der Jahrgangsstufe 11 (KeN11)
verantwortliche Lehrkraft: Anna Vazaki
Studierende: Brunhild Glockemann (Lehramt Latein/Biologie), Benjamin Preiß (Lehramt Latein/Deutsch, Gräzistik), Hagen Söchting (Latein, Masterstudium Philosophie) sowie zeitweise: Birthe Neuber (Kulturarbeit, Schwerpunkt Jugendtheater, Fachhochschule Potsdam)

1 Fachdidaktische Vorüberlegungen und Konzeption

Indem das BrAnD-Projekt von der Robert Bosch Stiftung finanziell gefördert wird, ist es an bestimmte Vorgaben und Zielsetzungen durch die Stiftung gebunden. Dazu gehören insbesondere Vernetzung und gemeinsame Arbeit von Geisteswissenschaftlern und Studierenden der Universitäten mit Lehrern und Schülern. Das Gesamt-Projekt „Denkwerk“ der Robert Bosch Stiftung will Schüler/innen für Geisteswissenschaften begeistern – das Teilprojekt BrAnD besonders auch für das Fach Latein bzw. die Klassische Philologie.

Im Fokus von BrAnD 2016 stand mit dem Thema WÜRDE ein Grundtopos menschlichen Daseins, dessen Fundamente in der griechisch-römischen Antike zu finden sind. Dieser Begriff blieb in seinen unterschiedlichen Facetten durch alle Epochen hindurch für Menschen und menschliche Gesellschaften wesentlich, und dass die beteiligten Schüler/innen WÜRDE, insbesondere „Menschenwürde“, als hohen Wert in ihrer aktuellen Lebenswirklichkeit begreifen, wurde im Verlauf des BrAnD-Projektes immer wieder hörbar, sichtbar, spürbar. Daher entsprach eine fundierte, also mit wissenschaftlicher Methodik erfolgende „Grundlagenforschung“, an und in wichtigen antiken Originaltexten nicht nur den Projektschwerpunkten, sondern war für alle Beteiligten erkennbar von zentraler Bedeutung für eine umfassendere Auseinandersetzung mit

dem Thema. Dass Latein, wie einer der führenden Fachdidaktiker es formuliert, „nicht als Fach für Spezialisten und angehende Philologen, sondern als allgemeinbildendes Unterrichtsfach“¹ gelten kann und sollte, wurde hier sehr deutlich. Ebenso klar waren die Notwendigkeit und das Bedürfnis der Schüler/innen, die Entwicklung der Begriffe WÜRDE und „Menschenwürde“ durch die Zeitgeschichte, durch die sich wandelnden Welt- und Wertevorstellungen hindurch bis ins Jahr 2016 zu untersuchen. Basierend auf dem „Wunschzettel“ des Lateinkurses aus Hermannswerder an das gemeinsame Tun im Rahmen des BrAnD-Projektes, wurde in Abstimmung mit den Kursteilnehmer/innen des KeN11 und der verantwortlichen Kursleiterin eine Konzeption erarbeitet mit der Intention, einen Abriss der Entwicklung des Würde-Begriffs von der Antike bis zur aktuellen Lebenswirklichkeit zu thematisieren und zu diskutieren. Dass sich aus den Überlegungen und Wünschen der Schüler/innen gerade dieser bzw. ein solcher Ansatz ergab, kann als Bestätigung der Feststellung von Friedrich MAIER gesehen werden, dass Lateinschülern in Deutschland und Österreich „sehr viel an den großen Problemen der Weltpolitik und Weltmoral gelegen ist“² und als Bestätigung der Aussage, die WITTICH unter der Rubrik „Gute Gründe für Latein in der Schule“ formuliert: „Lateinische Texte öffnen Schülern das Tor zu tiefgründigen Beschäftigungen mit Lebensfragen, die jeden von ihnen bewegen und die zuvor jahrhundertlang Menschen bewegt haben.“³

Die unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen und Stärken der vier beteiligten Studierenden wurden in der Planung, Vorbereitung und der praktischen Umsetzung des Konzeptes arbeitsteilig bzw. synergistisch eingesetzt. So konnten einerseits, zusätzlich zu den lateinischen, einige altgriechische Textpassagen mit denjenigen Schüler/innen betrachtet werden, die neben Latein auch Griechisch lernten. Zudem war es möglich, dem ausgeprägten Interesse vieler Schüler/innen an philosophischen Aspekten des Themas, speziell an den Vorstellungen KANTS zu WÜRDE und Menschenwürde sowie an den sich z.T. davon herleitenden Formulierungen im bundesdeutschen Grundgesetz und sich daraus ergebenden juristischen Fragestellungen kompetent und umfanglich Raum zu geben. Als der KeN11 sich schließlich für eine szenische

.....
1 KUHLMANN 2012, 17.
2 MAIER 2014, 22.
3 WITTICH 2015, 21.

Abschlusspräsentation ihrer Ergebnisse beim Schülerkongress entschied, war die theatererfahrene Studentin der Kulturarbeit eine fachkundige und belebende Bereicherung der letzten Arbeitsphase des Teams.

Zusätzlich zu der Arbeit mit „ihren“ projektbeteiligten Studierenden konnten die teilnehmenden Schüler/innen des Gymnasiums Hermannswerder verschiedentlich direkt und persönlich von Wissen, Können und Kompetenz tatsächlicher „Profis“ profitieren. Einblick in akademisches Tun und Denken ermöglichten als Lehrkräfte der Universität Potsdam Frau Prof. Dr. GÄRTNER, Frau Dr. FORST, Frau WITTICH, Klassische Philologie bzw. Latinistik und Fachdidaktik Latein, sowie Prof. Dr. BÜTTNER-VON STÜLPNAGEL, Philosophie. Das Personal der Universitätsbibliothek Potsdam gab Einblick in den Umgang mit einer wissenschaftlichen Bibliothek – und nahm den Noch-nicht-Studierenden die Scheu vor diesem „Werkzeug“ akademischer Tätigkeit. Ganz besonders aber erreichte das Deutsche Theater Berlin mit seiner Inszenierung „Terror“ von F. VON SCHIRACH die Schüler/innen mit all deren Sinnen. Das Theaterstück regte durch die gesamte Projektphase hin das Denken und Diskutieren an, wobei eine intensive Vor- und Nachbereitung im Rahmen von BrAnD und auch im Unterricht das hier thematisierte Problem im Kontext von Menschenwürde erheblich dazu beitrugen, das Fokus-Thema WÜRDE in seiner historischen und auch seiner ganz aktuellen, persönlichen Bedeutung zu durchdenken, zu vernetzen. In welchem ermutigenden Maße diese Vernetzung stattfand, dass ein schlüssiger Bogen sich ergab von einer methodisch anspruchsvollen Auseinandersetzung mit der Würde-Thematik in lateinischen (und griechischen) Texten aus verschiedenen Epochen: von griechischer Archaik über griechische und römische Klassik, über frühe sowie mittelalterliche christliche Texte und solche aus der Renaissance bis hin zu nicht in lateinischer Sprache verfassten Textpassagen aus Aufklärung und Moderne, und dass der Bogen der Würde mündete – und seinen Anfang nahm – in der realen Lebenssituation der Schüler/innen, das wurde noch einmal und besonders erkennbar in der Abschlusspräsentation beim Schülerkongress.

Das Gesamtkonzept mit seinen sehr unterschiedlichen Phasen, Methoden und Medien versuchte, wesentlichen Ansprüchen an einen gelingenden Lateinunterricht gerecht zu werden, die etwa fordern:

geeignete/unterschiedliche

- Medien
- Typen von Aufgaben
- Textsorten
- Lernorte
- unterschiedliche Sinne aktivieren/nutzen
- abwechselnde Lern- und Entspannungsphasen einzusetzen.⁴

Im folgenden Kapitel sollen die einzelnen Arbeitstreffen und -phasen vorgestellt und erörtert werden.

2 Projektverlauf

Termine	Inhalte der Treffen
16.12.2015	I) Systematisierung des komplexen Begriffes WÜRDE II) Erstellung und Vorstellen eines lateinisch/ griechisch-deutschen Wortfeldes zum Thema WÜRDE unter Verwendung unterschiedlich anspruchsvoller Nachschlagewerke der Lexik, Synonymik und Phraseologie durch die Schüler/innen
12.01.2016	Besuch des Stückes „Terror“ von F. VON SCHIRACH im Deutschen Theater Berlin; Teilnahme an anschließender Podiumsdiskussion

.....

4 Vgl. WITTICH 2015, 18.

<p>15.01.2016</p>	<p>Schüler/innen gewinnen Einblick in den universitären Alltag im Bereich der Geisteswissenschaften: I) aktiv-teilnehmender Besuch eines Proseminars zu Sallusts Werk <i>De coniuratione Catilinae</i>, II) Bibliotheksführung III) Übung zu Literaturrecherche mit Datenbankennutzung außerdem: Nachbesprechung Theaterstück</p>
<p>10.02.2016</p>	<p>Professor BÜTTNER-VON STÜLPNAGEL als Gastvortragender im KeN 11 im Evangelischen Gymnasium Hermannswerder; Thema des 60-minütigen Vortrags (plus intensiver anschließender Diskussion): Würde bei KANT/Menschenwürde</p>
<p>19.02.2016</p>	<p>Besprechung eines für die Abschlusspräsentation entworfenen Theaterstücks/Dreiakters; Rollen- und Aufgabenverteilung durch die Schüler/innen</p>
<p>28.02.2016</p>	<p>praktische Umsetzung des Dreiakters: Szenenproben, mehrstündige Filmaufnahmen</p>
<p>04./05.03.2016</p>	<p>Teilnahme des BrAnD-Projektes an einem vom Projektträger veranstalteten Symposium in Stuttgart im Rahmen des Großprojektes DENKWERK; BrAnD vertreten durch zwei Schüler, zwei Studierende, eine Dozentin</p>
<p>11.03.2016</p>	<p>letzter allgemeiner Proben- und Vorbereitungstag auf Schülerkongress in der Universität Potsdam: Erstellung eines Posters für Abschlusspräsentation, Proben für die szenische Präsentation auf der Bühne, Fertigstellung des Filmes für die Präsentation, Bewegungsspiel „Rettet Sokrates!“, Feedbackrunde zum BrAnD-Projekt</p>

12.03.2016	Schülerkongress in der Universität Potsdam: Abschlusspräsentation aller teilnehmenden Schülergruppen
------------	--

Abb. 1: Projektverlauf

Termin 1

Nachdem erste Abstimmungen zwischen Schüler/innen, der Lehrkraft und den Studierenden per Email sowie bei einem Treffen mit drei Schülern vorab erfolgt waren, fand das erste Arbeitstreffen mit der gesamten Schülergruppe im Dezember 2015 in den Räumlichkeiten des Ev. Gymnasiums Hermannswerder statt. Die Inhalte waren anhand der vorab benannten Wünsche der Kursteilnehmenden gewählt. In zwei Arbeitsphasen wurde zunächst eine Systematisierung des komplexen Begriffes WÜRDE erarbeitet, anschließend erstellten die Schüler/innen unter Verwendung unterschiedlich anspruchsvoller Nachschlagewerke der Lexik, Synonymik und Phraseologie ein entsprechendes lateinisch/griechisch-deutsches Wortfeld. Basis für beide Erarbeitungsphasen waren insgesamt 23 Originaltexte in lateinischer sowie 3 in griechischer Sprache aus verschiedenen geschichtlichen Epochen und Kontexten von Homer bis zur Moderne. Durch umfangreiche Recherchen waren die 26 Textpassagen von den betreuenden Studierenden zusammengetragen worden. Zwei Auszüge aus dem Werk Immanuel KANTS und aus dem deutschen Grundgesetz wurden für diesen Zweck ins Lateinische übersetzt.

Zur Aktivierung, Motivierung und Binnendifferenzierung wurde ein Wechsel von Phasen sehr konzentrierten Arbeitens und Entspannungsmöglichkeiten, von Sozialformen, von Medien und der Ansprache unterschiedlicher „Lernkanäle“ realisiert.

In natura hominis inest dignitas. Nullo enim modo homo hominem alterum instrumentum sui propositi putare potest, ut non (= quin) simul omni tempore propositum habeat in hoc ipso altero. Qua in re ipsa haec dignitas posita est.

καὶ ὄνομα μὲν διὰ τὸ μὴ ἐς ὀλίγους ἀλλ' ἐς πλείονας οἰκεῖν δημοκρατία κέκληται· μέτεστι δὲ κατὰ μὲν τοὺς νόμους πρὸς τὰ ἴδια διάφορα πᾶσι τὸ ἴσον, κατὰ δὲ τὴν ἀξίωσιν, ὡς ἕκαστος ἐν τῷ εὐδοκίμῳ, οὐκ ἀπὸ μέρους τὸ πλεονὲς τὰ κοινὰ ἢ ἀπ' ἀρετῆς προσιμαίται, οὐδ' αὖ κατὰ πενίαν, ἔχων γέ τι ἀγαθὸν δρασαί τὴν πόλιν, ἀξιώματος ἀφανεῖα κεκώλυται.

*Expergiscere, o homo, et dignitatem tuae cognosce naturae.
Recordare te factum ad imaginem dei, quae, etsi in Adam corrupta, in Christo tamen es reformata.*

[...] mihi Galba Otho Vitellius nec beneficio nec iniuria cogniti. dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provectam non abnuerim: sed incorruptam fidem professis neque amore quisquam et sine odio dicendus est.

Atque antequam de incommodis Siciliae dico, pauca mihi videntur esse de provinciae dignitate, vetustate, utilitate dicenda.

[...] mihi Galba Otho Vitellius nec beneficio nec iniuria cognitū. dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provectam non abnuerim: sed incorruptam fidem professis neque amore quisquam et sine odio dicendus est.

Atque antequam de incommodis Siciliae dico, pauca mihi videntur esse de provinciae dignitate, vetustate, utilitate dicenda.

Non est violanda hominis dignitas. Quae omnibus magistratibus rei publicae liberae verenda atque defendenda est.

Caesar his de causis, quas commemoravi, Rhenum transire decreverat. sed navibus transire neque satis tutum esse arbitratur neque suae neque populi Romani dignitatis esse statuebat.

ἀλλὰ σοὶ ὃ μέγ' ἀναιδὲς ἄμ' ἐσπόμεθ' ὄφρα σὺ
χαίρης,

τιμὴν ἄρνόμενοι Μεγέλαφ σοὶ τε κυνῶπα
πρὸς Τρώων

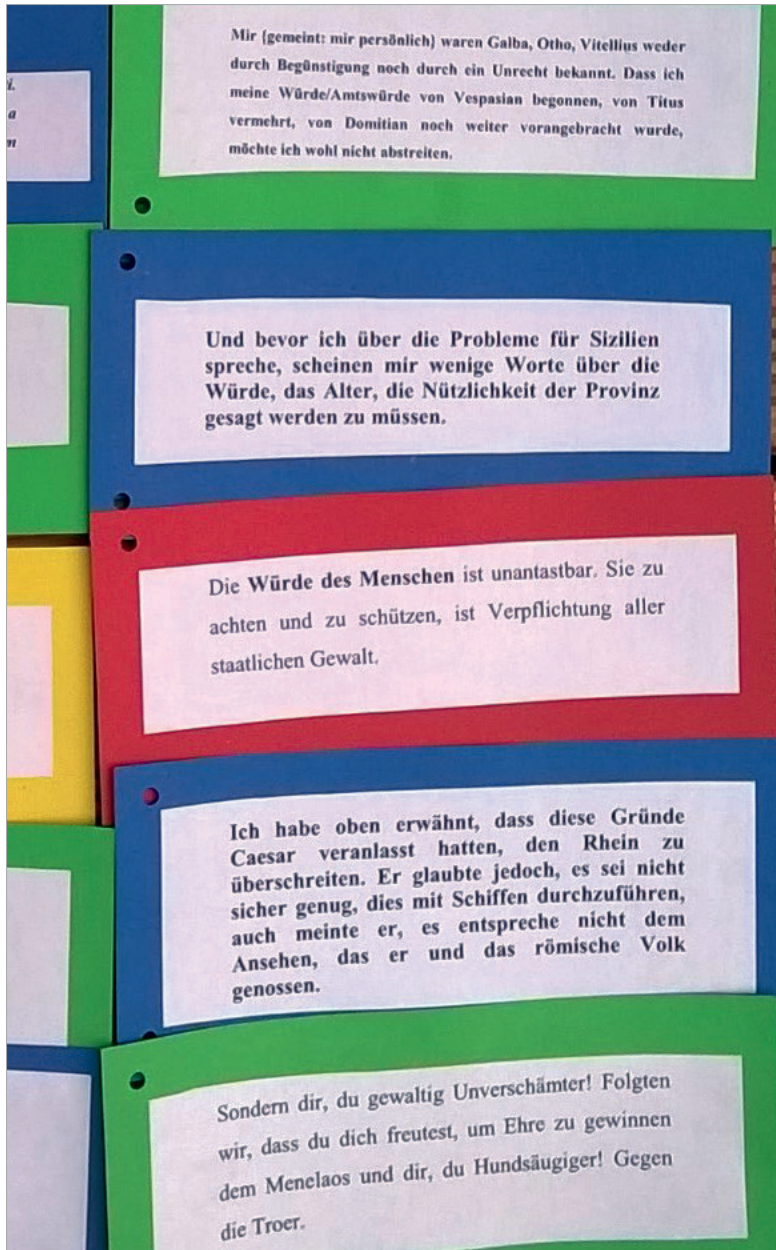


Abb. 2: Beispiele der 26 Karten mit Textpassagen

Systematisierung des Begriffs WÜRDE

Die erste Arbeitsphase fand in einer Kombination von kurzer Einzelarbeit, Partnerarbeit und einem Plenumsgespräch unter der Moderation einer der Studierenden statt. Jedes Kursmitglied des KeN11 erhielt zunächst auf farbigen Pappen vier Textpassagen zum Thema WÜRDE in jeweils nur der lateinischen bzw. griechischen Version oder nur der deutschen Übersetzung und verschaffte sich einen groben Überblick über Inhalt oder Thematik seiner Textstücke. Sodann galt es, für den folgenden Schritt den Partner mit den zu den eigenen Karten passenden Texten in der jeweils anderen Sprache zu finden – ein spielerisch-„bewegter“ Einstieg, der zu einer freundlich-offenen Atmosphäre beitrug. Sobald die Teams sich gefunden hatten, erhielten sie Arbeitsblätter und dazu Arbeitsaufträge. Es galt, zunächst einen etwas ausführlicheren philosophischen Übersichtstext über die Systematisierung der prinzipiell unterscheidbaren Bedeutungsvarianten von WÜRDE zu lesen. Der Text war von den Studierenden auf Grundlage eines populärwissenschaftlich angelegten entsprechenden Philosophiebuches⁵ erstellt worden. Auf dieser Basis war eine als Lückentext gestaltete Tabelle der Systematik des Begriffes WÜRDE zu ergänzen. Die Ergebnisse wurden im Plenum gesichert und die Spaltenüberschriften der Tabelle für den folgenden Arbeitsschritt an der Tafel angebracht.

„Würde“: Skizze eines Begriffs bis KANT

Überblick

Die Anfänge unseres heutigen (abendländischen) Würdebegriffs liegen in der griechisch-römischen Antike. Inspirationsquelle für römische Autoren waren Gedanken um den Begriff „axioma“ (ἀξίωμα) der älteren **Stoa** (Griechenland, 3. Jh. v.Chr.), an welchen namentlich **Cicero** (106–43 v.Chr.) anknüpfte. Gemäß Cicero kommt dem Menschen „*dignitas*“ auf Grund seiner Vernunftbegabung zu. Die Würde wird in diesem Fall als „**inhärente**“ **Würde** bezeichnet, weil Vernunft jedem Menschen prinzipiell zu eigen ist, den Menschen gegenüber den anderen Lebewesen gerade charakterisiert. Man kann seine Vernunft und damit die Würde weder erwerben noch verlieren, sie ist dem Menschen anhaftend, innewohnend: „inhärent“ (vgl. lat. *inhaerere* – festsitzen ein/an).

.....
5 Vgl. SCHABER 2012.

Daneben liest man bei verschiedenen antiken Autoren von einer anderen Form der Würde, die als „**kontingent**“ bezeichnet werden kann (vgl. lat. *contingere* – berühren, stoßen an). Diese besitzt jemand nicht aufgrund eines Merkmals, das *jeder* Mensch als solcher und lebenslang aufweist, sondern sie ist verbunden mit bestimmten Eigenschaften, die sowohl verliehen und erworben als auch genommen bzw. verloren werden können. Die „Amtswürde“, die ein Richter (zeitweise) besitzt, ist ein anschauliches Beispiel für **kontingente Würde**. Nicht selten mischen sich die Aspekte, und eine Scheidung in „inhärent“ und „kontingent“ ist nicht immer einwandfrei möglich. In Begründungen der **christlichen Tradition** kommt dem Menschen Würde vor allem aufgrund seiner **Gottesebenbildlichkeit** zu, wobei der dem Menschen von Gott gegebene Verstand und auch der freie Wille ebenfalls von besonderer Bedeutung sein können.

Mit **Immanuel KANT** (1724–1804) ändert sich das Würdeverständnis. Zwar knüpft er insbesondere an Ciceros Konzeption an, er prägt Würde allerdings neu. Würde wird bei ihm zu einem moralischen **Anspruch**, den seine Träger anderen gegenüber geltend machen können: „Auf diese Weise darf man mit mir nicht umgehen“. Diese Bestimmung beeinflusste moderne Verfassungen wie die **UNO-Menschenrechts-erklärung** (1948) und das bundesdeutsche **Grundgesetz** (1949), in welchen es so gefasst ist, dass der Träger der Menschenwürde in bestimmter Weise *nicht* zu behandeln sein dürfe.

Kontingente Würde:

„Kontingent“ ist eine Würde dann, wenn sie einem Menschen aufgrund von bestimmten Eigenschaften bzw. Verhaltensweisen zukommt, nicht aber prinzipiell, allein bedingt durch sein Menschsein. Die Würde des Richters kommt der Person, zeitlich begrenzt, durch das „würdevolle“ Amt zu, das sie innehat. Und „mit Würde“ erträgt ein Mensch den Tod des geliebten Partners dann, wenn er sich in einer bestimmten Weise verhält. Die kontingente Würde kann also **erworben, verloren** und **wiedererlangt** werden. Der Richter hat eine Richterwürde, solange er dieses Amt ausübt. Der Tod des geliebten Menschen wird „würdevoll“ ertragen, solange sich die betroffene Person **in einer bestimmten Weise verhält**, etwa gefasst und selbstbeherrscht.

Es können **mindestens drei Formen** kontingenter Würde unterschieden werden:

Die **soziale Würdeform**, die an soziale Rollen und Funktionen gebunden ist (z.B. Richter, Priester, König).

Die **expressive Form** der Würde hängt vom Verhalten eines Menschen ab. Wer sich würdevoll verhält, kontrolliert seine Gefühle und Wünsche. Würdevoll nennen wir aber auch ein Verhalten, das bestimmte Einstellungen zum Ausdruck bringt: Wenn jemand eine Niederlage würdevoll erträgt, dann macht er deutlich, dass er die Niederlage akzeptiert.

Von **ästhetischer Würde** spricht man beispielsweise bei einer würdevollen Körperhaltung, Sprache oder in Zusammenhang mit einem würdevollen Gebäude.

Inhärente Würde: Cicero

Inhärente Würde haben Menschen nicht aufgrund kontingenter Eigenschaften, inhärente Würde kann man weder erwerben noch verlieren. Die für uns fassbaren Wurzeln dieser Vorstellungen finden sich in **Ciceros De Officiis** (erschienen 44 v. Chr.). In der ersten Übersetzung (1488) dieser Schrift wird „*dignitas*“ zu „Wyrde“. Für Cicero selbst ist das Wort „*dignitas*“ die Übersetzung des **griechischen Ausdrucks „axioma“ (ἀξιώμα)**. Damit ist im griechischen Denken zunächst das Ansehen, die Geltung oder der Wert eines Menschen gemeint, also kontingente Qualitäten, die Menschen aufgrund ihres sozialen Verhaltens in durchaus unterschiedlichem Maße zukommen. Diese Vorstellungen verändern sich mit der Philosophie der **Stoa**. Dort wird zwischen verschiedenen Wertformen unterschieden: einem Wert (*axia* – ἀξία), der Gebrauchsgegenständen zukommt, und einem **inneren Wert** (*axioma* – ἀξιώμα), den Menschen aufgrund ihrer **Vernunftbegabung** besitzen. Vernunft erlaubt es den Menschen, sich von ihren Wünschen und Begierden zu distanzieren und verleiht ihnen damit Würde.

An diese Überlegungen knüpft Cicero in *De Officiis* an. Auch er führt die Würde des Menschen auf ihre Vernunftbegabung zurück. Würde wird nicht an soziale Herkunft und Stellung, an soziales Ansehen, auch nicht an bestimmtes Verhalten, sondern an eine nicht-kontingente Eigenschaft des Menschen geknüpft. Menschen haben nach Cicero Würde, weil sie Vernunft haben. Hinzu kommt aber, dass Cicero fordert, man müsse sich dessen **würdig erweisen**, indem man sein Leben in einer gewissen Weise gestaltet. Wer diesem Lebensideal nicht folgt, verliert seine Würde. Ein entscheidender Punkt ist, dass der Mensch **sich aufgrund seiner Vernunft von seinen Wünschen und Begierden distanziert** und damit ein Leben führt, welches seiner besonderen Stellung im Kosmos entspricht (im Gegensatz zum Tier, das keine Vernunft besitzt und deshalb nach seinen körperlichen Begierden leben muss). Eine diesem Ideal entsprechende Lebensführung verleiht dem Menschen Größe.

Allerdings kann eine solche Vorstellung von Würde auch als kontingent gedeutet werden. Denn sie kommt zwar dem Menschen grundsätzlich und aufgrund einer Eigenschaft zu, die ihm prinzipiell und durch seine Natur gegeben ist: Vernunft. Demjenigen aber, der von der Fähigkeit zur Selbstdistanzierung (durch Vernunft) keinen Gebrauch macht, bleibt ein Erwerben der Würde verwehrt. Entsprechend wäre auch der Verlust einer vormals erlangten Würde denkbar, nämlich wenn das Lebensideal nicht mehr befolgt wird.

Christliche Tradition: Gottesebenbildlichkeit

In der christlichen Tradition wird die Würde des Menschen mit der alttestamentarischen Idee verbunden, dass Gott den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen habe (Genesis 1, 26–27). Danach ist dem Menschen von Gott besondere Würde verliehen, und diese kann als *Mitgift Gottes* begriffen werden.

Allerdings ist auch diese Würdeform mit einer normativen Bestimmung verbunden. Der Mensch wird seiner Würde nur dann gerecht, wenn er sich an Gottes Gebote hält, wer dies nicht tut, verliert sie. Die vorausgesetzte Eigenschaft für das Unterscheiden und Entscheiden zwischen richtig und falsch ist insbesondere bei **Thomas von Aquin** (um 1225 bis 1274) der freie Wille. Dabei ist für diesen wichtigen Theologen und Philosophen die Würde ein Auftrag, eine Forderung, der Menschen beziehungsweise Personen gerecht werden müssen. Anderenfalls versündigt der Mensch sich und verliert seine gottgegebene Würde.

Auch hier ist sie zugleich also eine erworbene Eigenschaft. Würde hat in dieser Konzeption eine normative Bedeutung: Man muss würdig leben, um Würde zu haben. Das ist es, was in diesem christlich-philosophischen Verständnis durch die Gottesebenbildlichkeit aufgetragen wird. Würde ist ein Lebensideal, welches Menschen erreichen, aber auch verfehlen können. Wie bei Cicero beruht das mit der Würde verbundene Lebensideal auf einer nicht-kontingenten Eigenschaft des Menschen: Bei Cicero ist dies die Vernunftbegabung, bei Thomas von AQUIN die Willensfreiheit.

Würde als moralischer Anspruch: KANT

Seit Kant geht es nicht mehr um ein Lebensideal, sondern um einen **Anspruch** der Würdeträger (Personen/Menschen) gegenüber anderen: Diese sollen **in bestimmter Weise behandelt werden**. Wesen, die Würde haben, müssen geachtet werden, und diese **Achtung** kann eingefordert werden: „Achtung, die ich für andere trage, oder die ein anderer von mir vordern kann, ist die Anerkennung einer Würde an anderen Menschen, d. i. eines Werths, der keinen Preis hat, kein Äquivalent, wogegen das Object der Werthschätzung ausgetauscht werden kann.“ (Immanuel KANT in: *Die Metaphysik der Sitten*, erschienen 1793.)

Personen mit Würde dürfen nach KANTs berühmter „Selbstzweckformel“ nie bloß als Mittel, sondern müssen immer zugleich als Zweck (das bedeutet als eigentliches Ziel und Maß) behandelt werden. Würde ist also mit dem normativen Anspruch verbunden, von anderen nicht nur als Mittel betrachtet und missbraucht zu werden. KANT hat dabei eine Form inhärenter Würde im Blick: Würde kommt Personen, das heißt Vernunftwesen, zu, *ohne dass sie dafür etwas getan haben*.

basiert auf: SCHABER 2012,19–28.

Übersicht zur „Würde“ bis KANT

Antike		christliche Tradition	KANT
Kontingenz	Inhärenz	Gottesebenbildlichkeit	Anspruch
<p>kontingent: Würde kommt aufgrund von Eigenschaften/ Verhaltensweisen zu</p> <ul style="list-style-type: none"> • erwerben • verlieren • wiedererlangen 	<p>inhärent aufgrund einer nicht erwerb- baren Eigenschaft: Vernunft Sallust → über Vieh</p> <p>griechische Stoa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wert (axioma) vernünftiger Person • Wert (axia) (<i>ἀξία</i>) von Gebrauchs- gegenständen <p>axioma = (<i>ἀξιόμια</i>) = innerer Wert → Wert aufgrund Vernunftvermögen → von Leiden- schaften distan- zieren</p> <p>Cicero: „<i>dignitas</i>“ de off. 1,105 ff. Würde aufgrund Vernunft aber: als würdig erweisen! → Le- bensgestaltung von Wünschen und Begierden distanzieren → antihedonistisch besondere Stellung im Kosmos</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Mensch nach Ebenbild Gottes geschaffen • normative Bestimmung → der Würde gerecht werden: Gebote befolgen, sonst: Verlust • Würde aufgrund freien Willens • vernünftig verhalten/ richtig ent- scheiden zu erfüllender Auftrag Lebens- ideal <p>Autoren: Buch Baruch Boethius Alkuin Bibel Leo I</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Würde kommt „Personen“ (Vernunftwesen) zu • Anerkennung des Wertes des anderen (Achtung) • Preis (hat Äquivalente) vs. Würde (nicht austauschbar) • Selbstzweck- formel: andere niemals bloß als Mittel behandeln, sondern immer zugleich als Zweck <p>Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948)</p> <ul style="list-style-type: none"> • inhärente Würde <p>Art. 1 Abs. 1 S. 1 GG (1949)</p> <ul style="list-style-type: none"> • inhärente Würde • Objektformel
<p>mindestens drei Formen kontingenter Würde: soziale Würde expressive Würde ästhetische Würde</p>			

Abb. 3: Tabellarische Übersicht Begriff WÜRDE

Anschließend klärte jedes Duo im Gespräch die Unterschiede zwischen den WÜRDE-Versionen seiner vier Textpassagen und entschied, wo in der WÜRDE-Systematik jedes Zitat einzuordnen sei. Zum Ende der

Arbeitsphase präsentierte jedes Team, paraphrasierend oder wörtlich, seine Textpassagen sowie die darin erkannten WÜRDE-Versionen dem Plenum und befestigte die Zitate an entsprechender Stelle an der Tafel.



Abb. 4: Tafelbild Zitate zum Begriff WÜRDE

Die Moderation übernahm einer der Studierenden und ermunterte dabei die Schüler/innen zu Rückfragen und Anmerkungen. In der Präsentation, besonders in den sich dabei ergebenden Diskussionen, war erkennbar, dass die kognitive Aktivierung in hohem Maße stattfand und die Schüler/innen sich mit emotionaler Beteiligung dem Thema widmeten. Die gewünschten Erkenntnisse, dass das „Phänomen“ WÜRDE viele Seiten hat, dass es Überschneidungen, Übergänge, Zusammenhänge und Entwicklungen in der Bedeutung von WÜRDE über die Zeiten hin gab und gibt, wurde gerade in der Auseinandersetzung mit den konkreten Texten den Schüler/innen deutlich. Beeindruckend waren die bereits vorhandenen Kompetenzen der Lernenden in den Bereichen Sprach-, Text-, Literatur- und Kulturkompetenz⁶ – und fast greifbar war auch der Kompetenzzuwachs in einigen Bereichen, besonders der Literatur- und Kultur-, aber auch der Medienkompetenz, der im Rahmen des BrAnD-Projektes stattfand. Und für die Studierenden wurde sehr klar,

6 Vgl. <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/rlp-online/c-faecher/latein/kompetenzentwicklung/> (abgerufen am 09.08.2016).

wie groß und unmittelbar das Interesse der Kursteilnehmenden daran war, sich mit der Relevanz von WÜRDE und Menschenwürde in ihrem eigenen, „modernen“ Leben und Umfeld weitergehend auseinanderzusetzen. An dieser konkreten, kleinen Stelle im schulischen Leben wurde erkennbar, dass und wie dem allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrag von Schule gerade auch im Fach Latein in hohem Maße gerecht zu werden möglich ist. „Auf dieser Grundlage verfolgt Schule das Ziel, die Schüler/innen zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben zu befähigen und zu ermutigen. Von zentraler Bedeutung ist es dabei, die Schule als Lebensraum zu gestalten, in dem gesellschaftliche Werte vermittelt und gelebt werden.“⁷

.....

7 Vgl. hierzu die Formulierung im aktuellen Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg: „Die Befähigung der Schüler/innen zum Umgang mit Herausforderungen der heutigen Gesellschaft ist Aufgabe der Schule. Besondere Beachtung bei der Unterrichtsplanung und -gestaltung und in der gesamten Schulkultur finden Themen und Schwerpunkte, die das gegenwärtige und zukünftige Leben der Lernenden berücksichtigen. Der Kompetenzerwerb in diesen Bereichen trägt zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen bei und ermöglicht ihre aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Der Rahmenlehrplan geht von einem dynamischen und umfassenden Bildungsbegriff aus, der für einen lebenslangen Lern- und Entwicklungsprozess des Menschen steht, bei dem er seine fachlichen, kulturellen, lebenspraktischen, persönlichen und sozialen Kompetenzen beständig erweitert. Auf dieser Grundlage verfolgt Schule das Ziel, die Schüler/innen zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben zu befähigen und zu ermutigen. Von zentraler Bedeutung ist es dabei, die Schule als Lebensraum zu gestalten, in dem gesellschaftliche Werte vermittelt und gelebt werden. Ein gutes Schulklima ermöglicht es den Schüler/innen, sich mit den Werten der Demokratie und nachhaltigen Entwicklung auseinanderzusetzen und dafür Handlungskompetenzen zu entwickeln. Auch die Teilhabe am kulturellen Leben, der Erwerb interkultureller Kompetenzen und die Gesundheitsförderung sind Schwerpunkte des schulischen Bildungsauftrags, die sowohl im Unterricht als auch im außerunterrichtlichen Bereich umgesetzt werden.“ (<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/rlp-online/a-bildung-und-erziehung/uebergreifende-bildungs-und-erziehungsaufgaben/>, abgerufen am 16.08.2016).

Wortfeld Würde, Lexik, Synonymik, wissenschaftliche Arbeitsmethodik

In der zweiten Arbeitsphase galt es, den Schüler/innen einen ersten Einblick in die wissenschaftliche Methodik der Klassischen Philologie zu vermitteln. Dazu sollte demonstriert werden, wie sich Altphilologen einem so weitläufigen Thema wie dem der Würde nähern. Mit Hilfe von Deutsch-Lateinischen Wörterbüchern und Werken zu Phraseologie bzw. Synonymik sollten lateinische sowie durch eine Gruppe auch griechische Wörter für ‚Würde‘ gefunden werden. Dabei wurde den Schüler/innen ersichtlich, dass es keineswegs nur ein einzelnes Wort für den Begriff der ‚Würde‘ gibt. Die Recherche ergab beispielsweise, dass bestimmte Wörter mit konkreten Würdeformen bzw. Ausprägungen von Würde zu verknüpfen sind. Gleichzeitig wurde dabei auch das Problem des „richtigen Übersetzens“ einer Vokabel deutlich, sodass der Aspekt der Sprachbewusstheit eine Berücksichtigung erfuhr. Nachdem in Partnerarbeit die Begriffe erarbeitet wurden, sollten diese auf farbigen Karten festgehalten und der Klasse vorgestellt werden. Dazu befestigte jede Gruppe diese mit Magneten an der Tafel, wodurch ein ausführliches Wortfeld zum Begriff ‚Würde‘ zusammengetragen werden konnte.



Abb. 5: Einige Vokabeln des Wortfelds WÜRDE

Den Abschluss der Stunde bildete nochmals ein Rückblick auf das Besprochene sowie ein Ausblick auf die nächste Sitzung mit theoretischen Inhalten am 15.01.2016, in der wir uns in der Universität Potsdam trafen. Zur Ergebnis- und Lernsicherung wurde den Schüler/innen eine Kopie des Arbeitsblattes zum Wortfeld ausgegeben. Zudem erhielten sie die zu

Anfang der Stunde zugelosten Textpassagen in geordneter Form sowie eine Hausaufgabe mitsamt Hausaufgabenmaterial, sodass die Schüler/innen umfangreich informiert waren.



Abb. 6: KeN11: Die Arbeitsgruppe, Dez. 2015

Termin 2

Im Deutschen Theater Berlin wurde in dieser Spielzeit ein Stück mit dem Titel „Terror“ von Ferdinand von Schirach dargeboten. Im Zentrum der Handlung steht eine Flugzeugentführung mit dem Ziel eines terroristischen Aktes ähnlich dem vom 11. September 2001: Auf dem Flug von Berlin nach München wird das Passagierflugzeug mit 164 Insassen entführt und die Entführer erklären, das Flugzeug in der mit 70.000 Menschen gefüllten Münchener Allianz-Arena zum Absturz bringen zu wollen. Daraufhin schickt die Bundeswehr zwei Kampffjets mit dem Auftrag, die Maschine abzurängen und, sofern dies erfolglos bleibt, Warnschüsse abzugeben. Als dies auch nicht dazu führt, dass die Maschine umsteuert, entschließt sich Major Lars Koch, der Pilot eines Eurofighters, das Passagierflugzeug mit 164 Insassen abzuschießen, um die Menschen im Stadion zu retten. Der Dreiakter zeigt die Gerichtsverhandlung, in welcher Major Lars Koch wegen 164-fachen Mordes angeklagt wird. Der erste Akt führt den Zuschauern die Umstände der Entscheidung, das Dilemma der Situation, vor Augen, ohne dabei eine Wertung abzugeben; es werden neben der Illustration von Gewissensbissen vielerlei Sachinformationen und Umstandsbeschreibungen gegeben. Nach dem zweiten Akt, in welchem Staatsanwalt und Verteidiger ihre Plädoyers formulieren, muss das gesamte Publikum den Saal verlassen und ist angehalten, in der

fünfminütigen Pause zu diskutieren. Die Zuschauer entscheiden mit ihrem Wiederbetreten des Zuschauerraumes über Verurteilung oder Freispruch des Angeklagten: linksseitige Türen für Verurteilung, rechtsseitige Türen für Freispruch.

SCHIRACH ist mit diesem Stück nicht daran gelegen, eine eindeutige Position zu beziehen. Vielmehr möchte er die Zuschauer in so viele Dilemmata und Gewissenskonflikte hineinstürzen und darin belassen, um eine Diskussion anzuregen. Philosophische Positionen und Fallkonstellationen mitsamt ihren Lösungswegen nach Utilitarismus oder Deontologie werden gegeben. Der Staatsanwalt vertritt die KANT'sche Position mit der Prinzipienadaption des Artikels 1 Absatz 1 Grundgesetz, während der Verteidiger eine utilitaristische Position einnimmt und für Freispruch plädiert. Auch wird in dem Stück angesprochen, dass das Bundesverfassungsgericht § 14 Absatz 3 Luftsicherheitsgesetz für verfassungswidrig hielt, weil er gegen die grundgesetzliche Menschenwürde verstößt, weil Menschenleben bzw. Menschenwürden nicht gegeneinander abgewogen werden dürfen. Im Anschluss an die Aufführung folgte am 12.01.2016 eine Podiumsdiskussion bzw. ein Nachgespräch mit dem Regisseur HASKO WEBER und dem Bundestagsabgeordneten Hans-Christian STRÖBELE unter Moderation von Stefan REINECKE von der taz. Herr STRÖBELE war eingeladen, weil er an der Entstehung des am 11. Januar 2005 ausgefertigten Luftsicherheitsgesetzes beteiligt war, und bot so eine weitere Perspektive bzw. rückte die Problematik aus der Fiktion heraus und näher an unsere Lebenswirklichkeit heran. Bemerkenswert war, dass die Schüler/innen für dieses Nachgespräch freiwillig noch anwesend blieben. Der Besuch des Theaters bot eine Vielzahl von Möglichkeiten zur philosophischen Anknüpfung und Diskussion, denn viele dargebotene Themen, Entscheidungen und Positionen waren Streitbar. Wie sehr die Schüler/innen von dem Theaterbesuch bewegt waren, zeigte auch, dass sie sich dafür entschieden, eine Bearbeitung und Kurzform des SCHIRACH-Stückes in ihre Präsentation auf dem Schülerkongress aufzunehmen.

Besuch der Inszenierung „Terror“ mit zentralem Thema MENSCHENWÜRDE

Dass die Themen Würde und Menschenwürde von immerwährender Bedeutung für uns alle sind und durch die Zeiten hindurch waren, gehört zu den Erkenntnissen, die im Rahmen des aktuellen BrAnD-Projekts gewonnen werden können und sollen. Unter diesem Aspekt erscheint den beteiligten Studierenden ein Besuch der Inszenierung „Terror“ am Deutschen Theater Berlin (DT) als eine interessante Option. Gerade in diesen Tagen ist die entsetzliche Aktualität des Stücks in unser aller Bewusstsein besonders präsent. Zur Diskussion dieses Vorschlags für einen Theaterbesuch sind hier einige Informationen zum Stück zusammengestellt.

Anfahrt: Das Deutsche Theater (Station Berlin Friedrichstr.) ist mit der Regionalbahn (RE1) oder der S-Bahn (S7 von Potsdam Hbf.) gut zu erreichen.

Titel: „Terror“

Text: Ferdinand von SCHIRACH (deutscher Strafverteidiger und Schriftsteller, geboren 1964 in München); **Regie:** Hasko Weber; **Uraufführung** im DT am 03.10.2015

Handlung: Was geschieht, wenn ein Passagierflugzeug von Terroristen entführt wird und auf ein ausverkauftes Fußballstadion zurast? Was geschieht, wenn der Terror unseren Alltag beherrscht? Welche juristischen, moralischen und philosophischen Mittel hat unsere Gesellschaft in solch einer Ausnahmesituation? Darf die Würde des Menschen angetastet werden, wenn dadurch vermeintlich mehr Menschen gerettet werden können? Anhand eines juristischen Konstrukts werden diese Fragen in Ferdinand von SCHIRACHS erstem Theaterstück plastisch: An Bord von Flug LH 2047 von Berlin-Tegel nach München sind 164 Menschen. Die Maschine, von einem Terroristen entführt, nimmt Kurs auf die Allianz Arena. Major Lars Koch, Pilot eines Kampffjets der Bundeswehr, muss reagieren. Wie lauten seine Befehle? Soll er, darf er die Passagiermaschine abschießen, wenn die Terroristen nicht einlenken? Die Uhr tickt, und Lars Koch trifft eine Entscheidung. Wenige Wochen später muss er sie vor einem Schöffengericht rechtfertigen.

(<https://www.deutschestheater.de/programm/a-z/terror/>)

Termin 3

Das dritte Arbeitstreffen fand in der Universität Potsdam statt und hatte zur Intention, den Schüler/innen einen konkreten Blick in den studentischen universitären Alltag im Bereich der Geisteswissenschaften zu ermöglichen. Die Kursmitglieder des KeN 11 nahmen als gut vorbereitete und aktive „Juniorstudierende“ an einem Proseminar für Lateinstudent/innen zu Sallusts Geschichtswerk *De coniuratione Catilinae* teil. Sodann erhielten sie eine professionelle Vorstellung der Universitätsbibliothek durch das Personal der Bibliothek und führten anschließend, betreut durch die Studierenden, praktische Übungen zu Literaturrecherche und -nutzung durch. Den Abschluss des Treffens bildete ein nahrhafter Besuch der Mensa, bei dem in informellem Rahmen entscheidende Ideen für die Ergebnispräsentation am Ende des BrAnD-Projektes entstanden. Zusätzlich zum Hauptthema Universität und Studiumseinblick fand auf Wunsch der Schüler/innen eine Nachbesprechung zum vorangegangenen Theaterbesuch statt.

Teilnahme am Proseminar Sallust

Die Mitglieder des KeN 11-Kurses waren von ihren studentischen Betreuern auf ihre Teilnahme an der Seminarsitzung von Dr. Alexandra FORST vorbereitet worden. Die Studierenden hatten für die Schüler/innen ein Begleitheft erstellt und frühzeitig zur Verfügung gestellt. Dieses enthielt Informationen zum Autor, Werk, zur Sprache Sallusts und zu der Textpassage, die im Seminar am betreffenden Tag zur Übersetzung und Besprechung vorgesehen war. Alle Schüler/innen waren gebeten worden, in Partnerarbeit jeweils einen kurzen Abschnitt zur Übersetzung vorzubereiten und den Rest des Abschnittes in deutscher Übersetzung zu lesen, zusätzlich zu den übrigen Informationen des Begleitheftes. Die Bedeutung der *dignitas* für einen antiken Römer spielte in der anstehenden Textpassage eine ganz wesentliche Rolle, sodass sich neben dem „Blick in die mögliche berufliche Zukunft“, einem wichtigen Aspekt des BrAnD-Projektes, auch eine weitere Beschäftigung mit dem Kernthema WÜRDE des Projektes ergab. Der KeN 11 befasste sich später im Lateinunterricht weiter mit dieser Passage aus Sallusts *De coniuratione Catilinae*.

**Begleitheft zum Besuch im Sallust-Seminar
am 15.01.2016 an der Universität Potsdam**

Römische Münzen:



Abb. 7: Portrait des Sallust;
Museum of Fine Arts, Boston, USA

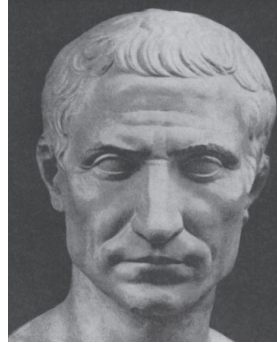


Abb. 8: Portrait des C. Julius Caesar;
Museum des Vatikan, Rom, Italien

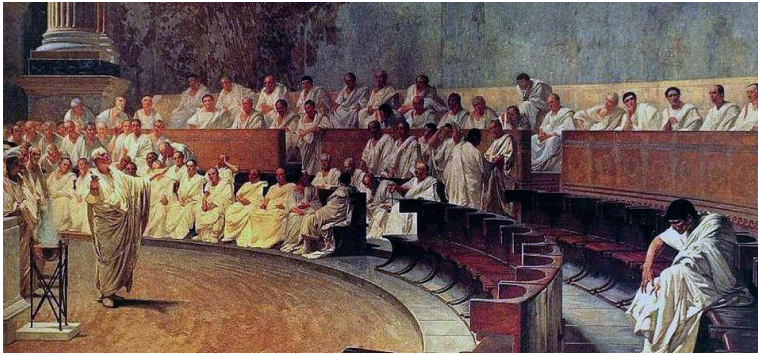


Abb. 9: Cesare Maccari, Ciceros Rede gegen Catilina, 1888 (Palazzo Madama, Rom)

Das Fresko von Cesare Maccari zeigt, wie sich ein Historienmaler im 19. Jahrhundert Ciceros erste catilinarische Rede bildlich vorstellte.

Einleitung

Die ganz GROSSEN römischen Geschichtsauctoren (Historiographen) sind uns bis heute als Triumvirat überliefert: Bereits mitten in der Zeit der Cäsaren lebt und berichtet **Tacitus** (um 58 bis ca. 120 n. Chr.). Das blutige Ende der Bürgerkriege zur Zeit Caesars und den etablierten Herrscher Augustus erlebt **Livius** (ca. 59 v. Chr. bis 17 n. Chr.). Der erste der drei wichtigen römischen Historiographen aber ist **Sallust** (86 bis 35/34 v. Chr.), Volkstribun, Senator und Offizier zur Zeit von Cicero und Iulius Caesar. Sallust erlebt hautnah, in Rom selbst, das Ende der fast 500 Jahre währenden *res publica* und den Beginn des Prinzipats unter Augustus aus allernächster Nähe mit. Nicht nur über das Rom dieser dramatischen Zeit können wir von Sallust viel lernen, sondern auch über Grundgedanken zu den wesentlich Kräften, die Geschichte und Politik bestimmen. Um Sallusts Denken und Werk verstehen zu lernen, müssen wir uns mit vor allem drei Dingen befassen: mit der römischen Geschichte, mit Sallusts Person und Leben sowie mit seiner Sprache und seinen Schriften. Dieses Heftchen soll euch in knapper Form zur Verfügung stellen, was ihr dazu und für eure Teilnahme am Sallust-Seminar im Januar 2016 braucht.

Inhalt

Sallust Leben und Werk im „Rahmen“ der römischen Geschichte (Tabelle)

Besonderheiten der Sprache Sallusts

Überblick über Sallust erstes Geschichtswerk: *De coniuratio Catilinae*

Die Rede Caesars – Thema der Veranstaltung am 15.01.2016 im Sallust-Seminar

Wichtige Textpassagen aus dem Anfang des Werkes

Im Rahmen des Proseminars wurde den Teilnehmenden – schülerangepasst aufbereitet – durch die studentischen BrAnD-Zugehörigen eine Einführung (und für die übrigen Studierenden eine Wiederholung) der speziellen philologischen Methodik der Textkritik dargeboten.

TEXTKRITIK Vorspiel zur Lektürestunde Sallust

Frage 1:

Auf welchem Ausgangsmaterial dürfte eine Originalausgabe von Sallusts *LIBER De coniuratione Catilinae* bestanden haben?

- A) PAPIER
- B) PAPYRUS
- C) TIERHAUT

Richtig ist Antwort B).



Abb. 11a: Papyrusstauden

Papyrusstauden gedeihen gut z.B. am ägyptischen Nil
Auch wenn wir die Vokabel *LIBER* meist selbstverständlich mit Buch übersetzen und dabei unsere schönen, handlichen Papierbücher im Sinn haben, meint die antike Vokabel eigentlich einen zusammenhängenden, vom Autor oder dem Herausgeber als Einheit konzipierten **Text** – unabhängig vom Material. Bis zum 1. Jhd. n. Chr. war die normale Ausgabe eines „Buches“ die zwar kostengünstige, aber durch etwa Feuchtigkeit und Feuerteufel gefährdete Papyrusrolle.

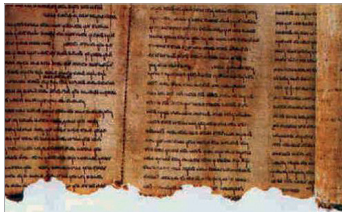


Abb. 11b: antikes Papyrusbuch:
VOLUMEN Plural VOLUMINA

Die Schüler/innen erhielten sie nach dem Seminar für ihre Unterlagen. Die – überschaubar gehaltenen – theoretischen Informationen wurden ergänzt durch ein spezifisches Experiment: Um den Schüler/innen einen Einblick in die Arbeit eines antiken Kopisten im Mönchskloster zu geben, sollten diese selbst die angedachte Rolle übernehmen. Es wurde eine der Textstellen, die die Schüler/innen während des ersten Treffens erhalten haben, von einem der Studierenden per Hand abgeschrieben. Die Handschrift sollte nun von einer Schülerin bzw. einem Schüler erneut abgeschrieben werden. Anschließend sollte die oberste Abschrift umgeknickt werden, damit der oder die Nächstfolgende bei Schwierigkeiten mit der Handschrift auf keine ältere Version zurückgreifen kann. Diese Prozedur wurde mehrmals wiederholt und sollte aufzeigen, wie schnell sich Fehler in solche Abschriften einschleichen können und welchen wichtigen Stellenwert deshalb die Textkritik in der klassischen Philologie einnimmt. Eine explizite Auswertung erfolgte zu einem späteren Termin.

Bibliotheksführung und Recherchieren

Um einen realistischen Einblick in den universitären Alltag eines Studenten zu erhalten, ist ein Bibliotheksbesuch obligatorisch. Eine Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek führte mit den Schüler/innen eine knapp 45-minütige Führung durch, woran sich eine Rechercheübung, angeleitet durch die Studierenden, anschloss. Bei dem ersten Treffen haben die Schüler/innen bereits einen Eindruck gewonnen, wie sich Altphilologen antiken Texten nähern. Um aber konkret mit diesen zu arbeiten respektive nicht das ganze Buch lesen zu müssen, sondern gezielte Textpassagen unter einem ausgewählten Schwerpunkt zu erhalten, bedarf es moderner Technologie. So wurde den Schüler/innen nach Vorstellung des OPAC Systems der Universitätsbibliothek Potsdam die Seite www.perseus.tufts.edu vorgestellt, auf der ein Großteil der lateinischen Texte digitalisiert vorzufinden ist. Dort kann dann ein entsprechendes Wort in einem Werk eines Autors eingegeben werden, und sofort werden die Stellen aufgezeigt, in denen das gesuchte Wort auftritt. Im Anschluss an diese kurze Einführung wurden die Teilnehmenden gebeten, für drei lateinische Wörter aus dem Wortfeld ‚Würde‘ herauszufinden, wie oft diese in Sallusts Werk *De coniuratione Catilinae* vorkommen. Zudem sollten die Schüler/innen alle weiteren Werke Sallusts durch die Nutzung dieser Website ermitteln. Indem nun der Gebrauch mit den Primärtexten vorgeführt wurde, galt

es, die Recherchemaschine L'Année philologique kennenzulernen. Durch diese ist es möglich, Sekundärliteratur zu ausgewählten Themen zu erhalten sowie auch Universitätsbibliotheken herauszufinden, die in dem Besitz der benötigten Bücher sind. Zur Vertiefung sollten die Schüler/innen fünf Aufsätze bzw. Bücher herausfinden, die sich mit dem Werk *De coniuratione Catilinae* beschäftigen. Des Weiteren sollten sie bei drei aufgeführten Werken herausfinden, ob diese in der Universitätsbibliothek Potsdam zu finden sind und falls nicht einen Standort für das betreffende Buch ermitteln.

Nachbesprechung Theaterstück

Der Besuch des Theaterstücks „Terror“ hatte die Schüler/innen zu anhaltenden Diskussionen angeregt und viele Fragen aufkommen lassen, weshalb sie sich eine „Nachbereitung“ und weitere Gespräche und Informationen zum Thema Menschenwürde wünschten. Dies wurde durch einen der Studierenden des BrAnD-Teams Hermannswerder im Anschluss an die Bibliotheksführung umgesetzt. Er stellte dabei die verschiedenen Dilemmata und besonders die rechtliche Einordnung des im Stück dramatisierten Problems heraus und brachte diese außerdem in einen historischen Kontext. Dazu gehörte unter anderem ein Exkurs zu Immanuel KANT und dessen grundlegender Auffassung der menschlichen Würde.

Termin 4

Der vierte Termin fand wieder im Evangelischen Gymnasium Hermannswerder statt. Da das Interesse der Schüler/innen nach Besuch des Theaterstückes stark der Menschenwürde und der Beschreibung dieser bei Immanuel KANT galt, wurde Prof. Dr. BÜTTNER-VON STÜLPNAGEL für einen Gastvortrag eingeladen. Dieser wurde explizit gebeten, einen einstündigen Vortrag über die Würde bei KANT zu halten, woran sich eine halbstündige Diskussion anschließen sollte. Er brachte zwei Grundthesen mit, anhand derer er die Würdekonzeption bei KANT erläuterte. Auch an diesem Termin stellten die Schüler/innen rege Fragen, die zuweilen durchaus kritisch bis zweifelnd waren. Das forderte Herrn BÜTTNER-VON STÜLPNAGEL heraus, die über zwei Jahrhunderte alte Konzeption an heutige Lebensverhältnisse anzupassen, was ihm sehr schülergerecht glückte.

Im Anschluss an den Vortrag zu KANT wurde den Schüler/innen deutlich gemacht, dass sich das Projekt der Zielgeraden näherte und sie konkrete Ideen für ihre Präsentation beim Schülerkongress am 12. März 2016 in der Universität Potsdam entwickeln müssen. Der KeN11 hatte bereits kurz nach dem Theaterbesuch diskutiert, selbst einen Dreiakter zum Thema WÜRDE zu entwickeln und aufzuführen. Nun einigten sich die Schüler/-innen auf die folgenden drei Szenen bzw. Akte:

1. Akt: Athen 399 v.Chr.: Szene um die Verurteilung des Sokrates
2. Akt: Rom 63 v.Chr.: Szene im Kontext der Catilinarischen Verschwörung
3. Akt: fiktive Szene in einem Gerichtssaal 2016 (Adaption des Theaterstückes „Terror“ von Ferdinand von SCHIRACH)

Es galt also, ein Skript zu erstellen, nach Plenumsdiskussion ggf. zu überarbeiten und einzustudieren. Insbesondere die Erarbeitung einer ersten Textfassung schien eine angesichts der Zeitsituation kaum zu bewältigende Aufgabe. Daher leisteten die Studierenden zunächst relativ ausführliche Vor- und Zuarbeiten. So wurden von Benjamin Preiß als Gräzisten Informationen zum ersten Akt um Sokrates zusammengestellt, Brunhild Glockemann entwarf einen ersten in der Schule angesiedelten Handlungsrahmen sowie eine Szene über die Verschwörung des Catilina, Hagen Söchting entwarf den dritten Akt nach dem Vorbilde SCHIRACHS. Um aber schließlich ein Stück aus einem Guss zu erhalten, schuf Hagen Söchting anschließend den Entwurf zu dem Dreiakter *De dignitate*. Grundanliegen war es, darin noch einmal die Stationen und Aspekte zum Ausdruck zu bringen, die während des gemeinsamen Projektes eine Rolle gespielt hatten. Dazu zählten einerseits die Besuche und Tätigkeiten in der Universität und die „altphilologischen“ Methoden und Inhalte, andererseits die Auseinandersetzung mit dem Kernbegriff WÜRDE unter historischem sowie philosophisch-ethischem Blickwinkel, die letztlich alle im Stück aufgegriffen wurden; manches allerdings eher vereinfacht oder nur angedeutet, denn das Stück sollte nicht nur belehren, sondern auch verständlich und zudem unterhaltsam sein. Was in dem Drama *De dignitate* besonderen Fokus erhielt, waren die Aspekte des würdigen Verhaltens (Sokrates), die politische bzw. Ämterwürde (2. Akt) sowie die KANT'sche Position (3. Akt). Eine strikte Trennung ist jedoch nicht zu setzen.

Termin 5

Dieses und alle weiteren Arbeitstreffen waren auf das „Produkt“ hin orientiert, das zum Projektende – und vorab in Auszügen bereits bei einem Treffen des Projektträgers in Stuttgart – präsentiert werden sollte. Ein letztes Mal ging bei dieser Zusammenkunft die (größere) Initiative von den Studierenden aus. Nach einer Auswertung des Abschreibexperimentes, welches bei dem Treffen in der Universität Potsdam durchgeführt wurde, trugen die Studierenden zu Sitzungsbeginn, nun verstärkt durch die theatererfahrene Studentin der Kulturarbeit, den Schüler/innenn in einer szenischen Lesung eine von Hagen Söchting verfasste „verbundene Kompletversion“ vor. Die Resonanz des KeN11 war nicht nur positiv, sondern begeistert. Nachdem die Grundsatzentscheidung gefallen war, dass aus dieser Vorlage die Präsentation für den Schülerkongress hervorgehen solle, stellten die Schüler/innen ihre großartigen Kompetenzen in demokratischem Agieren⁸ unter Beweis. Kompetent übernahm eine Schülerin die Diskussions- und Abstimmungsleitung. Nach engagierter, aber fairer Diskussion kam man zu einem Kompromiss zwischen denen, die ausschließlich einen Film herstellen, und denen, die auf der „Bühne“ präsentieren wollten: Die drei „historischen“ Akte sollten gefilmt und bei

.....

8 Vgl. dazu aus dem aktuellen Rahmenlehrplan für Berlin und Brandenburg: „Kompetenz-erwerb: Demokratisches Handeln kann und muss gelernt werden. Mit dem Wissen um das Wesen demokratischen Handelns in einem demokratisch verfassten Staat und durch selbstbestimmte Mitwirkung in schulischen, lokalen und globalen Kontexten erfahren die Schüler/innen die Wirksamkeit des eigenen Handelns. Demokratie-bildung im Unterricht und im Rahmen der Schulkultur findet im Kontext eigener und gemeinsamer Erfahrungen statt. Dabei werden die Fähigkeiten entwickelt, verantwort-lich an gesellschaftlichen und politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungs-prozessen teilzunehmen, eigene Intentionen zu verhandeln, unterschiedliche Interessen auszuhalten und in Konflikten demokratische Lösungen zu finden. Die Anerkennung anderer, die Überzeugung von eigener Wirksamkeit, der Respekt vor demokratischen Normen, Regeln und Gesetzen sowie Verantwortungsbereitschaft sind grundlegende Aspekte des sozialen und demokratischen Handelns. Die Schule fördert das Interesse der Lernenden an schulischen und außerschulischen Projekten und unterstützt sie dabei, effektiv zu planen, erfolgreich zu kooperieren und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.“ (<http://bildungserver.berlin-brandenburg.de/rlp-online/b-fachue-bergreifende-kompetenzentwicklung/demokratiebildung/>, abgerufen am 17.08.2016).

dem das Projekt abschließenden Schülerkongress lediglich ein Präludium sowie ein Epiludium live dargeboten werden. Völlig reibungslos und harmonisch verlief die sich sofort anschließende Aufgaben- und Rollenverteilung, in kürzester Zeit war festgelegt, wer binnen einer kurzen Woche die Textvorlage überarbeiten und kürzen, wer den Sokrates, Cato, Caesar, wer die Staatsanwältin, den Major, wer die zeitreisenden Schüler/innen spielen, wer Kostüme verwalten und Filmaufnahmen machen würde; und wie das Kunststück vollbracht werden könne, innerhalb von zwei Wochen vorzeigbares Film- und Theaterszenenmaterial für eine erste Präsentation bei der Robert Bosch Stiftung zu schaffen.

Termin 6

Nur zwei Tage nach dem letzten Treffen ging es schließlich an die praktische Umsetzung der bis dahin ausführlich erfolgten Planung. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Studierenden und dem gemeinsamen Aufstellen eines Zeitplans für den Film- und Probenstag erfolgte ein Warm-up mit theaterpädagogischen Methoden, angeleitet von der Studentin der Kulturarbeit, jedoch bewiesen auch hier die Schüler/innen ihre Fähigkeit zur Initiative und schlugen eigene spielerische Übungen vor. Anschließend teilten sich die Schüler/innen in Kleingruppen auf. In diesen wurde zuerst mit der Unterstützung der Studierenden, die im Wechsel die Gruppen betreuten, szenisch geprobt. Die Textsicherheit musste gestärkt werden, es wurde an szenischen Details gefeilt (kleine Korrekturen von Körperhaltung, Aussprache und Betonung) sowie die Aufstellung und Bewegung auf der Bühne einstudiert, dies geschah jedoch zu großen Teilen in Eigenarbeit und -initiative der Schüler/innen. Nach eineinhalb Stunden szenischen Probens begannen auch die Filmarbeiten, welche von zwei Schülern vorbereitet wurden, die sich als Bild- und Tonverantwortliche gemeldet hatten. Alle Filmszenen wurden in der Aula gefilmt, vor dem Hintergrund einer blauen Folie, dem „Bluescreen“ (s. folgendes Foto). Mithilfe einer Software konnte dieser im Nachhinein ausgeschnitten und durch ein beliebiges Bild ersetzt werden. Fünf intensive Stunden konzentrierten Arbeitens, Filmens, Spielens wurden fast ausschließlich von diesen beiden Schülern kompetent angeleitet.



Abb. 12: Regisseur



Abb. 13: Darsteller/innen

Stuttgart-Reise

Der Projektträger Robert Bosch Stiftung hatte während der Laufzeit des Großprojektes DENKWERK regelmäßig Symposien organisiert, zu denen jeweils eine Reihe ganz unterschiedlicher Projektgruppen in den Stiftungssitz nach Stuttgart eingeladen wurden. Die Gruppen präsentierten dort Ansätze und Ergebnisse und kamen untereinander sowie mit den Vertretern des Projektträgers in fruchtbare Gespräche. Zum

letzten DENKWERK-Symposium im März 2016 war unter anderem das Potsdamer BrAnD-Projekt gebeten. Aus der Riege der universitären Projektleiterinnen reiste Peggy KLAUSNITZER nach Stuttgart, den KeN11-Kurs vertraten Konrad Amrhein und Ole Siems, als Studierende machten sich Brunhild Glockemann und Benjamin Preiß auf den Weg. Zur Gesamtpräsentation jedes Projektes gehörten ein Poster (erstellt von P. KLAUSNITZER und Dr. A. FORST), ein Kurzvortrag der universitären Projektleitung (P. KLAUSNITZER) sowie eine ca. 20-minütige Präsentation durch die Schüler/innen. Während zu den übrigen vier Projekten teilnehmende Schüler/innen Vorträge hielten, hatte die Potsdamer KeN11 sich entschieden, die szenische „Rahmenhandlung“ darzubieten, in der Ole und Konrad die beiden zeitreisenden modernen Schüler darstellten, sowie eine Vorabversion der Sokrates-Szene als Film zu zeigen. Eingebettet war die Darstellung in eine Powerpoint-gestützte Erläuterung und thematische Umrahmung, welche ebenfalls Schüler des Lateinkurses erstellt hatten und Konrad und Ole verbal erläuterten. Souverän, selbstbewusst und mit viel positiver Resonanz des Auditoriums dargeboten, wurde die Präsentation ein voller Erfolg. Auch im Rahmen der anderen Programmpunkte, zu denen vor allem informelle sowie unterschiedlich gestaltete organisierte Gesprächsrunden gehörten, brachten die Schüler sich engagiert und offen ein. An den beiden Veranstaltungstagen machten sie deutlich, dass sie sich mit ihrem Projekt in hohem Maße identifizierten, kompetent und begeistert waren. Die Teilnahme an einem professionell organisierten Symposium an fremdem Ort und verbunden mit vielen Formalien und Ritualen akademischen Lebens sowie die Erfahrung, dort auch von völlig unbekanntem Fachleuten, Lehrenden, Akademikern „ernst genommen“ zu werden, begeisterte die beiden Schüler nachhaltig und bestärkte sie in ihrem Wunsch, sich nach dem Schulabschluss als Studierende mit Philosophie, alten Sprachen oder/und Geschichte noch ausführlicher zu befassen.

**Das „Ende der Geschichte“: 8. und letztes Denkwerk-Symposium
der Robert Bosch Stiftung**

PROGRAMM

Freitag, 04. März 2016

12:30 Uhr **Anmeldung, Anbringen der Poster, Mittagsimbiss**

13:30 Uhr **Begrüßung**

Professor Dr. Joachim Rogall,
Geschäftsführer der Robert Bosch Stiftung

13:40 Uhr **„Kennenlernphase“ der Teilnehmer**

14:00 Uhr **Schülervorträge Teil I**

1. www.BrAnD2. Wille. Würde. Wissen. Zweites
Brandenburger Antike-Denkwerk
Koordination: Peggy KLAUSNITZER, Universität Potsdam
2. Lebe wohl Heimat – Amerika ruft. Auswanderung
aus Thüringen im 19. und frühen 20. Jahrhundert,
Koordination: Professor Dr. Jörg NAGLER, Friedrich-
Schiller-Universität Jena
3. SchülerUni – Nachhaltige Geschäftsprozesse gestalten,
Koordination: Professor Dr. Ralf KNACKSTEDT,
Universität Hildesheim

15:25 Uhr **Kaffeepause mit Besichtigung der Posterausstellung**

15:45 Uhr **Schülervorträge Teil II**

4. Wirtschafts- und Naturräume: Landschaft
als Ressource und Spiegel gesellschaftlicher
Veränderungen, Koordination: Dr. Susanne KOST,
Universität Stuttgart
5. Denkwerk Mittelalter. Schüler erforschen im Museum
gesellschaftlichen Wandel, Koordination: Professor Dr.
Jörg PELTZER, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

16:45 Uhr **Empfang und Besichtigung der Posterausstellung**

Für Teilnehmer aus Denkwerk-Projekten:

17:30 Uhr **Rahmenprogramm mit anschließendem Abendessen**

1. Option: Exklusiv-Führung „Legendäre Meisterwerke
– Kulturgeschichte(n) aus Württemberg“,
Landesmuseum Württemberg
2. Option: Führung „I Got Rhythm. Kunst und Jazz seit
1920“, Kunstmuseum Stuttgart

Anschließend: Abendessen im Brauhaus Schönbuch, Bolzstrasse 10, 70173 Stuttgart
Ende des Programms und Fahrt zum Hotel sind gegen 22:00 Uhr vorgesehen.

Samstag, 05. März 2016

09:00 Uhr Begrüßungskaffee und Besichtigung der Posterausstellung

09:30 Uhr Was soll vom Denkwerk bleiben? Eine Bilanz
Diskussion und parallele Workshops
dazwischen: Kaffeepause

12:30 Uhr Verleihung des Posterpreises

12:45 Uhr Abschiedsimbiss

13:30 Uhr Ende der Veranstaltung

16:45 Uhr Empfang und Besichtigung der Posterausstellung

Termin 7

Am Freitag fand der letzte allgemeine Proben- und Vorbereitungstag in der Universität Potsdam statt. Da am folgenden Tag die Präsentationen aller Projektgruppen stattfinden würden, galt es, sich Erfahrenes und Gelerntes wieder ins Gedächtnis zu rufen. Unter anderem zu diesem Zweck wurde, nach der Begrüßung und der Erläuterung des Tagesplans, von einigen Schüler/innen unter Betreuung zweier Studierender sowie der Lehrkraft ein Plakat erstellt, auf welchem gesammeltes Wissen zur Thematik WÜRDE – „Menschenwürde“ festgehalten und veranschaulicht wurde. Zeitgleich probte die Studentin der Kulturarbeit mit den Schüler/innen, die auch live auf der Bühne die Präsentation einleiten und abschließen sollten, die entsprechenden Szenen in einem anderen Raum. Die beiden Bild- und Tonverantwortlichen Schüler beendeten währenddessen ihre Arbeit des Schneidens des gesammelten Filmmaterials. Nach einem vom Projektträger gestellten Mittagessen zur Stärkung und Erholung hatten wir die Möglichkeit, eine Generalprobe im Hörsaal durchzuführen. Da dies allen Gruppen gestattet wurde, wodurch eine gewisse Wartezeit zustande kam, nutzten wir die Zeit für ein aktivierendes Spiel auf einer Grünfläche des Campus, welches von den Schüler/innen mit großer Freude und Engagement angenommen wurde: „Rettet Sokrates!“.



Abb. 14: Bewegungsspiel "Rettet Sokrates!" beim Schülerkongress, KeN11



Abb. 15: Bewegungsspiel „Rettet Sokrates!“, der zu rettende Sokrates

Nach dieser Phase der Entspannung und Bewegung erfolgte eine von den Studierenden ein- und angeleitete Feedbackrunde, in der sowohl schriftlich als auch graphisch (anonym) festgehalten wurde, wie den Lernenden einzelne Aspekte der gemeinsamen Projektzeit gefallen hatten und wo sie sich selbst sehen. Zu bewerten waren hierbei: persönlicher Arbeitsaufwand; Spaß gehabt; Gestaltung und Betreuung; Anregungen für Zukunft/Studium/Beruf; neue Erkenntnisse/Wissen; neue wissenschaftliche Methoden. Anschließend konnte die Generalprobe im Hörsaal durchgeführt werden, welche gut funktionierte. Einige winzige fehlerhafte Details am Film fielen ins Auge, die die Bild- und Tonverantwortlichen jedoch bis zum Kongress am nächsten Tag ausbesserten.



Abb. 16: Evaluationsrunde zum Projektteil beim Schülerkongress

Termin 8

Der letzte Termin war der Tag des Schülerkongresses in der Universität Potsdam. Nun galt es für alle teilnehmenden Schülergruppen, ihre Arbeitsergebnisse den anderen Schulen zu präsentieren. Die Gruppe des Evangelischen Gymnasiums Hermannswerder präsentierte, wie geplant, die Ein- sowie Ausgangsszene schauspielerisch und ließ dazwischen einen Film des Dreiakters ablaufen. Im Anschluss daran erfolgte noch ein theoretischer Bezug, indem das am Vortag erarbeitete Plakat von den Schüler/innen dem Auditorium vorgestellt wurde.



Abb. 17: Erstellung des Plakates für die Abschlusspräsentation

Nach der Präsentation aller Beiträge sollten sowohl die Schüler/innen als auch die Jury der Universität Potsdam einen Sieger küren. In einer knappen Abstimmung ging die Gruppe des Humboldt Gymnasiums Eberswalde als Sieger hervor. Jedoch erhielten alle Schüler/innen aller Schulen eine kleine Prämie für ihre Teilnahme, sodass man schlussendlich nicht von Gewinnern und Verlierern des Kongresses sprechen konnte.

3 Fazit

Das BrAnD-Projekt mit dem Lateinkurs auf erhöhtem Niveau vom Evangelischen Gymnasium Hermannswerder Potsdam stand unter dem Oberthema Würde. Nach einem theoretischen Überblick in der Schule ging es in die Universität Potsdam und ins Deutsche Theater nach Berlin. Diese Termine zeigten sich als eine gelungene Mischung von Veranstaltungen, die uns allen sehr viel Spaß bereitete und unseren Wissenshorizont erweiterte. Gerade der Theaterbesuch motivierte die Schüler/innen sehr und gab die entscheidende Anregung für die abschließende Präsentationsform. Zudem wäre es mit den sehr interessierten Schüler/innen ein Leichtes gewesen, weiteren Aktivitäten nachzugehen. Allerdings erwies sich die Terminfindung als schwierig, sodass angedachte Planungen wie

der Besuch eines der Antiken Museen in Berlin, um eine thematische Führung zum Thema „bildliche Darstellung von Würde“ in verschiedenen Epochen, Kulturen oder Kontexten zu bekommen, wegflielen.

Unsere Tätigkeit in diesem Projekt musste mehreren Punkten gerecht werden: Neben den Vorgaben der Robert Bosch Stiftung wurden auch die Klassische Philologie und Philosophie bedient, was uns gut gelungen ist. Man merkte auf dem Schülerkongress, dass unsere Schüler/innen sehr gut informiert waren sowie begeistert eine praktische Umsetzung gezeigt haben. Alle Schüler/innen hatten großen Spaß bei der Beschäftigung mit dem Thema und fühlten sich durch uns sehr gut betreut, sodass sie sich eine weitere Teilnahme an einem BrAnD-Projekt sehr gut vorstellen könnten – genau wie die Studierenden.

4 Literatur

KUHLMANN, P., Fachdidaktik Latein kompakt, Göttingen 2012.

MAIER, F., Warum Latein? Zehn gute Gründe, Stuttgart 2014.

SCHABER, P., Menschenwürde, Stuttgart 2012.

WITTICH, P., Latein unterrichten: planen, durchführen, reflektieren, Berlin 2015.



Abb. 18: KeN11, Frau Vazaki, die Studierenden B. Glockemann, B. Preiß, H. Söchting

DIGNI WARS

Mirja Hamann

Alexander-von-Humboldt-Gymnasium Eberswalde, 15 Schüler/innen der Jahrgangsstufe 11, Latein seit der 9. Klassenstufe (3. Lernjahr)		
Teilschritt des Projekts	Inhalt/Zielstellung des Teilschritts	Ergebnis/Produkt
I. Seminar: Einführung in das Bedeutungsfeld „Würde“ in Antike und Moderne	Visualisierung und Systematisierung der Bedeutungsvariation des Würde-Begriffs in der Moderne; anschließender Vergleich mit der Antike am Beispiel von Cic. <i>Inv.</i> 2.166	Gemeinschaftlich an der Tafel erstellte „Mindmap“ anhand von Leitfragen zur Darstellung des Bedeutungsfelds „Würde“ in der Moderne; Übersetzung von Cic. <i>Inv.</i> 2.166
II. Seminar: Erarbeitung eines Konzepts für das Endprodukt	Festlegung der Bestandteile der geplanten Aufführung einer modernen Spielshow nach Vorlage der Show „Schlag den Raab“; Frage der Umsetzbarkeit der verschiedenen Spiele; Planung künftiger Treffen und Aktivitäten	Drei erarbeitete Spiele, die im Folgenden in das Aufführungsskript aufgenommen werden sollen; Festlegung der Kernaussage des Endprodukts

Teilschritt des Projekts	Inhalt/Zielstellung des Teilschritts	Ergebnis/Produkt
<p>III. Seminar: Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten; Vertiefung des Würde-Begriffs mit Schwerpunkt lateinische Lexik</p>	<p>Heranführung an den lateinischen Würde-Begriff anhand eines „Buchstabengitters“ (Rätsel), welches die Schüler/innen mit Hilfe verschiedener wissenschaftlicher Lexika und Schulllexika lösen sollten; Beispiel des antiken Würde-Begriffs in Cic. <i>Rep.</i> 1.43</p>	<p>Vertiefung des antiken Würde-Begriffs (Lösung des Buchstabenrätsels) anhand Lexika-Arbeit; Übersetzung von Cic. <i>Rep.</i> 1.43</p>
<p>IV. Seminar Einführung in den Würde-Begriff bei Caesar mit Schwerpunkt auf Textinterpretation und abschließendem Vergleich</p>	<p>Heranführung an die Interpretation als Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens anhand von Cic. <i>Off.</i> 1.105 f., Caes. <i>Civ.</i> 1.7.7 f., Caes. <i>Civ.</i> 1.9.1 f. und Caes. <i>Gall.</i> 4.17.1 f.; Diskussion gegensätzlicher Grundideen von Würde anhand dieser Beispiele</p>	<p>Beantwortung inhaltlicher Fragen; Erarbeitung der Unterschiede des Würde-Begriffs bei Cicero; Übersetzung von Caes. <i>Gall.</i> 4.17.1 f.; Vergleich antiker Würde-Begriffe</p>

Teilschritt des Projekts	Inhalt/Zielstellung des Teilschritts	Ergebnis/Produkt
i. externes Seminar: Schülerseminar an der Universität Potsdam	Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten in der Klassischen Philologie anhand des Autors Sallust; Erklärung der Teildisziplinen; abschließende Führung durch die Universitätsbibliothek der Universität Potsdam (Campus Am Neuen Palais)	Einblick in den Universitätsalltag
V./VI. Seminar: Erarbeitung des Skripts u. Video-Aufnahmen für die Aufführung	Wissenschaftlich korrekte Darstellung der antiken Charaktere in der Aufführung und Quellenbelege für die Anfertigung eines Skripts	Vorläufiges Skript; Video-Aufnahme: „Menschenrechtlerin-auf-einer-Demonstration“
i. externes Seminar: Erläuterung des Begriffs der Menschenwürde durch zwei Vertreterinnen von Amnesty International	Erläuterung der Strukturen der Organisation; Erklärung des Grundgesetzes § 1; Diskussion ethischer Fragen zum Thema „Würde“ anhand eines Partnerspiels	Vertiefung des Verständnisses des modernen Würde-Begriffs

Lehrinhalt

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ (GG Art. 1 Abs. 1)

Bis heute umschreibt dieser Satz die moderne Auffassung des Würdebegriffs in der Bundesrepublik Deutschland. *dignitas* wird in der Moderne als ein individueller, grundlegender Wert eines jeden Menschen verstanden, welcher einhergeht mit der Bildung eines Selbstbewusstseins, eines selbstbestimmten Willens. Einem modernen Menschen kann niemand seine Würde absprechen. Kein Mensch ist an Würde höher gestellt als andere, jeder Mensch ist gleich.

In der Antike dagegen stellt *dignitas* einen sehr ambivalenten Begriff dar. Allein bei Cicero, selbst sehr vielschichtig als Autor, Rhetoriker, Philosoph und Politiker, lassen sich mehrere sehr unterschiedliche, für den modernen Rezipienten möglicherweise zunächst sogar widersprüchliche Definitionen finden. Cic. *Inv.* 2.166 und Cic. *Rep.* 1.43 legen beispielweise nahe, dass Würde damals synonym mit „politischer Bedeutung“ verwendet wurde. Cicero legt dar, dass es Abstufungen von *dignitas* – politischer Würde – geben müsse, damit gewährleistet sei, dass nur die fähigsten Menschen die politische Führung eines Staates übernehmen würden. Wer zu den „fähigen“ Bürgern der römischen Gesellschaft gehört, erörtert Cicero sowohl bereits in Cic. *Inv.* 2.166 als auch später in Cic. *Off.* 1.105 f. Würdevoll sind nur diejenigen, die ihre Pflichten für den Staat erfüllen, Ehrenämter bekleiden, Maß halten beziehungsweise ihre Affekte bezwingen und ihre „natürliche Vernunft“ gebrauchen und fördern. Somit kommt bei Cicero eine sehr wichtige moralische Komponente des Würdebegriffs hinzu. In Cic. *Off.* 1.105 f. erweitert er diese, indem er nicht nur jedem Menschen dieselbe *dignitas* zuspricht, sondern auch den Menschen als vernunftbestimmtes Wesen den Tieren voranstellt. Ein sehr moderner Gedanke, auf dem viele der modernen Auffassungen in der Epoche der Aufklärung gründen. Interessant ist an diesem Punkt die bereits angesprochene Ambivalenz, die Fragen aufwirft. Cicero fordert einerseits eine Rangordnung politischer Würde, andererseits spricht er jedoch später jedem Menschen das gleiche Maß an „von der Natur gegebener“ Würde zu. Man könnte hier einen Widerspruch sehen: Wenn alle Menschen gleich sind, warum ist dann *tamen ipsa aequabilitas est iniqua* (Cic. *Rep.* 1.43)? Dies ist ein

gutes Beispiel dafür, wie wichtig die Differenzierung des Würdebegriffs in der Antike ist. Folgt man Ciceros Argumentation, stellen beide Ansätze keinen Widerspruch dar. Jeder Mensch ist im Bezug auf das Merkmal der Vernunft von Natur aus dem Tier gleichermaßen vorangestellt und hat jeweils dieselbe moralische Verpflichtung. Je nach dem wie ehrenhaft man seine Pflichten verfolgt und ausfüllt – man sich also seiner *dignitas* entsprechend verhält – steigt der Wert des Einzelnen in der Gesellschaft, folglich auch seine politische Bedeutung und die Fähigkeit politische Fragen zu klären und auf Staatsebene verantwortlich zu handeln.

Die Verwendung von *dignitas* mit der Bedeutung von „politischem Status“ lässt sich ebenfalls bei Caesar belegen. Ein Unterschied scheint jedoch der politische Radius zu sein, indem sich beide Autoren bewegen. Während bei Cicero in den angeführten Quellen hauptsächlich auf innenpolitische Strukturen Bezug genommen wird, schildert Caesar in *Caes. Civ.* 1.9.1 f., *Caes. Civ.* 1.7.7 f. sowie *Caes. Gall.* 4.17.1 f. ausschließlich außenpolitische Situationen. Ein weiterer interessanter Aspekt, der bei Cicero so noch nicht dargelegt wurde, ist die in der römischen Gesellschaft anerkannte Konvention, dass man politische Würde geltend machen bzw. auch verteidigen kann. So fordert Caesar in *Caes. Civ.* 1.7.7 f. seine Legion auf, die Würde ihres Feldherrn vor den Feinden zu verteidigen oder proklamiert in *Caes. Civ.* 1.9.1 f., dass ihm Pompeius seine *dignitas* unrechtmäßig aberkannt habe. Im starken Gegensatz zu Ciceros Auffassung des politischen Würdebegriffs sieht Caesar *dignitas* als höchstes **Ziel**, wenn er schreibt

sibi semper primam fuisse dignitatem vitaque potioem
(*Caes. Civ.* 1.9.1 f.)

Cicero dagegen beschreibt Würde mehr als die **Art und Weise**, wie man sein Leben gestalten sollte. Eine Trennung von moralischer und politischer *dignitas* findet nicht statt, da für Cicero das eine das andere bedingt. Caesar dagegen differenziert lediglich zwischen dem unangemessenen und angemessenen Weg zur Würde, wenn er in *Caes. Gall.* 4.17.1 f. schildert, dass Schiffe der eigenen und der seines Volkes Würde unangemessen sei und er folglich eine Brücke bauen müsse. Sicherlich handelt er hier für das Volk und erfüllt so seine Pflicht des Feldherrn. Dies scheint jedoch kein pflichtbewusstes Handeln zu sein, wie es in *Cic. Off.* 1.105 f. beschrieben wird, da keine moralische Würde erkennbar ist.

1 Vorbereitung

Bevor die Projektarbeit mit den einzelnen Schulen beginnen sollte, trafen sich die betreuenden Studierenden mit Unterstützung und Anleitung durch Frau Prof. Dr. GÄRTNER und Frau Dr. FORST, um Erwartungen und Möglichkeiten der Projektarbeit auszuloten. Im Verlaufe dieser Begleitseminare wurden geeignete Textsammlungen und Wortfeld-Analysen erstellt, um einen Fundus aus Text- und Recherchematerial für die jeweiligen Projekte bereitstellen zu können. Da sich die Schüler/-innen der 11. Klasse des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums erst am Anfang des 3. Latein-Lernjahrs befanden und sich gerade mit der ersten Lektüre eines antiken Texts (Plinius) befasst hatten, äußerten sie frühzeitig den Wunsch nach vermehrter Text- und Übersetzungsarbeit, um die Herangehensweise an Originaltextstellen üben zu können. Durch die bereits erfolgte Lektüre, in der die Schüler/innen sich mit der Frage der „Würde der Frau“ bei Plinius auseinandergesetzt hatten, stand schon zu Beginn eine Fokussierung des Projektthemas mit Blick auf die Variation des Würde-Begriffs in der Antike im Vergleich zur Moderne fest. Um möglichst viele und unterschiedliche Grundideen des Würde-Begriffs vergleichen zu können, wählte ich Cicero und Caesar als exemplarische Autoren. Es handelte sich um Textstellen, die die jeweiligen Standpunkte der Autoren sehr gut verdeutlichen und zu Diskussion wie Vergleich im Hinblick auf moderne Auffassungen anregen. Der Gegenwartsbezug sollte einen wichtigen Teil der Projektarbeit darstellen, um den Schüler/-innen zu vermitteln, wie sehr die in der antiken Gesellschaft verankerten Moralvorstellungen und Grundideen die heutige Gesellschaft immer noch beeinflussen, und um gleichzeitig aufzuzeigen, dass diese von vielen Gesellschaften aufgegriffen und jeweils angepasst werden.

2 Konzept

In Zusammenarbeit mit der Lehrkraft Frau Schaller verabredete ich zunächst eine Reihe von Projektterminen, in denen den Schüler/innen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Texten veranschaulicht und die damit verbundenen Inhalte und Anregungen für den Projektverlauf gegeben werden sollten. Ziel war außerdem die Einbeziehung der parallel stattfindenden Pliniuslektüre. Den Schüler/innen sollte so die

Möglichkeit gegeben werden, ihr bereits erworbenes Wissen im Rahmen der Projektveranstaltungen zu festigen und zu vertiefen.

Die grobe Terminplanung der Sitzungen war folgende:

Veranstaltung I: Einführung zum Wortfeld „Würde“

Veranstaltung II: Fragen zum Endprodukt

Externe Veranstaltung I: Schülerseminar mit Frau Prof. Dr. GÄRTNER

Veranstaltung III und IV: Cicero-Lektüre

Veranstaltung V und VI: Caesar-Lektüre

Externe Veranstaltung II:

Theaterbesuch „TERROR“/Gespräch mit Menschenrechtsorganisation

Zweck des Konzepts sollte es sein, den Schüler/innen eine Grundidee von *dignitas* in der Antike und in der Moderne zu vermitteln und die Übersetzungsarbeit so einzubinden, dass sie inhaltliche Verknüpfungen zu ihnen bereits bekannten Situationen und Moralvorstellungen herstellen können. In Veranstaltung IV sollten die Schüler/innen über das nötige Werkzeug zu möglichen Vergleichen und Einschätzungen verfügen. Als externe Komponente sollte das Schülerseminar bei Frau Prof. Dr. GÄRTNER den Schüler/innen den gegenwärtigen Umgang mit antiken Texten näher bringen und verdeutlichen, welche Denk- und Handlungsmuster von Nöten sind, um einen antiken Text angemessen zu interpretieren. Als zweite externe Komponente sollte der Besuch des Theaterstücks *TERROR* (Ferdinand VON SCHIRACH) eine weitere Verarbeitung antiken und dennoch aktuellen Gedankenguts verdeutlichen und den Schüler/innen den Gegenwartsbezug des Projektthemas vergegenwärtigen. Hierzu kam es durch Probleme in der Planung leider nicht. Stattdessen gab es eine Gesprächsrunde mit zwei Vertreterinnen der Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“. Dort hatten die Schüler/innen die Möglichkeit, anhand ähnlicher Fallbeispiele den Würde-Begriff der Moderne zu diskutieren und zu analysieren. Zu den Projektveranstaltungen in der Schule wurden themenorientierte Arbeitsblätter entworfen, die mit Hilfe der Lehrkraft auf den Wissensstand der Schüler/innen abgestimmt waren. Des Weiteren wurde den Schüler/innen von der betreuenden Lehrkraft die Aufgabe gegeben, das Erarbeitete als eine Art Kurzprotokoll über die Ferien zusammenzufassen, um die Schüler/innen dazu zu animieren, sich auch in ihrer Freizeit mit dem Projektthema zu beschäftigen.

3 Veranstaltungen

3.1 Schulische Aktivitäten

3.1.1 Wort- und Bedeutungsfeld Würde in der Moderne

Vorbereitung

Um einen möglichst guten Einstieg in das Projektthema zu schaffen, sollten sich die Schüler/innen zunächst einmal auf die verschiedenen lateinischen und deutschen Begriffe, die sie zum Wortfeld „Würde“ zählen, konzentrieren. Ursprünglich wollte ich mit der Lexika-Arbeit als Einstieg beginnen, empfand dies jedoch als eine Überforderung der Schüler/innen, da sie das Thema „Würde“ bisher lediglich kurz bei Plinius besprochen hatten und noch keine weitere Wortfeld-Analyse stattgefunden hatte. Außerdem war das Schülerseminar bei Prof. Dr. GÄRTNER erst noch in Planung; dieses wollte ich jedoch als Grundlage für die weitere Arbeit nutzen. Als einen besseren Einstieg empfand ich daher ein „Brainstorming“, in dem die Schüler/innen freie Assoziationen zur Thematik äußern sollten. Hierzu entwarf ich ein Arbeitsblatt, welches sowohl Leitfragen zum Thema als auch den ersten Übersetzungstext enthielt.

Zielsetzung

Ausgehend von der Erarbeitung des Wortfeldes „Würde“ mit Hilfe einer Mindmap sollte den Schüler/innen verdeutlicht werden, wie ambivalent die Vorstellungen von *dignitas* in der modernen Gesellschaft sind. Die anschließende Übersetzung von Cic. *Inv.* 2.166 sollte dies auch für die antike Gesellschaft erweisen.

Durchführung

Material: AB BrAnD 1, Tafelbild

Nach einer kurzen Begrüßungsrunde im Tischkreis wurde das Arbeitsblatt verteilt. Als Einstieg erinnerte ich die Schüler/innen an die Vorträge des vorherigen Lateintags und an das Schülertreffen im November, auf dem

bereits sehr ausführlich Inhalte und Impulse zur Beschäftigung mit dem Projektthema vorgestellt worden waren. Frau Schaller verzeichnete sodann auf dem Whiteboard diejenigen Begriffe, die ihr von den Schüler/innen gesagt wurden. Ich saß als Teil der Klasse bei den Schüler/innen, trug ebenfalls Assoziationen bei und griff Frage a) und c) des Arbeitsblattes auf, um den Schüler/innen Hilfestellung zu geben.

Universität Potsdam
Klassische Philologie
BrAnD-Projekt: Würde
Lehrkraft: Frau Schaller
Studierende: Mirja Hamann

16. Dezember 2015

Alexander von Humboldt Gymnasium Eberswalde
Latein-Kurs 11
Einführung – *dignitas*

Brainstorming

- a) Welche Arten von „Würde“ gibt es?
- b) Gibt es Unterschiede zwischen Gegenwart und Antike?
Wenn ja, welche?
- c) Welche Begriffe gibt es, die im weiteren Sinn mit „Würde“ zu tun haben?

Während des Brainstormings wies Frau Schaller darauf hin, dass man die Begriffe vielleicht bereits systematisieren könne, da sich bereits Teilfelder des Wortfelds herauskristallisierten. Dies hatte zur Folge, dass die Schüler/innen innerhalb des Wortfeldes noch genauer differenzierten (Bsp. Moral-Werte-Konvention) *Abb. Mindmap „Würde“* (Verschriftlichung eines Schülers).

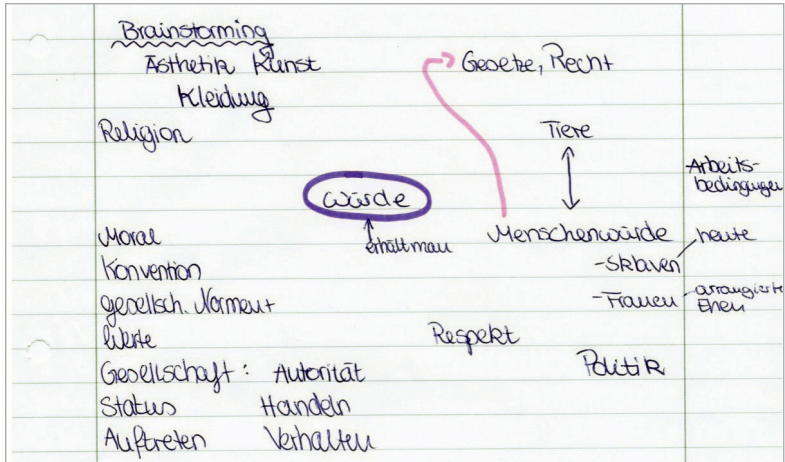


Abb. 1: Mindmap „Würde“ (Verschriftlichung eines Schülers)

Um den Bezug zur anschließenden Übersetzung herzustellen, verwies ich auf Frage b) und fragte, welche Form der „Würde“ den Schüler/innen bereits in ihrer Textarbeit im Lateinunterricht begegnet waren. Einige Schüler/innen stellten Verbindungen zu Plinius' Briefen her, in denen dieser beschreibt, wie würdevoll seine Ehefrau handelt, indem sie seine Werke liest. Andere nannten bereits Caesar, der im Dienste seiner Würde und der seines Volkes in *De Bello Gallico* den Bau einer Brücke forderte. Aufbauend auf der erarbeiteten Mindmap bekamen die Schüler/innen nun Cic. *Inv.* 2.166 als Übersetzungsaufgabe. Die Hilfestellungen im Bereich Wortschatz, Satzkonstruktion und Textaufbau wurden in Absprache mit der Lehrkraft vorbereitet.

Die Übersetzung wurde von den Schüler/innen als Stillarbeit erarbeitet. Weitere Vokabelhilfen sollten die Schüler/innen bei mir erfragen, da sie im Vorfeld auf Schulllexika verzichten wollten. Zunächst trug jeweils ein/e Schüler/in seine Übersetzung vor und diese wurde dann im Gremium besprochen. Anschließend sollten die Schüler/innen die von Cicero dargestellten Würde-Begriffe zusammenfassen, mit der Visualisierung des modernen Würde-Begriffs verknüpfen und Vergleiche ziehen. Die Schüler/innen stellten Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten heraus.

Fachdidaktischer Kommentar

Zu Beginn der Veranstaltung wurde das Vorwissen aktiviert, indem die Schüler/innen an die philosophischen und historischen Vorträge vom Latein tag an der Universität Potsdam erinnert wurden. Das Brainstorming sollte als Mittel dienen, um die Schüler/innen für das Thema zu begeistern und empfänglicher zu machen. Außerdem sollte es sie darin bestärken, das bereits Vorwissen vorhanden ist und wir im BrAnD-Projekt ihr Wissen erweitern, vertiefen und wissenschaftlich aufgreifen werden. Da die Schüler/innen zu Beginn des Projekts den Wunsch geäußert hatten, mit möglichst viel Übersetzungsaufgaben zu arbeiten, wählte ich die Textstelle Cic. *In v.* 2,166 aus. Sie sollte die Ambivalenz des Würde-Begriffs in der Antike verdeutlichen. Anschließend sollten die Schüler/innen einen ersten Vergleich wagen, inwiefern sich die Auffassungen von *dignitas* in der Moderne und der Antike unterscheiden, aber auch welche Gemeinsamkeiten oder Überschneidungen es gibt.

3.1.2 Endprodukt DIGNI-WARS

Vorbereitung

Im Studierenden-Begleitseminar hatte mich Frau Dr. FORST darauf hingewiesen, dass es wenig sinnvoll ist am letzten Tag vor der Schulferien eine für Schüler/innen doch ungewohnte und anspruchsvolle Lexika-Arbeit zu beginnen. Deswegen hatte ich diese auf die dritte Projektveranstaltung verlegt, um nach den Ferien die Inhalte des ersten Termins aufgreifen und vertiefen zu können. Als die ersten Projekt-Entwürfe der einzelnen Schulen bekannt wurden und sie im Seminar diskutiert wurden, wurde schnell deutlich, dass an der Umsetzung noch gefeilt werden müsste, um die Aufführung „DIGNI-WARS“ wissenschaftlich zu untermauern. Beispielsweise waren von den Schüler/innen als Charaktere der „Show“ zunächst einmal nur Plinius, Caesar, ein Menschenrechtsvertreter und ein Schüler/innen vorgesehen. Um jedoch die Variation des Würde-Begriffs in der Antike diskutieren und vergleichen zu können, war die Erarbeitung von Cicero-Texten unumgänglich. Die Grundfrage war außerdem, wer gegen wen in welchem „Spiel“ antreten würde und welche „Art“ von *dignitas* dargestellt werden sollte.

Zielsetzung

Da für die Klasse des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums das Endprodukt schon sehr früh feststand, sollten sich die Schüler/innen in der zweiten Veranstaltung Gedanken machen, inwiefern sich die von ihnen beim Schülertreffen im November vorgestellte „Spielshow“-Aufführung im Hinblick auf das Projektthema angemessen und wissenschaftlich fundiert umsetzen ließe. Gerade zu Anfang wurde darüber in unserem Studierenden-Begleitseminar diskutiert. Außerdem sollte der Rahmen festgesteckt werden, welche „Arten“ von Würde in der Aufführung thematisiert werden sollten, um die weitere Textauswahl einzugrenzen.

Durchführung

Material: BrAnD-Projektentwurf

Nach der Begrüßung sollten die Schüler/innen noch einmal selbst mündlich darlegen, wie sie ihren Beitrag zum Projektthema darstellen wollten. Anhand des Projektentwurfs stellte ich gezielte Fragen, wie sich die Schüler/innen die Umsetzung in ihrer „Schlag-den-Raab-Show“ vorstellten. Außerdem brachte ich die Idee ein, dass man auch ein anderes TV-Format wie „Herzblatt“ nehmen könnte, um die jeweiligen Definitionen von *dignitas* möglicherweise besser veranschaulichen zu können, da dort verschiedene „Kandidaten“ teilgenommen hätten, die ein moderner Mensch hätte erraten müssen. *Dies ließen wir jedoch im Zuge der Veranstaltung fallen, da wir zusammen in der Diskussion drei vorläufige „Spiele“ erarbeiteten, die sich mit Quellen antiker Autoren belegen ließen* (s. 4. Schülerkongress). Da der Ablauf und der Inhalt unseres Beitrags nun grob besprochen war, sollten sich die Schüler/innen abschließend überlegen, welche Kernaussage zum Projektthema veranschaulicht werden sollte. Sie kamen zu dem Schluss, dass ihr Produkt dazu dienen sollte, die Veränderung des Würde-Begriffs aufzuzeigen und zu erläutern, warum weder die modernen noch die antiken Auffassungen die „richtigen“ sind, da *dignitas* ein Werte-Begriff ist, der immer von der jeweils vorherrschenden Gesellschaft einer Epoche geprägt und verändert wird.

Fachdidaktischer Kommentar

Da die Schüler/innen bereits zu Anfang des Projektes klar formuliert hatten, welchen Beitrag sie am Schülerkongress leisten wollten, war es mir sehr wichtig, die Schüler/innen schon jetzt mit Fragen dazu zu konfrontieren. Sie sollten sich ihrer Fragen, welche im Laufe der Projektarbeit klären wollten, aber auch der Methodik, welche sie verfolgen wollten, bewusst werden. Sie sollten sich mit Problemen auseinandersetzen und lernen, dass sich im wissenschaftlichen Umgang mit antiken Texten keine Quellenbelege „erdichten“ lassen, damit es in ein Gesamtkonzept passt. Die Schüler/innen konnten hier bereits im Hinblick auf den Schülerkongress sehr gut ihre Methoden- und Planungskompetenz schulen und wurden in ihrer Kreativität, ihrem fachübergreifenden Denken, Flexibilität, aber auch Kritikfähigkeit gefördert.¹

3.1.3 Würde in der Antike

Vorbereitung

Bisher hatten sich die Schüler/innen zunächst mit dem modernen Wort- und Bedeutungsfeld „Würde“ ausführlicher beschäftigt, um dieses im Folgenden mit der Textstelle Cic. *Inv.* 2.166 zu vergleichen. Um nun auch *dignitas* in der Antike genauer zu betrachten, sollten die Schüler/innen in einer Lexika-Arbeit selbst lateinische Begriffe zum Würde-Begriff herausuchen und sie dann in verschiedene Bedeutungskategorien gliedern. Im Begleitseminar der Studierenden wurde das Worträtsel „Buchstaben-gitter als eine gute Möglichkeit zur eigenständigen Erarbeitung der lateinischen Begriffe aufgezeigt, die ich dann auch für meine Schülergruppe wählte. Bei der Erarbeitung der Arbeitsblätter nahm ich auch Bezug auf die von den Schüler/innen bereits übersetzte Cicero-Textstelle, um den Schüler/innen die Möglichkeit zu geben, ihr Vorwissen zu aktivieren. Da in unserem Projektbeitrag auch die „politische Würde“ vorgestellt werden sollte, wählte ich als zweite Quelle Cic. *Rep.* 1.43, wo der Autor sein Grundverständnis von Würde in der politischen Gesellschaft erläutert.

.....
1 JÜRGENS 2012, 53.

Die Übersetzungsarbeit sollte an die Lösung des „Buchstabengitters“ anschließen.

Zielsetzung

Ziel der dritten Projektveranstaltung sollte es sein, das Verständnis des antiken Würde-Begriffs mit Schwerpunkt auf die lateinische Lexik zu vertiefen. Dies sollte die Basis bilden, um die weiteren Quellenbelege besser verstehen zu können, da die Bedeutungsvielfalt der verschiedenen lateinischen Begriffe nun systematisch von den Schüler/innen abgerufen werden konnte.

Durchführung

Material: AB BrAnD 2, Rätsel „Buchstabengitter“ Wortfeld – Würde, Internetseite zeno.org am Whiteboard

Nachdem die Schüler/innen in der ersten Sitzung das moderne Wort- und Bedeutungsfeld des Würde-Begriffs kennengelernt und verinnerlicht hatten, wollte ich ihnen dieses für die Antike nun anhand einer Partnerarbeit aufzeigen. Die Schüler/innen sollten jeweils zu zweit aus bereitgestellten Lexika ein bis zwei Werke wählen, mit denen sie das von mir erarbeitete „Buchstabengitter“ lösen sollten.

Wortfeld - Würde

- Sucht mithilfe eines oder mehrerer Wörterbücher lateinische Begriffe zum Thema "Würde".
- Ordnet sie in verschiedene Kategorien (z.B. moralisches Verhalten, Macht, Auftreten)

O	S	A	T	S	U	N	E	V	B	K	Y	F	A	Y	J	U	G	U	D	M
F	W	B	Q	V	I	M	W	J	E	G	P	S	A	T	I	V	A	R	G	S
W	K	C	B	M	X	W	T	S	A	T	S	E	N	O	H	N	C	D	Y	U
E	K	L	F	A	S	V	H	G	H	Q	M	T	O	P	T	U	F	C	P	X
G	H	F	D	I	G	N	I	T	A	S	J	M	S	Y	D	Q	A	L	V	F
V	C	I	M	E	P	L	K	L	I	Q	D	H	T	P	S	X	Z	E	K	N
U	U	H	Q	S	U	Q	C	K	X	B	P	W	Q	S	T	M	U	M	A	Z
L	P	X	Z	T	M	U	P	C	I	R	F	F	F	M	C	U	G	E	M	U
X	P	J	N	A	S	E	W	C	C	L	J	Y	X	P	D	S	E	N	P	S
X	X	H	S	S	D	Q	B	Q	I	X	N	H	C	I	B	J	U	T	L	U
H	B	C	K	R	I	M	E	D	K	K	H	I	A	W	D	G	U	I	I	C
A	K	G	M	K	C	K	E	O	A	N	D	K	F	Y	P	N	N	A	T	E
H	D	C	W	K	V	N	Q	S	S	X	U	S	M	O	J	L	D	X	U	D
U	R	Q	T	P	N	K	R	C	X	O	T	X	G	C	J	N	C	D	D	Q
P	F	W	H	U	S	U	V	G	N	N	I	V	Z	B	Y	P	N	H	O	J
G	S	T	S	J	O	O	M	L	T	J	L	F	A	S	T	I	G	I	U	M
V	E	C	R	Y	S	U	T	E	N	W	I	M	I	R	Q	I	K	Y	Q	G
L	S	U	J	C	I	D	U	G	P	F	T	I	T	J	R	K	P	H	G	G
G	D	L	G	P	W	S	I	Y	H	L	A	U	C	T	O	R	I	T	A	S
J	K	X	H	V	F	O	F	Q	A	J	S	H	Q	C	H	H	O	N	O	S
U	T	H	M	I	C	Q	D	U	R	S	I	O	M	I	B	X	J	W	P	C

Abb. 2: Buchstabengitter

Die Lexika umfassten hauptsächlich lateinisch-deutsche Ausgaben aus der Universitätsbibliothek Potsdam, aber auch aus der Schulbibliothek des Gymnasiums. Als zusätzliche Hilfe für alle Schüler/innen öffnete ich im Laufe der Veranstaltung auf dem Whiteboard den Eintrag zu „Würde“ aus Georges' kleinem deutsch-lateinischen Handwörterbuch,² um die Kategorisierung der lateinischen Begriffe zu vereinfachen. Nach einiger Zeit verglichen wir die Ergebnisse und einzelne Schüler/innen trugen

.....

2 Vgl. GEORGES, 1910, 2748. Link: <http://www.zeno.org/nid/20002164345>.

ihre Kategorien vor, unter die sie die gefundenen lateinischen Begriffe gegliedert hatten. An die Lexika-Arbeit schloss sich die Übersetzung von Cic. *Rep.* 1.43 an.

Text Cic. *Rep.* 1.43

Cicero schildert in 1.42–46 die drei grundlegenden Verfassungsformen. Sein Werk *De re publica* stammt aus den Jahren 54 bis 51 v. Chr.

- 1) Sed (et) **in regnis** *nimis expertes* sunt ceteri **communis iuris et consilii**, et **in optimatum dominatu** *vix particeps libertatis* potest esse multitudo,
cum **omni consilio communi ac potestate** *careat*,
- 2) et cum omnia per populum geruntur
– *quamvis iustum atque moderatum* –,
tamen ipsa *aequabilitas* est *iniqua*,
cum habet nullos gradus dignitatis.

Abb. 3: AB 2

Nachdem die Schüler/innen ihre Übersetzungen verglichen hatten, sollten sie kurz den Inhalt der Textstelle zusammenfassen und erläutern, in welcher „Würde“-Kategorie sie die dort aufgezeigte *dignitas* verorten würden. Außerdem sollten sie eine Verknüpfung zur bereits bearbeiteten Textstelle aus *De inventione* herstellen, um Rückschlüsse darauf zu ziehen, welches Konzept Cicero vertreten hat und welche inhaltlichen Zusammenhänge zwischen den beiden Textauszügen bestehen könnten.

Fachdidaktischer Kommentar

Den Schüler/innen sollte die Rechercharbeit mit Lexika als ein Teilbereich der Klassischen Philologie näher gebracht werden. Sie sollten eigenständig und als Team Inhalte erarbeiten und systematisieren. Außerdem sollten sie lernen, welche Inhalte sie in welchem Medium nach Maßgabe wissenschaftlicher Konvention recherchieren können, sobald sie an die Grenzen des Schullexikons stoßen. Durch die Verwendung eines Rätsels wurde mit Hilfe des Spieltriebs ein besonderer Anreiz zur Beschäftigung mit dem Projektthema geschaffen. Durch die Aktivierung von Vorwissen aus der ersten Veranstaltung konnten die Schüler/innen

bei der Übersetzungsarbeit der Textstelle Cic. *Rep.* 1.43 bereits einige Inhalte verknüpfen und sich die Ambivalenz des Würde-Begriffs bei Cicero erschließen.

3.1.4 *dignitas* bei Caesar

Vorbereitung

Da die Schüler/innen befürchteten, dass für die Ausarbeitung des Skriptes und die Aufnahme der Teaser für die Aufführung ein Tag (Schülerkongress) zu wenig sein würde, mussten wir von dem ursprünglichen Plan, sechs Seminare für die inhaltliche Erarbeitung des Projektthemas zu veranstalten, abweichen und diese auf vier verkürzen. Da in den letzten beiden Veranstaltungen der Schwerpunkt auf der *dignitas* bei Caesar liegen sollte, zog ich diesen in die vierte Projektveranstaltung vor. Um möglichst viele ausgewählte Texte zu bearbeiten, verzichtete ich auf die Aufgabe, alle vier Textstellen Cic. *Off.* 1.105 f.; Caes. *Civ.* 1.7.7 f.; Caes. *Civ.* 1.9.2 f. und Caes. *Gall.* 4.17.1 f. zu übersetzen. Lediglich für Caes. *Gall.* 4.17.1 f. sollte am Ende der Veranstaltung eine Übersetzung erarbeitet werden, da diese als Quellenbeleg für eines unserer Spiele dienen sollte. Cic. *Off.* 1.105 f. wählte ich aus, um den Schüler/innen zu vermitteln, wie eng Pflichtbewusstsein und angemessenes Handeln für Cicero mit dem philosophischen und moralischen Begriff der „Würde“ zusammenhängen. In den Caesar-Textstellen sollte deutlich werden, dass die politische *dignitas* in der römischen Gesellschaft damals ein Gut war, das man einfordern und sogar verteidigen konnte.

Zielsetzung

In den vorherigen Veranstaltungen beobachteten Frau Schaller und ich, dass sich die Schüler/innen noch sehr stark an der Vorstellung einer „richtigen“ Übersetzung festhielten. Folglich sollte der Fokus der Schüler/innen nun, da in dieser Veranstaltung mehrere Texte (lateinisch und in deutscher Übersetzung) inhaltlich erschlossen würden, auf einer tiefer gehenden Interpretation, weg von einer reinen „Wort-für-Wort“-Übersetzung gelenkt werden. Als ein weiterer wesentlicher Punkt in der Arbeit mit wissenschaftlichen Übersetzungen sollte den Schüler/

innen aufgezeigt werden, dass jede Übersetzung einer antiken Textstelle bereits deren Interpretation darstellt. Am Ende der Veranstaltung sollten die Schüler/innen in der Lage sein, wesentliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Würde-Begriffs bei Caesar und Cicero benennen zu können. Die Erarbeitung einer Übersetzung von *Caes. Gall.* 4.17.1 f. sollte den wesentlichsten Unterschied aufzeigen.

Durchführung

Material: AB BrAnD 3

Da den Schüler/innen die Lexika-Arbeit und die eine Woche zuvor herausgearbeiteten lateinischen Begriffe des Wortfelds „Würde“ noch gut in Erinnerung waren, wurde ihnen ein weiteres Arbeitsblatt zur Verfügung gestellt. Auf diesem waren die Textstellen *Cic. Off.* 1.105 f., *Caes. Civ.* 1.7.7 f. sowie *Caes. Civ.* 1.9.1 f. (lateinisch mit deutscher Übersetzung) und *Caes. Gall.* 4.17.1 f. als für die Schüler/innen /innen aufbereiteter Übersetzungstext zu finden. Zunächst sollte die deutsche Übersetzung zu *Cic. Off.* 1.105 f. von einem Schüler/innen laut vorgelesen werden, während die anderen im lateinischen Text nach ihnen bekannten lateinischen Begriffen für Würde suchen sollten. Am Ende der ersten Textstelle hatte ich eine Frage formuliert, die die Schüler/innen zur Interpretation anregen und die Verknüpfung der bereits gelesenen Quelle *Cic. Rep.* 1.43 herstellen sollte.

Latein-Kurs 11 Lektüreübung – Interpretation

a) Cic. Off. 1.105 f.

Sed pertinet ad omnem officii quaestionem semper in promptu habere, quantum natura hominis pecudibus reliquisque beluis antecedit; illae nihil sentiunt nisi voluptatem, ad eamque feruntur omni impetu, hominis autem mens discendo alitur et cogitando, semper aliquid aut anquirit aut agit, videndique et audiendi delectatione ducitur. Quin etiam, si quis est paulo ad voluptates propensior, modo ne sit ex pecudum genere (sunt enim quidam homines non re sed nomine), sed si quis est paulo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat et dissimulat appetitum voluptatis propter verecundiam.

Ex quo intellegitur corporis voluptatem non satis esse dignam hominis praestantia eamque contemni et reici oportere, sin sit quispiam qui aliquid tribuat voluptati, diligenter ei tenendum esse eius fruendae modum. Itaque victus cultusque corporis ad valetudinem referatur et ad vires, non ad voluptatem. Atque etiam, si considerare volumus quae sit in natura <nostra> excellentia et dignitas, intellegemus, quam sit turpe diffluere luxuria et delicate ac molliter vivere, quamque honestum parce continenter severe sobrie.

Es gehört zu jeder Untersuchung des pflichtgemäßen Handelns, immer vor Augen zu haben, wie sehr die Natur des Menschen das Vieh und die übrigen Tiere übertrifft; jene empfinden nichts als Vergnügen, und auf dieses stürzen sie sich mit aller Kraft, der Geist des Menschen aber wächst durchs Lernen und Denken, er erforscht immer irgend etwas, handelt oder lässt sich durch die Freude am Sehen und Hören leiten. [...] Daraus ersieht man, dass körperliches Vergnügen der erhabenen Stellung des Menschen nicht genug würdig ist und verschmäht und zurückgewiesen werden muss; wenn es aber einen gibt, der dem Vergnügen einigen Wert beilegt, so muss der sorgsam ein Maß des Genießens einhalten. [...] Wenn wir bedenken wollen, eine wie überlegene Stellung und Würde in unserem Wesen liegt, dann werden wir einsehen, wie schändlich es ist, in Genussucht verzärtelt und weichlich sich treiben zu lassen, und wie ehrenhaft andererseits, sparsam, enthaltsam, streng und nüchtern zu leben.

(Übersetzung H. Gunermann)

Frage:

Diese Cicero-Stelle aus seiner philosophischen Schrift *De officiis* ist eine der meist zitierten antiken Stellen, wenn es um die Entstehung des modernen Begriffs der *Menschenwürde* geht. Ist dies mit seiner (bereits besprochenen) Staatsvorstellung aus *De re publica* vereinbar, in der er betont, dass „dieselbe Gleichheit ungleich ist, wenn man keine Schritte/ Grade der Würde beachtet“? Inwiefern lassen sich die beiden Ansätze möglicherweise verbinden?

Abb. 4: AB Cic. *Off.*

Nachdem in einer Diskussion die wichtigsten Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit Hilfe inhaltlicher Fragen herausgearbeitet waren, sollten die Schüler/innen in Stillarbeit für die letzte Textstelle *Caes. Gall.* 4.17.1 f. eine Übersetzung anfertigen.

Caes. Gall. 4.17.1 f.

1) Caesar **his de causis**

quas *commemoravi*

Rhenum transire decrevat.

2) sed navibus transire neque *satis* tutum esse **arbitratur**

neque suae neque populi Romani dignitatis esse **statuebat.**

3) Itaque, *etsi* **summa difficultas faciendi pontis** *proponebatur*

propter latitudinem, rapiditatem altitudinemque fluminis,

tamen **id sibi contendendum** (esse) aut *aliter non traducendum*

exercitum (esse) *existimabat.*

Frage: Wo seht ihr Unterschiede zwischen Ciceros und Caesars Konzept von Würde? Gibt es auch Gemeinsamkeiten?

Abb. 5: AB 3

Erfreulicherweise agierten die Schüler/innen bei der Besprechung der Übersetzungen deutlich „freier“ und diskutierten auch mehr, welche Übersetzung näher am Text wäre und welche den Inhalt besser wiedergäbe. Abschließend fassten die Schüler/innen noch einmal zusammen, welche antiken Bedeutungsvarianten des Begriffs „Würde“ sie nun kennengelernt haben und wie sich diese möglicherweise unterscheiden.

Fachdidaktischer Kommentar

Wie bereits in der unter dem Punkt *Zielsetzung* erwähnt, wurde den Schüler/innen die wissenschaftliche Auffassung von Übersetzungsarbeit aufgezeigt. Sie lernten, dass eine Übersetzung immer durch den Text selbst erwiesen werden muss und bereits eine Deutung des Gelesenen darstellt. Durch die Aktivierung von Vorwissen aus der Lexika-Arbeit konnten die Schüler/innen rasch Bezüge herstellen und bereits einige lateinische Begriffe wiedererkennen. Diese inhaltlichen Verknüpfungen wurden in der Diskussion vorgestellt, vom Gremium kommentiert

und bewertet. Den Schüler/innen wurde vermittelt, dass die Übersetzungsarbeit eigentlich „nur“ das Werkzeug der eigentlichen Textarbeit darstellt, das sie in der letzten Übersetzungsaufgabe bereits angewandt hatten. Ihr methodisches Herangehen an die Textarbeit wurde dabei gefördert. Die Erkenntnis, dass es nicht „die eine richtige“ Übersetzung gibt, die jeweils gewählt jedoch am Text nachvollziehbar sein muss, ist meiner Meinung nach für die Schüler/innen ein wichtiger Grundstein für die weitere schulische Arbeit mit lateinischen Texten.

3.1.5 DIGNI-WARS

Die beiden letzten Projektveranstaltungen dienten nun, wie bereits unter Punkt 3.1.4 Vorbereitung erwähnt, der Erarbeitung des vorläufigen Skripts sowie der ersten Aufnahmen der bei der Aufführung eingespielten Teaser. Zur Skript-Anfertigung wurden die Schüler/innen in vier Gruppen aufgeteilt, die jeweils ein Spiel bzw. die Moderation der DIGNI-WARS-Show erarbeiteten. Die Beiträge wurden mehrmals laut vorgetragen und Frau Schaller und ich kommentierten und prüften sie jeweils auf wissenschaftliche Quellenbelege. Das vorläufige Endprodukt waren ein Skript und der erste Teaser „Menschenrechtlerin-auf-einer-Demonstration“.

3.2 Außerschulische Aktivitäten

3.2.1 Schülerseminar bei Prof. Dr. GÄRTNER

Da das Schülerseminar den Projektveranstaltungen dieses Mal nicht vorangestellt wurde, diente es zwar nicht als Grundlage, jedoch als sehr wichtige und notwendige Zusammenfassung, Ergänzung und Vertiefung der erfolgten und noch folgenden Textarbeit. Frau Prof. Dr. GÄRTNER stellte am Beispiel des antiken Autors Gaius Sallustius Crispus mehrere Teildisziplinen dar, die im Rahmen des wissenschaftlichen Umgangs mit antiken Texten unbedingt erforderlich sind.

Diese waren:

- Recherche zum Autor (Lebenssituation, Werke, mögliche Einflüsse)
- Bibliographieren (Auswahl der Texte, Sekundärliteratur)
- Textkritik (Umgang mit textkritischen Apparat, Fachtermini)
- Übersetzung (= Interpretation)
- Stil (metrische Analyse, Stilmittel)
- Einordnungen (Gattung, Epoche)
- „Intertextualität“ (Anspielungen auf andere Autoren)

Leider konnte ich das Seminar nicht mitverfolgen, allerdings hat mir Prof. Dr. GÄRTNER die rege Teilnahme der Schüler/innen bestätigt und auch die Schüler/innen gaben ein positives Feedback. Anschließend nahmen noch einige an der geplanten Führung durch die Universitätsbibliothek (Am Neuen Palais) der Universität Potsdam teil.

3.2.2 Vortrag/Diskussion mit zwei Vertreterinnen von Amnesty International

Als Gegenwartsbezug und als Beispiel der Weiterverarbeitung antiken Gedankenguts sollte das gegenwärtig am Deutschen Theater in Berlin aufgeführte Theaterstück *TERROR* von Ferdinand von SCHIRACH dienen. Leider kam es, wie bereits erwähnt, nicht dazu, dass die Schüler/innen die Aufführung wahrnehmen konnten. Als Alternative organisierte Frau Schaller den Besuch von zwei Vertreterinnen der Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“ am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Eberswalde. Zunächst erläuterten diese den Schüler/innen die Strukturen der Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“. Außerdem wurden die Schüler/innen aufgefordert, sich mit §1 des Grundgesetzes auseinanderzusetzen und über die moderne Auffassung von Menschenwürde zu diskutieren. Den zweiten Teil der Veranstaltung bildete ein von den Menschenrechtlerinnen initiiertes Partnerspiel, bei dem die Schüler/innen verschiedene Szenarien durchspielen und sie anschließend im Hinblick auf ethisch-moralische Bedenken diskutieren sollten. Eines der Beispiele griff die Situation, die im Theaterstück *TERROR* aufbereitet wurde, wieder auf, indem sich die Schüler/innen fragen sollten, ob die Rettung mehrerer Menschen das Töten eines einzelnen rechtfertigen könnte. Die Diskussion mit Menschen, die sich jeden Tag beruflich mit der Frage der modernen Auffassung von „Würde“

beschäftigen, bildete den Abschluss der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Projektthema und einen weiteren Impuls für die noch folgende endgültige Ausarbeitung des Skripts.

4 Schülerkongress

Idee

Die Schüler/innen wollten die Spielshow „DIGNI-WARS“ aufführen, die sich an dem TV-Format „Schlag den Raab“ orientieren sollte. Ihre Aufführung sollte verdeutlichen, wie sich der Würde-Begriff mit der Zeit verändert hat, und erläutern, warum weder die modernen noch die antiken Auffassungen die „einzig wahren“ oder „besseren“ sind, da *dignitas* ein Werte-Begriff ist, der immer von der jeweiligen Gesellschaft einer Epoche geprägt und verändert wird (s. auch 3.1.2).

Spielregeln

Die Show bestand aus drei verschiedenen Spielen, in denen jeweils ein moderner gegen einen antiken Kandidaten antreten und seine Auffassung von Würde darstellen sollte. Wir entschieden uns dafür, dass für Team „Moderne“ eine Menschenrechtlerin sowie ein männlicher Schüler/innen und für das Team „Antike“ Cicero, Caesar und Plinius antreten sollten.



Abb. 6: Menschenrechtlerin Frau Schmidt und Schüler Alex



Abb. 7: Vorstellung der Moderatorin von Caesar u. Cicero; Plinius im Hintergrund

Zur Erarbeitung der Spielideen und zur Anfertigung einer Endfassung des Skripts, waren die Schüler/innen bereits vor dem Schülerkongress in vier Gruppen aufgeteilt worden (s. 3.1.5 f.). Diese verdeutlicht ebenfalls die Spielanordnung:

Gruppe 1 Moderation/Stimme aus dem Off/Einbettung der Spiele Anfertigung einer PowerPoint-Präsentation	
Gruppe 2 „ <i>Quem uxorem in matrimonium ducam?</i> “ Gruppe 3 „ <i>Flumen dignitatis</i> “ Gruppe 4 „ <i>De re publica</i> “ (Politikquiz)	Spiele der Show

An jedes Spiel schloss eine Abstimmung des Publikums (drei antike/ drei moderne Personen) an, in der es mit jeweils roten und blauen Karten bewerten sollte, welcher Kandidat die „Würde“-Aufgabe besser gemeistert hat.



Abb. 8: Antikes Publikum

Vorbereitung

Die Moderatorin sollte jeden der fünf Kandidaten vorstellen. Dazu fertigten die Schüler/innen für jeden Charakter Teaser an, in denen er sich selbst und sein „Hobby“ vorstellte:

- Gaius Plinius Caecilius Secundus (der Jüngere) – beim Schreiben
- Schüler Alex – in der Natur mit seinem Haustier
- Gaius Iulius Caesar – beim Nachstellen/Planen einer Schlacht
- Menschenrechtlerin Franziska Schmidt – bei einer Demonstration
- Marcus Tullius Cicero – beim Nachlesen in einer Bibliothek

Diese kurzen Clips sollten dann jeweils vor dem Auftritt der Kandidaten als Teil einer PowerPoint-Präsentation abgespielt werden. Die PowerPoint-Präsentation sollte durch die Show führen. Sowohl der Zufallsgenerator, mit dem die einzelnen Spiele und ihre jeweiligen Gegner ausgewählt wurden, als auch das Abstimmungsergebnis in Form einer Skala wurden mit Hilfe der PowerPoint-Präsentation visualisiert. Die verwendeten Kostüme und Requisiten wurden teils von der Fachschaft der Klassischen Philologie der Universität Potsdam zur Verfügung gestellt, teils von den Schüler/innen in Eigeninitiative organisiert.

Durchführung

Nach der Begrüßung versammelten sich die Schülergruppen in den bereit gestellten Seminarräumen, um ihre Beiträge zum Kongress zu bearbeiten. Uns diente der erste Tag des Schülerkongresses zur Generalprobe der Aufführung. Der kommentierenden Stimme-aus-dem-Off wurde ein Mikrophon zur Verfügung gestellt, um den Eindruck einer realen Fernsehshow zu verstärken. Außerdem wurden die Teaser in die erarbeitete PowerPoint-Präsentation integriert und das Abspielen der Clips in dem Skript vermerkt. Bei den Proben prüften Frau Schaller und ich noch einmal die Quellenbelege und deren korrekte Wiedergabe im Skript.

Der Auftritt am zweiten Tag des Schülerkongresses ließ sich grob in die Vorstellung der Charaktere, Spiel 1, 2 und 3 aufteilen. Die Moderatorin begrüßte die fünf Charaktere, nachdem sie alle in den Teasern vorgestellt worden sind. Als die Teams aufgeteilt waren, wurde mittels PowerPoint-Präsentation das Spiel „*Quem uxorem in matrimonium ducam?*“ und die Gegner Schmidt und Plinius ausgewählt.

Die Aufgabe sollte nun sein, die jeweiligen Traumpartner zu zeichnen, welche die Menschenrechtlerin erboste und sie diese mit Oberflächlichkeit assoziierte. Als Ergebnis präsentierte die Menschenrechtlerin ein „Strichmännchen“, welches den Menschen ohne jegliche äußeren Merkmale darstellte. Einzig die Charakterzüge waren mit verschiedenen Farben symbolisch hervorgehoben.



Abb. 9: Plinius' Präsentation seiner „Traumfrau“

Plinius dagegen präsentierte ein Bild, auf dem eine junge antike Frau abgebildet war, die einen Griffel in der Hand hielt. Dies kommentierte er so, dass dies seine Ehefrau Calpurnia darstellen sollte, die sich aus seiner Sicht würdevoll verhielt, indem sie seine Werke las und eine gute Ehefrau war (Zitat). Es entstand eine Diskussion darüber, inwiefern die Würde der Frau angegriffen wäre, wenn man sie lediglich auf ihr Äußeres oder auf ihr Handeln als Ehefrau beschränken würde. Anschließend bewertete das Publikum die Beiträge der Kandidaten: die drei antiken Zuschauer wählten Plinius, die drei modernen Frau Schmidt – unentschieden.

Das zweite Spiel nannte sich „*Flumen dignitatis*“; an diesem sollten Caesar und der Schüler/innen Alex teilnehmen. Die Kandidaten verließen den Saal. Hier spielte nun ein Schüler/innen den vorbereiteten Teaser (in Eberswalde gefilmt) ein, in dem die Kandidaten die Aufgabe bekamen, auf eine – aus ihrer Sicht – würdevolle Art und Weise einen Fluss zu überqueren. Alex, der Schüler, wählte seine bloßen Füße, um durch den Fluss zu gehen, weil er die Natur schätzte und sich als Teil der Natur fühlte. Caesar dagegen ließ seine Legionäre eine Brücke bauen, da ihm dies der einzige Weg zu sein erschien, der seiner eigenen Würde und die des römischen Volkes angemessen wäre (Zitat). Der Teaser zeigte, wie mehrere Legionäre Bretter zu einem Fluss trugen, um dann im nächsten Bild eine fertige Brücke zu präsentieren, über die Caesar anschließend zur anderen Seite des Flusses hinüber schritt. Wieder wurde anschließend das Publikum befragt, welche Darstellung von *dignitas* ihnen angemessener erschien. Das Ergebnis wurde wieder als unentschieden gewertet, allerdings stimmten nun sowohl moderne Zuschauer für den antiken Autoren Caesar als auch antike Zuschauer für den modernen Schüler/innen Alex. Scheinbar war die Frage nach der „richtigen“ Form von Würde nicht zu lösen.

Das dritte und letzte Spiel hieß „De re publica“ und stellte ein Politikquiz dar. Dieses Mal sollten zwei aus jedem Team – Alex und Frau Schmidt auf moderner Seite, Caesar und Cicero auf der anderen – in einem Ratespiel zu modernen und antiken Staatsformen die richtigen Lösungen finden. Bei der Beantwortung der Fragen (unter Verwendung antiker Zitate) entbrannte eine scharfe Diskussion, welche Staatsform die bessere wäre. Bei der letzten Frage, welches Amt in der modernen Gesellschaft das mächtigste wäre, eskalierte die Show, da Caesar zwar offen Gefallen am Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten bekundete, sich jedoch

rassistisch äußerte, als der amtierende Präsident Barack Obama auf der PowerPoint-Präsentation erschien. Zeitgleich stolperte die Angestellte, die Frau Schmidt ein Glas Wasser reichen sollte, über Caesar und verschüttete versehentlich etwas davon auf den Herrn. Dieser bezeichnete die Dame als Sklavin, die ihre Arbeit nicht richtig machen würde und es startete eine Debatte darüber, inwiefern Sklaven *dignitas* besitzen könnten. Damit endete der Beitrag der Schüler/innen des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums, welche bereits eine gefilmte Aufnahme der kompletten Aufführung vorbereitet hatten, um diese bei der Robert Bosch Stiftung einreichen zu können.



Abb. 10: Schluss

5 Fazit

Insgesamt beurteile ich die Arbeit mit den Schüler/innen im Rahmen des BrAnD-Projektes als sehr positiv. Obwohl die Form des Beitrags der Klasse 11 des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums bereits sehr früh feststand, waren sowohl die Schüler/innen als auch die Lehrkraft Frau Schaller sehr offen für die Kritik und die Impulse, die ich in die Zusammenarbeit eingebracht habe. Die im Rahmen der Projektveranstaltungen entstandene Sammlung von Textstellen und Arbeitsblättern

kann den Schüler/innen durchaus auch im außerschulischen Rahmen von Nutzen sein. Denn die außerschulische Projektarbeit hat das eigenverantwortliche Lernen und Arbeiten gefördert, indem die Schüler/innen ihr Projekt mit meiner Hilfe planen, Zeitpläne erstellen und Aufgaben verteilen mussten. Wie das Endprodukt „DIGNI-WARS“ zeigt, waren die Schüler/innen am Ende dazu in der Lage, fachliche Inhalte und eigene Gedanken miteinander zu verknüpfen.

Als sehr hilfreich erwies sich der Besuch der Vertreterinnen von „Amnesty International“, der dazu beitrug, dass die Schüler/innen den Bezug zu den in der Projektveranstaltung erarbeiteten antiken Textstellen herstellen konnten. Sie führten den Schüler/innen in einem Partnerspiel vor Augen, wie wir Menschen alltäglich mit dem Thema „Würde“ in Berührung kommen und wie stark das Konzept eines Begriffs von einer Gesellschaft verändert und geprägt wird.

Der Schülerkongress stellte eine besondere Form der Wertschätzung dar und schuf einen passenden Rahmen für die Präsentation der Ergebnisse. Das größte Ziel war es, den Schüler/innen im Rahmen der BrAnD-Projektveranstaltungen einen ersten spannenden Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten zu ermöglichen und ihnen zu vermitteln, wie angemessene und kritische Textarbeit aussieht. Die Schüler/innen haben die vorgeführten Handlungsmuster angenommen und sie teilweise auch im Verlaufe der Projektarbeit gut umgesetzt. Zusammenfassend möchte ich daher sagen, dass sich aus meiner Sicht die Teilnahme der Schüler/innen an dem BrAnD-Projekt sehr gelohnt hat. Sie konnten an bereits vorhandenes Wissen anknüpfen, dieses erweitern und lernten das wissenschaftliche Arbeiten an einer Universität kennen.

6 Literatur

- BRANDES, G., Julius Caesar, Paderborn 2015 (Nachdruck des Originals von 1925).
- GEORGES, K. E., Kleines deutsch-lateinisches Handwörterbuch, Hannover und Leipzig 1910 (Nachdruck Darmstadt 1999), Sp. 2748.
- GLÜCKLICH, H.-J., Die Briefe des jüngeren Plinius im Unterricht. Heft 21, Göttingen 2011.

JÜRGENS, E., STANDOP, J., HERICKS, N., Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten am Gymnasium, Weinheim 2012.

PEER, A., Julius Caesar's *Bellum Civile* and the Composition of a New Reality, Farnham 2015.

TIEDEMANN, P., Menschenwürde als Rechtsbegriff. Eine philosophische Klärung, Berlin ³2012.

Bildnachweis

Donna con tavolette cerate e stilo (cosiddetta „Saffo“):

<http://cir.campania.beniculturali.it/museoarcheologicoconazionale/itinerari-tematici/nel-museo/collezioni-pompeiane/RIT_RA109/?searchterm=saffo> (abgerufen am 18.05.2016.) *Link zur Lexika-Arbeit*

<<http://www.zeno.org/nid/20002164345>> (abgerufen am 18.05.2016).

Geschichte neu belebt – Würde im Krieg

Stephanie Hoffmann

Paulus-Prätorius Gymnasium Bernau, 10 Schüler/innen der Jahrgangsstufe 11, Latein als dritte bzw. zweite Fremdsprache (9 Schüler/innen im 3. Lernjahr, 1 Schülerin im 5. Lernjahr)		
Erarbeitung von antiken Vorstellungen und Argumentationen zum Thema „Würde im Krieg“ und Vergleich mit der Moderne		
Teilschritt des Projekts	Inhalt/Zielstellung des Teilschritts	Ergebnis/Produkt
1. Arbeitstreffen: Was ist Würde in der Antike? (1)	Einführung in das Thema; Einordnung des Begriffs ‚Würde‘ in die Lebenswelt der Schüler/innen; Heranführung an den antiken Würdebegriff	Mind-Map zum Thema Würde; Erschließen des Lexikonartikels zur Würde in der Antike aus dem HWPB; Entschlüsselung von Quellenangaben; Cic. <i>Off.</i> 1.105 f.; Übersetzung von Cic. <i>Rep.</i> 1.43
2. Arbeitstreffen: Was ist Würde in der Antike? (2)	Fortführung und Vertiefung des Themas des ersten Arbeitstreffens; Erarbeitung und Differenzierung des Wortfeldes zum Thema Würde; erste Eindrücke zur Textkritik	Besprechung von Cic. <i>Rep.</i> 1.43; Unterscheidung der Formen von Würde; Besprechung von Cic. <i>Inv.</i> 2.166; Erstellung des Wortfeldes ‚Würde‘; Quiz zur Textkritik

3. Arbeitstreffen: <i>bellum iustum</i> bei Cicero	Bedeutung des Begriffes <i>bellum iustum</i> ; Einordnung in die Lebenswelt der Schüler/innen; Untersuchung der Thematik anhand der Äußerungen Ciceros; erste Überlegungen für das finale Projekt	Brainstorming <i>bellum iustum</i> mit anschließender Diskussion; Einleitung mittels Cic. <i>Rep.</i> 3.35; Gruppenarbeit zu verschiedenen Texten aus Cic. <i>Off.</i> 1.34-39; Entwicklung erster Vorstellungen zu den Charakteren der Talk-Show
Schülerseminar in der Universität bei Frau Prof. GÄRTNER		
4. Arbeitstreffen: <i>bellum iustum</i> bei Caesar	Feedback der Schüler/innen zum Schülerseminar; Untersuchung der Thematik anhand der Äußerungen Caesars; Beginn der Arbeit am Projekt	Gruppenarbeit zu Texten aus <i>De bello Gallico</i> ; Gruppenarbeit zu Texten aus <i>De bello civili</i> ; Erstellen einer Tabelle zu den Ergebnissen der letzten Treffen; Erweiterung der Ideen zum finalen Projekt
5. - 7. Arbeitstreffen: Freie Projektarbeit	Arbeiten und Fertigstellen des Projektes	Vorbereitung der Audiodateien der Statements der einzelnen Talk-Show-Gäste; Schreiben eines Dialoges für den Auftritt

1 Einleitender Gedanke

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“¹ So lautet der erste Satz des Grundgesetzes, der jedem Bürger Deutschlands bekannt sein dürfte. Daher geht das Thema Würde jeden Bürger etwas an. Wer Nachrichten sieht oder hört, bemerkt, dass dieses Thema an Aktualität kaum zu übertreffen ist – nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt. Es ist daher auch ein Thema sein, mit dem sich Schüler/innen auseinandersetzen sollten. In dem von der Robert Bosch Stiftung unterstützten BrAnD-Projekt ist dies geschehen.

Zehn Schüler/innen der 11. Klassenstufe aus dem Latein-Kurs des Paulus-Prätorius Gymnasiums Bernau wollten sich mit eben jenem Thema beschäftigen und nahmen deshalb am 2. Brandenburger Antike-Denkwerk Wille, Würde, Wissen zum Thema Würde teil. Dabei stellte sich zunächst die Frage, was Würde überhaupt ist und in welchen Bereichen des Lebens uns Würde begegnet. Hier traten allerdings schon die ersten Schwierigkeiten auf. Vor allem stellte sich die Frage, ob man unter Würde in der Antike etwas anderes verstand, als wir dies heute tun. Zudem war es bei der Fülle an möglichen Forschungsbereichen wichtig, sich auf gewisse Aspekte zu einigen. Eines stand bei der Schülergruppe des Paulus-Prätorius Gymnasiums von Anfang an fest: Es sollte um Würde im Krieg gehen. Doch auch bei dieser thematischen Beschränkung gibt es viele Möglichkeiten der Umsetzung, woraufhin sich die Schülergruppe nach der Besprechung einiger Ideen und Ansätze auf die Untersuchung der Meinungen Caesars und Ciceros bezüglich der Würde im Krieg einigte. Ein andere Sache stand ebenfalls gleich zu Beginn fest: Es sollte am Ende eine Talk-Show auf die Beine gestellt werden, welche es als fertiges Produkt beim finalen Schülerkongress live aufzuführen galt.

Ziel des Projektes am Paulus-Prätorius Gymnasium war es, den Schüler/innen ein Verständnis für den antiken Würdebegriff zu vermitteln, den sie im Hinblick auf ihre eigene Welt kritisch betrachten. Dabei sollte der Würdebegriff exemplarisch anhand des Verständnisses von Würde im Krieg untersucht werden. Die Akzente lagen hier bei der forschenden Tätigkeit der Schüler/innen. Das Projekt sollte den Schüler/innen also einen Unterschied

.....
1 Art. 1. Abs. 1. GG.

zum Unterricht in der Schule aufzeigen und ihnen einen Eindruck vom wissenschaftlichen Arbeiten in der Universität verschaffen. Ein produktorientiertes Handeln stand dabei im Vordergrund. Im Folgenden werden die fachlichen Grundlagen erörtert und die bereits in der Tabelle aufgeführten Teilschritte erläutert und mit fachdidaktischem Hintergrund versehen.

2 Fachwissenschaftliche Grundlage

Der erste Schritt dieses Projekts liegt gewiss darin, ein Grundverständnis von Würde in der Antike zu vermitteln. Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* liefert die hierfür nötigen Grundkenntnisse:² Neben der anthropologischen Würde, die die Vorrangstellung des Menschen gegenüber Tieren beinhaltet, erläutern viele lateinische Autoren insbesondere die politische Würde. Diese beziehe sich auf den Staat, indem sie entweder durch Abgrenzung gegenüber anderen Staaten oder durch Abgrenzung unter den Bürgern innerhalb des Staates hinsichtlich von Rang und Ansehen erworben werden könne. Zudem gebe es einen Grad der Würde, da die Würde sowohl steigerungs- als auch minderungsfähig sei. Würde könne sich in verschiedenen Bereichen zeigen, zu denen Sittlichkeit, Maßhalten, Kunst, Architektur, Schriften und die Rhetorik zählen. In der römischen Kaiserzeit diene *dignitas* als Titel zur Kennzeichnung der politischen Ämterlaufbahn, in der Spätantike galt sie als militärischer und politischer Dienstrang. Zudem lässt sich der Begriff Würde in der Antike in drei Formen unterteilen: die soziale, die expressive und die ästhetische Würde. Erstere bezeichnet einen gewissen Rang in der Gesellschaft, die zweite eine Würde, die eine Person durch bestimmte Verhaltensweisen erlangen kann, und letztere eine Würde, die sich im Äußeren einer Person oder dessen Besitztümern ausdrückt.³ Ausführungen zur Würde in der Antike sind vor allem bei Cicero zu finden. Dieser äußert sich in *De officiis* ausführlich zu mehreren der oben genannten Eigenschaften des antiken Würdebegriffes.⁴ Eine gewisse Differenzierung verschiedener lateinischer Begriffe zum Wortfeld Würde liefert Cicero in *De inventione* und *De re publica*.⁵

.....
2 Vgl. GROSSMANN 2005, Sp. 1088.

3 Vgl. SCHABER 2012, 20f.

4 Vgl. Cic. *Off.* 1.105f.

5 Vgl. Cic. *Inv.* 2.166, Cic. *Rep.* 1.43.

Da das Projekt die Würde im Krieg in den Vordergrund stellt, ist eine Beschäftigung mit dem römischen Konzept des *bellum iustum* unumgänglich, da dieses die Grundlage der Gedanken Ciceros und Caesars zu Würde im Krieg darstellt. Denn die Frage, wann ein Krieg gerecht ist, ist unauflöslich mit der Frage danach verbunden, wann ein Krieg würdig ist. Während Cicero das *bellum iustum* eindeutig definiert und ausführlich diskutiert, bedarf das Konzept bei Caesar einer genaueren Interpretation.⁶ Insgesamt betrachtet, zeigen diese Textstellen eine Auffassung von *bellum iustum*, nach der ein Krieg dann gerecht ist, wenn er zuvor angesagt und begründet worden ist (wobei solche Begründungen vielfältig ausfallen können) und wenn die Besiegten würdig behandelt werden.

3 Methodische Einordnung

3.1 Fachdidaktischer Hintergrund

Peter KUHLMANN unterteilt die Arbeit mit fremdsprachlichen Texten in drei Teile: *pre-reading*, *while-reading* und *post-reading*.⁷ *Pre-reading* bezeichnet die Phase vor der Übersetzung eines Textes, in der den Schüler/innen ein gewisses Vorwissen vermittelt wird. *While-reading* bezeichnet die Phase während des Übersetzens. Da bei diesem Projekt aber die Auseinandersetzung mit philosophischen Denkweisen und das wissenschaftliche Arbeiten, weniger die Übersetzungsarbeit im Vordergrund stand, ist hier vor allem das *post-reading* von Interesse, bei dem sich Schüler/innen mit der Analyse und Interpretation von Texten, deren produktiv-kreativer Umsetzung und anschließenden Diskussionen, Reflexionen und Evaluationen beschäftigen.⁸ Solche kreativen Umsetzungen können unter anderem Reden oder Briefe zum Geschehen aus der Perspektive einer Person aus dem Text sein.⁹ Nach KUHLMANN fördern solche Kreativübungen „nicht nur analytische Kompetenzen, sondern auch die Fähigkeit, einen fremden Standpunkt einzunehmen (Selbst- und soziale Kompetenz)“¹⁰ oder bringen den Schüler/innen „zu einer reflektierten

.....

6 Vgl. Cic. *Rep.* 3.35, Cic. *Off.* 1.34–39, Caes. *Gall.* 1.7–14 und Caes. *Gall.* 1.8–9.

7 Vgl. KUHLMANN 2010, 25.

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. KUHLMANN 2012, 140.

10 Ebd., 27.

Distanzierung von bestimmten auktorialen Positionen“,¹¹ wie dies unter anderem in Caesars *De bello Gallico* der Fall sein kann. Dies erklärt KUHLMANN noch einmal genauer: „Die Lektüre fremdsprachlicher Texte [...] vermittelt zusätzlich die Kompetenz, durch das Medium der Fremdsprache auch fremde Denkmodelle mental nachzuvollziehen und im Sinne eines existenziellen Transfers mit der eigenen Lebenswelt zu vergleichen.“¹² Dieser existenzielle Transfer bezeichnet also den Vergleich antiker Vorstellungen mit der Lebenswelt der Schüler/innen, der nach KUHLMANN eine wichtige Funktion des Lateinunterrichts ist. Zudem müsse Lateinunterricht „die Ausbildung interkultureller Kompetenzen im Sinne des Fremdverstehens und der historischen Kommunikation“¹³ ermöglichen. So können Schüler/innen sowohl eigene als auch fremde Standpunkte und Perspektiven hinterfragen oder einnehmen. Dabei muss aber stets darauf geachtet werden, dass die gewählte Literatur „den Verstehenshorizont von Schüler/innen nicht übersteigen“ darf, sondern immer „einen existenziellen Transfer“¹⁴ ermöglicht. Daher ist es wichtig, dass der Inhalt eines Textes sich in irgendeiner Weise auf die Lebenswelt der Schüler/innen übertragen lässt, da sonst keine eigenständige Interpretation erfolgen kann.¹⁵

Insgesamt fordert KUHLMANN zwei Leitlinien bei der Interpretation von fremdsprachlichen Texten: „Die Interpretation muss den Text inhaltlich und strukturell erschließen (hermeneutische Funktion). Der Text muss in seinem Bedeutungspotential für den Schüler und seine Gegenwart erschlossen werden (Pädagogische Funktion)“.¹⁶

Nach KEIP und DOEPNER verstärken unter anderem der Einsatz von unterschiedlichen Arbeits- und Sozialformen (besonders offene und kooperative Arbeitsformen),¹⁷ kreative-produktive Elemente,¹⁸ der

.....

11 Ebd., 2012, 132.

12 Ebd., 13.

13 Ebd., 12.

14 KUHLMANN 2012, 134.

15 Vgl. ebd.

16 Vgl. KUHLMANN 2012, 140.

17 Vgl. KEIP/DOEPNER 2014, 197.

18 Vgl. ebd.

Einsatz von neuen Medien¹⁹ und in besonderer Weise Projekte²⁰ die Motivation der Schüler/innen im Lateinunterricht. Bezüglich der Arbeitsformen stand während dieses Projektes insbesondere in der freien Projektarbeit bei den letzten Arbeitstreffen das von DRUMM und FRÖLICH vorgeschlagene Rundgespräch im Vordergrund, um den Schüler/innen so mehr Eigenverantwortung für das Projekt zu übergeben anstelle von ausschließlich vorgegebenen Aufgabenstellungen.²¹ Hinzu kommt bei der Arbeit an den Figuren einer Talk-Show häufiges freies Rollenspiel und szenische Elemente, welche ebenfalls von DRUMM und FRÖLICH für Projektunterricht vorgeschlagen werden.²² Zudem sei es von Vorteil, dass die Ergebnisse der Projektarbeit beim Schülerkongress vorgestellt werden müssen und dies sogar mit schauspielerischer Leistung verbunden ist, da nach DRUMM und FRÖLICH solch ein „Präsentationszwang“ und die einhergehende Produktorientierung eine Handlungsorientierung zur Folge habe.²³ Dadurch sei sich jeder Schüler/in seiner Verantwortung bei dem Projekt bewusst.

Hinsichtlich der Wahl eines thematischen Lektürekansons, der sich in diesem Fall dem Thema Würde bzw. Würde im Krieg widmet, sei nach KUHLMANN zu beachten, dass nicht zu viele verschiedene Autoren gelesen werden, da sonst die Möglichkeit fehle, sich in einen Autor einzulesen.²⁴ Dies wurde auch in diesem Projekt bedacht, indem sich auf die zwei Autoren Caesar und Cicero beschränkt wurde. Hinzu kommt, dass sowohl Caesar als auch Cicero ohnehin in der Oberstufe gelesen werden, wodurch somit zum Teil auf Vorwissen aufgebaut oder der noch folgenden Lehrstoff vorbereitet werden kann. So verknüpft sich das Wissen aus der Projektarbeit mit dem Inhalt des Lateinunterrichts. Nach KUHLMANN ist insbesondere Cicero eine geeignete Wahl für die Lektüre, da dieser bereits in der Antike ein vielgelesener Autor war.²⁵

.....
19 Vgl. ebd., 198.

20 Vgl. ebd., 204.

21 Vgl. DRUMM/FRÖLICH 2007, 326.

22 Vgl. ebd., 327 f.

23 Vgl. ebd., 175.

24 Vgl. KUHLMANN 2012, 135.

25 Vgl. ebd., 134.

Hinsichtlich der Planung eines Projektunterrichts verlangen DRUMM und FRÖLICH folgenden Ablauf: Vorlauf, Planung, Durchführung und Auswertung.²⁶ Den Vorlauf bildete leider nur für einige Schüler/innen der Gruppe der Besuch des Lateintages an der Universität, der interessante Vorträge zum Thema zu bieten hatte. Die übrigen Schüler/innen mussten später durch eine geeignete Einleitung ins Projekt mit an Bord geholt werden. Die Planung der Projektarbeit bezog sich hauptsächlich auf die Vorbereitung der Arbeitstreffen. Aber auch die Schüler/innen sollten ihr eigenes Vorgehen zu einem späteren Zeitpunkt zuallererst planen. Anschließend folgte die Durchführung des Projekts, welche sich in den Arbeitstreffen und einiger Tätigkeiten außerhalb der Treffen wiederfand. Die Auswertung sollte schließlich am Schülerkongress stattfinden.

Insgesamt stellte die Projektarbeit eine eigenständige Einheit dar, welche sich in den Arbeitstreffen manifestierte. Die Schüler/innen wurden lediglich dazu angehalten, sich privat auf die Treffen vorzubereiten und die spätere Weiterarbeit am finalen Projekt durch wenige Treffen außerhalb der regulären Arbeitstreffen zu ergänzen. Im Lateinunterricht wurde im Allgemeinen nicht am Projekt mithilfe der Lehrkraft weitergearbeitet.

3.2 Didaktisch-methodischer Kommentar zum Projektverlauf

1. Arbeitstreffen

Zuallererst sollten die Schüler/innen sich mit der Bedeutung des Begriffes Würde beschäftigen. Der Begriff Würde ist sehr abstrakt, weshalb eine Definition dieses Begriffes schwer zu finden sein dürfte. Aus diesem Grund galt es zunächst durch ein Brainstorming zum Thema Würde erste Ideen und Vorstellungen zu sammeln. Dazu sollte sich jede/r einzelne Schüler/in zuerst allein Stichpunkte zur Würde machen, welche die ersten Assoziationen unabhängig von der Epoche enthalten sollten, um die Schüler/innen und deren Vorwissen zu aktivieren. Anschließend wurden

.....
²⁶ Vgl. DRUMM/FRÖLICH 2007, 165.

die Ergebnisse gemeinsam an der Tafel zusammengetragen und ergaben folgende Mind-Map:



Abb. 1: Tafelbild Würde

Die Mindmap wurde schließlich dahingehend diskutiert, welche Aspekte eher der Antike oder der Moderne zuzuordnen sind. Auf diese Weise sollte die Grundlage für einen existentiellen Transfer geschaffen werden. Zudem sollten die Schüler/innen, die nicht am Lateintag teilgenommen haben, ins Thema eingeführt werden.

sollte zum einen erste Informationen liefern und zum anderen das wissenschaftliche Arbeiten verdeutlichen, da hier die Informationen nicht aufgearbeitet wurden, sondern den Schüler/innen der reine Lexikonartikel mit zugehörigen Quellenangaben vorgesetzt wurde.

Universität Potsdam
Brandenburger Antikedenkwerk 2: WÜRDE
 TEAM: Paulus-Praetorius

Was ist Würde in der Antike?

Auszug aus dem Historischen Wörterbuch der Philosophie:

<p>Würde (lat. dignitas; engl. dignity; frz. dignité)</p> <p>1. Seit der <i>römischen Antike</i> hat der Begriff «W.» eine anthropologische und eine politische Dimension: Als Menschenwürde (s.d.) im Sinne einer «Vorrangstellung und W.» («<i>excellencia et dignitas</i>») der menschlichen Natur gegenüber dem Tier findet sie sich bereits bei CICERO [1], der auch den politischen Begriff der «<i>dignitas</i>» maßgeblich geprägt hat. Dieser ist durch seine Bezogenheit auf die <i>Res publica</i> charakterisiert: W. eignet zuerst dem Staat, was gängige Wendungen wie «<i>dignitas rei publicae</i>», «<i>dignitas populi Romani</i>» oder «<i>dignitas imperii</i>» belegen. Der Begriff dient der Abgrenzung gegenüber anderen Staaten nach außen sowie der römischen Staatsbürger untereinander; nach innen bringt er Stufungen in gesellschaftlichem Rang und Ansehen, Grade an W. («<i>dignitatis gradus</i>») [2] zum Ausdruck. «<i>Dignitas</i>» ist vorzüglich mit der Nobilität, dem erblichen Adel, verbunden. «Die Gleichheit selbst ist ungleich, wenn sie keine Abstufungen der W. kennt», schreibt Cicero («<i>ipsa aequabilitas est iniqua, cum habet nullos gradus dignitatis</i>») [3]. Die römische W. ist eine W. der Würdigkeiten und als solche steigerungs- und minderungsfähig; man kann ihrer sogar verlustig gehen. Wo ein politisches Leben im Staate zu führen versagt ist, bleibt, wie im Falle von Ciceros Verbannung, allein das in öffentlichen Monumenten festgehaltene Zeugnis eigener W. und eigenen Ranges («<i>testimonium dignitatis</i>») [4]. Als integrales Moment des politischen Selbstverständnisses verbindet sich W. mit einer gewissen Sittlichkeit – W. zeigt sich etwa in der vernunftgemäßen Beherrschung der Leidenschaften, in der Wahrung des rechten Maßes [5]. Sie manifestiert sich aber auch in einem entsprechenden Auftreten [6], wird in Kunst und Architektur repräsentiert [7], bekundet sich in Geschichtsschreibung, Poesie und Rhetorik. So hat ein Redner – nach Cicero – W. und Anmut zu vereinigen («<i>agere cum dignitate et venustate</i>») [8]. Während der römischen Kaiserzeit ist «<i>dignitas</i>» lediglich noch Titel für die politische Amtslaufbahn [9], und in der Spätantike fungiert «<i>Notitia dignitatum</i>» nur mehr als Bezeichnung für militärische und politische Dienstgrade und Gehaltsstufen [10].</p>	<p><i>Notizen:</i></p>
<p><i>Anmerkungen.</i> [1] CICERO: <i>De off.</i> I, 30, 105f. – [2] <i>De re publ.</i> I, 27, 43. – [3] a.O. – [4] <i>Pro P. Sestio</i> 128; vgl. <i>De off.</i> III, 1, 2. – [5] <i>De off.</i> I, 39, 141; vgl. SALLUST: <i>Cat.</i> 51, 1. – [6] Vgl. <i>Ep. ad Att.</i> XIV, 7, 2. – [7] <i>De off.</i> I, 39, 138; <i>Ep. ad Quintum fratrem</i> III, 1, 1. – [8] <i>De oratore</i> I, 142; vgl. 60; III, 178. – [9] Vgl. TACITUS: <i>Hist.</i> I, 1. – [10] O. SEBEK (Hg.): <i>Notitia dignitatum</i> (1876). – [11] Vgl. E. H. KASTNER: <i>Thesaurus des antiken A...</i></p>	

Abb. 2: Arbeitsblatt Begriffsdefinition Würde

Im Anschluss galt es nun eben jene Textstelle, die im Lexikon bei den Quellen an erste Stelle stand, genauer zu betrachten, damit die Entschlüsselung der Quellenangaben für die Schüler/innen einen Sinn ergibt.

Universität Potsdam
Brandenburger Antikedenkwerk 2: WÜRDE
 TEAM: Paulus-Praetorius

Was ist Würde in der Antike?

<p>Cic. off. 1,105f.</p> <p>Sed pertinet ad omnem officii quaestionem semper in promptu habere, quantum natura hominis pecudibus reliquisque beluis antecedit;</p>	
<p>illae nihil sentiunt nisi voluptatem ad eamque feruntur omni impetu, hominis autem mens discendo alitur et cogitando, semper aliquid aut anquirat aut agit videndique et audiendi delectatione ducitur.</p>	
<p>quin etiam, si quis est paulo ad voluptates propensior, modo ne sit ex pecudum genere, sunt enim quidam homines non re sed nomine, sed si quis est paulo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat et dissimulat appetitum voluptatis propter verecundiam.</p>	
<p>Ex quo intellegitur corporis voluptatem non satis esse dignam hominis praestantia eamque contemni et reici oportere, sin sit quispiam, qui aliquid tribuat voluptati, diligenter ei tenendum esse eius fruendae modum.</p>	
<p>itaque victus cultusque corporis ad validudinem referatur et ad vires, non ad voluptatem.</p>	
<p>Atque etiam, si considerare volemus, quae sit in natura excellentia et dignitas, intellegemus, quam sit turpe diffluere luxuria et delicate ac molliter vivere, quamque honestum parce, continenter, severe, sobrie.</p>	

Abb. 3: Arbeitsblatt Cic. *Off.* 1,105 f.

Dabei handelte es sich um Cic. *Off.* 1.105 f., mit deren Hilfe die Schüler/innen die Herkunft der Informationen aus dem Lexikonartikel nachvollziehen sollten. Der Textabschnitt wurde dabei in verschiedene Stücke unterteilt, welchen die passende deutsche Übersetzung auf Papierschnipseln zugeordnet werden sollte. Dies diente dazu, eine viel Zeit in Anspruch nehmende Übersetzungsphase zu umgehen, aber trotzdem eine Beschäftigung mit dem lateinischen Text zu gewährleisten. Durch diese Phase sollte den Schüler/innen verdeutlicht werden, auf welche Weise Informationen in ein Lexikon einzugehen bzw. wie Philologen an die Informationen gelangen.

Abschließend konnten die Schüler/innen zwischen zwei kurzen Textabschnitten wählen, um ihnen einen gewissen Grad der Mitbestimmung zu gewähren. Es sollte entweder Cic. *Inv.* 2.166 oder Cic. *Rep.* 1.43 übersetzt werden. Die Schüler/innen entschieden sich für die zweite Textstelle, welche dann mithilfe der Lehrkraft zum nächsten Arbeitstreffen übersetzt wurde. Das Übersetzen war allerdings im Allgemeinen ein kleiner Bestandteil der Projektarbeit, da die angestrebte Textmenge den Rahmen gesprengt hätte. Wie bereits im fachwissenschaftlichen Hintergrund erläutert, wurde das Hauptaugenmerk auf das *post-reading* gelegt.

Was ist Würde in der Antike?

Cic. *Inv.* 2,166 (Cicero – de inventione)

nunc de eo, in quo utilitas quoque adiungitur, quod tamen honestum vocamus, dicendum videtur. sunt igitur multa, quae nos cum dignitate tum quoque fructu suo ducunt; quo in genere est gloria, dignitas, amplitudo, amicitia. gloria est frequens de aliquo fama cum laude; dignitas est alicuius honesta et cultu et honore et verecundia digna auctoritas; amplitudo potentiae aut maiestatis aut aliquarum copiarum magna abundantia; amicitia voluntas erga aliquem rerum bonarum illius ipsius causa, quem diligit, cum eius pari voluntate.

Cic. *rep.* 1,43 (Cicero – de re publica)

sed et in regnis nimis expertes sunt ceteri communis iuris et consilii, et in optimatum dominatu vix particeps libertatis potest esse multitudo, cum omni consilio communi ac potestate careat, et cum omnia per populum geruntur quamvis iustum atque moderatum, tamen ipsa aequabilitas est iniqua, cum habet nullos gradus dignitatis.

Abb. 4: Arbeitsblatt Cic. *Inv.* 2,166 und Cic. *Rep.* 1,43

2. Arbeitstreffen

Zu Beginn des zweiten Arbeitstreffen wurden dann die Übersetzung und der Inhalt des übersetzten Textes besprochen und diskutiert. Dazu wurde der Text inhaltlich in drei Teile geteilt.

Was ist Würde in der Antike? (2)

Aufgabe:
Die Würde in der Antike lässt sich in drei Formen von Würde einteilen. Ordne die erarbeiteten Kategorien von Würde den drei Formen in der Tabelle zu!

3 Formen von Würde:

1. soziale	2. expressive	3. ästhetische

Abb. 5: Arbeitsblatt Formen von Würde

Danach wurden drei neue Begriffe zur Unterteilung der Würde eingeführt: soziale, expressive und ästhetische Würde. Um diese besser verständlich zu machen und um an den Inhalt des letzten Arbeitstreffens zu erinnern, sollten nun die aus der vorigen Stunde erarbeiteten Angaben über die antike Würde in die drei Formen von Würde eingeordnet werden. So wurden neues und altes Wissen verknüpft und die Schüler/innen durch diese kleine Schreibearbeit aktiviert.

Anschließend widmeten die Schüler/innen sich dem in der letzten Stunde nicht gewählten Textabschnitt von Cicero, der nun lateinisch-deutsch gelesen und anhand des nachfolgenden Arbeitsblattes bearbeitet wurde.

Aufgabe:
Lies den Text *Cic. Inv. 2,166* deutsch-lateinisch und markiere die lateinischen Wörter, die zum Wortfeld "Würde" gehören!
Schau dir nun noch einmal den Text *Cic. off. 1,105* aus der letzten Stunde an und suche auch dort nach Wörtern des Wortfeldes "Würde"!

Cic. Inv. 2,166 (Cicero – de inventione)	
<p>nunc de eo, in quo utilitas quoque adiungitur, quod tamen honestum vocamus, dicendum videtur. sunt igitur multa, quae nos cum dignitate tum quoque fructu suo ducunt; quo in genere est gloria, dignitas, amplitudo, amicitia. gloria est frequens de aliquo fama cum laude; dignitas est alicuius honesta et cultu et honore et verecundia digna auctoritas; amplitudo potentiae aut maiestatis aut aliquarum copiarum magna abundantia; amicitia voluntas erga aliquem rerum bonarum illius ipsius causa, quem diligit, cum eius pari voluntate.</p>	<p>Es scheint nun darüber gesprochen werden zu müssen, worin auch Nutzen beigemessen wird, was wir dennoch ehrenhaft nennen. Daher gibt es vieles, das uns mit Würde dann auch mit seinem Nutzen führt; von welcher Art ist der Ruhm, die Würde, die Stellung und die Freundschaft? Der Ruhm ist der sich wiederholende gute Ruf mit Lob über irgendeine Sache; die Würde ist das Ansehen durch die Ehrbarkeit, durch die Kultur, durch ein Ehrenamt und durch würdige Zurückhaltung irgendeiner Person; die Stellung ist der Überfluss an Macht oder Erhabenheit oder der Größe irgendwelcher Truppen; Freundschaft ist der Wille an guten Dingen gegenüber irgendjemandem um seiner selbst willen, den er schätzt, mit dessen gleichem Willen.</p>

Abb. 6: Arbeitsblatt Cic. *Inv.* 2,166

Um einen Bezug auf die vorigen Texte zu erreichen, sollten nun sowohl in diesem, als auch in den vorigen Texten die Begriffe gesucht werden, die zum Wortfeld Würde gehören. Auf dem nächsten Arbeitsbogen sollten dann einige Begriffe aus dem Wortfeld Würde ins Deutsche übersetzt werden, um deren Bedeutungsvielfalt herauszufinden. Dafür halfen vor allem die bereits von den Schüler/innen unterstrichenen Informationen aus den gelesenen Texten, aber auch vorhandene Vokabelkenntnisse und Wörterbücher mussten zum Teil genutzt werden. Anschließend haben alle zusammen versucht, die Begriffe so gut wie möglich der oben genannten Formen von Würde zuzuordnen, wobei es an vielen Stellen mehrere Möglichkeiten gab.

Dies diente dazu, die neu gelernten Begriffe noch einmal zu überdenken und mit vorigen Kenntnissen zu vernetzen. Dabei entstand eine Wortsammlung, die hier ausschnittsweise dargestellt ist:

Aufgabe:
 In der unteren Tabelle findet ihr eine Übersicht des Wortfeldes Würde, worin ihr einige der Begriffe aus den Texten wiederfindet. Tragt nun in die leeren Felder die deutsche Bedeutung der Wörter ein. Einige Bedeutungen könnt ihr aus dem Text ableiten, andere müsst ihr vielleicht noch im Wörterbuch nachschlagen.

Wortfeld „Würde“	Deutsche Bedeutung
dignitas	
amplitudo	politische Stellung, äußeres Erscheinungsbild
auctoritas	
gravitas	Bedeutung, Gewichtigkeit, ernste Würde, würdevolles Benehmen
decus	Äußere Würde, Ansehen, das sittlich Schöne (Tugend, Anstand), Siegeszeichen im Krieg
honestas	

Abb. 7: Arbeitsblatt Wortfeld Würde

Da die Schüler/innen zu dem nahenden Schülerseminar in der Universität nicht völlig unvorbereitet erscheinen sollten, wurden einige Grundkenntnisse der Textkritik und andere wissenswerte, geschichtliche Informationen zur klassischen Philologie anhand eines Quiz näher gebracht. Dies sollte dazu dienen, die eher „trockenen“ Informationen in einem wettbewerbsartigen Spiel zu entdecken, anstatt diese vorgesetzt zu bekommen. So gewinnt das Finden der richtigen Lösung an Reiz. Da die Schüler/innen allerdings wenig Vorwissen vorzuweisen hatten, lief das Quiz folgendermaßen ab: Es wurden zuerst zwei Teams gebildet. Dann wurde eine Quizfrage vorgelesen, welche entweder drei vorgegebene Antwortmöglichkeiten enthielt oder eine Schätzungsfrage war. Dann konnten sich die Teams beraten und wurden dann nacheinander gebeten, ihre Antwort zu geben. Für eine richtige Antwort gab es einen Punkt. Bei einer Schätzungsfrage bekam das Team einen Punkt, welches näher an der Lösung lag. Nach jeder Frage wurde im Anschluss die richtige Lösung erläutert, mit Zusatzinformationen versehen und mit den Schüler/innenn diskutiert. Es folgt ein Ausschnitt aus den Quizfragen:²⁷

.....
 27 Die Inhalte des Quiz stammen aus der „Einführung in das Studium der Latinistik“ von RIEMER, WEISSENBERGER und ZIMMERMANN 2013.

Frage 2: Bis zu welcher Zeit bestand ein normales Buch stets aus einer Papyrusrolle?
Schätze eine Zeit. Wer näher dran ist gewinnt!
Richtige Antwort: Bis zum 1. Jhd. n. Chr. war die normale Ausgabe eines „Buches“ die zwar kostengünstige, aber durch etwa Feuchtigkeit und Feuertefel gefährdete Papyrusrolle

Frage 3: Wie nannte man eine solche Papyrusrolle?

- A) Rota
- B) Volumen
- C) Partes

Richtige Antwort: B) antikes Papyrusbuch: VOLUMEN Plural VOLUMINA
Rota ist eine Rolle beim Turnen und Partes sind die Rollen in einem Theaterstück.

Frage 4: Was ist ein Codex in philologischem Sinn?

- A) eine Art Code zum Entschlüsseln des lateinischen Textes
- B) ein Abkommen zwischen antiken Autoren über den Inhalt ihrer Werke
- C) eine Abschrift eines lateinischen Originaltextes in einer Art Buch

Richtige Antwort: C)

Nach einer Übergangsphase wurde die Papyrusrolle bis zum 4. Jh. schließlich durch die Vorläufer unserer heutigen Papierbücher verdrängt: den

CODEX Plural CODICES

Die in bestimmter Weise zusammengehefteten und beidseitig beschriebenen Blätter konnten aus unterschiedlichem Material hergestellt werden. Das Üblichste war bis ca. 1200 n. Chr. speziell behandelte Tierhäute: Pergament.

Danach kam zunehmend Papier zum Einsatz.

Abb. 8: Quizfragen Textkritik

3. Arbeitstreffen

Da die Grundlagen des Würdebegriffs in der Antike bereits geklärt wurden, sollte sich nun dem eigentlichen Themenkomplex gewidmet werden. Es sollte also nun um das Thema Würde im Krieg gehen. Doch sowohl Cicero als auch Caesar liefern nicht direkt Antworten auf die Frage „Wann ist Krieg würdig?“. Dafür liefern sie aber Antworten auf die Frage „Wann ist Krieg gerecht?“. Das Thema der nächsten Arbeitstreffen war also *bellum iustum*. Übersichtshalber galt das dritte Arbeitstreffen Ciceros Ausführungen zum *bellum iustum* und das vierte Arbeitstreffen Caesars Ausführungen zum *bellum iustum*. Allerdings stellte sich zunächst die Frage, was ein *bellum iustum* überhaupt ist. Hierzu musste zuerst eine passende Übersetzung für diesen Begriff gefunden werden. Anschließend wurde dann gemeinsam überlegt, was darunter zu verstehen sein könnte. Dazu wurden zunächst Vermutungen zum antiken Verständnis angestellt. Darauf folgte eine ausführliche Diskussion der Schüler/innen über die Frage, unter welchen Umständen sie einen Krieg als gerecht ansehen würden mit Bezügen zur jetzigen politischen Lage.

Doch nun lag es an den Schüler/innen, Ciceros Meinung zu diesem Thema zu untersuchen. Dazu wurde als Einstieg die Textstelle Cic. *Rep.* 3.35 gelesen und besprochen, da diese aussagekräftig und eindeutig Ciceros Meinung zu erkennen gibt. Um eine bessere Übersicht zu erhalten, haben sich die Schüler/innen eine Tabelle angelegt, um die Stellungnahmen Caesars und Ciceros, die aus den Texten zu lesen waren, in diese übersichtlich einzutragen. Dies aktivierte die Schüler/innen und bereitete sie auf die nachfolgenden Texte vor. Es folgt der Arbeitsbogen:

bellum iustum – Cicero	
Cic. rep. 3,35	
Illa iniusta bella sunt, quae sunt sine causa suscepta. Nam extra ulciscendi aut propulsandorum hostium causam bellum geri iustum nullum potest. Nullum bellum iustum habetur nisi denuntiatum, nisi dictum, nisi de repetitis rebus.	Jene Kriege sind ungerecht, die ohne Grund unternommen werden: denn ohne den Grund, sich zu rächen oder die Feinde zurückzuschlagen, kann kein gerechter Krieg geführt werden. Kein Krieg gilt als gerecht außer dem angesagten, erklärten, außer nach Stellung der Forderung auf Rückgabe des Eigentums.
<p><u>Aufgabe:</u> Welche Kriege sind nach Cicero gerecht bzw. ungerecht? Trage deine Erkenntnisse in die Tabelle ein.</p>	

Abb. 9: Arbeitsblatt *bellum iustum*, Cic. *Rep.* 3,35

Nun teilten sich die Schüler/innen in vier Gruppen ein. Jede Gruppe erhielt einen Arbeitsbogen, der einen kurzen lateinisch-deutschen Abschnitt aus Ciceros *de officiis* enthielt und jeweils drei Arbeitsaufträge bekannt gab. Dabei ging es bei allen Gruppen in der ersten Aufgabe darum, den Inhalt des Textes bzgl. des *bellum iustum* zusammenzufassen. Zwei weitere Aufgaben sollten dann ein konkretes Arbeiten auch mit dem lateinischen Text bewirken und einen Rückblick auf die bisher erarbeiteten Ergebnisse erzielen, um die verschiedenen Erkenntnisse insbesondere hinsichtlich des Würdebegriffs zusammen zu führen. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden schließlich von den einzelnen Gruppen vorgestellt und in der Tabelle ergänzt. Es folgt beispielhaft einer der vier Gruppenarbeitsbögen.

Universität Potsdam

Brandenburger Antikedenkwerk 2: WÜRDE

TEAM: Paulus-Praetorius

bellum iustum – Cicero

Cic. off. 1.34

[34] Sunt autem quaedam officia etiam adversus eos servanda, a quibus iniuriam acceperis. Est enim ulciscendi et puniendi modus; atque haud scio an satis sit eum, qui lacessierit iniuriae suae paenitere, ut et ipse ne quid tale posthac et ceteri sint ad iniuriam tardiores. Atque in re publica maxime conservanda sunt iura belli. Nam cum sint duo genera decertandi, unum per disceptationem, alterum per vim, cumque illud proprium sit hominis, hoc beluarum, confugiendum est ad posterius, si uti non licet superiore.

(34) Es sind aber auch gewisse Pflichten gegen die zu wahren, von denen dir Unrecht zugefügt wurde. Es gibt nämlich ein Maß im Sichrächen und Strafen. Und vielleicht dürfte es schon damit genug sein, dass der, welcher herausgefordert hat, sein Unrecht bereut, dass er selber später nichts Derartiges tut und die übrigen nicht so schnell bereit zum Unrecht sind. Und in der Politik ist besonders das Kriegsrecht zu halten. Denn da es zwei Arten des Entscheidens gibt, die eine durch Auseinandersetzung, die andere durch Gewalt, und da jene dem Menschen eigentümlich ist, diese den Tieren, darf man zur zweiten erst seine Zuflucht nehmen, wenn man die erste nicht anwenden kann.

Aufgabe:

- 1) Welche neuen Erkenntnisse über Ciceros Sicht zum Thema "*bellum iustum*" erhalten wir aus diesem Text?

- 2) "*Est enim ulciscendi et puniendi modus*" - Inwiefern hängt dieser Satz aus dem Text mit dem antiken Würdebegriff zusammen?

- 3) Auf welchen Text von Cicero bzw. auf welche Würdevorstellung Ciceros spielt der letzte Satz an?

Abb. 10: Arbeitsblatt *bellum iustum*, Cic. *Off.* 1,34

Schüler-Seminar

Im Schülerseminar wurden die Schüler/innen in der Universität von Frau Prof. Dr. GÄRTNER bezüglich der Textkritik und anderer philologischer Grundlagen informiert.

4. Arbeitstreffen

Im vierten Arbeitstreffen erfolgte eine Evaluation zum Schüler-Seminar. Die Schüler/innen konnten in diesem erfolgreich an ihr Vorwissen aus dem letzten Arbeitstreffen anknüpfen. Anschließend ging es nun weiterhin um *bellum iustum*, wobei dieses Mal Caesar im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Da sich Caesar nicht so eindeutig wie Cicero zu diesem Thema äußert, bedarf es hier gründlicherer Interpretation. Da die Schüler/innen zu dieser Zeit im normalen Unterricht gerade Caesar übersetzten, knüpfte dieses Arbeitstreffen hervorragend an den Schulunterricht an, dessen Vorkenntnisse über Caesar und den gallischen Krieg genutzt werden konnten. Hintergrundwissen zum *bellum civile* musste zwar erst noch geschaffen werden, wobei die Schüler/innen mit mehr Vorwissen die noch „unwissenden“ informierten. Im Anschluss teilten sich die Schüler/innen in zwei Gruppen, die jeweils analog zum letzten Arbeitstreffen einen kurzen lateinisch-deutschen Textausschnitt aus *bellum civile* erhielten. Die eine Gruppe erhielt dabei einen Textabschnitt, in dem Caesar etwas an Pompeius ausrichten lässt, und die andere Gruppe erhielt einen Textabschnitt, in dem Pompeius Forderungen an Caesar übermitteln lässt. Beide Gruppen sollten nun zuerst den Text genauer betrachten, zusammenfassen und gliedern, um den Inhalt des Textes und deren Teilung in Erzählung und Rede wahrzunehmen. Dann sollten die erschlossenen Inhalte auf Caesars Einstellung zum *bellum iustum* und zur Würde bezogen werden. Zuletzt ging es darum, zu untersuchen, welche Person an welcher Stelle im Text spricht, um so die Erzählebenen zu erkennen und daraus mögliche Intentionen des Autors herauszuarbeiten und daraus folgenden mögliche Konsequenzen zu ziehen. Die Ergebnisse wurden dann von den Gruppen vorgestellt und in der Tabelle ergänzt.

Beispiel für die Gruppenarbeit 1

Universität Potsdam

Brandenburger Antikedenkwerk 2: WÜRDE

TEAM: Paulus-Praetorius

bellum iustum – Caesar (Gruppe A)

Caes. BC. 1,9,1-2

Quae res etsi nihil ad levandas iniurias pertinere videbantur, tamen idoneos nactus homines, per quos ea quae vellet ad eum perferrentur, petit ab utroque, quoniam Pompei mandata ad se detulerint, ne graventur sua quoque ad eum postulata deferre, si parvo labore magnas controversias tollere atque omnem Italiam metu liberare possint, sibi semper primam fuisse dignitatem vitaeque potiore. doluisse se, quod populi Romani beneficium sibi per contumeliam ab inimicis extorqueretur ereptoque semenstri imperio in urbem retraheretur, cuius absentis rationem haberi proximis comitiis populus iussisset.

Wenn dies auch nicht geeignet schien, das Unrecht zu mildern, fand Caesar hier doch Männer, die Pompeius seine Wünsche überbringen konnten, und er bat beide um die Freundlichkeit, da sie ihm schon Aufträge des Pompeius überbracht hätten, auch jenem seine Forderungen zu übermitteln; so könnten sie vielleicht mit geringer Mühe schwere Konflikte lösen und ganz Italien von Furcht befreien. Für ihn sei immer die Ehre das Höchste gewesen, wichtiger als das Leben selbst. Es habe ihn betrübt, daß ihm von seinen Gegnern die Vergünstigung des Römischen Volkes in beleidigender Form entrissen und er unter Verkürzung seines Kommandos um sechs Monate nach Rom zurückgezerrt werde, obwohl das Volk beschlossen habe, auf seine Abwesenheit sei bei der nächsten Wahl Rücksicht zu nehmen.

Aufgaben:

1. Gliedere den lateinischen Text und gib den Teilen Überschriften.
Fasse anschließend den Inhalt des Textes kurz zusammen.
2. Was erfährst du über Caesar und wie steht dies in Zusammenhang mit Würde?
3. Wie und von wem werden diese Informationen übermittelt? Was sagt dies über den Inhalt aus?

Abb. 11: Arbeitsblatt *bellum iustum*, Caes. BG. 1,9,1–2

Weiter erhielten die Gruppen nun weitere Textstellen, welche aus *de bello Gallico* stammten. Hier ging es bei beiden Gruppen darum, Caesars Rechtfertigungsgründe für den Krieg herauszuarbeiten, um diese dann auf Caesars Einstellung zum *bellum iustum* und zur Würde zu beziehen.

Auch diese Erkenntnisse wurden anschließend vorgestellt und in der Tabelle ergänzt.

Beispiel für die Gruppenarbeit 2

Universität Potsdam
Brandenburger Antikedenkwerk 2: WÜRDE
TEAM: Paulus-Prætorius

bellum iustum – Caesar (Gruppe B)

Caesar schreibt im ersten Buch seines *de bello gallico* über den Krieg mit den Helvetiern, einem Volk Galliens. Es ist allerdings fragwürdig, warum Caesar diesen Krieg begonnen hat.

Aufgabe:

1. In diesen Ausschnitten aus *de bello gallico* rechtfertigt Caesar den Krieg. Lies die Texte und notiere die Gründe/Rechtfertigungen Caesars.
2. Was haben diese Rechtfertigungen mit Würde zu tun?

Caes. BG. 1.12
Is pagus appellabatur Tigurinus; nam omnis civitas Helvetia in quattuor pagos divisa est. Hic pagus unus, cum domo exisset, patrum nostrorum memoria L. Cassium consulem interfecerat et eius exercitum sub iugum miserat. Ita sive casu sive consilio deorum immortalium quae pars civitatis Helvetiae insignem calamitatem populo Romano intulerat, ea princeps poenam persolvit. Qua in re Caesar non solum publicas, sed etiam privatas iniurias ultus est, quod eius soceri L. Pisonis avum, L. Pisonem legatum, Tigurini eodem proelio quo Cassium interfecerant.

Dieser Gau wurde Tiguriner genannt; denn der gesamte helvetische Stamm ist in 4 Gaue unterteilt. Dieser eine Gau hatte zur Zeit unserer Väter, als er die Heimat verlassen hatte, den Konsul Lucius Cassius getötet und sein Heer unter das Joch geführt. So büßte, sei es zufällig oder durch den Entschluss der unsterblichen Götter, der Teil des helvetischen Stammes, der dem römischen Volk eine bedeutende Niederlage zugefügt hatte, als erster. Damit rächte Cäsar nicht nur öffentliches, sondern auch persönliches Unrecht, weil die Tiguriner den Großvater seines Schwiegervaters Lucius Piso, den Legaten Lucius Piso, in derselben Schlacht wie Cassius getötet hatten.

Caes. BG. 1.14
Quod si veteris contumeliae oblivisci vellet, num etiam recentium iniuriarum, quod eo invito iter per provinciam per vim temptassent, quod Haeduos, quod Allobrogas vexassent, memoriam deponere posse? Quod sua victoria tam insolenter gloriarentur quodque tam diu se impune iniurias tulisse admirarentur, eodem pertinere. Consuesse enim deos immortales, quo gravius homines ex commutatione rerum doleant, quos pro scelere eorum ulcisci velint, his secundoires interdu res et diuturniorem impunitatem concedere. Cum ea ita sint, tamen, si obsides ab iis sibi dentur, uti ea quae polliceantur facturos intellegat, et si Haeduis de iniuriis quas ipsis sociisque eorum intulerint, item si Allobrogibus satis faciunt, sese cum iis pacem esse facturum.

Wenn er aber die vergangene Schande vergessen wollte, könne er etwa auch die Erinnerung an die jüngsten Ungerechtigkeiten, dass sie gegen seinen Willen mit Gewalt einen Marsch durch die Provinz versucht hätten, dass sie die Häduer, die Ambarrer und die Allobroger heimgesucht hätten, aufgeben? Dass sie sich ihres Sieges so übermütig rühmten und dass sie sich darüber wunderten, dass ihre Gewalttätigkeiten so lange ungestraft hingenommen worden seien, betreffe dies ebenfalls. Denn die unsterblichen Götter seien es gewohnt, damit Menschen aufgrund einer Veränderung der Verhältnisse umso heftiger leiden, diesen, welche sie für ihr Verbrechen büßen lassen wollen, bisweilen größeres Glück und länger dauernde Straflosigkeit einräumen. Obwohl dies so sei, werde er dennoch mit ihnen Frieden schließen, wenn ihm von ihnen Geiseln gestellt würden, so dass er erkenne, dass sie das, was sie versprechen, tun werden, und wenn sie den Häduern für die Gewalttätigkeiten, die sie ihnen selbst und deren Bundesgenossen angetan hätten, und wenn sie ebenso den Allobrogern Genugtuung leisteten.

Abb. 12: Arbeitsblatt *bellum iustum*, Caes. BG. 1,12 und Caes. BG. 1,14

5. und 6. Arbeitstreffen: Freie Projektarbeit

In den letzten Arbeitstreffen wurde nun fleißig an den Statements der Talk-Show Gäste und deren Dialogtexten gearbeitet. Dabei dienten die gelesenen Textstellen als Grundlage für die Reden von Cicero und Caesar. Die Texterarbeitung wurde in einem freien Rundgespräch gestaltet, in der alle gemeinsam an einem Tisch saßen, wild diskutierten und kreativ wurden. Währenddessen wurden auch einige ästhetische Angelegenheiten geklärt wie die Beschaffung von Kostümen, die Aufnahme von Audiodateien und das Ausarbeiten einer Präsentation mit einem passenden Logo und treffender Musik. Zudem wurden einige Arbeiten von den Schüler/innen auch außerhalb der regulären Arbeitstreffen getätigt. Darunter zählte die Erarbeitung einiger Abschnitte des Dialoges, die Gestaltung der Karteikarten und des Logos und das Hören des Hörspiels „Legionär in der römischen Armee“ von Philip MATYSZAK. Insgesamt führte dies schließlich zu dem nachfolgenden Endprodukt. Das Ziel der Talk-Show sollte darin bestehen, die unterschiedlichen Positionen zum Thema Würde im Krieg zwischen und innerhalb der Epochen herauszustellen.

4 Endprodukt

Aus den gesammelten Informationen der gelesenen Textstellen, aus einem Zusammenspiel von MATYSZAK Ausführungen zum Militär in Rom, der von den Schüler/innen erarbeiteten möglichen Stellungnahmen eines modernen, deutschen Bundeswehrgenerals, einer modernen, deutschen Politikerin und einer modernen, deutschen Zivillistin und ein wenig künstlerischer Freiheit wurde schließlich der folgende Dialog für die Talk-Show erstellt. Dabei beziehen sich die Charaktere nicht auf reale Persönlichkeiten, sondern stellen stets nur einen Typ dar. Die Talk-Show wurde abschließend beim Schülerkongress vorgeführt. Teile des Dialoges von Caesar und Cicero sind aus Übersetzungen von Originalzitaten entnommen, andere Teile wurden mittels Informationen aus Originaltexten eigenständig formuliert.

Es folgt der Text zum Dialog, wobei dies eine Art Grunddialog ist, auf dem der Dialog während der Aufführung zwar basierte, aber zum Teil abgeändert wurde, um eine gewisse Authentizität beim Sprechen zu ermöglichen.

Geschichte neu belebt – Würde im Krieg

Moderatorin: Meine Damen und Herren, herzlich willkommen bei „Geschichte neu belebt“.
Heute haben Sie die einmalige Chance, Zeuge einer nie dagewesenen Debatte zu werden.
Wir widmen uns heute dem Thema „Würde im Krieg“.
Bei uns zu Gast sind Marcus Tullius Cicero, Roms renommiertester Redner, (...)
Frau Dr. Humboldt, eine aufstrebende Politikerin, (...)
unsere römische Zivillistin Julia Pulchra, (...)
Gaius Julius Caesar, der bedeutendste Feldherr des römischen Reich, (...)
die Sekretärin Heike Maier aus Berlin Lichtenberg (...)
und der Bundeswehrgeneral Richard Friedrich Seibt. (...)

STATEMENTS: *(jeweils nach der Nennung des Namens aus dem Off)*
Cicero: Obwohl die Frage der Erörterung der Würde die Obliegenheit der Menschen allein und es die Aufgabe eines jeden einzelnen ist, das ihm von den Göttern auferlegte Schicksal zu ertragen, so muss doch bedacht werden, dass jeder weltliche Verlust oder Gewinn von eben jenen vorherbestimmt ist.

Fr. Dr. Humboldt: Bevor zum letzten Mittel des Krieges gegriffen wird, muss immer versucht werden, mit der Diplomatie alle Streitigkeiten und Unstimmigkeiten dieser Welt beizulegen.

Julia Pulchra: Ich weiß ja, dass Krieg durchaus wichtig ist, jedoch musste ich in vergangener Zeit viele Verluste in meinem familiären Umfeld erleiden.

- Caesar: Die Würde im Krieg muss nicht nur dann verteidigt werden, wenn die Würde und Ehre des Staates in Frage gestellt werden oder gefährdet sind, sondern auch, wenn diese Werte einem Repräsentanten des Staates abgesprochen werden oder er sich durch sie in Bedrängnis gebracht sieht.
- Fr. Maier: Ich gucke ja auch Nachrichten und natürlich sehe ich, dass es kriegerische Auseinandersetzungen gibt, aber zum Glück leben wir in Deutschland friedlich und ich hoffe das bleibt auch so.
- General Seibt: Auch wenn wir Krieg selbstverständlich nicht befürworten, so muss sich doch jeder Bürger darüber im Klaren sein, dass wir jederzeit bereit sind, im eintretenden Verteidigungsfall dieses Land, seine Bürger und seine Grenzen mit allen Mitteln zu verteidigen. Im Notfall sehen wir uns auch gezwungen, um diesen Schutz zu gewährleisten, in Auslandskonflikten zu intervenieren.
- WERBUNG *Assistentin 1 ruft: 30 Sek. Werbung!, bringt anschließend Cicero ein Buch.
Assistentin 2 bringt der Politikerin ein Glas Wasser.
Assistentin 3 pudert Caesar ab, der davon genervt ist.*
- Moderatorin: Zunächst sollten wir klären, was unsere eingeladenen Gäste allgemein unter Würde und insbesondere im Krieg verstehen.
Frau Dr. Ulrike Humboldt möchten sie ein Statement dazu abgeben?

- Fr. Dr. Humboldt: Im Grundgesetz steht geschrieben: Die Würde des Menschen ist unantastbar.
Somit ist die Frage der Würde sicherlich auch im Bezug auf Krieg gesetzlich geklärt.
Ich frage mich außerdem, ob sich der normale deutsche Bürger mit der Frage des Krieges in unserer globalisierten Zeit überhaupt noch auseinander setzen muss!
Die Welt ist durchaus bereit präventiv zu handeln, um Krieg in Zukunft, so gut es eben geht, vorzubeugen.
Es gibt Organisationen, wie zum Beispiel die UN, welche ständig daran arbeiten, einen Krieg zu verhindern, um Konflikte gewaltlos zu lösen.
Da wir also nach einer friedlichen Welt streben, hat derjenige mehr Würde, welcher außerhalb von Krieg friedlich lebt.
- Cicero: *Errare humanum est!* Die Würde ist das Ansehen durch die Ehrbarkeit, durch die Kultur, durch ein Ehrenamt und durch würdige Zurückhaltung irgendeiner Person. (Cic. *Inv.* 2,166)
Zudem muss man immer vor Augen haben wie sehr die Natur des Menschen das Vieh und die übrigen Tiere übertrifft. (Cic. *Off.* 1,105 f.)
Als Sohn einer Nation, deren Säulen auf Krieg und Blut gebaut sind und deren Macht tagtäglich durch selbige gefestigt wird, vermag ich das Schlachten zwar nicht zu missbilligen, dennoch prangere ich des Krieges Barbarei und blinde Wut an.
Weitere Ausführungen könnt ihr in meinen Büchern *de inventione* und *de officiis* nachlesen.
- Moderatorin: Faszinierend! Dankeschön für dieses ausführliche Statement! Aber ich würde gerne auch die Meinung von Ihnen hören Frau Maier.

- Fr. Maier: Über Würde selbst habe ich mir noch nie so wirklich Gedanken gemacht.
Aber wenn im Krieg tausende Menschen sterben, kann das ja nicht würdig sein!
- Julia Pulchra: Neben der Politik ist der Dienst im Krieg die ehrenvollste Aufgabe eines römischen Bürgers.
Mein ältester Sohn ist im Teutoburger Wald gefallen und die Barbaren haben ihm ein würdevolles Begräbnis verwehrt. Dieser Verlust war kaum ertragbar.
- General Seibt: Bereits der Akt des Fallens für das Vaterland ist ehrenvoller als vieles, was ein Mann erreichen kann.
Das Verteidigen unseres Volkes und der Grenzen, in denen es lebt, ist unsere höchste Priorität und, wenn wir bei dem Versuch, Ihre Sicherheit zu gewährleisten, sterben, so tun wir das zum Ruhme unserer Nation.
- Caesar: Das Bestehen der Nation Roms, der Söhne von Romulus und Remus, ist allein der tapferen Verteidigung, die mit dem Blut tapferer Bürger erkämpft wurde, zu verdanken.
Dem entsprechend ist Krieg immer ein Dienst am Staate wenn dieser verteidigt oder sein Ruhm und sein Ruf gemehrt werden müssen.
- Fr. Dr. Humboldt: Sicherlich hat das Militär auch in heutiger Zeit durchaus seine Berechtigung.
Doch ich sehe es als oberstes Ziel, die Gefahr für unsere Soldaten so gering wie möglich zu halten, sodass sie eben Aufgaben wie den schon angesprochenen Grenzschutz, erfüllen können.
Krieg und Militär ist häufig mit großem Leiden der Zivilbevölkerung verbunden.

- Caesar: *Libenter homines id, quod volunt, credunt.* (Die Menschen glauben gerne das, was sie wollen.)
Wer selbst den Krieg nie miterlebte, kann unmöglich verstehen, dass das Opfer der Wenigen zum höheren Wohl der Vielen und der Gesellschaft notwendig ist! Wer ihr Opfer nicht wertzuschätzen weiß und ihm den Sinn abspricht, vermag es wohl nie zu begreifen, wofür hunderte tapfere Römer freudig in den Krieg zogen, den Tod in Kauf nehmend.
- Cicero: Sprach er, und hüllte sich in den Dunst seines blinden Patriotismus und vergebungslosen Ehrgefühls.
Was ist mit den zivilen Opfern, die in den Kriegsliedern unbesungen und in den Hinterlanden der Angriffe tot zurück bleiben, oder jedweder Existenzgrundlage entbehren?
Diese Ignoranz der mächtigen, sich nahezu gottgleich zur definierenden Entität aufschwingenden Elite, ist der wahre Grund für den Tod der namenlosen Helden, die unser Imperium vor Feuer und Asche schützten.
- Frau Maier: Ja... wie auch immer... meine Meinung nach darf Krieg nur das letzte Mittel sein, falls die Verhandlungen nicht mehr ausreichen.
Man muss ja auch an unsere Vergangenheit denken...
- General Seibt: „Die ohne Zweifel schreckliche deutsche Vergangenheit mit zwei Weltkriegen und unzähligen Verbrechen darf nicht als Schreckgestalt des Militärs verwendet werden.
Wie in jedem Krieg dienen auf den Schlachtfeldern dieser Welt unzählige ehrliche und aufrechte Soldaten in unseren Reihen und denen unserer Verbündeter.

- General Seibt: Der Vergleich zwischen Wehrmacht und Bundeswehr ist nicht nur eine Beleidigung unserer Intention, Frieden und Wohlstand in die zerrütteten Gebiete dieser Welt zu bringen, es stellt einen Jeden von uns der diesen Dienst leistet und geleistet hat, unter Generalverdacht.
Das ist intolerabel!
- Moderatorin: Nachdem nun jeder seinen Standpunkt geäußert hat, gehen wir zum nächsten Themenkomplex über!
Ob Krieg würdig ist, oder nicht, darüber scheiden sich die Geister. Ob Krieg aber nun gerecht zu sein vermag, das wollen wir jetzt diskutieren.
- Julia Pulchra: Schon der Gedanke an meine toten Kinder, treibt mir die Tränen in die Augen.
Sie alle sind ehrenvoll im Krieg gestorben, doch ob es würdig gewesen sei, kann ich nicht behaupten.
- Moderatorin: Denken sie denn das dieser Krieg, für den ihre Söhne gestorben sind, gerecht war?
- Julia Pulchra: Mein ältester Sohn starb im Teutoburger Wald, abgeschlachtet von Barbaren... kann das gerecht sein?
Er hätte eine große Zukunft gehabt, genauso wie meine anderen Söhne!
Ihre Kinder zu verlieren ist nie gerecht für eine Mutter.
- Caesar: Die von Ihnen erwähnten Kriterien sind völlig irrelevant. Krieg ist durchaus gerecht, solange er begründet ist, wobei (*wie der Kollege Cicero gewiss zustimmen würde*) es eine Liste von diesen gerechten Gründen im niedergeschriebenen Ferialrecht gibt, wonach sich stets zu richten ist. (*Cicero nickt dabei*)
So ist ein Krieg unter anderem gerecht, wenn Barbaren durch römisches Gebiet zu ziehen erwägen und diese bereits als aggressives Volk bekannt sind, wenn die Verbündeten Hilfe bei unseren Männern suchen oder wenn öffentliches und sogar persönliches Unrecht gerächt werden muss. (*Cicero schüttelt den Kopf*)

- Cicero: *Stultorum plena sunt omnia. (Die Welt ist ein Irrenhaus)*
Diese Diskussionen sind doch allesamt unnützlich! Ein gerechter Krieg ist doch eindeutig definiert.
„Kein Krieg gilt als gerecht außer dem angesagten, erklärten, außer nach Stellung der Forderung auf Rückgabe des Eigentums.“ (Cic. *Rep.* 3.35)
„Jene Kriege sind ungerecht, die ohne Grund unternommen werden: denn ohne den Grund, sich zu rächen oder die Feinde zurückzuschlagen, kann kein gerechter Krieg geführt werden.“ (Cic. *Rep.* 3.35)
- General Seibt: *Si vis pacem, para bellum.* Und Parabellum selbst hat sich doch stets als nützlich erwiesen, wenn es galt den Frieden zu wahren.
Soldaten, echte, heldenhafte Soldaten sind wahrhaft nichts als Friedensstifter.
- Cicero: Eines muss dir, Caesar, aber noch verständlich werden: Es gibt nämlich ein Maß im Sichrächen und Strafen. (Cic. *Off.* 1.34) (*Caesar guckt irritiert*)
- Fr. Dr. Humbolt: Wie kann ein Krieg jemals gerecht sein, ein Krieg ist doch dafür gedacht, eine Entscheidung zu treffen, egal welcher Konflikt vorangegangen ist.
Es wird also immer einen Gewinner und einen Verlierer geben, was automatisch heißt, dass kein Gleichgewicht von Kräften und Macht herrscht und somit auch keine Gerechtigkeit.
- Cicero: Es kann sehr wohl Gerechtigkeit geben, wie ich vorhin bereits ausgeführt habe. Außerdem ist zu bedenken:
„In der Politik ist besonders das Kriegerrecht zu halten. Denn da es zwei Arten des Entscheidens gibt, die eine durch Auseinandersetzung, die andere durch Gewalt, und da jene dem Menschen eigentümlich ist, diese den Tieren, darf man zur zweiten erst seine Zuflucht nehmen, wenn man die erste nicht anwenden kann.“ (Cic. *Off.* 1.34)

- Frau Maier: Grundsätzlich ist für mich kein Krieg gerecht, denn selbst wenn es einen guten Grund dafür gibt, ist es immer die unschuldige Bevölkerung, die darunter leidet.
- General Seibt: Und ist nicht das Recht geschaffen worden, zu verhindern, dass die Vollstreckung der gefühlten Gerechtigkeit um sich greift und Auge um Auge, Zahn um Zahn vergilt?
Krieg kann nicht gerecht sein, denn Verluste sind nie ausgeglichen. Ob er rechtens ist, das beantworten Gerichte, ob er nötig ist, das entscheiden Politiker. Über Sieg oder Niederlage aber entscheiden Generäle.
- Caesar: Oder Feldherren, so wie ich es bin.
- Cicero: „Deshalb sind Kriege darum zu unternehmen, dass man ohne Unrecht in Frieden leben kann; wenn aber der Sieg errungen ist, muss man die schonen, die im Krieg nicht grausam, nicht unmenschlich gewesen sind.“ (Cic. *Off.* 1.35)
„Und auch wenn einzelne Männer durch die Lage dazu gebracht dem Feinde etwas versprochen haben, ist gerade auch darin das Wort zu halten.“ (Cic. *Off.* 1.39)
„Daraus lässt sich ersehen, dass kein Krieg gerecht ist außer dem, der entweder geführt wird, nachdem man Genugtuung gefordert hat, oder vorher angedroht und angesagt worden ist.“ (Cic. *Off.* 1.36,38)
„Die Kriege aber, denen der Ruhm des Reiches zu Ziel gesetzt ist, sind weniger erbittert zu führen.“ (Cic. *Off.* 1.36,38)

- Caesar: *veni, vidi, vici* (alle gucken Caesar verwirrt an)
Ich habe noch nie ungerechten Krieg geführt!
Krieg kann nicht ungerecht sein, da man für Krieg (fast) immer einen Grund hat, der Ruhm eines Reiches folgt aus einem Sieg, aber es ist kein Ziel durch Krieg.
Was für eine Unterstellung!
- Julia Pulchra: Ich vertraue dem Urteil unseres Herrschers, denn obgleich jeder Verlust ein grausames Loch in unserer Mitte erschafft, ist es doch leichter den Schmerz in dem Wissen zu überwinden, dass er für den Schutz und die Vergrößerung Roms sein Leben ließ.
- Fr. Dr. Humbolt: Es sollte außerdem bedacht werden, dass unser heutiges System sehr viel komplexer ist als das im römischen Reich.
Deshalb ist Krieg heute auch immer eng verbunden mit Bündnispartnern, Wirtschaft und Verhandlungen in der Politik. Auch durch das wirtschaftliche Ungleichgewicht in der Welt kann Krieg in der heutigen Zeit nicht mehr gerecht sein.
Ich möchte nochmals betonen, dass wir jegliche Form von Krieg ablehnen und versuchen zu vermeiden.
- Cicero: Meine Rede! Verhandlungen sollten immer vor kriegerischen Handlungen stehen!
- General Seibt: In jeder Zeit glaubten Menschen, dass Krieg ein fernes, ein abstraktes Konstrukt wäre.
Dass die Kenntnis der Werkzeuge, die die Verteidigung erst schaffen, zu beherrschen unnötig und das auf wage Bündnisse, Verträge, ja auf Papier Verlass sei.
Die Natur schuf den Menschen, Colt machte ihn gleich.

- Fr. Dr. Humbolt: Ich denke die Position eines Politikers sollte nicht unterschätzt werden. Doch um zurück auf das Thema zu kommen:
Krieg ist heutzutage nicht gleich Krieg. Es wird in unserer globalisierten Welt auch über andere Instanzen gekämpft, vor allem das Internet gewinnt dabei an enormer Bedeutung. So kann im Kriegsfall eine Partei geschwächt werden, weshalb dort die Gerechtigkeit hinterfragt werden muss.
- Julia Pulchra: Was ist Internet?
- Cicero: Irrelevant!
- General Seibt: Loyalität, Ehre und Einsicht werden in tausend lodernden Feuern des Krieges geschmiedet, nicht in den kühlen Debattierclubs der hohen Herren.
Moral, Glaube und Wahrheit werden in frostgepeinigten Gräben erschaffen, nicht in ihren beheizten Hinterzimmern.
Und über Leben und Tod entscheidet das Damoklesschwert im Sekundentakt auf dem Schlachtfeld, nicht aber ein Politiker am Redepult. Die Feder verdammt doch nur das Schwert richtet.
- Cicero: Diese *eloquentia* ist köstlich... und nichts desto trotz so gefährlich wie der spitze Dolch, den der Kriegstreiber in die Brust des Friedens zu rammen gedenkt.
- Moderator: Es tut mir leid, Sie hier unterbrechen zu müssen, aber diese Folge von „Geschichte neu belebt“ ist schon wieder fast vorbei!
Vielen Dank für die vielfältigen Meinungen von der wir ja vor allem vom großen Redner Cicero viel hören durften.

Jedoch haben vor allem die vielen verschiedenen Meinungen und Aspekte diese Show bereichert.

So hat uns heute alle die Leidensgeschichte der Römerin Julia Pulchra bewegt, der ein würdevoller Tod ihrer Söhne im Krieg besonders wichtig war.

Den Krieg an sich aber als würdelos zu bezeichnen, würde Julia niemals in den Sinn kommen, denn er ist ein Teil ihrer Gesellschaft – und wenn auch nicht unbedingt ihres Alltags – auch ihres Lebens.

Im Gegensatz dazu hatten wir Frau Maier, welche einen Krieg weder als gerecht, noch als Teil ihres Lebens ansieht.

Für sie finden diese militärischen Auseinandersetzungen weit entfernt statt oder aber sie sieht sie nur im Fernsehen.

Durch die generelle Abneigung zu dem Thema Krieg, kann sie auch den Begriff „Würde“ nicht mit jenem verbinden.

Ganz im Gegensatz dazu steht einer der größten Politiker Roms, Cicero, welcher Krieg als Mittel zum Frieden begreift, jedoch würdevolles Verhalten eher in Verhandlungen sieht.

Dem stimmt auch Frau Dr. Humbolt zu. Sie möchte den Würdebegriff mit Krieg nicht gern in Verbindung setzen, erwähnt aber auch, wie Cicero, dass ein präventives Handeln zu verantworten sei.

Der allseits bekannte Feldherr Caesar sieht das Militär als die würdevollste Variante der Verteidigung und Ausweitung des Staates. Für ihn muss das Bestehen Roms gesichert werden und gerade das ist die würdevollste Aufgabe, die sich der Feldherr vorstellen kann.

General Seibt beteuerte oft, dass er Krieg nicht befürworte, allerdings geht er, wie Caesar, geradezu enthusiastisch an die Beteuerung, wie wichtig Krieg für das Vaterland ist und was es für eine Ehre ist für seine Heimat zu kämpfen.

Unbestritten war Krieg im römischen Reich viel mehr ein Gegenstand des Alltags und der Würde, als heute. Man ging mit ihm viel offener um, die Zivilisten hatten viel mehr Kontakt mit den Kämpfen - und doch wird Krieg nicht als negativ gewertet, wie in unserer Gesellschaft heutzutage. Seinen Dienst im Militär abzuleisten, war eine der würdevollsten Aufgaben, für das Vaterland zu kämpfen, war hoch angesehen. Heutzutage jedoch, ist die Bundeswehr gar nicht mehr zu vergleichen mit einem römischen Heer und der Krieg spielt sich viel weiter, versteckter ab. Er ist schwer zu fassen, für die deutsche Bevölkerung und, man könnte vielleicht sogar sagen: „der Krieg flackert im Schatten unseres Wohlstandes“.

Und damit beenden wir unsere Show, sofern sie noch zuhören, und wünsche Ihnen noch einen guten Tag.

5 Fazit

Das BrAnD-Projekt zum Thema Würde war für die Schüler/innen des Paulus-Prätorius Gymnasiums dahingehend ein Erfolg, dass die Schüler/innen einen Einblick in das Arbeiten an der Universität erhalten konnten, sich mit dem eher selten diskutierten, abstrakten Begriff der Würde beschäftigt haben und neben dem normalen Lateinunterricht einen weiteren Zugang zum Fach Latein finden konnten. Allerdings war es für die Schüler/innen schwierig, den Aufwand des BrAnD-Projektes mit dem Aufwand des normalen Lateinunterrichtes unter einen Hut zu bekommen. Da in dieser Gruppe das Thema des Krieges im Vordergrund stand, konnten die Schüler vieles darüber in der Antike herausfinden und mit der heutigen Zeit vergleichen. Besonders das Endprodukt verlangte von den Schülern/innen eine genaue Untersuchung der verschiedenen Positionen der einzelnen Personen innerhalb und zwischen den Epochen.

Das Erstellen der Talk-Show „Geschichte neu belebt“ zum Thema Würde im Krieg erbrachte den Schüler/innen einen neuen motivierenden Blick auf das Schulfach Latein, worin jeder Teilnehmer unabhängig von sprachlichem Niveau mitarbeiten konnte, indem alle Schüler/innen über

die Inhalte der gelesenen Stellen diskutieren und die eigenen Ideen in der freien Projektarbeit unterbringen konnte.

Für mich persönlich war das BrAnD-Projekt ebenfalls ein Erfolg, da mir ein Arbeiten mit einer kleinen Gruppe von Schüler/innen der Oberstufe ermöglicht wurde. Dies ist im Bachelorstudium eher selten der Fall, da in Praktika meistens Schüler/innen aus niedrigeren Jahrgangsstufen ausgewählt werden und diese meistens eine Klasse von 30 Schüler/innen umfassen. So war das Projekt für mich eine ganz neue und wichtige, wenn auch zeitaufwendige Erfahrung. Zudem hat mir das Arbeiten mit den Schüler/innen viel Freude bereitet und das Thema auch mich selbst vor eine Herausforderung gestellt.

Das Thema Würde ist sehr abstrakt, dadurch nur schwer zu definieren und ein Begriff, über den nur selten nachgedacht wird. So hat dieses Projekt sowohl den Schüler/innen als auch mir eine neue Sicht auf das Thema Würde, auf das Thema Krieg und die Würde und Gerechtigkeit im Krieg ermöglicht.

6 Literatur

Primärliteratur

- BÜCHNER, K. (Hg.), Marcus Tullius Cicero. Der Staat. Lateinisch und Deutsch, München 1993.
- BÜCHNER, K. (Hg.), Marcus Tullius Cicero. Vom Rechten Handeln. Lateinisch und Deutsch, München/Zürck 1987.
- NÜSSLEIN, T. (Hg.), M. Tullius Cicero. De Inventione. Über die Auffindung des Stoffes. De Optimo Genere Oratorum. Über die beste Gattung von Rednern. Lateinisch-deutsch, Düsseldorf/Zürich 1998.
- SCHÖNBERGER, O., C. Julius Caesar. Der Bürgerkrieg. Lateinisch-deutsch, München/Zürich 1990.
- SCHÖNBERGER, O., C. Iulius Caesar. Der gallische Krieg. Lateinisch-deutsch, München/Zürich 1990.

Sekundärliteratur

DRUMM, J., FRÖLICH, R. (Hgg.), Innovative Methoden für den Lateinunterricht, Göttingen 2007.

KEIP, M., DOEPNER, T., Interaktive Fachdidaktik Latein, Göttingen 2014.

KUHLMANN, P., Fachdidaktik Latein kompakt, Göttingen 2012.

KUHLMANN, P., Lateinische Literaturdidaktik, Bamberg 2010.

RIEMER, P./WEISSENBERGER, M./ZIMMERMANN, B., Einführung in das Studium der Latinistik, München 2013.

SCHABER, P., Menschenwürde, Stuttgart 2012.

Lexikonartikel

GROSSMANN, A, Würde. Lexikonartikel in: Ritter, GRÜNDER, G. (Hg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 12: W–Z, Basel 2005, Sp. 1088.

Hörspiel

MATYSZAK, P., Legionär in der römischen Armee. Der ultimative Karriereführer. Aus dem Englischen von FÜNDING, J., Darmstadt 2012.

Rechtsnormen

Bundeszentral für politische Bildung (Hg.), Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG). Stand Dezember 2014, Ditzingen 2015.

<p>6. Auswertung zur Würde in der Lebenswelt und Gruppenbildung 7. Gruppenarbeit I 8. Gruppenarbeit II 9. Gruppenarbeit III 10. Ergebnispräsentation I 11. Ergebnispräsentation II</p> <p>2. Seminar zur Textkritik</p> <p>3. Schülerkongress</p>	<p>Aspektbetrachtung des Projektgegenstandes in Gruppen</p> <p>Exkurs zur Textkritik und Universitätsbesuch</p> <p>Zusammenstellung und Präsentation des Produkts</p>	<p>Zeitung als Zusammenstellung des gefächerten und diachronen Würdebegriffs</p>
--	---	--

1 Einleitung: Gleichheit und Würde?

Was ist Würde und wie konstant ist das Abstraktum – im Wandel der Zeit und bezüglich seiner potentiellen Träger? Auf der vorhergehenden Seite ist ein Gleichheitszeichen zu erkennen. Es handelt sich um eine Wortwolke, die die Häufigkeit verschiedener Begriffe der Würde in der lateinischen Sprache und spezifisch in Ciceros Corpus darstellt. In einer Untersuchung mithilfe des Thesaurus Linguae Latinae ergab sich folgende Zählung:

- *auctoritas*: 881
- *gloria*: 615
- *gratia*: 503
- *fama*: 258
- *dignitas*: 241
- *gravitas*: 203
- *pietas*: 132

- *humanitas*: 131
- *honestas*: 82
- *honor, maiestas*: 70
- *amplitudo*: 64
- *fastigium*: 7

Dies in einem Gleichheitszeichen zu erfassen soll provozieren, denn natürlich ändert sich die Bedeutung eines Wortes über Jahrtausende und ist das Gleichheitszeichen auch ein Zeichen für gleiche Menschenrechte, das wohl nicht umsonst existiert. Aber haben eigentlich nur Menschen Würde? Man sieht: Das Wort ist ergiebig.

Der Potsdamer Lateintag 2015² war der Auftakt zur Beleuchtung des Begriffs: Wir hörten Vorträge zum Wandel der *dignitas* und zu den antiken Wurzeln des Würde-Begriffs. In Arbeitsgruppen gingen wir in passende Lektüre bei Cato Uticensis, Caesar und antiken stoischen Philosophen.

Im kurz darauf begonnenen neuen Semester setzten wir die Arbeit in einem Seminar fort, womit wir uns auf die weitere Arbeit in Gruppen und schließlich auch mit Schüler/innen vorbereiteten.

2 Überblick und Vorgehensweise

Schon bei der ersten systematischen Annäherung an den Begriff „Würde“ im einleitenden Seminar bekamen wir eine Idee davon, wie differenziert mit dem Begriff umgegangen werden muss, um ihm gerecht zu werden. Der Reichtum an Bedeutungen und Verwendungskontexten war bereits durch vermeintlich gegenwartstypische Prägungen gegeben (z.B. Menschenwürde), und mehrte sich trotzdem noch stark ab Beginn der philologischen Auseinandersetzung mit möglichen Entsprechungen aus der Antike.³

.....

2 Siehe Internet-Auftritt der Klassischen Philologie der Universität Potsdam: <https://www.uni-potsdam.de/klassphil/potsdamer-lateintage/11-lateintag-2015-an-der-universitaet-potsdam-am-25092015.html> (abgerufen am 01.11.2016).

3 Vgl. PöSCHL 1989, 7 und 15f.

Es war dadurch nur natürlich den Begriff erst einmal für uns selbst in unterschiedliche Bedeutungsaspekte aufzufächern, um unser Verständnis um die Teilaspekte der Würde zu schärfen und zu vertiefen. Dadurch war es uns möglich, ein Spektrum an möglichen Bedeutungen abzustecken und vertraut zu machen. Zudem konnten mit besser ausdifferenzierten Teilbedeutungen aussagekräftigere Vergleiche mit ähnlichen Bedeutungen des Begriffs durch andere Epochen hindurch bis zur Gegenwart versucht werden.

Da sich diese Vorgehensweise für unsere eigene Beschäftigung mit dem Begriff erfolgreich zeichnete, suchten wir eine Entsprechung für die Arbeit mit den Schüler/innen. Wir leisteten mit allen rund 20 Schüler/innen gemeinsam zunächst u.a. einleitende Textarbeit. Dabei arbeiteten wir mit ihnen das jeweils Signifikante in den ausgewählten Textstellen heraus und regten Diskussionen und eigene Überlegungen darüber an, auch über mögliche Verbindungen in die Gegenwart. Währenddessen schälten sich die vier Kernthemen heraus, die sich tiefer mit bestimmten eingegrenzten Aspekten der Würde befassen sollten und durch vorhandene Textstellen, Relevanz auch in weiteren geschichtlichen Epochen, Gegenwartsbezug, innere Abgeschlossenheit des Themas und Interesse unter den Schüler/innen für uns als am tauglichsten darstellten:

- Würde und Exil
- Würde und Menschlichkeit
- Würde und Repräsentation
- Würde und Verpflichtung

Alle vier Unterthemen stehen in enger Verbindung mit Konzepten der Würde und finden dafür sowohl in der Antike als auch bis in die Gegenwart hinein prominente Beispiele, an denen sich diese Verbindungen herausarbeiten lassen. Gleichzeitig erfuhren diese Verbindungen auch mal stärkeren, mal schwächeren Wandel, sodass sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede in diesen Verbindungen oder in den Konzepten von Würde selbst erkennen lassen. Um diese Unterthemen tiefer zu betrachten, haben wir sie mit vier entsprechenden Gruppen parallel erarbeitet, mit dem Ziel einer gegenseitigen Präsentation.

Exil

So gibt es z. B. Exilliteratur aus der Klassik, in der sich die Autoren konkret mit ihrem Würde-Status befassen. Dem gegenüber befinden sich zur Zeit dieser Arbeit laut UNHCR⁴ so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr, was zu einem breiten öffentlichen Thema wurde. Arbeit an Definitionen von Exil in der Antike und dem Flüchtlingsstatus laut UN bieten Möglichkeiten, Begriffe zu schärfen und wo nötig gegeneinander abzugrenzen. Die Idee der angeborenen Menschenwürde, die z. B. im Grundgesetz unzertrennlich mit dem besonderen Flüchtlingsstatus und Recht auf Asyl verwoben ist,⁵ steht hier einer Würde antiker Autoren gegenüber, der sie sich durch Exil beraubt fühlen (wir beschäftigten uns mit Cicero und Ovid).

Menschlichkeit

Dieser eben genannte Charakter einer Menschlichkeit, der in Form von Menschenrechten auch juristische Gültigkeit entfaltet und als Beispiel im ersten Artikel des Grundgesetzes ganz ausdrücklich Bezug auf Würde nimmt, durchfuhr seit Ciceros Beschreibung dessen, was den Menschen von Tieren unterscheidet, philosophisch, theologisch, anthropologisch, evolutionsbiologisch und auf weitere Weisen vielfältige Formen,⁶ ein Begriff von Würde lässt sich trotzdem immer wieder vorfinden und scheint Verbindungen zur Antike nicht zu verlieren.⁷ Inwiefern dieser in seiner jeweiligen Zeit das Bild einer Menschlichkeit mit geprägt hat, lässt viel Diskussion und Überlegung zu.⁸

.....

4 Siehe Website der UNO-Flüchtlingshilfe: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html> (abgerufen am 27.09.16).

5 Vgl. PFEIFER 2011, 4 ff.

6 Vgl. PÖSCHL 1989, 41–59.

7 Vgl. ebd., 7 und 38.

8 Man beachte zahlreiche Neuerscheinungen in jüngster Zeit wie z. B. die Ausgabe „Menschenrecht und Menschenwürde“ des AU 4+5/2011.

Repräsentation

Verbindungen von Repräsentation und Würde sind in der Antike oft auch mit ein Grund, weshalb uns Zeugnisse über die Antike überhaupt bis heute erhalten bleiben konnten.⁹ Die Repräsentation als Mittel zur Würde und als Vermittlung einer vermeintlichen bestehenden Würde nach außen lässt in ihren unterschiedlichen Formen erahnen, was als würdig erachtet wurde und immer noch wird. An welchen Merkmalen wir Würde glauben äußerlich erkennen zu können gibt auch Aufschluss darüber, welche eigentlich verschiedenen Formen von Würde wir kennen, meist jedoch zumindest im Deutschen mit ein und demselben Wort „Würde“ betiteln.

Verpflichtung

Zuletzt eröffnet sich auch ein Feld voller ethischer Fragen: Wenn Würde durch besondere seltene Merkmale verliehen wird, die vielleicht nur (einige oder alle) Menschen mitbringen, sodass ihm eine ganz besondere Stellung zukommt – gehen dann auch Verpflichtungen einher, die nur (würdigen) Menschen auferlegt werden können und vielleicht unausweichlich auferlegt werden müssen?¹⁰ Welche Verpflichtungen wären das? Hängt auch die genaue Art der Verpflichtung von der Würde ab? Erwächst Verpflichtung aus der Würde heraus oder gibt es auch Würde, die aus der Erfüllung bestimmter Verpflichtungen erlangt wird?

Auf diese Fragen bieten beispielsweise Cicero und KANT¹¹ sehr unterschiedliche Antworten, und obwohl sie von Jahrhunderten getrennt sind, kommen beide beim Verfassen ihrer Ethiken nicht ohne einen Begriff der Würde aus.

.....

9 Vgl. PÖSCHL 1989, 27f. und 31f.

10 Vgl. ebd., 13 und 39f.

11 Vgl. KANT 1797, § 38: „Die Menschheit selbst ist eine Würde; denn der Mensch kann von keinem Menschen [...] bloß als Mittel, sondern muss jederzeit zugleich als Zweck gebraucht werden und darin besteht seine Würde“.

Um diese Unterthemen tiefer zu betrachten, haben wir sie mit vier entsprechenden Gruppen parallel erarbeitet. Die Ergebnisse wurden in unterschiedlicher Form den anderen Schüler/innen präsentiert. Bei der Textarbeit stützten wir uns besonders auf folgende Stellen:

Cic. Off. 1,105–106. Wichtige Begriffe: *excellentia, dignitas, dignum*.

Cicero erklärt hier sein Verständnis vom Menschen insbesondere in Abgrenzung zu Tieren. Diese Abgrenzung ist vor allem eine Vorrangstellung des Menschen.¹² So wird hier auch erklärt, welches Verhalten einen Menschen in seinen Augen würdigt, die Vorrangstellung zu erfahren und würdig genannt zu werden. Durchaus wird Personen dieser Status auch aberkannt.¹³

Diese Erwähnung der Unterscheidung Tier/Mensch und die Ansicht, einem Menschen könne das Menschsein abgesprochen werden, sind kontrovers genug, um eine Diskussion anzuregen.

Cic. de orat. 2,138. Wichtige Begriffe: *dignitas, indignitas*.

Hier gibt Cicero kurz an, wie er sich eine angemessene Erörterung des Begriffs *dignitas/indignitas* vorstellt: nämlich universell und nicht anhand individueller Verdienste.¹⁴

Bedeutsam ist sie auch für Ciceros Idee der Vorrangstellung des Menschen und damit zugleich eine Ergänzung zur vorigen Textstelle.

Cic. Inv. 2,166. Wichtige Begriffe: *dignitas, dignum, gloria, amplitudo, amicitia, auctoritas, honor, honestum, fama, amplitudo, majestas*.

Cicero führt zahlreiche Begriffe ein, die in verschiedener Weise für das deutsche „Würde“ stehen können oder mit ihr in Verbindung stehen.¹⁵

.....
12 Vgl. PÖSCHL 1989, 38 f.

13 Vgl. DYCK 1996, 268.

14 Vgl. LEEMAN/PINKSTER/RABBIE 1989, 78.

15 Vgl. PÖSCHL 1989, 15 f.

Die Begriffe werden in einer kurzen Stelle prägnant voneinander abgegrenzt und bieten weiteren Einblick in die differenzierte Bedeutung der Würde für Römer und auch in deren politische Dimension.¹⁶

Cic. Rep. 1,43. Wichtige Begriffe: *gradus dignitatis*.

Es gab eine gesellschaftliche Rangordnung in Rom, die sich auf die Würde (*dignitas*) stützt,¹⁷ was die Wichtigkeit der Frage nach dem *gradus dignitatis* unterstreicht.

Vor dem Hintergrund des modernen Gleichheitsbegriffs bieten sich Inhalte zur Gegenüberstellung heutiger und antiker Ansichten.¹⁸

Cic. Off. 1,141. Wichtige Begriffe: *dignitas*.

Würde verpflichtet den Staat, aber auch die Person zur Mäßigung und Angemessenheit.¹⁹ Dies bedeutet auch, dass ein würdiges Verhalten dasjenige sein kann, welches den größten Nutzen für die *res publica* hat.²⁰ Das würdige Verhalten ist also auch immer ein moralisches.²¹

Hier bietet sich abermals eine Gegenüberstellung zu zeitgenössischen Fragen über maßvolle Lebensweisen im Individuellen und Maßnahmen im Öffentlichen an, die sich etwa durch Themen wie Umweltschutz und Armut stellen.

Cic. Att. 14,7,2. Wichtige Begriffe: *dignitas, honestum*.

Würde ist auch eine Frage der Repräsentation. Die persönliche Erscheinung aber auch die des eigenen engsten Umfelds spielen eine Rolle.²² Cicero zeigt seine Bemühung, seinem Sohn eine möglichst gute Ausbildung zukommen zu lassen.²³ und, dass es auch eine Frage seiner

.....

16 Vgl. PöSCHL 1989, 12f.

17 Vgl. ebd., 11 und 18f.

18 Vgl. ebd., 7ff.

19 Vgl. ebd., 23ff.

20 Vgl. DYCK 1996, 319f.

21 Vgl. PöSCHL 1989, 34ff.

22 Vgl. ebd. 12, 26, 28f. und 31f.

23 Vgl. ebd., 33f.

eigenen Würde und Ehre ist, welche Fähigkeiten sein Sohn präsentieren kann.

Hier zeigt sich, wie Aufbau, Wahrung und Darstellung der Würde konkret aussehen können.

Cic. Att. 10,4,1. Wichtige Begriffe: *honor*.

Ämter, Positionen und damit von ihnen abhängige Würden können verloren und geraubt werden²⁴. Auch ein so erfolgreicher Staatsmann wie Cicero sieht sich dann in seiner Ehre beschädigt und hat Grund zur Klage.

Die enge Verknüpfung von Ämtern und Würde wird deutlich sowie auch der mögliche Verlust, der sogar Cicero treffen konnte.

Cic. Off. 3,2. Wichtige Begriffe: *dignum*.

Der primäre Weg, einer der eigenen Person würdigen Tätigkeit nachzugehen, ist der Dienst am Staat.²⁵ Cicero sieht es nötig, seine Tätigkeit als Schriftsteller zu begründen,²⁶ indem er sich nach dem Fall der Republik nicht mehr angemessen in den Staatsdienst stellen kann.²⁷ Er wählt für sich die Schriftstellerei als nächst gelegene Möglichkeit, sich würdevoll zu betätigen.

Außerdem sieht er sich in einer Position, in der ihm seine vorige Würde entzogen wurde – für ihn ein Grund, sie sich wieder neu zu erarbeiten.

Die Rehabilitation der eigenen Person vor der Gesellschaft oder auch allein das Streben nach einer für sich selbst würdigen Lebensweise ist bis heute ein universelles Thema, das in die jetzige Zeit übertragen werden kann.

.....
24 Vgl. PöSCHL 1989, 8 und 21.

25 Vgl. ebd., 11f.

26 Vgl. ebd., 24.

27 Vgl. ebd., 22f.

3 Didaktische Überlegungen

3.1 Handlungsorientierung: Die Entscheidung zur späten Produktorientierung

Offenbar handelt es sich bei Hilbert MEYERS Definition zum handlungsorientierten Unterricht²⁸ auch um eine Schablone für den Projektunterricht oder ein Projekt außerhalb des Unterrichts. Allerdings haben wir Studenten dieser Gruppe bei der Einarbeitung Zweifel bekommen, inwiefern Schüler/innen über ein Produkt mit Projektpartnern wie ihrer Lehrkraft oder universitären Personen verhandeln können, wenn Sie doch am Anfang ungleich weniger Basiswissen – in diesem Fall zum Thema „Würde“ im altsprachlichen Kontext – aufweisen können. Somit wäre die These, dass ein sehr früh angezieltes Handlungsprodukt vermutlich stark durch die leitenden Personen, Lehrkraft und Studierende, beeinflusst bzw. manipuliert vorläge. Also haben wir uns dagegen entschieden und auf Ideen seitens der Schüler/innen gewartet.

Das Ergebnis sei vorweg genommen: Kurz vor dem Ende der Projektphase vermittelten Schüler/innen sich gegenseitig Aspekte von Würde, die sie untersucht hatten in Form verschiedener Präsentationsformen. Darunter waren eine digitale Museumsführung und eine fiktive Fernsehdiskussion.²⁹ Allerdings entschieden wir uns für den Schülerkongress für ein neues Produkt, das die verschiedenen Inputs sammeln konnte und unter Beweis stellen konnte, dass sich die Schüler/innen einem Spektrum von Würde gestellt hatten. Binnen eines Tages entstand eine Präsentation zur Dokumentation des Arbeitsprozesses und eine kleine digitale Zeitung³⁰ jeweils als Zoompräsentation, was Beweis genug für den Wissens- und

.....
28 Vgl. JANK/MEYER 2011, 315: „Handlungsorientierter Unterricht ist ein ganzheitlicher und schüleraktiver Unterricht, in dem die zwischen dem Lehrer und den Schülern vereinbarten Handlungsprodukte die Gestaltung des Unterrichtsprozesses leiten, sodass Kopf- und Handarbeit der Schüler in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden können.“

29 Weitere Möglichkeiten für Handlungsprodukte speziell zum Literaturunterricht bietet Philipp WEHMANN. S. DRUMM/FRÖLICH 2007, 14–31. Unbedingt ergänzend sollte MAIERS 2001 Auxiliaband zur Kreativität im Lateinunterricht betrachtet werden.

30 Noch immer ansehenswerte Beispiele zum Zeitungsformat bieten FINK/MAIER 1996 im Kapitel Kreatives Schreiben und Schülerprojekte, 138–156.

Kompetenzzuwachs der Schüler/innen sein sollte. Im Vergleich zu den anderen Projekten dieser BrAnD-Phase ist somit mind. ein im Unterricht praktikableres³¹ Handlungsprodukt, das zudem beweist, dass Produktorientierung spät erfolgen und erfolgreich sein kann – aber weniger bezüglich des Show-Effekts.

Blendet man den Schülerkongress aus, ist unsere Vorgehensweise mit dem Raster von Roland FRÖLICH zum Projektunterricht³² vergleichbar. Allerdings haben wir mehr Zwischenphasen geliefert, was auch dem Zeitplan³³ und der folgenden Materialbesprechung zu entnehmen ist:

einleitendes Input → vertiefendes Input → Systematisierung und Ergebnissicherung → individuelle Sichtung des Projektthemas in der eigenen Lebenswelt³⁴ (als Aufgabe über mehrere Wochen) → Auswertung und Diskussion der Aufgabe → Festlegung von Themen und Gruppen (Würde und Menschlichkeit/Exil/Repräsentation/Verpflichtung) → Einlesen in das Thema → Präsentation des Themas in eigens gewählter Form → Zusammenfügen der Inputs in einer weiteren Präsentationsform → Exkurs zur Textkritik → Präsentation (auf dem Schülerkongress) → Auswertung

Auch Hilbert MEYERS Faktoren zum handlungsorientierten Unterricht³⁵ wurden unterschiedlich erfüllt. *Selbsttätigkeit und Führung* erschien mindestens in der Gruppenarbeitsphase und beim Schülerkongress, wurde aber auch durch Studierende unterstützt. Zur *Verknüpfung von Kopf- und Handarbeit* muss man zugeben, dass auch in Anbetracht der Klassenstufe die Kopfarbeit klar dominierte, aber Schüler/innen durch gewählte

.....

31 Auch aufgrund der Abiturphasen inkl. Klausuren und Abiturfestlichkeiten mussten wir mit kleineren „Bausteinen“ arbeiten, konnten doch regelmäßig nicht alle Schüler/innen an Projektsitzungen teilhaben.

32 Vgl. DRUMM/FRÖLICH 2007, 167: „(1) Vorlauf: Festlegen des Projektthemas (2) Planung: Erstellen von Arbeitsplänen (3) Arbeit in Kleingruppen und Präsentation(en) im Plenum (4) Auswertung/Reflexion von Inhalt und Organisationsform des Projekts“.

33 Siehe oben.

34 Infolge dessen war für uns der Punkt erreicht, die Handlungsorientierung gemäß Definition endgültig und fair durchzuführen. Übrigens hat hier das Aufkommen der sogenannten „Pogida“-Bewegung in Potsdam noch mehr Gesprächsstoff und Mitteilungsbedürfnis erzeugt.

35 Vgl. JANK/MEYER 2011, 316–319.

Handlungsprodukte auch hätten ausgleichen können. In Vorbereitung des Schülerkongresses musste außerdem *solidarisches Handeln* eingeübt werden, um die Präsentatoren zu entlasten. Die *Produktorientierung* ist bereits diskutiert worden. Die *Interessenorientierung* hingegen soll im folgenden Kapitel entscheidend sein.

3.2 Lebensweltvernetzung: Motivationaler Nutzen der Omnipräsenz von Würde

Wie bisher schon angedeutet, ist das vorliegende Projektthema divers und lädt zu Diskussionen ein. Somit dürfte es ein Leichtes sein, die Lebenswelt der Schüler/innen einfließen zu lassen. Es lohnen sich also Gedanken zur (intrinsic) Motivation durch Interessenorientierung, was eine Pflicht des Lehrers sein sollte.³⁶ Somit haben wir uns auch solchen Gedanken gewidmet, da das Brandenburger Antike-Denkwerk in hohem Maße von der Gnade, d.h. vom Interesse der Schüler/innen abhängig ist.³⁷ Zusätzlich zu dem Folgenden sei darauf hingewiesen, dass die individuellen Entscheidungen im Laufe des Projekts zu Selbstverantwortung und dadurch auch Motivation führen können bzw. Sollen.³⁸ Notburga BÄCKER nennt mögliche Bereiche, die man bedienen sollte, um die Motivation der Schüler/innen zu steigern:³⁹

- A *Interesse der Schüler an den Texten* (bei uns durch Interessenorientierung verfolgt),
- B *Methodische Varianz* (bei uns durch die verschiedenen Arbeitsaufträge verfolgt),

.....
36 Vgl. BOVET/HUWENDIEK 2014, 281: „Den Lernstoff so aufzubereiten, dass er nicht nur verständlich, sondern auch attraktiv ist und zur Mitarbeit animiert, ist eine ganz wesentliche Kunst, die Lehrer/innen beherrschen sollten.“

37 Es sei denn, die intrinsische Motivation kann korrumpiert werden.

38 Vgl. BOVET/HUWENDIEK 2014, 286: „Selbstbestimmte Lernmotivation umfasst neben der intrinsischen auch die auf Identifikation und Integration basierende extrinsische Motivation.“

39 Vgl. KEIP/DOEPNER 2011, 194–205.

- C *Einsatz neuer Medien* (indirekt verfolgt durch Arbeitsphasen im Medienraum, mit dem Interaktiven Whiteboard, dem Projektor und beispielsweise einer ins Lateinische übersetzten Szene aus dem Film „Thor“),⁴⁰
- D *Veranschaulichung* (sowieso immer verfolgt),
- E *Lebendiger Unterricht* (im Sinne des von BÄCKER gemeinten Latine Loqui leider nicht verfolgt)⁴¹ und
- F *Sinnhaftigkeit* verdeutlichen.

Von Anfang an gab es ferner in dieser Projektgruppe explizit Gedanken dazu, das eher an Hochkultur orientierte Fach Latein mit Popkultur zu verbinden – auch als eine Art Experiment. Somit erscheint auf der ersten Seite des Materials⁴² Cicero in Begleitung vom 44. Präsidenten der Vereinigten Staaten, Barack OBAMA, und der fiktiven tolkien'schen Gestalt, Gandalf, den im Idealfall möglichst viele Schüler/innen kennen.⁴³ In diesem Sinn hätte Popkultur u.a. die Funktion, Gemeinschaftsgefühl zu schaffen, denn „Popkultur ist die Kultur der Erwachsenen ebenso wie die der Jugendlichen, vieler Lehrer ebenso wie der Schüler“.⁴⁴ Auch passt diese Herangehensweise gut in das Projekt, da „eine Pädagogik der Popkultur [...] notwendigerweise Medienpädagogik“⁴⁵ ist, deren Vorhandensein wir bereits an oberer Stelle angedeutet haben und die übrigens nicht nur bei den Schüler/innen gewirkt hat.

.....

- 40 Nachdem es Hinweise gab, dass dieser zum momentan sehr populärem *Marvel Cinematic Universe* gehörende Film den Schüler/innen bekannt sei, haben wir erfolgreich recherchiert, übersetzt und wieder experimentell Popkultur als Motivator einfließen lassen.
- 41 Aber im Falle eines szenischen Handlungsproduktes wäre auch dies erfüllt worden. Teilweise gab es die Idee einer lateinischen Synchronisation von Filmszenen, in denen es um Würde geht.
- 42 Siehe unten.
- 43 Dies war nicht unerfolgreich, doch hätten wir im Nachhinein J.K. ROWLINGS Dumbledore aus der Reihe *Harry Potter* wählen sollen. Begründet liegt dies im Bekanntheitsgrad und in der Wahl des Abiturthemas der Schüler/innen. Bemerkenswert ist auch, dass die Schüler/innen motiviert genug waren, das BrAnD-Projekt in ihre Abiturrede miteinfließen zu lassen.
- 44 Vgl. SOHNS/UTIKAL 2009, 10.
- 45 Vgl. SOHNS/UTIKAL 2009, 13–14.

Schließlich lässt sich feststellen, dass die Fachdidaktik des altsprachlichen Unterrichts eine stärkere Thematisierung von populären Gegenständen wagen könnte.⁴⁶ Damit ist also nicht nur die Verbindung zu einer Art *linguistic* oder eher *cultural landscape*⁴⁷ in der Lebenswelt der Schüler/innen gemeint, wie sie zur alten Geschichte anhand deren multimedialen Charakters etwa Florian KRÜPE⁴⁸ reichlich darstellt. Es handelt sich um eine Verbindung mit außerfachlichen und doch zum Thema passenden Inhalten etwa als sinnvolle diskussionseinleitende Hingucker mit dem Ziel historischer Kommunikation.⁴⁹

Die Interessenorientierung erfüllt sich somit ferner durch eine langfristige Aufgabe zur Notierung im Lebensalltag: „Notiere dir in den Ferien, in welchen Zusammenhängen dir der Begriff *Würde* im Alltagsleben, in den Medien, bei deinen Hobbys, etc. begegnet (mind. 2 Beispiele).“ Die Auswertung dauerte länger als gedacht, was nicht nur Motivation auf Seiten der Schüler/innen vermuten ließ, sondern diese auch bei den Studierenden steigerte – als reziproke Motivation. Im Übergang zur Gruppenarbeitsphase notierten die Schüler/innen infolge dieser Aufgabe an der Tafel:

.....
46 Eine mögliche Reaktion auf Ulrike SEVERAS These: „Entfaltet die Antike noch ihre *schöpferische Kraft* im heutigen Unterrichtsalltag oder ist es an der täglichen Schulfront nicht eher so, dass sie ihren Vermittlern, nämlich den Lehrern der Alten Sprachen, mehr denn je schöpferische Kraft abverlangt, Kreativität und Innovation von uns fordert? Gerade wir Lateinlehrer dürfen uns neuen Formen des Lehrens nicht verschließen.“ Siehe MAIER 2001, 35.

47 Eine kompakte Definition zum Begriff *linguistic Landscape* wäre etwa „Sprache auf Zeichen in der Öffentlichkeit“. Eine Diskussion dazu bietet etwa Peter BACKHAUS. Siehe BACKHAUS 2007 insgesamt, aber zusammengefasst 9–11.

48 Sein Fazit: „Noch nie war Antike im täglichen Leben präsenter, noch nie war es daher leichter, antike Stoffe in ihrem Gegenwartsbezug zu thematisieren: gleichzeitig spielerisch, seriös *und* hinterfragend. Die Themen liegen wahrlich auf der Straße. Das notwendige Rüstzeug sollte vorhanden sein. Er liegt „nur“ noch an uns, was wir daraus machen.“ Siehe FRISCH 2015, 148–149.

49 Zur historischen Kommunikation siehe WITTICH 2015, 108–131.

Menschlichkeit Exil Repräsentation Verpflichtung

Germanys next Topmodel(-Kolumne), Verein zur Wahrung der Würde des Menschen, „schwarze Polizisten beschützen Faschisten“, Pogida, bedingungsloses Grundeinkommen, Flüchtlinge, Auswirkungen der Globalisierung, Donald Trump, Flüchtlinge vor türkischer Grenze, Gefängnishaft, „Flüchtling vor der Haustür“, blind sein, Selbstständigkeit, Theaterstück „der betrogene Ehemann“, Tiere



Abb. 1: Tafelanschrieb der Schüler/innen

Zu diesem Zeitpunkt experimentierten wir schon mit den kurz zuvor ermittelten möglichen Gruppenarbeitsthemen. Also lässt sich hier zur Farbigkeit eine Legende ergänzen: Menschlichkeit (blau), Exil (grün), Repräsentation (rot) und Verpflichtung (gelb).

Das Ergebnis bestätigt aktuelle Debatten in der Gesellschaft, die auf die Schüler/innen einwirken, wie etwa die Flüchtlingsdebatte und dazu die sogenannte „Pogida“-Bewegung oder die Bewegung Black Lives Matter und dazu nicht ganz unabhängig der Wahlkampf in den USA.

3.3 Philosophielektüre: Diverse Textarbeit mit Cicero und Co.

Bei den Themen des Brandenburger Antike-Denkwerks wird der Blick automatisch Richtung Philosophie gelenkt und in diesem Kontext scheinen auch nicht primär-philosophische Texte philosophiert und politisiert zu werden, wie es zum Beispiel mit Ovids Exilliteratur und dadurch etwa auch anscheinend oder scheinbar intertextuelle Mythen der Metamorphosen. Als „Heimat“ des Brandenburger Antike-Denkwerks ist somit die Oberstufe aufgrund eben dieser Themenfelder erkennbar. Ein Blick auf den Rahmenlehrplan und eine Absprache mit parallel stattfindenden passenden Unterricht⁵⁰ empfiehlt sich.

Obwohl es auch einen hohen Zeitaufwand braucht, haben wir uns für eine Übersetzung der für das Thema „Würde“ als zentral angesehen Textstelle (nämlich Cic. *Off.* I, 105–106) entschieden, um die stilistisch ästhetische Gestaltung⁵¹ und überhaupt Überschneidung zur Rhetorik erkennen zu lassen. Auch lässt sich aufgrund der Mannigfaltigkeit an Würdebegriffen⁵² ein lexikalischer Zugang begründen. Infolge dessen haben wir die folgenden, das Bedeutungsspektrum der Würde erweiternden Textstellen entweder als Experiment natürlichen Lesens direkt nach Inhalten durchsuchen lassen oder zweisprachig oder einsprachig auf Deutsch bzw. Englisch, sofern dies die Originalsprachen der jeweiligen Texte waren, lesen lassen und erarbeiten lassen. Material gab es genug.

Mit einem Blick auf den Schulunterricht haben wir vom bisherigen oder parallel stattfindenden Unterrichtsgeschehen profitiert. Hierbei ist auch die bei den Schüler/innen weiter zurückliegende Lehrbuchphase nicht zu unterschätzen. Es wurde versucht, an systematische Lerninhalte anzuknüpfen und Inhalte zur Stoa (vs. Epikureismus) etwa zu wiederholen. Insgesamt ist das Brandenburger Antike-Denkwerk hier aufgrund des gezielten Projektvorhabens aber dankbarer, praxisorientierter.

.....
50 Die abstrakten Themen des Brandenburger Antike-Denkwerks werden sich in vielen Fächern wiederfinden. Zur (Menschen)Würde sollte v.a. eine Kooperation mit der Politischen Bildung erwogen werden. Andere Fächer sollten nicht unterschätzt werden.

51 Vgl. KUHLMANN 2010, 143.

52 Vgl. PÖSCHL 1989.

An dieser Stelle eröffnet sich für Lehramtsstudierende, die am Projekt teilnehmen oder später etwa diese Veröffentlichung lesen ein großer Nutzen für den späteren eigenen Unterricht und die Erkenntnis, dass das Philosophie-Semester in der Schule keineswegs langweilig oder abstrakt und unnahbar durch die Schüler/innen erlebt werden muss. Dass sich gerade dieses zum gesellschaftlichen Diskurs geöffnete Thema am Ende der Schullaufbahn befindet, wird somit plötzlich zum Glücksfall. Oder aber der Rahmenlehrplan wird bestätigt.

Als Resultat ist Material entstanden, das nicht einmalig benutzt worden sein muss.

3.4 Wissenschaftlichkeit: Das Brandenburger Antike-Denkwerk als Propädeutikum

In das eben angesprochene Material haben wir Exkurse⁵³ zum wissenschaftlichen Arbeiten einfließen lassen, nämlich zum Arbeiten mit Lexika, Kommentaren und der Wichtigkeit von Literaturnachweisen, was auch dem Material im Anhang zu entnehmen ist. Eine besondere Vertiefung erfolgte im universitären Rahmen als Seminar zur Textkritik und -tradition⁵⁴ und Grundlegendem zur Klassischen Philologie. Somit und darüberhinausgehend durch die ungesteuerten Handlungen der Schüler/innen erfüllt das Projekt auch die Funktion eines wissenschaftlichen Propädeutikums.⁵⁵ Zum Stichwort der Wissenschaftlichkeit sei hier der Verweis auf die aktuelle Entwicklung der fächerübergreifenden oder eigens als Fächer eingerichteten Inhalte zur Berufsorientierung erwähnt.⁵⁶ Die Debatte geht also weit über das hinaus, was wir in diesem Rahmen behandeln möchten.

Im Rahmen eines textkritischen Seminars wurde übrigens u.a. Sallust zur Würde untersucht und das an unserem Lehrstuhl nicht unbekanntes Abschreibexperiment durchgeführt. Es handelt sich um eine Art schriftliche stille Post. An diesem Termin, an dem nicht alle Schüler/innen unserer

.....

53 Diese Exkurse unterstützen aber i. d. R. maßgeblich das weitere Material.

54 Eines der wenigen den Verfassern bekannten fachdidaktisch veröffentlichten Materialien zur Textkritik bietet Maria LÜHKEN im AU 4+5/2004 zu Vertretungsstunden.

55 Siehe auch Seiten der Klassischen Philologie der Universität Potsdam.

56 Den Verfassern sind etwa der Seminarkurs oder der Ergänzungskurs Studium und Beruf bekannt, was auch dem Bildungsserver Berlin-Brandenburg zu entnehmen ist.

Gruppe teilnahmen, dokumentierten wir etwa folgende Abschreibeprofessionalität:

Zuerst sind die beiden ausgehändigten Zeilen zu sehen. A bis K stellen die jeweilige Texttradition dar.

POSTREMOCAESARINANIMUMINDUXERATLABORAREUIGILA- RENEGOTIIS AMICORUMINTENTUSSUANEGLEGERENIHILDENEGAREQUOD- DONODIGNUMESSET
A: POSTREMO CAESAR IN ANIMUM INDUXERAT LABORARE UIGILARE NEGOTIS
B: POSTREMO CAESAR IN ANIMUM INDUXERAT LABORARE UIGILARE NEGOTIS
C: POSTREMO CAESAR IN ANIMUM INDUXERAT LABORARE EUIGILARE NEGOTIIS
D: POSTREMO CAESAR IN ANIMUM IDUXERAT LABORARE EUIGILARE NEGOTIIS
E: POST REMO CAESAR IN ANIMUM INDUXERAT LABORARE VIGIL ARENE GOTIIS
F: POST REMO CAESAR IN ANIMUM INDUXERAT LABORARE VIGIL ARENE GOTIIS
G: AMICORUM INTENTUS SUA NEGLEGERE NIHIL DENEGARE QUOD DONO DIGNUM ESSET
H: AMICORUM INTENTUS SUA NEGLEGERE NIHIL DENEGARE QUOD DONO DIGNUM ESSET
I: AMICORUM INTENTUS SUA NEGLEGERE NIHIL DENEGARE QUOD DONO DIGNUM ESSET
K: AMICORUM INTENTUS SUA NEGLEGERE NIHIL DENEGARE QUOD DONO DIGNUM ESSET

Abb. 2: Verlauf des Abschreibexperiments

4 Materialbesprechung

4.1 Einführungsphase: Was ist Würde?

Im Anhang dieses Aufsatzes befindet sich das Material, dass die Schüler/innen schrittweise zur Einführung in das Projekt erhalten haben. Zusätzlich erhielten sie jeweils als Farbkopie oder digital nachträglich Lösungen und Systematisierungen. Beispiele dafür befinden sich ebenfalls im Anhang. Auch in diesem Projekt erschien, Unterrichtssituationen ähnlich, das Ausarbeiten solcher Erwartungshorizonte sinnvoll, zumal nicht zu viel Zeit in die Übersetzung fließen konnte und immer wieder die Texte zur Verfügung stehen sollten.

Das einführende Material beginnt mit einem lexikalischen Schwerpunkt, um das Spektrum der Würde in der Antike, aber auch heute, sichtbar zu machen. Hier konnten wir auch von einem hervorragend ausgerüsteten Raum profitieren: Interactive Whiteboard, *Georges, Thesaurus Linguae Latinae*, immer zur Verfügung stehende Schulwörterbücher, etc. Übrigens sollten ab und zu Visualisierungen zum Material hinzustoßen. In diesem Projekt haben die Verfasser ihre Kenntnisse zu *Word Clouds* weiter

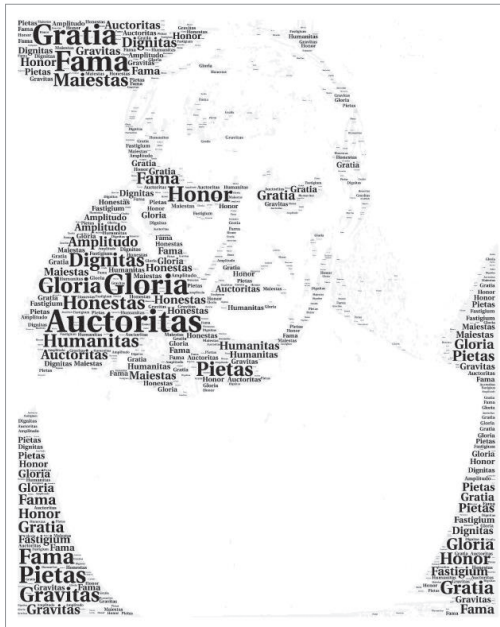


Abb. 3: Beispielvisualisierung: Cicero als Word Cloud

vertieft. Schüler/innen können davon profitieren und selbst den Erstellungsprozess lernen und zu einer kurzen Studie motiviert werden. Es folgt eine Varianz zur eingänglichen Wortstudie, anhand derer die Schüler/innen die Brücke zu Cicero schlagen können.

Als weitere mögliche Visualisierung finden Sie im Anhang eine Begriffs-Systematisierung, die die Basistextstelle (Cic. *Off.* I, 105-106)⁵⁷ erfasst und erweitert. Dazu stoßen die die Lexik unterstützenden Exkurse zum wissenschaftlichen Arbeiten, wobei der letzte Exkurs zum Literatur- und Abbildungsverzeichnis eher einem Standard eine weitere Funktion geben sollte. Die Nachhaltigkeit des Materials war im Erstellungsprozess eine weitere Absicht. Der Kommentarexkurs hingegen sollte auch unseren Arbeitsprozess transparent gestalten.

4.2 Gruppenarbeitsphase: Würde im Kontext

Das Material zum Gruppenarbeitsprozess finden Sie nicht im Anhang. An dieser Stelle möchten wir den Versuch unternehmen, es ersatzweise darzustellen.

Die Schüler/innen einer Gruppe erhielten jeweils einen abgehefteten Reader zu einem der vier Themen (Würde und A Menschlichkeit B Exil C Repräsentation D Verpflichtung). Das Deckblatt des Readers gab eine Präsentation in eigens festlegender Form als Aufgabe. Zusätzlich konnten verschiedene Leitfragen und dazu passende Bilder berücksichtigt werden, z.B. :

- Was ist Repräsentation?
- Wie kann Würde nach außen getragen werden? Ist Würde an sich darstellbar?
- Wie kann ich einen Mensch würdevoll, wie weniger würdevoll präsentieren?
- Wie zeigt sich *dignitas* laut PÖSCHL (Anlage)?

Daraufhin folgten Auszüge aus Texten, die ebenfalls Orientierung geben konnten und teils im Zusammenhang mit den Leitfragen standen. Auf Wunsch konnten wir Studierende als weitere Ressourcen benutzt

.....

57 Weiteres zur Übersetzungsarbeit siehe FRISCH 2015, 11–33.

werden, so dass wir etwa (wissenschaftliche) Artikel zur nächsten Sitzung mitbrachten.

Die Gruppe zur *Würde und Repräsentation* entschied sich zur Thematisierung und später digitalen Führung durch das Museum der Ara Pacis. Tatsächlich gibt es dazu eine gute Materialbasis mit der Digitalisierung des Museums durch das *Google Art Project*⁵⁸ und zahlreiche Photographien bei *Wikipedia/Wikimedia*. Als schriftliche Grundlage wurde Klaus Stefan FREYBERGERS und Renate MARKOFFS Artikel⁵⁹ zur *Ara Pacis* gelesen, den wir Studierende später auf Wunsch hinzugaben. In der Präsentation diskutierten die Schüler/innen sogar zunächst anhand anziehbarer Pappuppen, inwiefern das Auftreten einer Person durch die Kleidungswahl heute und in der Antike beeinflusst werden konnte.

Ähnlich arbeiteten auch die anderen Gruppen. Die Gruppe zur *Würde und Menschlichkeit* setzte sich mit der Menschenwürde auseinander und konnte dabei u.a. das eben erst veröffentlichte Werk Dietmar VON DER PFORDTENS *Menschenwürde* verwenden. Dies resultierte in eine etwas andere Ausgabe à la *Böhmermann und Roche*.

Die Gruppe zur Verpflichtung hatte es mitunter am schwierigsten, da erst einmal ein weiteres Abstraktum geklärt werden musste. In diesem Arbeitsprozess rekonstruierten die Schüler/innen u.a. **responsabilitas*, nachdem sie auf den Begriff der Verantwortung gekommen waren und stoßen durch die Globalverantwortung an die Grenzen antiker Vorstellungen.

Schließlich gab es eine Gruppe *Würde und Exil*, was zwar durch die Menschenwürde genügend hätte erfasst werden können, aber aufgrund der Flüchtlingsdebatte eine weitere Gruppe wert schien.

- 1. Welche Rolle spielt Würde im Dialog?**
 - 2. Was passiert mit Würde der Person A? Und wozu führt dies?**
 - 3. Wie unterscheidet sich die Würde von A, B und C?**
 - 4. Kennst du vergleichbare Fälle?**
- Bonus: Aus welchem Werk stammt der vorliegende Dialog?**

.....
58 Siehe http://www.arapacis.it/museo_digitale/tour_virtuale (abgerufen am 20.01.2016).

59 Vgl. FREYBERGER/MARKOFF 2015, 190–204.

Nachdem die Staatsfeinde bei einem königlichen Bankett die Schatzkammer zu plündern suchten, greift der Sohn des Königs und König in spe (A) gegen den Willen seines Vaters (B) die Feinde mit einer kleinen Schar ausgewählter Kämpfer an. Der Konflikt endet desaströs, als der König seine Landsleute retten muss und als Konsequenz den Feinden geben muss, was sie wollen: Krieg! Dem folgenden Dialog zwischen A und B wohnt der zweite Sohn (B), wie sich später herausstellt Adoptivsohn, des Königs bei.

A: Cur nos redegis?

B: Cognoscisne quid feceris? Quid inceperis?

A: Protegebam patriam.

B: Ne amicos quidem protegere potes! Quomodo regnum protegere sperare potes?

Eos ad sanandi conclave duc! Nunc!

A: Regnum non erit, quod defendas, si tibi est agendi metus. [Hostes] me timere necesse est pariter atque te olim timerunt.

B: Id est superbia vanitasque loquens neque ductus. Omnia oblitus es, quae te didici de militis patientia.

A: Dum exspectas atque patiens es, novem fines nobis rident. Mores veteres praeterierunt. Orationes haberes [urbe] cadente!

B: *ES VANUS, AVIDUS, CRUDELIS PUER!!!*

A: *ET TU ES SENEX ATQUE STULTUS!!!*

B: Ita est. Stultus eram te paratum cogitans.

C: Pater...

B: *HEY!*

A B filius, decepisti imperium expressum regis tui. Superbia stultitaque aperuisti fines tranquillos et vitas innocentes horrore desolationisque belli! Es indignus finibus his! Indignus honore tuo! Es indignus ... caris, quos decipisti. Nunc tibi demo vim tuam! Nomine patris mei patris eius ante, ego, B omnium pater, *TE EXPELLO!*

Quicumque tenet hunc malleum, si dignus, possideat vim A.

Als Beispiel diente auch die ins Lateinische übersetzte Verbannungsszene aus dem Film *Thor* (2011).⁶⁰

.....
60 Hier konnten wir unsere Lateinkenntnisse unter Beweis stellen und das Experiment zur Popkultur weiter verfolgen. Kurzerhand hatten wir diese Szene infolge von Beobachtungen im bisherigen Verlauf ausgewählt, da Schüler/innen den Film zu kennen

Bei solchen Beispielen konnte zugunsten des *Latine Loqui* eine lateinische Vertonung angezielt werden.

4.3 Produktphase: Spektrum und Produkt

Das Produkt war wie bereits erwähnt eine Zusammenstellung in Form einer Zeitung als Zoompräsentation, die wir TEMPORA NOVA ROMANA nannten. Zuvor gab es eine weitere Zoompräsentation, die den Arbeitsprozess und Wissenszuwachs der Schüler/innen darstellen sollte. Letztere ergab v.a. deshalb Sinn, weil es beim Schülerkongress ein Zusammenkommen von von Studierenden betreuten Schüler/innen des einen Kurses mit Schüler/innen gab, die sich der Thematik im Unterricht eines anderen Kurses gewidmet hatten. Beide Kurse gehörten zur zwölften Jahrgangsstufe am Humboldt-Gymnasium in Potsdam. Diese Lage erinnert daran, dass am Brandenburger Antike-Denkwerk nicht zwingend Schüler/innen eines Kurses und eines Inputs arbeiten. Somit stellen sich nachträglich auch Fragen zur Organisation und Durchführung. Beim ersten Brandenburger Antike-Denkwerk etwa nahmen noch Schüler/innen der Sekundarstufe teil.⁶¹ Nie aber hat es eine Kooperation von Schüler/innen mehrerer Jahrgänge gegeben, was ein Experiment für die Zukunft sein könnte. Das zweite Brandenburger Antike-Denkwerk hat sich aber auch mit sicherlich guten Gründen auf die Oberstufe reduziert.

Versionen der anfangs benannten Zoopräsentationen werden wir voraussichtlich auf den Seiten der Klassischen Philologie veröffentlichen. Einige Ausschnitte liefert auch der Anhang zu diesem Bericht. Die erste Zoompräsentation stellt auf einem Arbeitstisch unsere Lern- und Arbeitsnotizen während des Projekts dar: Was ist Würde? Welche Begriffe dafür gibt es in der lateinischen Sprache? Wie sieht die Begriffsgeschichte bis heute aus? Was unterscheidet Mensch und Tier? Welche Gruppen bildeten wir?

In der zweiten Zoompräsentation wurden als eine Art Zeitung verschiedene Bereiche bzw. Debatten zum Thema behandelt, wobei die antike mit der heutigen Situation verglichen wurde. Also welche Rolle spielt Würde bei den folgenden Themen?: Flüchtlinge (Vgl. Verg. *Aen.*

schiene. Unser Experiment zur Popkultur zeigt somit die Wichtigkeit zur kurzfristigen Flexibilität durch die Lehrkräfte.

61 Für eine Übersicht siehe GÄRTNER 2013 und 2014.

1–7), Regierungsformen (Vgl. Cic. *Rep.* I, 43), Wettbewerb am Beispiel des *White Washing* in Hollywood (Vgl. Vitruv. IX, 1), Frauenrechte (Vgl. Colum., *de re rustica XII, praefatio*, 4), Weltverantwortung, was es im eigentlichen Sinne in der Antike nicht zu geben scheint aufgrund einer fehlenden Globalisierungserfahrung, Selbstmord und Sterbehilfe (Vgl. Sen. *Epist.* XXVI, 10; LXX, 4–11), Volksrepräsentanten, *damnatio memoriae* (Vgl. Hist. Aug. Commodus XX) und Verbannung (Vgl. Ov. *Trist.* I, 3).

Diese Produkte dienen als Ergebnissicherung und Darstellung des Würdespektrums. Die oftmalige Verbindung von Teilbereichen zur heutigen Situation stellen wir nicht in Frage, da es eine Verschwendung wäre, derartige diachrone Überlegungen über die Begriffswelt nicht anzustellen.

5 Fazit

Am Ende lässt sich feststellen, dass man die Einführungsphase von *Wert – Wandel – Würde* zu Gunsten einer anscheinlicheren Präsentationsform hätte kürzen können, allerdings ist der hier genommene Verlauf trotzdem ein Gewinn für alle Beteiligten. Auch ist es wohl wichtiger, was die Schüler/innen am Ende an Wissen und Kompetenzen hinzugewonnen haben. Ersteres weist v.a. daraufhin, dass die Schüler/innen, die sich bereit erklären, am Schülerkongress aktiv teilzunehmen, alle Sieger sind. Der Schülerkongress erweist so doch für alle Beteiligten eine abwechslungsreiche Rekapitulation und Vertiefung – allerdings mit einer Art abruptem Ende, falls sich die Gruppen nicht noch einmal individuell zusammenfinden oder gemeinsam auswerten.

Das Brandenburger Antike-Denkwerk erweist sich schließlich als eine Bereicherung des Studiums, wobei nicht zwingend das Lehramtsstudium gemeint sein muss. Auch Nicht-Lehrämter sollten nicht denken, von Wissensvermittlung im späteren Berufsleben unberührt zu bleiben. Für Lehramtsstudierende wird für die Lehrtätigkeit so eine Motivation geschaffen, selbst Projekte durchzuführen oder eventuell hellhörig zu sein, falls jemals, hoffentlich, ein drittes Brandenburger Antike-Denkwerk verkündet werden sollte.

6 Literatur

- Textgrundlage *Die Originaltexte sind der Perseus-Datenbank entnommen:*
www.perseus.tufts.edu/hopper
- DYCK, A., A Commentary on Cicero, De Officiis, Michigan 1996
 (Kommentar 2 auf Seite 19/20).
- GRÖHE, G. (Hg.), Cicero: De officiis, Münster 1985 (Kommentar 1 auf
 Seite 19).
- KABERSCH, J./LTING, K.-H. (Hgg.), Cicero: De officiis, Stuttgart 11986
 (Kommentar 3 auf Seite 20).
- Jada PINKETT SMITH, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jada_Pinkett_Smith_at_NY_PaleyFest_2014_for_Gotham.jpg
 (abgerufen am 10.10.2016)
- La muerte de Séneca von Manuel Domínguez SÁNCHEZ,
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Manuel_Dom%C3%ADnguez_S%C3%A1nchez_-_El_suicidio_de_S%C3%A9neca.jpg
 (abgerufen am 10.10.2016)
- Ara PACIS, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ara_Pacis_Rom.jpg
 (abgerufen am 10.10.2016)
- Damnatio Memoriae, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:RMW_-_Bauinschrift_Sablonetum.jpg
 (abgerufen am 10.10.2016)
- STOWASSER, J. M., et al.: Stowasser. Latein-deutsches Schulwörterbuch,
 München/Düsseldorf/Stuttgart 2006.

Abbildungen

Abbildungen in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Material

- Cicero-Büste in den Vatikanischen Museen, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Cicero_%28Vatikanische_Museen%29.jpg
 (abgerufen am 20.01.2016)
- U.S.-Präsident Barack Obama im Oval Office am 06.12.2012, https://en.wikipedia.org/wiki/File:President_Barack_Obama.jpg
 (abgerufen am 20.01.2016)
- Ian McKellen als Gandalf im Film *Der Herr der Ringe: Die Zwei Türme*,
<https://en.wikipedia.org/wiki/File:Gandalf600ppx.jpg>
 (abgerufen am 20.01.2016)
- Cicero-Büste des Thorvaldsens Museums, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Thorvaldsen_Cicero.jpg
 (abgerufen am 10.10.2016)

Albert Einstein während einer Lesung in Wien, 1921, Fotografie von Ferdinand Schmutzer, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Einstein_1921_portrait2.jpg (abgerufen am 20.01.2016)
Universelle Gleichheit, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pub0.jpg> (abgerufen am 10.10.2016)

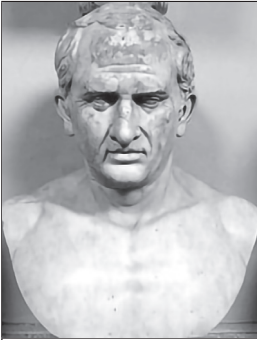
7 Anhang

Anhang 1: Einführungsmaterial

WÜRDE

A Was ist Würde?

1. Benenne die folgenden Personen und notiere, welche „Art von Würde“ sie deiner Meinung nach repräsentieren bzw. wie sie auf dich würdevoll wirken.



•



•



•

B Was ist „Würde“ ... auf Latein?

2. Erstelle eine Mind-Map zum Thema „Würde“

Der wichtigste Würdebegriff steckt im ersten Vers eines sehr bekannten englischen Werkes:

„Two households, both alike in _____“

3. Finde lateinische Begriffe (mind. fünf von zwölf) für das Wort „Würde“ im folgenden Feld.

F	A	S	T	I	G	I	U	M	A	T	E	R	T	F	S
T	U	M	D	E	I	N	D	E	O	R	I	S	O	A	A
U	C	A	P	I	T	I	S	U	S	S	A	U	T	M	T
T	T	E	L	L	U	S	A	C	E	R	V	I	I	A	S
H	O	N	O	R	I	N	I	C	C	U	N	D	U	S	E
O	R	U	S	G	U	T	T	U	R	G	A	D	S	A	I
R	I	U	E	L	A	B	U	E	I	N	T	E	R	D	A
T	T	N	S	O	S	O	M	D	E	C	U	S	U	U	M
U	A	D	A	R	U	S	D	E	O	S	C	O	R	N	U
L	S	A	T	I	V	A	R	G	R	A	P	U	D	I	N
U	M	B	R	A	V	I	A	E	X	I	N	M	A	N	U
S	C	L	E	M	E	N	T	I	A	U	T	O	T	U	S
O	H	U	M	A	N	I	T	A	S	U	O	U	N	D	A
S	A	T	U	R	N	A	L	I	A	A	D	I	M	U	S

4. Notiere drei Wörter, schlage sie nach und notiere Unterschiede.

1.	_____
2.	_____
3.	_____



Mit welchen Wörterbüchern arbeitet man wissenschaftlich?

EXKURS

Bei der Recherche zum Wort „*excellentia*“ habe ich drei verschiedene Wörterbucheinträge gefunden. Welche Informationen kann ich ihnen entnehmen und wie unterscheiden sie sich?

5. Analysiere und vergleiche die folgenden Wörterbucheinträge.

a) Pons online (pons.com)

excellentia <ae> f. (excellens) **1** Vorzüglichkeit, Vorzug, Vortrefflichkeit [picturae] **2** Erhabenheit, Großartigkeit [animi] **3** hohe persönliche Stellung **4** *im Pl.* hervorragende Persönlichkeiten
→ <http://de.pons.com/> (abgerufen am 20.01.2016)

b) Stowasser

excellentia, ae, f. **1** Vorrang, Vorzug: animi. **2** Vorzüglichkeit, Vortrefflichkeit; meton. Hervorragende Persönlichkeit; Hoheit, Exzellenz MI.
→ Stowasser, Seite 187

c) Georges online (zeno.org/Georges-1913)

excellentia, ae, f. (excellens), *das Hervorragende, Höherstehende, die Vortrefflichkeit, Vorzüglichkeit, u. nur in diesem Sinne = der Vorzug, m. subj. Genet., crurum, Plin.: picturae, Plin.: animi excellentia magnitudoque, Cic. – m. obj. Genet., excellentia praestantiaque animantium reliquarum (vor den übrigen vernunftlosen Wesen), Cic. – absol., propter excellentiam, vorzugsweise (griech. κατ' ἐξοχήν), Cic. top. 55: ebenso per excellentiam, Sen. ep. 58,17. Prisc. 17,145. – Plur., saepe excellentiae quaedam sunt, qualis erat Scipionis in nostro grege, hervorragende Stellungen, Cic. de amic. 69. → <http://www.zeno.org/Georges-1913/> (abgerufen am 20.01.2016)*

d) Thesaurus Linguae Latinae (Ausschnitt)

excellētia, -ae f. ab excellere. plural.: v. l. 23 sqq. (emphatice pro sing.: l. 25 sqq.). gloss. L III Abstr. ex 30 celsitudo. gloss. ἐξοχή ἢ ὑπεροχή. legitur inde a Cic., vitr., sen. philos.

1 fere i. q. praestantia, eminentia: a usu vario et generali (nota pleonasmum: l. 50 [cf. et adi. ‚praestantiae‘ appos. l. 32.39]. sensu in reius mutato: l. 63 sqq.): Cic. fin. 4, 28 cum ... hominem in eo genere posuisset Chrysippus, ut ei tribueret animi -am (off. 1, 17 magnitudoque). [...]

2 titulus honorificus, quo amplissimi ordinis homines appellantur [...]

→ <http://www.degruyter.com/databasecontent?dbid=tll&dbsource=%2Fdb%2Ftll> (abgerufen am 20.01.2016)

Probieren wir doch einmal eine Originaltextstelle zum Thema. Ausnahmsweise wird diese noch vereinfacht – nämlich kolometrisiert/eingerückt – präsentiert:

Textstelle 1 – Cic. Off. 1, 105-6

Hausaufgabe: Recherchiere, a) um welches Werk es sich handelt (Titel auf Latein und Deutsch), b) was der Inhalt dieses Werkes grob ist (drei Stichpunkte), c) in welchem Zusammenhang die folgende Textstelle steht (drei Sätze). *Schriftliche Ausarbeitung!*

6. Übersetze den folgenden Text in korrektes Deutsch. Erstelle pro Abschnitt eine Notiz, die den Inhalt knapp zusammenfasst.

1	<p><i>Sed pertinet ad omnem officii quaestionem semper in promptu habere, quantum natura hominis pecudibus reliquisque beluis antecedit;</i></p>	<p>pertineo, pertinui – sich erstrecken; betreffen</p> <p>belua, beluae f. – Tier, Ungetüm; pecus, pecudis f. – Kleinvieh, Schaf → Vgl. pecus, pecoris n. – Vieh, Schaf, Kleinvieh, Haustier → pecunia, pecuniae f. – Geld, Wertsachen</p>
2	<p><i>illae nihil sentiunt nisi voluptatem ad eamque feruntur omni impetu, hominis autem mens discendo alitur et cogitando, semper aliquid aut anquirit aut agit videndique et audiendi delectatione ducitur.</i></p>	<p>nihil ... nisi – nichts außer; impetus, impetus n. – Ansturm, (An)Trieb → peto, petivi, petitum – (er)streben, losgehen auf alo, alui, altum – ernähren</p> <p>anquiro, anquisivi, anquisitum – untersuchen</p>
3	<p><i>quin etiam, si quis est paulo ad voluptates propensior, modo ne sit ex pecudum genere, (sunt enim quidam homines non re sed nomine), sed si quis est paulo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat et dissimulat appetitum voluptatis propter verecundiam.</i></p>	<p>quin etiam, si quis – (übersetze als:) auch wenn jemand; propensus/a/um – geneigt; modo ne – (übersetze als:) nur dass nicht</p> <p>dissimulo, dissimulavi, dissimulatum – verheimlichen; verecundia, ae f. – Scheu, Furcht</p>
4	<p><i>Ex quo intellegitur corporis voluptatem non satis esse dignam hominis praestantia, eamque contemni et reici oportere;</i></p>	<p>Typ: intellegitur löst hier eine satzwertige Konstruktion aus</p>

5	<p><i>sin sit quispiam, qui aliquid tribuat voluptati, diligenter ei tenendum esse eius fruendae modum.</i></p>	<p>quispiam – überhaupt irgendjemand</p> <p>ei – Dativus auctoris; Tipp: Überlege für welche Genera eius als Genitiv fungiert.</p>
6	<p><i>itaque victus cultusque corporis ad valitudinem referatur et ad vires, non ad voluptatem.</i></p>	<p>victus, us m. – Nahrung; refero, rettuli, relatum – bringen</p>
7	<p><i>Atque etiam si considerare volemus, quae sit in natura excellentia et dignitas, intelligemus, quam sit turpe diffuere luxuria et delicate ac molliter vivere, quamque honestum parce, continenter, severe, sobrie.</i></p>	<p>diffluo, defluxi, defluxum + luxuria – im Luxus schwelgen, sich gehen lassen</p> <p>parce – sparsam; continenter – enthaltsam</p>

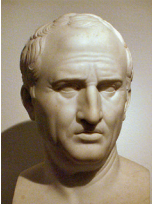
Bonus: Textstelle 2 – Cic. de orat. 2,138

7. Übersetze den folgenden Textausschnitt in korrektes Deutsch.

*ac, si quid adfert praeterea hominis aut dignitas
aut indignitas, extra quaestionem est et ea tamen
ipsa oratio ad universi generis disputationem
referatur necesse est. Haec ego non eo consilio
disputo, ut homines eruditos redarguam; quamquam
reprehendendi sunt qui in genere definiendo istas
causas describunt in personis et in temporibus
positas esse; nam etsi incurrunt tempora et personae,
tamen intellegendum est, non ex eis, sed ex genere
quaestionis pendere causas.*

eruditus/a/um – gelehrt
redarguo, redargui,
redargutum – widerlegen

pendeo, pependi + ex/
ab – abhängen von



Wie erhalte ich grundlegende Informationen zur Textstelle?

EXKURS

8. Lies die folgenden Textausschnitte und schätze ihr Niveau ein. Notiere, welchen Textausschnitt du in der Schule, welchen vermutlich an der Universität verwenden würdest.⁶²

Kommentar 1

Lust und Vergnügen

(105) **questio** Untersuchung. – **inpromptu habere** vor Augen haben. – **natura ... antecedit** s. § 96. – **ferri** getrieben werden, sich stürzen. – **omni impetu** mit allem Ungestüm, ohne Hemmung – **anquiriere** s. phil. Verz. – **ducere** anziehen – **propensus** (pendere) geneigt. – **modo ne** vorausgesetzt, daß nicht – **sed** I. D. sage ich, leichter Anakoluth, Wiederanknüpfung an das erste „si quis est“, wobei die vier um die Parenthese gruppierten Nebensätze inhaltlich einen Chiasmus bilden. – **erectior** höher aufgerichtet. – **appetitus voluptatis** Luststreben. – **verecundia** s. phil. Verz. – (106) **ex quo intellegitur** s. § 13,103 – **praestantia** s. phil. Verzeichnis. – **aliquid tribuere** einen gewissen Wert beimessen. – **victus cultusque** Erhaltung und Pflege. – **referre** s. § 85 – **in natura** erg. Hominis. – **excellencia** s. phil. Verzeichnis – **luxuria diffluere** (zerfließen, sich auflösen) im Wohlleben aufgehen, in Luxus schwimmen. – **delicatus** (deliciae), ‚wonnig‘ üppig. – **continens** enthaltsam. – **sobrius** nüchtern.

.....

62 Die Quellen sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

Kommentar 2

105 ... modo ne sit ex pecudum genere (sunt enim quidam homines non re sed nomine) ...] To call a human being a *pecus* was to deliver insult; Cicero hurled the term at various political enemies, including Antony (*Phil.* 2.30; cf. Other examples collected by Hillen, *TLL* 10.1, 956.17 ff.). Cf. the application of the term to the human being at *Fin.* 2.40: ... *ut tardam aliquam et languidam pecudem ad pastum et ad procreandi voluptatem hoc divinum animal [sc. Hominum] ortum esse voluerunt [sc. Cyrenaici] ...*

... sed si quis est paulo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat et dissimulat appetitum voluptatis propter verecundiam.] In the phrase *si quis est paulo erectior* (opposed to *si quis est paulo ad voluptates propensior*) *erectior* refers to the upright posture which distinguishes human beings from beasts and gives access to higher realms; cf. N.D. 2.140: *qui [sc. Di] primum eos [sc. Homines] humo excitatos celsos et erectos constituerunt, ut deorum cognitionem caelum intuentes capere possent. Sunt enim ex terra homines non ut incolae atque habitatores sed quasi spectatores superarum rerum atque caelestium, quarum spectaculum ad nullum aliud genus animantium pertinet*; Ov. *Met.* 1.84–86 (the creation) *pronaque cum spectent animalia cetera terram, / os homini sublime dedit caelumque videre / iussit et erectos ad sidera tollere vultus*; Sen. *Ep.* 65.21–21: *vetas me caelos interesse, id est iubes me vivere capite dimisso? Maior sum et ad maiora genitus quam ut mancipium sim mei corporis ...*; [...]

Kommentar 3

[...]

Der für den ethischen Anspruch der Stoa grundlegende Anspruch des Menschen zum Tier führt bei C. zu einer prinzipiell lustfeindlichen Einstellung. C. kann zwar nicht bestreiten, daß auch ein Mensch höheren Sinnes (*erectior*, § 105) von sinnlichen Verlangen ergriffen wird (*voluptate capiatur*), aber selbst bei stärkerer Neigung zur Sinnlichkeit (*ad voluptates propensior* § 105) verbirgt dieser sinnliches Begehren. Sinnlichkeit ist der Vorzugstellung des Menschen nicht ganz recht (*non satis dignam* § 106), und deshalb soll man sie verachten und zurückweisen. C. geht sogar soweit, daß er einem der Sinnlichkeit ausgelieferten Menschen das Menschentum abspricht (*homines non re, sed nomine*, § 105), eine Verurteilung, die in dieser Schärfe sonst nur dem Tyrannen widerfährt (III 32).

9. Erstelle mithilfe der folgenden im Text 1 vorkommenden Wörter ein Vokabelschema. Gehe dabei von einer Gegenüberstellung von Mensch und Tier aus. Ergänze weitere Vokabeln aus dem Text.

appetitus / quaestio / mens / voluptas / praestantia / homo / beluae / pecus / dignitas / impetus / excellentia / fruor / discere

10. Beantworte die folgenden Fragen zum Text 1.

1. Was ist der Unterschied zwischen Tier und Mensch laut Cicero?
2. Welche Ergänzung kann man als moderner Mensch zur Unterscheidung von Tier und Mensch vornehmen? Beziehe dich auch auf das folgende Bild.



Abb.: 4: Albert Einstein (1879–1955)

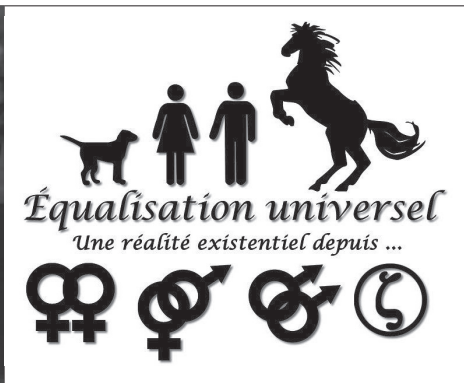


Abb. 5: Banner zu gleichen Rechten

3. Vergleiche das folgende Zitat mit dem Cicero-Text.
What a betrayal of man's dignity. He uses the highest gift, his mind, only ten percent, and his emotions and instincts ninety percent.
– Albert EINSTEIN in einem Gespräch mit William HERMANN⁶³
4. Wie verstehst du den im Text auftauchenden *dignitas*-Begriff im Vergleich zum heutigen Begriff der Menschenwürde?
5. Laut Kommentar geht es im dem Text übergeordneten Abschnitt um das Schickliche (*decorum*). Nenne mindestens eine Textstelle, an der dieses Thema ersichtlich wird und begründe deine Wahl.

.....

63 Siehe https://en.wikiquote.org/wiki/Albert_Einstein (abgerufen am 20.01.2016).

C Ausblick

11. Lies den dir zugeteilten Text und beantworte die dazu vorliegenden Leitfragen.

Textstellen in Übersicht:

Ergänzungsstelle 1: **Cic. Inv. 2,166**

nunc de eo, in quo utilitas quoque adiungitur, quod tamen honestum vocamus, dicendum videtur. [...] gloria est frequens de aliquo fama cum laude; dignitas est alicuius honesta et cultu et honore et verecundia digna auctoritas; amplitudo potentiae aut maiestatis aut aliquarum copiarum magna abundantia; amicitia voluntas erga aliquem rerum bonarum illius ipsius causa [...] cum eius pari voluntate.

Ergänzungsstelle 2: **Cic. Rep. 1,43**

Sed et in regnis nimis expertes sunt ceteri communis iuris et consilii, et in optimatum dominatu vix particeps libertatis potest esse multitudo, cum omni consilio communi ac potestate careat; et cum omnia per populum geruntur quamvis iustum atque moderatum, tamen ipsa aequabilitas est iniqua, cum habet nullos gradus dignitatis.

Ergänzungsstelle 3: **Cic. Off. 1,141**

In omni autem actione suscipienda tria sunt tenenda, primum ut appetitus rationi pareat, [...] deinde ut animadvertatur, quanta illa res sit, quam efficere velimus [...]. tertium est, ut caveamus, ut ea, quae pertinent ad liberalem speciem [et] dignitatem, moderata sint. [...] horum tamen trium praestantissimum est appetitum obtemperare rationi.

Ergänzungsstelle 4: **Cic. Att. 14,7,2**

a Cicerone mihi litterae sane πεπινωμένα (=scriptae) et bene longae. cetera autem vel fingi possunt; πίνος litterarum significat doctiorem. nunc magno opere a te peto, de quo sum nuper tecum locutus, ut videas ne quid ei desit. id cum ad officium nostrum pertinet tum ad existimationem et dignitatem; [...] da operam ut illum quam honestissime copiosissimeque tueamur.

Ergänzungsstelle 5: **Cic. Att. 10,4,1**

ac deplorandi quidem, quod cottidie facimus, sit iam nobis aut finis omnino, si potest, aut moderatio quaedam, quod profecto potest. Non enim iam quam ignitatem, quos honores, quem vitae statum amiserim cogito, sed quid consecutus sim, quid praestiterim, qua in laude vixerim, bis denique in malis quid intersit inter me et istos quos propter omnia amisimus.

Ergänzungsstelle 6: **Cic. Off. 3,2**

[...] nostrum autem otium negotii inopia, non requiescendi studio constitutum est. extincto enim senatu deletisque iudiciis quid est, quod dignum nobis aut in curia aut in foro agere possimus?

12. Erstelle anschließend eine neue Mind-Map zum Thema Würde.

13. Diskutiere, womit wir uns im Projekt auseinandersetzen könnten. Notiere ggf. Termine.

Hausaufgabe: Notiere dir in den Ferien, in welchen Zusammenhängen dir der Begriff Würde im Alltagsleben, in den Medien, bei deinen Hobbys, etc. begegnet (mind. 2 Beispiele).

Ergänzungsstelle 1: **Cic. Inv. 2,166**

*nunc de eo,
in quo utilitas quoque adiungitur,
quod tamen honestum vocamus,
dicendum videtur. [...]
gloria est frequens de aliquo⁶⁴ fama cum laude;
dignitas est alicuius honesta et cultu⁶⁵ et honore et verecundia digna auctoritas;
amplitudo potentiae aut maiestatis aut aliquarum copiarum magna
abundantia;⁶⁶ amicitia voluntas erga⁶⁷ aliquem rerum bonarum illius ipsius
causa [...] cum eius pari voluntate.*

Leitfragen

Inwiefern unterscheidet sich die Textstelle von bisher behandelten Textstellen?

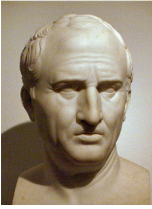
In welchem Verhältnis steht *dignitas* mit *gloria*, *amplitudo* und *amicitia*? Würdest du Ciceros Definitionen zustimmen? Begründe.

.....
64 Bezieht sich auf *fama* – Ruhm ist gewöhnlich Bekanntheit bezüglich irgendeiner Sache mit Lob.

65 *cultu*, *honore*, *verecundia* stehen als Ablativi mit *digna*.

66 *abundantia*, ae f. – Überfluss (Vgl. *unda*, ae f. – Welle), Abundanz (vgl. Englisch *abundance*).

67 *erga* + Akk. – gegenüber jemandem, jemandem zu Liebe.



Wozu Literatur- und Bilderverzeichnis?

EXKURS

14. Diskutiere, inwiefern ein Literatur- und Abbildungsverzeichnis wissenschaftliche(s) Arbeiten prägt.

Anhang 2: Lösungs- und Ergebnissicherungsmaterial – zwei Beispiele

Die folgende Übersicht (erstellt mit *yEd Graph Editor*) können die Schüler/innen vom Text ausgehend selbst erstellen.

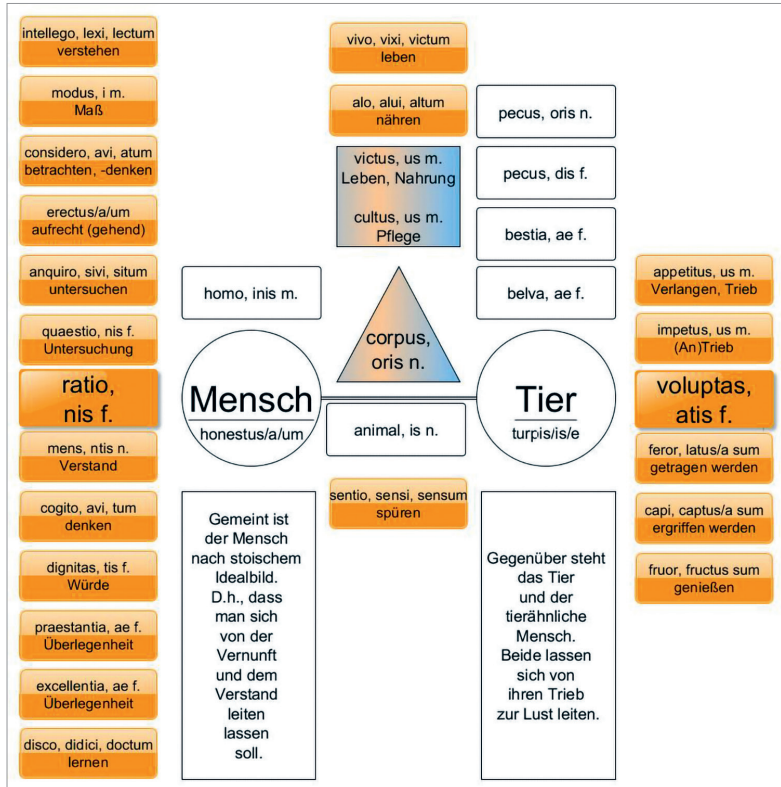


Abb. 6: Schematische Vokabelsystematisierung

Für diese und die *Word Cloud* im Bericht verwendeten wir *Tagul*.



Dazu kann verschiedenes Lösungsmaterial zur Übersetzung gereicht werden. Die folgenden Ausschnitte sind mit *SMART Notebook* erstellt worden.

rel. Satzanschluss Gen.attribut
Ex quo intellegitur corporis voluptatem Ü: Daraus erkennt man, dass die Lust des Körpers ...
 löst A.c.I. aus Akkusativsubjekt im A.c.I.
 dignus/a/um + Abl. A.c.I. im A.c.I.
non satis esse dignam hominis praestantiam eamque contempnere reiche oportere:
 "nicht ausreichend würdig ist" (voluptatem) oportere: es gehört sich

Ü: ... nicht ausreichend würdig ist ... der Voranstellung des Menschen, und dass es sich gehört, dass diese verachtet und abgelehnt wird.

5 Der. A.c.I. geht weiter:
 intellegitur ... und man versteht, ...

si quis sit Ü: dass, wenn es überhaupt irgendjemanden geben sollte ...

quod aliquid tribuat voluptati, Ü: welcher der Lust irgendetwas einräume, ...

Dat. auctoris Gen.attribut Akkusativsubjekt des A.c.I.s
diligenter ei tenendum esse eius fruendae modum.
 "sorgsam"

Ü: dieser sorgsam ein Maß des Genusses dieser (Lust) einhalten muss.

Es handelt sich um einen A.c.I. Gerundivi. Das prädikative Gerundivum drückt einen Zwang aus: Etwas muss eingehalten werden. Dieses etwas ist der Akkusativ (Akkusativsubjekt) des A.c.I.. Ein Maß muss eingehalten werden. Was für ein Maß? Das des Genießens dieser (Lust) (Genitivattribut zu modum), ei (Dativus auctoris) gibt beim prädikativen Gerundivum die Person an, welche einhalten muss.

Abb. 7: mögliches Lösungsmaterial zur Textübersetzung

Anhang 3: Zoompräsentationen

Für die Zoompräsentationen benutzen wir *Prezi*.

Die ursprünglich mit den Schüler/innen erstellte *Word Cloud*:



Abb. 8: Word Cloud zu Würdebegriffen im Cicero-Corpus

Zum Vergleich von Mensch und Tier:

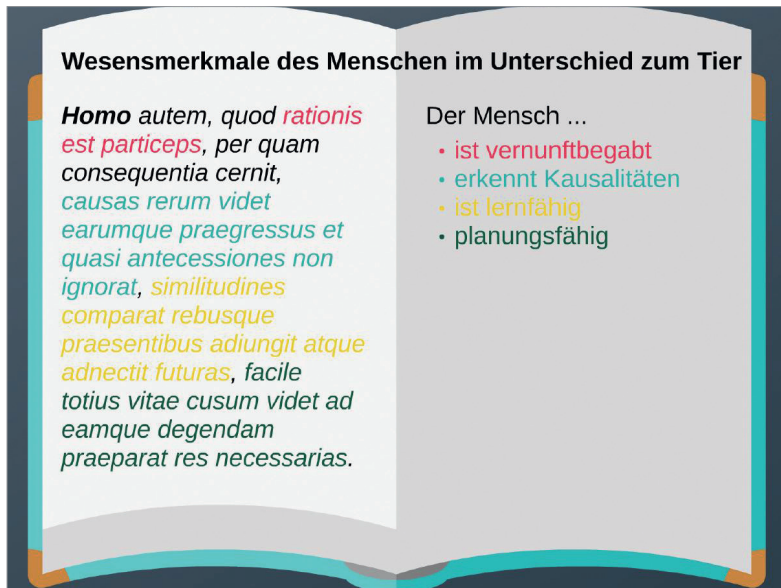
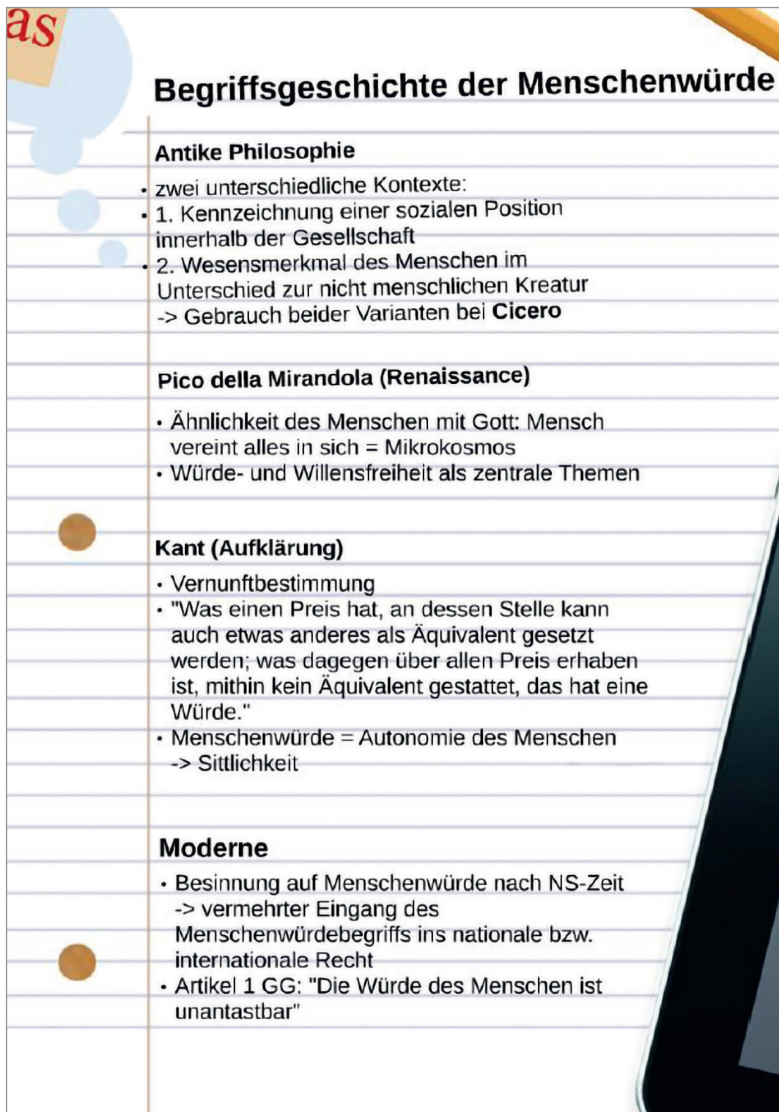


Abb. 9: Wesensmerkmale des Menschen (Cic. *Off.*: 1,11,4)

Die erstellte Begriffsgeschichte:



Begriffsgeschichte der Menschenwürde

Antike Philosophie

- zwei unterschiedliche Kontexte:
- 1. Kennzeichnung einer sozialen Position innerhalb der Gesellschaft
- 2. Wesensmerkmal des Menschen im Unterschied zur nicht menschlichen Kreatur
-> Gebrauch beider Varianten bei **Cicero**

Pico della Mirandola (Renaissance)

- Ähnlichkeit des Menschen mit Gott: Mensch vereint alles in sich = Mikrokosmos
- Würde- und Willensfreiheit als zentrale Themen

Kant (Aufklärung)

- Vernunftbestimmung
- "Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent gestattet, das hat eine Würde."
- Menschenwürde = Autonomie des Menschen
-> Sittlichkeit

Moderne

- Besinnung auf Menschenwürde nach NS-Zeit
-> vermehrter Eingang des Menschenwürdebegriffs ins nationale bzw. internationale Recht
- Artikel 1 GG: "Die Würde des Menschen ist unantastbar"

Abb. 10: Historische Entwicklung der Menschenwürde

Ausschnitte aus der „Zeitung“:



Abb. 11: Kopf einer fiktiven Zeitung

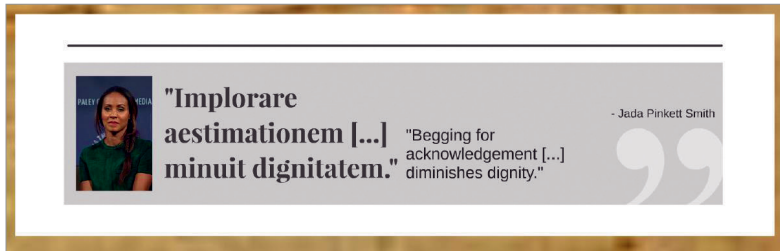
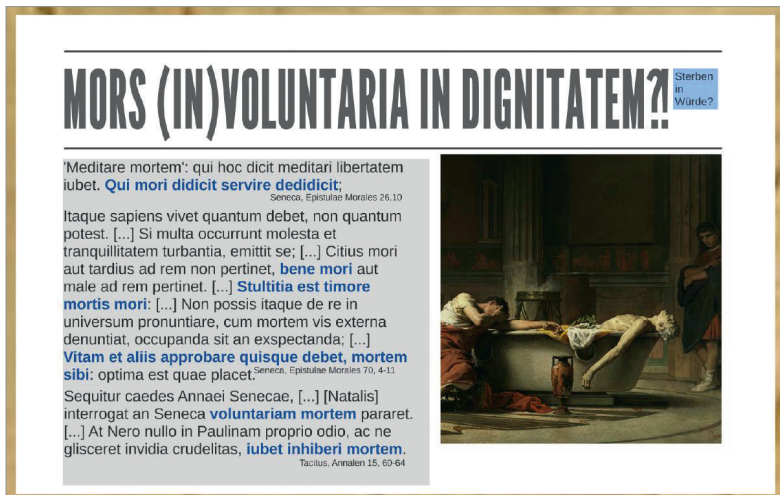


Abb. 12: passendes modernes Zitat zum Thema (anlässlich einer vermeintlichen Diskriminierung afroamerikanischer Talente bei den Oscars)



(DAMNATIO) MEMORIAE

Erinnerungskultur und (Un)Sterblichkeit

[...] nunc convertar ad necessaria : censeo, quae is, qui non nisi ad perniciem civium et ad dedecus suum vixit, ob honorem suum decerni coegit, abolenda. **Statuas, quae undique sunt, abolendas, nomenque ex omnibus privatis publicisque monumentis eradendum [...].**

Historia Augustua, Commodus 20, 4-5

Sprungbrettartikel: Gopnik, Adam: Will future generations condemn us? - BBC News
<http://www.bbc.com/news/magazine-35667355>



The image block contains two photographs. The top photograph is a close-up of a weathered stone inscription with Latin text, including words like 'FRATRI', 'SAB', 'PETH', 'SLAPIDIS', 'VSTI', 'ICERIALISEG', 'IN', 'ERV', 'C', 'DIE', 'C', 'A', 'A', 'C', 'A', 'REGINA'. The bottom photograph shows a classical building facade with a large, ornate inscription on the wall, set within a museum-like interior with large windows and a staircase.

Abb. 13: "Schlagzeile" und mögliches Vertiefungsthema: Tilgung des Andenkens an eine Person

Das Zweite Brandenburger Antike-Denkwerk zielt auf die Zusammenarbeit der Klassischen Philologie der Universität Potsdam mit fünf landesweit ausgewählten Schulen. 2015 war das Projekt dem Thema „Würde“ gewidmet. Erste Aspekte beleuchteten Prof. Dr. Claudia Tiersch und PD Dr. Stefan Büttner-von Stülpnagel auf dem Potsdamer Lateintag. Anschließend wurde das Thema von den am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schülern unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Gärtner in ganz unterschiedlichen Produkten umgesetzt. Alle diese Beiträge versammelt der vorliegende Band. Das Projekt wird von der der Robert-Bosch-Stiftung gefördert.

ISBN 978-3-86956-400-5



online

